ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT FÜR BEFÖRDERUNG DER GESCHICHTS-, ALTERTHUMS-...

Ger. 32.6

No. 8692

Zeitschrift

der

Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde

von

Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.

Dritter Band.
(1873—1874.)

Freiburg im Breisgau.
Verlag und Druck von F. J. Scheuble.
1874.

Ger 32.6

Harvard College Library
MAR 5 1909
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Inhalts-Verzeichniß
des dritten Bandes.

Seite

Freiburger Passionsspiele des XVI. Jahrhunderts, von Dr. Ernst Martin 1

Nachträge zur Lebensgeschichte der Erzherzogin Mechthild, von Dr. Ernst Martin 207

Dr. Heinrich Schreiber, o. öff. Professor der Geschichte zu Freiburg. Ein Lebensabriß von Dr. J. Rauch . . 209

Kleinere Mittheilungen, von Dr. Wilhelm Franck . . 266

Die Zerstörung Breisachs durch die Franzosen 1793. Historische Skize von Dr. Ernst Martin 269

Regesten zur Geschichte des Graf Hans I. von Lupfen, Landgrafen von Stühlingen, Herrn von Rappoltstein und Hohenack im Elsaß. Ein Beitrag zur Quellenkunde der Geschichte des Kaisers Sigmund, von Dr. Karl J. Glatz 291

Zur Erinnerung an Theodor v. Kern, von Dr. Ernst Martin 425

Personenverzeichniß 439

Ortsverzeichniß 447

Historische Gesellschaft

in

Freiburg.

(Mai 1874.)

Ehrenmitglied:

Herr Archivdirector Spach in Straßburg.

Ordentliche Mitglieder:

Von Freiburg die Herren

1. Aberle, Rechnungsrath.
2. Dr. Frhr. v. Althaus, Bergrath.
3. Graf v. Andlaw, Kammerherr.
4. Austin, Rentner.
5. Dr. Bader, Baurath.
6. Bauer, Professor und Rector.
7. Dr. Behaghel, Professor.
8. von Blome.
9. v. Bock, Brigadeadjutant.
10. Dr. Böhringer.
11. Dr. Claus, Professor.
12. Dammert, Professor.
13. Dr. Ecker, Geheimer Hofrath.
14. v. Elpons, Oberstlieutenant.

15. v. Falkenhauſen, Generalmajor.
16. Finneiſen, Dompräbendar.
17. Dr. Fiſcher, Hofrath.
18. Fiſcher, Rentner.
19. G. Flinſch, Fabrikant.
20. Dr. Fritz, Hofrath.
21. Dr. Funcke, Hofrath.
22. Dr. Furtwängler, Gymnaſialdirector.
23. Frhr. v. Gayling, Kammerherr.
24. Gäs, Gemeinderath.
25. Dr. Gerſtlacher.
26. Frhr. v. Gleichenſtein.
27. v. Glümer, Generallieutenant, Excellenz
28. v. Goßlar, Major.
29. Dr. Hartmann, Profeſſor.
30. Hauerſen, Stiftungsverwalter.
31. Heydt, Kaufmann.
32. Hieber, Weinhändler.
33. v. Jagemann, Rentner.
34. Jäger, Sekretär.
35. Keller, Generalmajor.
36. Klehe, Hammerwerkbeſitzer.
37. Dr. König, Profeſſor.
38. A. Kuenzer, Rentner.
39. Dr. Kußmaul, Geheimer Hofrath.
40. v. Lamezan, Rentner.
41. Lembke, Bezirksbau-Inſpektor.
42. Maier, Rentner.
43. Dr. Manz, Profeſſor.
44. Frhr. v. Marſchall, Geheimerath.
45. Dr. v. Martitz, Profeſſor.
46. Mez, Chr., Banquier.
47. Oettinger, Oberſtlieutenant.
48. Dr. Rauch, Profeſſor.

49. v. Renz, Oberſt.
50. Dr. Rive, Profeſſor.
51. v. Roggenbach, Staatsminiſter.
52. Dr. v. Rotteck, Profeſſor.
53. Dr. Rückert, Profeſſor.
54. Scheuble, Verlagsbuchhdlgs.- u. Buchdruckereibeſitzer.
55. Dr. Schill, Geolog
56. Dr. Schleiden, Miniſterreſident.
57. Dr. Schmidt, Profeſſor.
58. Schneider, Architekt.
59. Schuſter, Oberbürgermeiſter.
60. Schwab, Profeſſor.
61. v. Seebeck, Major.
62. Dr. Sengler, Hofrath.
63. Sommer, Gemeinderath und Gaſthofbeſitzer.
64. Dr. Steup, Univerſitätsbibliothekar.
65. Dr. Strehl, wirkl. geh. Oberregierungsrath a. D.
66. v. Ulmenſtein, Hauptmann.
67. Dr. Weismann, Profeſſor.
68. Weißgerber, Hofrath.
69. v. der Wengen, Rentner.
70. v. Werner, Premierlieutenant.
71. Wolter, Major.
72. Zürn, Profeſſor.

Auswärtige die Herren:

Aarau.

73. Martini, Pfarrer.

Baden.

74. Dr. Mendelsſohn-Bartholdy, Profeſſor.

Bonn.

75. Dr. Birlinger, Professor.

Donaueschingen.

76. Hofarchiv, Fürstliches.
77. Hofbibliothek, Fürstliche.

Eppingen.

78. Wirth, Stadtpfarrer.

Ettenheimmünster.

79. Kürzel, Pfarrer.

Hügelheim

80. Degen, Pfarrer.

Karlsruhe.

81. Dr. Bader, Archivrath
82. Dr. Gmelin, Archivrath
83. Manz, Geheimerrath.
84. Dr. Frhr Roth v. Schreckenstein, Archivdirektor.
85. v. Seyfried, E., Geheimer Referendär.
86. v. Seyfried, M., Geheimer Referendär.
87. Schnetzler, Oberrechnungsrath.
88. Trenkle, Secretär.
89. Dr v. Weech, Archivrath.
90. Wieland, Kreisgerichtsdirektor.

Kippenheim.

91. Maier, Pfarrer.

St. Märgen.

92. Jäger, Pfarrer.

Neufra.

93. Dr. Glatz, Pfarrer.

Prag.

94. Dr. E. Martin, Professor.

Reuthe.

95. Dr. Rolfuß, Pfarrer.

Straßburg.

96. Dr. Barack, Oberbibliothekar.
97. Dr. Sohm, Professor.

Beamten.

Professor Dr. Rauch, Secretär und stellvertretender Vorstand.
Secretär Jäger, Cassier.
Professor Bauer, Prof. Dammert, } Redaktions-Commission.

Sitzungen mit Vorträgen.

1872.

6. Februar: Herr Sohm: über die Geschichte der deutschen Wehrverfassung.

13. Juni: Herr Mendelssohn-Bartholdy: ein Reiseausflug nach Griechenland.

1. August: Herr Martin: über Freiburger Passionsspiele.

17. December: Herr Rauch: aus Heinrich Schreiber's Leben, erste Hälfte.

1873.

7. März: Herr Mendelssohn-Bartholdy: über Mirabeau mit Berücksichtigung der neusten Beurtheilung desselben durch den Franzosen Reynald.

21. Mai: Herr Rauch: aus Heinrich Schreiber's Leben, zweite Hälfte.

31. Juni: Herr Martin: über die Zerstörung Breisachs im J. 1793.

Freiburger Passionsspiele

des

XVI. Jahrhunderts.

Freiburg im Breisgau.
Druck und Verlag von Franz Jos. Scheuble
(vorm. Franz Xaver Wangler)
1872.

I.

Prologus (fol. 1 recto.)

in Historiam Passionis Dominicae.

Proclamator.

Hoch unnd erwürdig wollgebern,
Wie jedes stanndt ist unserkheren,
Auch edel vest fürsichtig weis,
Nun merckhendt uff mit gantzen vleiss.
Herren, geest, burger und all gemein,
Züchtig frawen, junckhfrawen rein,
Ich pit, ir wellenn schweigen still
Und merckhen wass ich sagenn will.
Alss gott in seinem högstenn thron
Erschaffen hat den menschen schon,
Hat er verlohren haldt hernach
Die gnad dss högsten, unnd die rach
Uff sich gebracht, dartzue auch gleich
Ausgschlossen von dem himelreich.
Das schafft allein des menschen fündt
Der in gebracht hat in die sündt.
Verdampt muest er sein ewiglich,
Wa gott nit het erharmet sich
Über in und das gantz menschlich geschlecht
Das sich der sünden stets anfecht.
Drumh er alsbaldt von ewigkheit
Sein eingebornen sohn bereit

Schickht unnss vom bohen himelstron.
Fur unnss solt er den dodt bestohn.
Diss hat bedeut unnss Abrahsm (f. 1 verso.)
Der seinen sun Isac mit nam
Zne schlachten sein unschuldig bluet.
Soliches Isac gern mit willen thuet.
Do nun die zeit erfüllet ist
Das khomen solt herr Jesus Christ,
Wie dan dpropbetten alle zwar
Geschriben hanndt, ist wordenn war.
Dan wie der enngel vor gesagt
Maria der vill werdenn magt
Die uns den beillandt hat geborn,
Zur freudt dis hüerten usserkorn,
Drey könig uss dem Morgenlandt
Erkhsnen Christum gott zu handt.
Darumb Herodes alle kündt
Erwürgen liess nnd totten gschwindt.
Maria aber ward behenndt
Mit irem kündt in Egipten gwendt,
Dan er noch nit hat sollen werden
Ein bluettigs opffer bie uff erden
Da aber er hat dreyssig jar
Und drey dartzue, sag ich fürwahr,
Hat in umb dreyssig sylberling
Jndas verkhaufft und gscheczt so ring,
Den juden schändtlich ubergeben
Dis im namendt sein heiligs leben.
Wie doch soliches alles sey geschehen,
Solt ir jetz gleich mit augen sehen.
Baldt er vill junger uberkham. (f. 2 r.)
Sein kreutz ein jeder uf sich nam,
Inn sonderheit Sebastion
Unnd Ursula mit junckfrawen schon.

Diss alles wellen wir jetzundt
Fur stellen euch zu diser stundt.
Allein wöll gott entziehen nit
Von unnss sein gnad, ist unser bith.
So dan bit ich euch, weib und man,
Ir wellen ein uffsehenn han.
Darczue auch unnser gheiss und will,
Ein jeder sich frey halten still
Und bleib zu endt an seinem ort
Das man verstehn mög alle wordt.

Volgt des Nicodemi erster spruch.

Prolocutor.

Im namen heiliger dreyfaltigkheit,
Vatter, sun, geist, ein war gotthsit,
Ein ewigs gotthichs wesen clar,
Sagt unnss die geschrifft ganez offenbar,
Was gnaden unnd auch mültigkheit
Gott an menschlichs bild hat geleidt
Jetzund im newenn testamendt.
Darumb unnss gott seinen sun bat gsendt
Herab in disen jamertball.
Desbalb so solt ir merckhen all.
Ist jhemandts hie, dem liebt gotts ehrn, (f. 2 v.)
Der hab gedult bis er unnss ber,
Uff das wir euch nit lang verzeüllen.
Das leiden Christi wellen wir spillen,
Was in darczue geczwungen hab,
Das er so hoch vom himel rab
Sich bat genidert zu der erdenn
Und gott also selbst mensch wolt werden.
Vermocht auch niemandt uberall
Von menschen noch der enngel zal.
Sandt er sein eingebornen sun,

Der solt unnss ein vernüegen thuen,
Er nam an sich menschlichen leib
Von einer magt und reinem weib,
Ganez unbefleckt, an mackel gar,
Gesegnet über all frawen schar.
Der unnss zum heil geboren ist
Mit wunderzeichen zu der frist,
Alss er speist mehr dan tausendt schar.
Alssbald dasselb wardt offenbar:
Da ward der juden hass so gross,
Sein guette tugent sy verdross.
Sie fiengen in all an zu meiden
Und mochten in nit lenger leiden,
Sein guetthat und sein predig hören.
Sein göttlich wort und glauben lehren
War in so widerwerttig gar,
Alss ir jeczt werden nemen war.
Solches lasset euch zu hertzen gohn, (fol. 3 r.)
Dan jeder mag his woll verstohn,
Das diss nit ist ein fabeldicht,
Sonder ein war billiche gschicht.
Darumb treib niemandt seinen spott,
Sonder schweigt still, bit euch durch gott:
Dan diss gschicht nit will sein veracht.
Hort zu ir Christen mit andacht.

Moler zunfft.

Adam und Eva. Tregt der teüffel den baum vor, und spricht

O ir künder gottes im paradeiss,
Warumb esst ir nit von diser speiss?
So werden ir sehenn alss baldt
Der gottheit krafft so manigfalt,

Auch ewere augen auffgethonn,
Gott wüerts euch nit verübel han.

Eva spricht

Für war, ich red bey meiner brust,
Der speiss mich hat gar woll gelust.
Adam, liebster gemahle mein,
Das kann ein guetter apffel sein.

Adam issedt auch und spricht (fol. 3 v.)

O Eva! du hast mich bedördt
Und hast die gannoze welt verkhördt.
Wir gfallen seindt in Gottes zorn,
Und hierdurch alle sambt verloren.
D'sündt, dodt und höll eylet unnss nach:
Wo wöllenn wir unnss vorhergen doch?
Woluf! wir wöllenn gohn daruon.
Ich sy den enngel gottes schon.

Der enngel kombt mit dem schwerdt und sagt

Adam! wer hat dir zeiget an,
Das ir baid alsso nackhet stohn?

Adam zum enngel.

Das sag ich dir bey meinem lohen,
Die mir gott zu eim weib hat geben,
Gab mir solich frucht, das ich solt essen:
Sonst ich mich dess nit het vermessen.
Sobald ich nur drein bissen hab,
Von stundt ich ward schend darab.

Der enngel.

O vatter Adam, Eva muetter,
Dess paradeyss warendt ir hüetter.

Gott hat euch drumb da in erschaffen (fol. 4. r.)
Ewig zuebrauchen aller sacheun;
Ir aber gvolgt des teuffels ingeben,
Darmit verscherczet ewer leben.
O Adam, du solt weiser sein,
Dan das du volgst dem weibe dein.
Drumb strags sollend ir mich verstohn
Und uss dem gardten Eoden gohn,
Dann ir gebrochen gottes gebott,
Darumb enoh volgt jamer und nodt
Im schweiss deins angsichts mnest dich nehren,
Mit schmerez mnsss dein weib geberen,
In flucht muest du gefanngen sein,
Biss das gebürdt ein junkhfran rein
Den tröster der barmherzigkheit
Undt euch erlösst von allem leidt.
Wüert sein der ewig gottes sun,
Der schlangen den kopff zertretten thuen.

Abel.

Zu grossem lob nnd danokhbarkeit
Bein ich von herczen geneigt und bereit,
Dem gott und liebsten herren mein,
Ufzopfferen dises lemelin
Von den erstlingen meiner hab,
Das er mir zvor uss gnaden gab.
Der herr sicht an mein herez gerecht,
Aucb mein einfeltig leben schlecbt, (f. 4 v.)
Das ist das bösste opffer mein,
Dan es ist alss voranhin sein.
Das lemlin wüert auch bedentten,
Das in zukhunfftagen zeitenn
Ein reines lemblin wüert geboren,
Welches des herrn gottes zorn,

Den meine eltern verschuldet woll,
Gannz widerumb versünen soll
Mit seinem unschuldigen blnet,
So er der gannczen welt zu guet
Vergiessenn nnd zue opffer geben,
Zu unnserm heil nnd ewig leben:
Darin ich steiff mein hoffnung hab.
Das ist mein glaub biez inn das grab.

Cayn.

Ich hab gdacht, wan ich opffer geb,
So gelts gleich, wie ich sey und leb,
Und werd sich gott versünen lohn,
Es will aber nit nach meinn sün gohn.
Mein brueder der hat gnad nnd gunst,
Und ist mein opffern gar umbsunst.
Darum ergrimet mir mein muetb.
Meines brneders unschnldig bluet
Will ich im zorn vergiessen thuen.
Das muess im jeoz werden zu lon,
Und will derhalb in kurczen tagen (f. 5 r.)
Mein brueder Abel zu todt schlagen,
Dieweill ich speur und auch empfindt,
Dass meine müssetat und sündt
Vill grösser seint bleiben (merckht eben)
Dan sie mir mögen werden vergeben.
Von gotts angsicht fleich ich dahin
Unnd muess nf erden unstet sein.

Küeffer-knecht brueder schafft:
Abraham und Isac.
Der engel zum Abraham.

Abraham, nun los, was ich dir sag.
Gott dir gebent uff disen tag,

Deinen sun Isac, der dir lieb ist,
Solt dn opfferen zu diser frist.
Ismahel, deiner meiden sun,
Den will gott nit zum opffer han:
Wan er ist unehelich geboren,
Drumb hat in gott nit usserkhorn.
Dess gib mir hie die antwordt dein,
Ob du gott wöllst gehorsam sein.

Abraham zum engel.

Hör engel gottes, wass ich dir sag:
Dein gebott vollend ich disen tag,
Wie lieb mir ist der schne mein,
So will ich doch gott ghorsam sein.

Wendet sich zum Isac und spricht (f. 5 v.)

Wo bist, Isac, mein liebstes kündt?
Dein darff ich, khum herczu geschwindt.

Isac.

O vatter mein, ich bein alhie.
Was ist dein will, das ich thie?
Darczu bein ich allczeit bereit
Mit willen und gehorsamkheit.

Abraham.

Mein liebster sun, sè gehe mit mir.
Holcz, feur und schwerdt das trag mit dir.
Dert uf den berg do wellen wir gahn.
Gott will von mir ein opffer han,
Und noch uf hent werde volbracht,
Und alles gescheh ehe es werd nacht.

Isac.

Vatter, his ist holcz, feur und schwerdt.

Wo ist das göttlich opffer wert?
Ich förcht, das opfer werd sein ich.
Herczliehster vatter, so hit ich dich,
Mag es in deinem willen sein,
Opffer für mich ein lemhelin. (f. 6 r.)
Bedenckh, das ich dein sune hein.
Verschon, herzliebster vatter mein!
Doch soll allczeit dein will vorgohn
Und nicht wie ich gehetten han.

Abraham.

Isac, vill liehster sune mein,
Du solt das göttlich opffer sein.
Der enngel mir das gpotten hat.
Du leid es gern: das ist mein rath.

Isac.

Ahraham, o liehster vatter mein,
Wie gern ich volg dem willen dein!
Lass mich vor zue der mnetter gohn.
Iren segen ich gern euch wolt han.
Doch wilt dus nit erlanhen mir,
So ist mein vleissig hit zu dir,
Wan mich das feur hat gar verbrent,
Sag ir, ich hah sie vor meim endt
Gesegnet und hefolhen gott,
In dessen gwalt den alles stoht.
Unnd soll dein will jeczndt beschehen,
Wie dir der enngel gottes hat gjehen.

Abraham.

Isac, herczlieber sune mein, (f. 6 v.)
Ich sags der liehe mnetter dein,
Wie es uf heut unnss heide goht.

Nun leid es gern: das ist mein rath.
Kney nider in dis gehorsamkheit.
Die ewig frend ist dir bereit.
Zum opfer will ich dich gott geben,
Von dem handt wir all unser leben.
Derhalb so gib dich willig drein,
Hierdureh wir ewig sellig sein.

Isac.

O vatter, beut mir vor dein hanndt.
Darnach gotts will an mir vollendt.
Dich gsegns nun mein vatter gott
Und halt wass er dir gpotten hat!
Uf hent so soll sein will beschehen,
Wie dir der eungel gotts hat gjehen.

Der engel zu Abraham, alss er das schwerdt gezugt, im straich ist; hebt im das und spricht

Abraham, heb still dein hanndt!
Gott hat mich wider zu dir gsanndt.
Dein sun Isac solt lassen leben.
Disen bockh solt dn zum opffer geben.
Dein ghorsamkheit gott lieber ist, (f. 7 r.)
Dan's opfer jecz zue diser frist
Zue lohn will gott dein samen mehren,
Alls vill am himell seindt der stern,
Und auch sandt in des möhres griess.
Darumb dein gschefft wider uffschliess,
Alle die portten deiner seindt.
Du bist fürwar ein gottes freundt.
Auss gots bevelch ich dir jeczt sag:
Dein gschlecht hiss an den jüngsten tag
Von nun soll nimer zergohn,
Umb ghorsam die du hast gethon.

Darzue so will dir gott auch geben
Sambt deinem son das ewig leben.

Abraham zum Isac.

Gelobt sey gott in ewigkeit,
Demselben sey gross dankh geseyt!
Sich liebster son, wie woll unss gaht
Und dich gott jeczt erloset hat.
Der will dich lenger leben lohn,
Für dich ein ander opffer han.
Darumb lob sei jeczundt ewigleb
Dem waren gott vom himelreich,
Der unnss so guet und gnedig ist
Und alczeit bscherdt was unnss gebrüst.

Isac.

Meins lebens ich mich bet verwegen.
Jeczt aber nehrt mich gottes segen.
Diss beyspill merckhet alle khindt, (f. 7 v.)
Das sy den eltern gehorsam seindt.
So wüert euch gott der herr auch geben
Nach diser zeit das ewig leben.
Die das begeren in seinem namen,
Die sprechen all von herczen amen!

Jetzt kombt der prophett Moyses und spricht

Gross ist die gnad gott unnsers hern,
Alss ir vernemen solt und hörn.
Dan alss der bat erschaffen zgleich
Die himell und das erdterreich
Sambt allem dem so darin wol
Ist seiner grossen güette vol:
Drumb er vom menschen würd erkhendt,
Ein wahrer gott gerumbt und gnendt.

Der mensch aber gantz üppiglich
Vergessen hat seiner hoalich,
In sündt und bosen lüsten glebt,
Der massen ghaust nnd widerstrebt
Dass zhsorgen gwest, es möcbt nachlon
Durchauss gotts ehr nnd erkhantnuss schon:
Hat er im selba woll ausserwöldt
Ein volckh, das sein sonder sein solt
Vom Abraham, dem heiligen man
Geboren und sein anfang han
Nachdem aber das selbig zgleich
Gancz nbel gleht nnd ergerlich,
Hat er das gstrafft mit dienstbarkheit,
Die es vill jar mit grossem leidt
Anasgstanden in Egypten landt,
Bisa er sich zlest erbarmt, mich gsandt
Dasselbig usszuefüeren zmahl (f. 8 r.)
Uss der gefangkhnuss überal
Und bleitten in das glohte landt
Mitt seiner hilffmechtigen handt,
Dem fürezeschreiben (merkhendt mich),
Wass er wolt haben ewiglich
Gehalten, nnd ernewert gantz
Den sehr verblichnen schein und glanz
Natürlicha gaecza, nnd unss geben
In zweyen steinin tafien eben
Dia heyligen zehen gbott und lehr,
Darneben auch vill anders mehr.
Dass volckh vergwiact gancz und gar
Bey höchsten trewen steht nnd wahr,
Da sa würdt halten all gebott
Und glauben an den wahren gott,
Ein erlöser der gantzen welt,
In welchen unser heyl sich helt,

Soltes nach disen lebens zeit
Haben die recht, wahr, ewig freyd.
Und damit breit wer überall
Zum gotsdienst ghörig dacsumahl,
Hat er mein brueder Aran fromb
Bevolchen das hoch priesterthumb
Zne versehen ganntz beyhglich
Mit opfferu, petten embsiglich.
Darvon ir in selb hören wölt,
Dieweyl jedem von gott zugstelt,
Wass im gebürdt in seinem ampt.
Hördt in mit fleiss, ir allesambt.

Der hoche priester Aron.

Vom wahren gott ist mir bevolhen, (fol. 8 v.)
Wie auch mein khindern, dass mir soln
Verwesen das hooh priesterthum
Mit opffern, petten auch darumb,
Damit durch seines nsmens ehr
Sein volckh sich nit zue irthumb kehr,
Sonder steht dien dem wahren gott
Mit volhringong seiner gebott,
Gantz lautter, völlig ohnbrüchlich,
Durch nnss verschafft bey maniglich,
Dass wir zumahl auch mitler sein
Zwüschen gott und den menschen fein,
So lang biss khombt zue unss uff erden
Der, so war gott, auch mensch solt werden,
Und für das jüdisch priesterthumb
Ein andere zne warer hefligung
Aller menschen uff erden ein gmech,
Nach der ordnung Melchisedech,
Anstellen würdt gentzlich compliert,
Alles so zvor prefiguriert

Durch unsern priesterlichen standt.
So baldt derselb würdt ussgespandt
Am stamm des heiligen creutz,
Daran vergiessen allerseitz
Sein helligs plnet, alsdan ein end
Unserm thieropffer machen bhend,
Dieweil dasselb nichts anders pur,
Dan seines opffers ein figur
Und rechtes wahres ebenbildt
Dessen, dardurch gotts zorn ist gstilt,
Und uns ein zuegang hat gemacht
Zum vatter, (o mensch diss betracht!)
Ein zuegang in sein ewigs reich, (f. 9 r.)
Welliches er zgehen breit ist gleich
Allen so thuen den willenn sein
Ohn falschen lüst und argen schein.
Dass hat bedeut das globte lannd,
Welchs die juden bekhomen handt.
Zue erkhundigung dessen gelegenheit
Wir abgefertigt albereit
Josua und Caleph, die khomen schon.
Dess gstaltsam wordt ir jeczt versthon.

Jetzt kombt Josua und Caleph mit dem grossen trauben uss dem gelobten landt.

Spricht Josue der erst

Wir khomen uss dem globten landt,
Welliches ist worden unss bekhandt.
Ich darff bei meiner warheit jhehen,
Voll honig und müloh wirs fliessen sehen,
All frücht darin vollkhomen gar:
Dass nembt bey disem tranben war.

Caleph der ander.

Dess wöllen wir gott danckhbar sein,
Um d'edel früeht und süessen wein,
Der in dem landt gewachsen ist,
Feigen, alss, wass dem menschen brist:
Gott alczeit preisen, loben, ehrn,
Der sovill guets unss thnet beschern.
(f. 9 v. ist leer.)
(fol. 10 r., durchstrichen f. 8.)

Denen volgen nach zwen propheten, Enoch und Helias; haben keine spruch.

Volgt der brodtbeckhen zunft mit dem engelschen grues,

Kaiser Augusto mit seinen dienern: haben auch keine spruch.

Der enngel Gabriel.

Gegriesset du Maria bist,
Voller gnaden, und der herre ist
Mit dir, darczu gebenedeit
Unnder den weibern alleczeit.

Maria erschrickht, schlecht die hendt zusamen. Darufi der engel weitter.

Förcht dich nit, Maria! dan du hast
Bey gott gnad funden also fast.
Siehe, dein leib empfecht, gebürt
Ein sun, des namen heissen würt
Jesus, welicher würt gross zehandt,
Ein sun des högsten auch genandt:
Dem gott wuert geben also fein
Den stuel Davidt des vaters sein, (f. 10 v.)
Das hanss Jacobs regieren bhendt.
Seins königs reich würt sein kein endt.

Maria.

Ey, wie soll imer das zugohn,
Dweill ioh erkhandt nie kein man?

Enngell.

Der heilig geist khombt über dich.
Die kraft des högsten anoh zu gleich
Wurt überschatten dich, glaub mir.
Darumh das heylig das nes dir
Gehoren würt gotts sun genandt.
Elisabeth, so dir verwanndt
Geht auch schwanger mit einem sun,
Im alter jeoz der seohste mon,
Die dooh allezeit unfruchtbar war.
Bey gott khein ding unmüglich zwar.

Maria.

Siehe des herren dienerin:
Mir gschehe recht nach dem wortten dein.

Der pfarrhof. (f. 11 v.)

Maria zu Elisabedt.

Elisabedth, liebste freündin mein,
Von gott wellest gegrüesset sein.

Elisabeth.

Maria, o du reine maidt,
Under allen weybern gebenedeit,
Darczue die frucht des leibes dein,
Du mnetter auch des herren mein.
Und waher khumbt mir doch zur frist,
Das du jeczt zu mir khomen bist?
Dan sihe, schaldt deines gruesses stim
In meinen ohren ioh vernym,

Vor frend ich in meim leih endtpfindt
Dass uffgesprungen ist mein khindt,
Und seelig hist, die du glaubt hast.
Dan solichs alles volhracht würdt vast,
Wass dir, Maria, reine magt,
Von gott dem herren ist gesagt.

Maria.

Mein seel macht gross den herren mein.
Mein geist freüt sich im heilandt sein.
Dan er angesehen seiner magt
Demueth. secht nun, ewig man sagt
Mich sellig sein, alls gschlecht dan schon.
Er grosse ding mir hat gethonn,
Der mechtig ist, sein nam heilig,
Auch sein harmherczigkeit ewig
Von gschlecht zu gschlecht erstreckhet gschwindt
Bey denen die in fürchten seindt.
In seinem arm er gwalt geübt, (f. 11 v.)
Zerstört der stolczen herez und gmüeth,
Dis gwalttigen vom stuel abgseczt
Die diemüethigen erhöcht, ergöczt,
D'hungrigen fült er mit gnaden schwër,
Die reichen hat er glassen lëhr,
Uffgnommen Issrael sein khnecht,
Seiner. harmherczigkheit gdacht recht,
Wie er gredt unsern vettern zgleich,
Ahraham seim samen ewiglich.

Hierauff volgt Maria mit dem kindlin, Joseph, dem egslan und eselin im hüttlin.

Maria.

O dn unhegreifflicher gott,
Dn gwisser helffer in der noth,

Wie sindt doch deine wordt so wahr
Und dein zuesag so unfelbar,
Die Gahriel mir hat erzelt,
Wie du mich hattest usserweldt
Zu gberen den son Jeeum Christ,
Nach dem hissher zu aller früst
Geeeuffzet hahen in gemem
All heilige prophetten dein
Und patriarchen lohesam
Und die eonst dein heiligen nam,
Dein werckh und wordt handt offenwardt
Die hahen all ir freüdt gespardt
Uff disen haylanndt deinen son,
Der khomen solt von'e himels thron
Und an sich nemen fleisch und hein
Und der menschen erlöeer sein.
Und zue rantzon sein leih und leben (f. 12 r.)
Für all gefangene seelen gehen,
Und widerumh sighafftighch
Vom dodt und grah erhehen sich.
Nun sihe, o gott, o vatter mülth,
Jecz ist deine zuesag erfülth.
Jecz, jecz hah ich gehoren schon
Deinen der welt versprochnen son.
Jecz endet eich all unnser klag,
Jecz khomen unser freuden tag.
Derhalh wellen wir allzugleich
Dir herr und gott im himelreich
Loh, ehr und danckh ohn unnderlass
Sagen umh dein gehurdt so hloss,
Dardurch du alle, jung und alt,
Erlöet hast von des teüffels gwalt,
Und dass so unussprechlich gar
Dein gnad durch mich würckhst offenhar.

Nun lass mich und diss kindlein khlein
Dir in dein schirm bevolhen sein;
Halt über unnss dein handt und schutz,
Das unss nit dreff des feindes trutz.
Leg auch jecz ab all deinen zorn
Durch disen deinen eingeborn,
Damit dein lieb volkh Issraell
Frey werd vom teüffel, todt und hell,
Und gniess der himelischen freudt,
So im durch sein son ist bereith.

Darauff spricht Joseph

O, die du bist verthrauet mir,
Maria, du junckhfrewlich zier,
Jetz frewet sich mit mir all weldt, (f. 12 v.)
Weill du geboren hast den heldt,
Der da solt durch sein bluet und schmertz
Rein machen aller menschen hertz;
O, wie hat dir gott, unnser herr,
Erczeigt sovill gnad und ehr,
Und wie hat er so mültiglich
Mit tugenden gezieret dich,
Welliche in dir durchleuchtig sein,
Wie in den sternen ist der schein.
Du aber also leuchtest gantz,
Gleich wie der helen sonnen glantz.

Der engel bey den hürdten uff dem veldt singt das gloria in excelsis deo:

Ehr sey gott in dem höchsten thron
Und frid uff erd den menschen schon,
Die eines guetten willens seindt:
Denselben ich's hiemit verkhundt

Der ersst hürdt.

O gsell, o gsell, wass mag das sein,
Ich hab gsehen ein hellen schein,
Ich bin erschrockhen gar unnd gancz
Von disem hellen liechten glantz.

Der annder hürtt.

O hrueder, lass unss schweigen ställ,
Wer waiss, wass gott heut würckhen will.
Durch disen glanntz ist zu verstohn,
Ohn wunder es nit würdt zergohn.

Der engel zu den hürtten. (f. 13 r.)

Nun förcht euch nit und habt kein leüd,
Secht, ich verkhünd euch grosse freüd,
Die allem volckh widerfahren thuett.
Dan uff heut der heilandt guett,
Christus, der herr, geboren ist
In Davidts stat: zum zeichen wist,
Das kindt zfinden im krupffelin,
Gewickhlet in die windelin.

Der drytt hürtt.

Ir lieben gsellen, ich pith euch schon,
Last unnss geen Bethlehem gleich gon
Und schawen von dem wordt zu stundt,
Das wir gehördt und unnss ward kundt,
Vom herren durch die engel sein.
Nun last unss frölich ziehen hin.

(Folgt v. 593—610, durch Verweiſungszeichen berichtigt.)

Der schneider zünfft. (f. 13 v.)

Habenn die heilig drey könig. Gehet der engel vor mit dem sternen. Darauff volgt der astronomus und spricht

In Oriendt gancz wunderbar
Der stern erschinen ist fürbar,
Welicher die drey konig geschwindt
Gefüert zum neugebornen kindt,
Dass sie, alss gott und menschen gleich,
Durch anbettung und opffer reich
Mit goldt, weirauch, mirhen verehren,
Im schlaff verwarnt nit wider zkern
Zu Herodi, sonder heim zuhanndt
Zucziehen durch ein ander landt,
Uff dass dem kindlin Jhesu Christ
Nit schaden möcht Herodiss lüsst.

Der ersst könig.

Auss disem stern in Oriendt
Haben warhafftig wir erkhendt
Die gburdt des allergrössten herrn:
Den mit goldt, weirauch, mirren z'ehren,
Seind wir khomen ins judisch isndt,
So gott und menschen woll erkhandt.

Der annder könig.

In anczubetten alss waren gott,
Der unss hat geben die zehen gbott.
Er ist ein mensch auss reiner arth, (f. 14 r.)
Geborren von einer junckhfraw zardt.

Der Mörren könig.

Von dem Sihilla weis gsagt hat,

Alss in den büechern gschriben stath,
Dernhalb so last unss zu im dretten,
In z'verehren und anzubetten.

Der erst könig widerumb.

O Herr, ein könig aller herren,
Mit golt soll ich dich billich ehren.

Der annder.

Weil du warhafftig gott wüerst gspürt,
Zum opffer dir weirauch gepürdt.

Der drytt.

O könig, gott und mensch, ich hab
Hie mirreu bracht zue deinem grab.

(593—610 steht auf f. 13 v.; f. o.)

Darnach unser liebe frauw an der sonnen mit dem kindlin und spricht also

Die klare sonn im firmamendt
Mich zieret hat, alss ich bekendt
Christum, die wahre sonn gebar,
Erwelt uss aller weiber schar.
Der mon mir auch zu diser frist
Zu eim fuessschemel geben ist,
Weil alles ich verachtet hab,
So wie der mon geth uff und ab.
Uff meinem haupt bedeüt die cron
Mein herrlicheit ins himels tron;
Dan sie gar schön geflochten ist
Uss sternen zwelff, wie man fein list
Am letsten buech der bibel zwar:
Am zwölfften, sag ich euch fur war.

Uss dem pfarrhoff die Maria opfferung.
Erstlich singen zwen engel das: lumen ad revelationum gentium,
darnach zwey schuellerlin mit kherczen.

Maria und Joseph, auch Simeon. (f. 14 v.)

Gott sei gelobt in ewigkheit,
Das ich durch in hent bin erfreüt.
Herr, nun lass fahren deinen knecht
Nach deinem wordt, im früden recht
Dan mein augen haben gsehen
Dein heil, das muess ich ihe verjehen,
Wie du bereittet hast für wahr
Vorm angsicht allsr völkher gar
Ein liecht zu der erleüchung schon,
Der heiden, sollent ir verstohn,
Vnd auch deines volkhs Israel,
Das sonst muesz leiden grosse quell.

Maria.

Simeon, wass du lang hast begerdt,
Das würstu jeczt von gott gewerdt.
Seeh hin, Jesum, das kindlin mein!
Sag lob und dankh dem schöpffer dein!

Simeon.

Maria, du gesegnet bist
Ob allen weibern z'aller frist
Zu einer ufferstendung dar
Viller in Issrael für wahr,
Und zu eim zeichen, wie ich findt,
Dem widersprochsn würdt geschwindt.
Auch dein selbs seel würdet versehrt (f. 15 r.)
Mit einem pitterlichen schwerdt,

Uff dass viller herczen dan fürwahr
Gedankhen werden offenbar.

S. Anna.

Dem, der da lebt von ewigkheit,
Und doch geboren jecz all bereit,
Sei lob und ehr im himelsthron,
Das er nit lassen undergohn
Unss menschen hie in diser welt,
Sonder suss lauter gnad erhelt
Man, weib zumahl, all arm und reich,
Die seinen willen halten zgleich.

Der schuomacher zunfft:

Maria in Egybten.

Der engel spricht zu Joseph unnd Maria.

Maria unnd Joseph, merkhendt eben,
Wölt ir bhalten dem kindt sein leben,
So solt ir lenger nit verziehen,
Sonder bald in Egypten fliehen.
Dan Herodiss mit seinem gsändt
Last tödten im landt alle kindt
Die da seindt under zwayen jaren,
Das sag ich euch ganez offenbarn.

Joseph. (f. 15 v.)

O Maria, du reine meidt,
Hör zu, wass unnss der engel seit,
Wir wöllen lennger nit verziehen
Mit dem kindt bald in Egypten fliehen.
Herodiss werd im hardt nach stellen,
Darumb wir nit lenger beitten wellen.

Maria.

Joseph, lieber gemahle mein,
So bevilch ich dir mein kindelin.
Du wellest unss füeren steg und weg
Das mir dem kindt kein leüd hescheh.

Joseph.

Maria, das will ich gern thuen.
Dein kindt würt mir geben den lohn,
Und will euch füeren willighch
Das du und's kindt seit sicherlich.
Der schüssel will ich nit vergessen,
Die pfann zum muess, darczn d'fleschen
Das wir dem kindt die nahrung han.
Im namen gotts fahrn wir darvon.

(f. 16 r. durchstrichen f. 13.)

Volgent die vier ritter mit dem unschuldigen kündlin.

Herodes mit zwayen doctorn und seinem gesündt.
Habenn keine spruchdan Herodes.

Herodes.

Seyt das die weisen mich bedört,
Hienweg zu mir nit wider khert,
Und das khein gfar in meinem landt
Vom neuwgebornen könig entstandt,
So hab ich todten lahn all khündt
So unnder zwayen jaren sündt.

Der erst ritter oder kriegsknecht.

Wir habenn nach des königs gheiss
Zu Betthlahem mit allem vleiss
Und in der ganntzen gegnen drumb
Getödt all khündt inn einer aum.

Der annder.

Die da zwey järig und drunder warn,
Deren leben thetten wir nit sparn.

Der drytt. (f. 16 v.)

Der müettern heulen, weinen, klagen
Wardt ghördt uff der höhe diser tagen.

Der vierdt.

Wie man im Jheramia findt,
Rachel beweinet ire khündt,
Wolt sich nit trosten lassen mehr.
Die weil sie nit sein, klagt sie sehr.

Der schneiderknecht bruederschafft mit der einreittung Christi.

Der erst prophet.

Der prophet Zacharias zwar
Hat weiss gesagt vor manichem jahr.
Von Christi zukhunft spricht er schon,
An neündten findt mans gschriben stohn:
Sagendt der dochter Sion wohl,
Dein khönig aller gnaden voll
Khombt geritten uff ein eselin, (f. 17 r.)
Gar sanftmuettig, in armuetschein,
Nit nach der welt pomp, macht und bracht.
O menschliches gschlecht, das wol betracht!

Jeremias de ander.

Gelobt seystu, ein son Davidt,
Der du khombst jecz in deinem rith,
Im namen gottes unsers herrn.
Dir sey lob in den hochsten ehrn.

Du bist der gantzen welt ein herr
Unnser aller erlöser.
Wir dankhen dir, herr Jesu Christ,
Das du auff erden komen bist
Und hörest aller menschen klagen
Darvon unnss die prophetten sagen,
Die hastu alle sambt vollenndt.
Du bist der anfang und das endt.

Der ballierer bruederschafft.

Haben das nachtmall und gohnt zwen schueler vor, die singen das responsorium.

Discuhuit Jesus et discipuli eius etc.

Salvator spricht zue den jüngern (s. 17. u.)

Pettere, Johannes, kombt zue mir.
Hördt zuc, wass meines herczens begier,
Dass ir uff dise nacht hestelt
Das osterlamb, wies mir gefelt
Mit euch zu essen zue diser frist:
Dan mein leiden nit mehr weit ist.

Petterus.

O herr, deim befelch wellen wir
Nachkhommen auss herczen begir.

Johannes.

Allein wo wirs anstellen schon,
Sags unnss, herr: so wöllen wir gohn.

Salvator.

Gehet in die stat Jerusalem,
Daselbsten ist es mir bequem.
Mit einem wasserkrueg würth eüch

Ein mensch begegnen, das ich.
Dem volgen nach, wo er gadt hin,
Daselbst khören ir auch ein,
Und spardt kein fleiss, das werd gerüst
Das ossterlamb, wie ir wol wüst.

Pettrus.

Johannes, lichster brueder mein,
Ich hoff das werdt der gselle sein,
Der den wasserkrueg thuet tragen (f. 18 r.)
Und der herr thet von im sagen.
Dem volgen wir nach mit meim rath,
Wie unnss der herr befolhen hat.

Salvator.

Mein liebe jünger, hören mich.
Begierlich hab begeret ich
Mit euch das ossterlembelin
Zu essen vor dem leiden mein.

Weitter zum andern.

Nemendt hiemit des brodts schein
Und esst: es ist der leibe mein,
Der für der welte sündtlichs leben
Wirt in den bittern todt gegeben.

Baldt hernach.

Nembt auch den kelch des bluetes mein,
Das für euch würdt vergossen hin
Dass ist der kelch der ucwen ehe.
Alss dickh irs thuedt, auch immer mehe,
Gedenckhen darbey meiner nodt
Und meinen pitterlichen dodt.

Baldt der Salvator weitter.

Nun wissendt jeczt zu diser frist
Dass einer unnder euch hie ist,
(f. 18 v. ist leer.)
(f. 19 r. ausgestrichen f. 15.
Der mich wüert geben in den todt.
Durch in khom ich in leides noth.
Der sohn des menschen zwar ist gohn,
Als von im würt geschrihen stohn,
Dan bösser disem menschen wehr,
Er wer geborenn nimer mehr.

Der erst jünger.

O herr, bin ich dann diser man
Unnd der dich soll verratten han?

Johannes.

Es wer mir leidt das ichs solt sein.
Doch sags, hin ichs, o herre mein?

Petrus.

Mein lieber herr, verschon mein nit.
Sag mir, bin ichs? das ist mein bith.

Der vierdt jünger.

Ach lieber herr, sage mir,
Bin ich, der hrüchig würt an dir?

Der funfft jünger.

Beschwerdt ist mir mein syn und müeth.
Sag mir, hin ichs, ach herre guet?

Judas.

Rabne, lieber meister mein.
Sag! hin ich der verrhäter dein?

Salvator.

Ich sag dir, Judas, du hasts gseit,
Mir nahet gar baldt gross arbeit

Petrus zue Johanni.

Johannes, frag in, welcher's sei,
Seyt du im siczt am nechsten bey

Johannes neigt sich zum herren und spricht

Sag, lieber herr, wer ist doch der,
Der dich verrhat, ist mein beger.

Salvator.

Johannes, ich dir das bedeüt,
Dem ich das intunkht brote beut,
Der wüert mich geben in den todt.
Durch in khom ich in grosse notb.

Spricht weitter zu Juda.

Judas, was du im willen treist,
Gang hin, thuens baldt und das volleist.

(f. 20 r. durchgestr. f. 16)

Weitter spricht der herr zu den jüngern.

Ich sag euch hie ohn allenn spott
Unnd gib euch dieses new gebott,
Dass einer den anndern lieb soll han,
Also ich euch auch zuvor hab thon.
Inn dem wüert man erkhenen fein,
Und das ir seindt die jünger mein.
Hanndt ir mich lieb, bchaltens schon
Die lehr, die ich euch hab gethon.
Noch mehr het ich euch woll zu sagen:
Ir mögents aber jecz nit ertragen.

Wann khombt der geiste der wahrheit,
Der lehrt euch alle gerechtigkheit.

Maürer und zimerleüth zunfft.

Der ölberg und gefenchnus Christy.

Salvator zue Johanni.

Johannes, liebster jünger mein,
Pettrus, Jacob soll bey dir sein,
Ich will jeczundt in den garten
Unnd des verrhätters daselbst wartten.
Mit seinem falschen bosen mundt (f. 20 v.)
Thuet er unnss manchen juden kundt.

Petrus zue Johannem.

Johannes, liebster brueder mein,
Weist nit, wer der verrhäter mag sein?
Könstn unnss doch denselben sagen,
Furwar es würt im nit vertragen,
Das er auss seinem falschen mueth
Verrhat das gancz unschuldig bluet.

Johannes.

Petre, du liebster brueder mein,
Wann ich schon wüsst, wer er wurd sein,
So sag ich dirs nit inn der noth:
Dan der herr willig gehet in todt.

Jacobus zum herren.

O herre, liebster herre mein,
Muess es dan also glitten sein:
So sag ich nun in diser noth,
Das ich mit dir will in den todt

Petrus zum herrn.

O herre, liebster herre mein,
Unnd wen sie sich all verlügnet dein,
(f. 21 r. ausgestrichen f. 17.)
So will ich doch von dir nit lohn,
Will mit dir in den todt hingohn.

Der herr zue Petro.

Petre, ich will dir zeigen an,
Ehe hinacht zweymal kreyt der han,
Wüerst mich dreymalen nit erkhenen
Und dich nit meinen jünger nenen.

Salvator.

Petre, Johannes und Jacob
Euch drey ich für die andern lob.
Weil biss zu tod betrübebtt ist
Mein seel, so bleiben hie zur frist,
Wachen und betten jecz mit mir:
So falt nit in versnochung ir.

Piläti kriegsknecht.

Ich bin Piläti hstelter knecht:
Was mir gelt treyt, ducht mich recht.
Nun gibt unnss Caiphas das goldt,
Jedtlichem knecbt ein monat solt,
Das ich helff fahen Jesum Christ,
Wiewohl er gar unschuldig ist.

Der annder Juden knecht.

Ir Juden nemen ebenn wahr,
Das euch kein schancz hie widerfahr.
Und habenn uf die sach guet acht, (f. 21 v.)
Dieweill ir gohnd bey finster nacht.

Malchus, du solt unss eben zünden
Das wir den Juden könig finden,
Uff das wir greyffen an den rechten
Es wer ein schandt sonst allen knechten,
Wa mans sagt in der jüdischen rot,
Da unss beschehen solt ein spott.
Kombt her: wir welln ymss also machen,
Das im das hercz im leib muess krachen.

Mälchus.

Ich bin furwar Mälchus genandt.
Ein guet liecht trag ich in der handt:
Damit will ich im zünden eben
Judas wüert euch ein zeichen geben.
Welichen er küsst, den greyffen an:
Wan er vill falscher lehr hat than,
Darczue auch greussam sehr gelogen,
Das volkh mit seiner lerr betrogen.
Er ist unuss vor gar offt endtgannngen.
Jeczund muess er werden gefangen.

Judas zu den juden.

Ir juden, ir juden, merckht mich eben,
Was wollt ir mir zu lohne geben,
(f. 22 r. ausgestrichen f. 18.)
Das ich euch schaff Jesum in dhannd,
Welicher mir gar woll ist bekhandt.

Mälchus oder ein annder jud spricht zu Juda.

Dreyssig pfening allso guet,
Die gendt wir dir auss freyen mnet,
Das du unuss schaffst Jesum den man,
Damit unnd er nit khom darvon.
Sehin, da hastu ein, zwen, drey,

Lieber Judas, biss selbs darbey.
Viere, fünffe, sechse du jecz hest,
Lieber Judas, thue das best.
Sehin, darczue syben unnd acht.
Lieber Judas, nun hab guet acht.
Mer neüne, zehene, zweinczig, dreyssig.
Lieber Judas, sei gar fleissig
Und thue dich gar nit lang bedenkhen,
Ein guet drinckhgelt will ich dir auch schenckhen.

Judas.

Ir juden, wellen sein ohn sorg,
Par gelt ist besser dan vill borg.
Hierauff so solt ir mit mir gohn,
Unnd den ich küss, den greyffen an
Den füeren woll unnd sicherlich. (fol. 22 v.)
Haht acht, das er ench nit entweich.

Der herr Jesus zum vatter.

O vatter, liebster vatter mein,
Mag es in deinem willen sein:
Den kelch, o vatter, von mir holl,
Doch nit mein, sonder dein will gschehen soll.

Der engel im ölberg.

O Jesu, liebster herre mein,
Dweil der will des vaters dein
Von ewigkheit allso geacht,
Das Adams fahl werd wider bracht
Unnd menschlichs geschlecht erlöst auss quall,
Durch deinen dodt ins himels sall,
So welst suss deiner lieh durstigkheit
Disen kelch zu drinkhen sein bereit.

Christus steht auf, geth zu den juden.

Ir juden, was ist euer begür?
Wenn snechen ir, das sagendt mir.

(f. 23 r. ausgestrichen f. 19.)

Die juden.

Wir snchen Jesum von Nazaret.

Christus.

Ich bins der jeczundt mit euch redt

Darauff fallen die juden zurück, welches dreymall geschicht.

Christus.

Ir juden, glauben mir all gar,
Ich bins, sag ich euch offenbar.
Habs vor gesagt und sags jeczundt,
Habens offt gbördt auss meinem mundt
Dieweill ir dan mich suchen schon,
So bit ich, lassendt jeczndt gohn
Dise meine jünger allso frey,
Damit die schrifft erfüllet sey:
Die mir mein vatter usserkoren,
Uss denen hab ich kein verloren.

Judas küst in und spricht

Gegrüesst seyest, meister, zu der stundt.
Ich küss drauf (von alter Hand verbessert: »dich jetzundt«) auf deinen mundt.

Darauff wirt der herr gefangen. (fol. 23. v.)

Christus.

O Judas, du mein lieber frenndt,

Wie darfist verrhaten des menschen kindt
Mit einem kuss und falschen wan?
Warlich es dich würt reuen thun.
Dweill aber du darczue geboren,
So huet dich vor meins vatters zorn.

Petrus.

Ich Petrus ficht mit meiner handt
Für meinen herrn woll bekhanndt,
Darmit ich ine bring darvon,
Dan er kein ühels nie hat thon.

Christus.

Petre, steckh dein schwerd in die scheid.
Den kelch den mir mein vatter berait,
Wiltu nit, das ich drinckh darvon,
Wüerstu kein theill im himel han.

Die schücknecht haben die gaisslung und crönung.

Pilatus.

Ir Juden, was haht ir für ein clag
Wider disen menschen uf disen tag?

Der erst Jud.

Pilato, seytn richter hist,
So richt unss hie zu diser frist
Über Jesum, Maria sohn,
Der wider unnser gsacz gethon.
Darzue so soltu merckhen recht
Das diser mensch den kayser schmecht.
Er hat gesagt, das merckh gar ehen,
Man soll gar khein zinss mehr geben.

Der annder Jud.

Horczu Pilato, lass dir sagenn,
Er spricht, er woll in dreyen tagen
Dem tempel prechen und wider ufrichten,
Seindt das nit wunderbarlich geschichten?

Der drytt Jud.

Pilate, du solt wüssen mehr,
Wass er aussricht mit seiner lehr,
Dan ich in warheit hab gehördt,
Er hab's gallileisch volckh verkhördt.

Der viert Jud. (f. 24 v.)

Pilate, du solt auch erkhennen,
Er thuet sich ein könig der Juden nennen.
Das ist unss nit zu leiden mehr,
Drumb bringen wir in gfangen her.

Pilatus zue Christo.

Thuest dich einen könig der Juden nenen,
So gib mir das auch zu erkhenen
Und sag die wahrheit ohn alles laugen
Frey offendtlich vor meinen augen.

Christus.

Ich bin ein könig, wie gemelt.
Mein reich ist nit von diser welt.
Wan mein reich von diser welt wer,
Meine diener würden komen her
Und würden mich erretten baldt,
Das du über mich nit hettest gwalt.

Pilatus zue den Juden.

Ir Juden, ich hab mir lassen sagen,

Man geb euch all hochczeitlich tagen
Allhie ledig ein gfanngnen man.
Wolt ir den juden könig han
Oder den mörder Barrabam,
So sagendt mirs ohn allen gram.

Die Juden schreyen all. (f. 25 r.)

Baraham wellen wir lassen gahn,
Jesum aber getödtet han.

Pilätus.

Woldt dan ir Juden nit ablohn,
Sonder Jesum getödtet han:
Warlich ich euch das jeczt verkündt
Das ich kein schuldt an im nicht findt,
An ime auch nie kheine gefunden han.
Geislen in recht und last in gehn.

Pilätus gehet hinweg.

Der erst Jud spricht.

Ich khan mich nit verwundern gnueg,
Das man im schafft so glimpff und fueg
Und man den bösswicht from will machen
Es will min hercz im leib zerkrachen.
Kom her, wir wellen zeichnen dich
Das dir dein hercz im leib zerbricht.
Nun binden in starckh an die saull;
Er muess springen gleich wie ein gaull

Hierauf wird Christus geissleth.

Der ander Jud.

Jetzundt schlagen wir dapffer zuo.
Wir wendt im lassen khein ruo.

Ich gib dir ein, zwen, drey: das ist recht.
Schlagen dapffer zue, ir henckhers knecht.

Der drytt Jud.

Es ist jectz gnuog, nun merckhen mich.
Ich hab noch eins darczue erdicht
Weil er sich ein khonig genandt (f. 25 v.)
Wöllen wir im thuen noch ein schandt.
Den mantel legen im vor umb,
Auch syczen lohn gleich wie ein stum
Und in kronnen gschwindt und baldt.
Ir buoben, wass bringt ir für gwalt?

Darauf folgt die kronung.

Der erst Jud wider Christum.

Bistu ein khönig lobesam,
So muestu ein trometter han.
Derselb drometter ich will sein.
Wa seindt jeczundt die jünger dein?
Die seindt von dir gewichen all
Drumb bloss ich dir mein hornes schall.

Der annder Jud.

Ein könig von Bethlehenn bist gnandt.
Sehin den cepter in dein handt.
Du sprichts, seyst der war Jesus Christ.
Niemandt weiss, waher d'khomen bist
Und sprichst, komest von oben herab
Das nemen wir gar eben war,
Und lneg das du unss nit betrüegest
Oder unns von disem stuell empfliehest.

Der drytt jud.

Ir jnden, merckht, wass ich han thon:
Von dornen gmacht ein scharpffe kron.
Die wöllen wir ime seczen nff,
Druckhen ins haupt und schlagen druff.
Khomht heer, wir wöllens im woll machen (f. 26 r.)
Dass im das hercz im leib muess krachen.

Der vierdt jud.

Diss menschen halb ist mir nit leüd,
Im ist ein schweres kreutz zubrait:
Dass muess er tragen uff sein ruckhen,
Ob er sich schon drunder thnet buckhen.
Ey jndenkönig, sey gegrüesst!
Wie hastu so hüpsch die welt erlöst!

Der fünft jud.

Ir jnden, secht zu diser frist,
War zue Maria kindt komen ist.
Er hat sich sovill nnderwunden:
Ann im ist doch nie keins erfunden.
Drumb billich dregt er dise kron
Im widerferdt der rechte lohn.
Ich mness den keiben eden man
Gar gschenden und in speyen an,
Er ist ein laur und rechter dropff.
Ich mness im geben eins an kopff.

Der erst jud.

Ir knecht, merkhen mich gar eben.
Pilato wöllen wir in geben,
Dass er kreützigen lass Maria kindt.
Sonst muess er nit sein des keysers freundt.

Der kuefter sunfft.

Ecce homo.

Pilātus. (f. 26 v.)

Ir Bischoff, Fürsten, sehendt an,
Wie ich Christum hab geislen lon,
Mit dorn gekröndt also gschwindt,
Kein schuldt des todts doch an im findt.
Ich halt in für ein grechten man.
Darumb will ich in ledig lan.

Der erst jud.

Pilate, solt unnss recht verstohn:
Christum soltu auch creützgen lohn.
Dan last in ledig also bhendt,
Dem keyser wir das klagen wendt.

Der annder jud.

Piläte, du solt nemen war,
Dass unnser klag ist offenbar.

Der drytt jud.

Crentzige, creutzige solt du ihn,
Wiltu ein freundt des keysers sein.
Dan keinen konig haben wir
Usserhalb des keysers, sag ich dir.

Caiphas.

Piläte, wir sagen dir für wahr,
Seine thatten seindt ganz offenbar,
Darumb soltu in creutzigen lohn,
Wilt anderst vor dem keyser bstohn.

Pilatus. (f. 24 r.)

Ir juden, so nembt ir in hin
Und creutzigen in nach euerem syn.

Annas.

Niemandts zu dödten unnss gebürt
Drumb haben wir in zu dir gfüert
Dass du gebst urtheil umb sein leben,
Wilt du nit's kaysers huld vergeben.

Der vierdt jud.

Piläte, ich sage dir bey der threue mein,
Du solt kein frenndt des keysers sein.
Das sag ich dir gannez offenbar.
Ir bischoff, nemendts sben wahr.

Pilätus.

Solt ich des keysers huld abstohn,
Sein gnad darumh verlohren han,
Weil sich erhebt der judsn scharr
Wider mich zu seczen ganz nnd gar
Und wöllen mich so hardt verklagen,
So muess ich doch mit warheit sagsn:
An seim bluet kein schuldt will han.
Yedoch will ich in creuczigen lohn.

Die juden schreyen miteinander.

Piläte, richt in hin geschwindt!
Sein bluet über unss und unsere kindt!

Christus.

O Gott, vatter in deinem reich,
In meinem leiden denckh an mich.

Doch mag es annderst nit gesein, (f. 27. n.)
So gescheh allczeit der willa dein.

Pilätus.

So scy recht euer will volbracht:
Sonst ir vorm kheyser mich verschmacht,
Dweill mein gwonhēit und auch sith,
Dass wider den keyser ich thnn nit.

Pilati knecht.

Piläte, dein weib gibt dir zu verstohn,
Dises menschen welst müessig gohn.
Sie hab diss nacht gar vill erlitten
Und in den schlaff seinthalb gestritten.
Drumb wöllest gar khein urthel geben,
Christum bhalt bei seinem leben.

Pilätus.

Rachamiae, sie weist nit, wass ir brist.
Dass urthel jeczt schon geben ist:
Dass magstu ir woll zeigen an.
Darbey ichs jeczt muess bleiben lohn,
Und ob ich gleichwoll hab freyheit,
So bsorg ich, das es werd unss leidt.

Der erst jud.

Nun wöllen wir gschwindt forttraben.
Ein grosses chreücz mnest dn tragen,
Dartzue am selben erworgenn
So seindt wir herrnach ohn sorgen.

Ein heimlicher jünger Christi. (f. 28 r.)

Alss ich jeczund für über gienng,
Gar baldt ich böse mehr empfieng

Von meinem herren Jesu Christ,
Der unser aller löser ist,
Wie Judas, der falsche bösswicht,
Welicher vergessen hat sein pflicht,
Den Juden umb ein schnödes gelt
Verratten hab das heil der welt,
Welichen die Juden mit grosser freüd
Zu dem Piläte haben bleidt:
Daselbst in fälschlich angeben,
Wie er fier ein zauberisch leben.
Ob d'sachen also beschaffen sindt,
Möcht ich gar woll erfahren gschwindt
Dan solle ich seben den herren mein
Leiden von jnden so grosse pein,
So würt mir mein hercz verspringen.
Hoff doch, es werd in nit glingen.
Dan solt man jecz in disem landt
Falsch urthel geben, wer ein schandt,
Über ein unschuldigen man,
Für wahr, gott würts nit ungstrafft lohn.
Dan ich jecz und etlich jar lang
Sein beimlich jünger ward ohn zwang,
Nichts böses ich von im hab gbördt,
Sonder alles guetts von im glerdt.
Dan niemandt falschheit kan sagen
Von im all sein lebtagen,
Dan er allezeit der güettigest wahr,
Wie bewüst ist und offenbar.
Milter kham nie keiner uff erden,
Barmbercziger kan keiner werden,
Keiner reiner geboren wahr, (f. 28 v.)
Under der gantze welts scharr.
Auch nie keiner in dem verstandt
Höher kem in dem ganczen landt.

Sein weissheit ist gar grundtloss,
Sein frombkeit über alle moss.
Drumb ich nit durchauss glauben kan
Dass man solt ein unschuldigen man
Also marttern und tödten lohn
Doch will ich jeczund weitters gohn
Und der gschicht mehrers nachfragen,
Ob vleicht ich bössers hörtte sagen.
Solten die sachen in der warheit
Beschaffen sein, wie man jecz seit,
Will ich gewiss mein leben lang
Khein freud in diser welt mehr han,
Will auch gern umb seinetwegen
Im creütz beschliessen mein leben.
Nun gehe ich hinweg zu diser frist,
Damit ich auch nit werd erwüschst.

Die metzgerzunfft
haben die ussfierung Christi.

Maria clag.

O frome menschen, jung unnd alth,
Secht an den schmerczen manigfalt,
Dem ich in meinem herczen trag. (f. 29 r.)
O wie ein jamerlichen tag
Erleh ich jecz an meinem khindt!
Merckht uf, wie gross ist ewer sundt.
Uff seinem ruckhen muess er tragen,
Umb ewertwillen würt er gschlagen.
Was ir alle wol haht verschuldt,
Das leidet er mit grosser gedult.
Was mir auch Simeon hat geseytt,
Das gegnet mir mit högstem leidt.
Das schwerdt durchtringet mir mein seel.
O lieber enngel Gabriell,

Du hast mir gnad verkhündet vill
Jeczund sich ich das widerspill.
(corrigiert: jecz sich ich leider's w.)
Was grossen schmerczen und auch spot
Leidt heut mein liebster son und got!
Ach möcht ich doch jetzund erwerben
Das ich für mein sohn möcht sterben!
Kein muetter die ihr kind hat tragen
Kan nit von solichem leide sagen
Mein schacz, mein trost unnd such mein haill
Sihe ich füeren an eim seill
Gleich einem mörder oder dieb,
Der doch sein götthch freundthch lieb
So mült den menschen mit getheilt.
Alle kranckheit hat er geheilt.
Dess gibt man im so schändthch lohn.
O lieblichs güettigs angesicht schon,
All enngel begeren zsehenn dich (f. 29 v.)
Mit grossem loben ewiglich,
Ach liebster sohn, nim mich mit dir,
Das ist jeczundt mein grösst begier.

Volgt die creutzigung inn der process, so zum theil die goldschmidt halten.

Maria clag.

Owe, owe, ich armes weib!
Wan ich anschauw meins kindes leib,
So mag ich nit ohn clage sein,
Hertzallerliebster sone mein.

Johannes.

O muetter gottes, gehab dich woll!
Wan du bist aller gnaden voll,

Die dir allczeit von ewigkheit
Vor allen weibern ist berait.
Der sedigst der welt zu haill,
Darvon bringst du den bössern theill.

Volgender personen sprüch werden allein mit irem anfang gesetzt, weill sie im volgendem spill uff der Brügen gancz einkhomen.

Maria Magdalena. (f. 30 r.)

Ich bin ein arme Sünderin etc.

Proclamator.

Ir fromme christen, schweigen still etc.

Annas.

Seytt das ir Juden habendt mich etc

Rabi.

Der juden konig creutziget ist etc.

Caiphas.

Piläte, du nenst in offenbar etc.

Pilätus.

Wass ich geschriben hab etc.

Annas.

Ir priester und ir fürsten etc.

Volgt hernach wass uffm Münsterblatz der chreutzigung halben gesprochen wurdt, so etwan gesundert gespilt worden.

(f. 31 r.) (durchstrichen folgen zunächst V. 1—8.)

Proclamator.

Herczu ir juden! ich hab vernomen,
Wie ein gross volckh werdt zsamen komen
Wegen den man nendt Jesum Christ,
Der furwar ein grechter man ist,
Wie woll die hohenn priester sagen
Und uff das rüchest thuend ankhlagen
Als ich im aber thun nach trachten,
Kan ich in mir gar nicht erachten,
Das er soll sein ein sollich man,
Der recht mög werden griffen an.
Dann er mit seim vleissigen lehren
Hat thun vill volckh zu im bekheren.
Er hat gemacht geradt die krummen (f. 31 v.)
Unnd geben auch die red den stumen,
Die kranckhen hat er gmacht gesundt
Vill haill hat er dem menschen gundt.
Darumb so nembt gar ebenn war,
Das euch kein schancz nit widerfahr.
Dann der man der ist woll erkhandt
In Gallilea nnnd judischen landt.
Wolten ir fürsten ein solichen man
Uff disen tag heut creutzigen lohn,
Er wurt soliches leiden mit gedult.
Secht das ers hab gar wol verschuldt
Sein müssethat solt woll erfahren,
Oh im sein leben möcht bswaren
In tödten lohn, so er nit schuldig wer,
Brecht die ganz jndenschaft in gefehr
Dur ihn möcht ewer gsacz zergohn,
Ewig müest ir den schaden han
Drumb luegendt, und merkhendt hie gar eben
Es möcht euch kosten leih und leben.

Prolocutor.

Ir frommen Christen, schweigen still
Und merkht, was ich euch sagen will.
Die heilig schrift unss underweist:
Ja welicher mensch sich des befleist
Das er inn seinem herczen trag (f. 32 r.)
Das leiden Christi, wie ich sag,
Dem würt von gott zu lohn gegeben
Nach diser zeit das ewig leben.
Drumb hörendt zu, ir Christenleüth,
Wass unnss dise figur bedeuth.
So werdt ir sehen jung unnd alt
Der jnden unthreuw manigfalt.
Wie sie sich allczeit handt geübt,
Der reinen muetter schmercz betrübt,
Wie sie ir liebs kindt gemarttert handt,
Wegen dem sie noch in ungnad standt.
Hiebei vermerkhend grosse ding
Und wie Annas seine red anfieng.

Annas.

Seyt dann ir juden haben mich
Uff dises jar erwölt das ich
Euer haubt und bischoff soll sein,
So red ich uff die würde mein,
Das besser ist, diser man sterb,
Dan das ein ganczes volckh verderb.
Darbey fragt ich in auch gar eben,
Was er in für ein lehr het geben
Unnd dan von den jüngeren sein,
Wo sie doch weren khomen hin.
So sihe ich woll zu diser frist (f. 32 v.)
Das im keiner behülfflich ist.
Billich soll er den schaden hann,

Weill er spill hat gefangen an.
Darumb duret er mich nit.
Schad wer's das ein ander für in lidt.

Pildtus.

Ir khnecht, zum juden könig habt acht
Das er vom leben zum dodt werd bracht,
Damit der juden will gescheh
Und auch unser herr kayser seh
Mein trewen diennst und ernst dabei.
So seindt wir aller sorgen frey.

Pilati knecht.

Herr richter, wir wöllenn gehorsam sein
Unnd disen dapffer füeren hin.
Chreuzgen, martern wöllen wir
Der juden könig mit herzenbegier.
Dann er hat in vill guets gethon:
Drumb geben wir im disen lohn.
Ir juden, wie gesprochen ist
Von Pilato zu diser frist
Das urthel disen mann zu tödten,
Würt der wegen sein von nötten
Das ir in werden halten woll:
Dan er ist aller künsten voll.

Der oberst knecht.

Ir lieben gsellen, merkhet mich recht:
Seit ich nun bin der oberst khnecht
Unnd Pilatus das urthell geben (f. 33 r.)
Das wir in bringen umb sein leben,
So hab ich guetter nagell drey,
Ain starckhen hamer auch darbei
Damit wir in uf's chreucz wellen heften.

Ein jeder zieh nach all sein krefften
Und wöllen zerspannen seinen leib
Das kein glid bey dem andern bleib

Brüederlin.

Ir armen, secht an die gehodt
Die unnss da gab der ware gott
Durch Moysem seinen diener guet
Unnd halt euch stet in seiner huet.
Verzweiffelt nit in ewer noth
Halten auch fest zum waren gott
Unnd seufftzen über ewere sündt,
Alss unns Ezechiel verkhündt.
So will verczeihen gott der herr,
Der sündt gedenkhen nimermehr,
Und euch geben mit Moyse gleich
Zu hesiczen das ewig reich

Das ander brüederlin.

Ir armen, glauben Moysi schon,
Dan gott kein sünder will verlohn,
Der sündt nit denkhen nit allein, (s. 33. u.)
Sonder allczeit barmherzig sein,
Wie Zacharias das beweist
Am ersten durch den heiligen geist,
Spricht: wer von sünden woll kert sich,
Zu dem wend ich mich willigklich
Darumb solt ir nit gar versinckhen.
Zur leeze thue ein jeder trinckhen,
Damit beuelhen ewer seel
Dem waren gott von Israell.

Rabi.

Der Juden könig kreuczget ist
Also man an disem brieffle list,

Der hie ob seinem haubte stoht,
Welchen Pilatus geschriben hat

Annas.

Ir fürsten unnd herrn, habendt acht,
Was Pilatus uff unnss erdacht
Falschheit, daran er schuldig ist,
An dem der sich nendt Jesus Christ.
Die weill er's volkh verfüeren wolt,
Darumb widerfahrt im diser solt.

Caiphas.

Pilate, du nenst in offenbar (f. 43. r.)
Ein könig der Juden, das ist nit wahr;
Sonnder sich selbst also genendt,
Und dem kayser den zinss gewendt,
Das volkh verfüert überall;
Drumb leidt er billich dise quall.

Pilatus.

Wass ich hab geschriben, ist gschribenn.
Darbey so will ichs lassen bleiben.
Ir werd noch sehen ein feinen schercz.
Eim jeden sagen wüert sein hercz:
O weren wir sein müessig ganngen
Und hetten im nicht gfanngen
Mein unschuldt gib ich an seinem sterben
Ir werden noch all darumb verderben.

Herr gott, das erst wort.

O herr gott vater, ich bit dich,
Du disem menschen das verczeih;
Dann sie nit wüssen, was es ist,
Das sie jecz thuendt zu diser frist.

Die erst spöttred (f 43. v.)

Hör czu, hör czu nun, was er sag
Er hat fürwar ein freyen tag,
Das im all menschen sehen zu.
Das kreucz gibt im ein schöne rhue.

Hie spillen die Juden umb den rockh.

Der erst spiller.

Ir lieben gsellen, merckhent mich:
Disen rockb wellenn wir theillen gleich

Der annder.

Gib herr, unnd lass mich in zerschneiden
Wüert mir das böst, mag ichs wol leiden.

Der drytt.

Kombt, lasst unnss eiczen uf die erd,
Und spillen, wem er gar werdt

Der viertt.

In solichem spill verczagt ich nie
Drey guetter würffel hab ich hie.

Jud.

Ir Juden unnd ir hennkhers knecht, (f. 35. r.)
Secht, das ewere würffel seyen grecht
Dieweill ir seyt gar selczam khnaben,
Möcht ir woll falsch würffel haben.

Der erst spiller wider.

Se hin, besichs gar ebenn,
Ich dörfft dir wol eins ins gfress geben.

Würfft damit und spricht.

Bin ich nit ein glückhhaft man?
Ayliff augen ich geworffen han.

Der ander.

Pfey dich! solt es mir nit thun zorn?
Das spill hab ich doch gancz verloren
Het ich mein gelt in einer som,
Verspilt den teüffel in einer stundt

Der drytt.

Kein glückh mir nie bescheret was.
Ich hab auch jeczt verspilt das.

Der viertt.

Jeczt sih ich, das ich bin frei.
Sechs quatter und ein guettes drey
Hab ich geworffen uff disen plann (f. 35. v.)
Darumb will ich den rockh han.

Der linckh schecher.

Bistu dan Christus, gottes kindt,
Von disem chrencz dich selbs entbindt.
Hilff mir gleich also und auch dir,
Dann gleiche martter leiden wir.
So du der rechte Messias solt sein,
So hilff unss allen dreyen hin.

Der recht schecher.

O we, du verczweiffelter man,
Sich doch dein eigen martter an
Und lass dein böses schelten sein.
Wir leiden beid verschuldte bein

Umb mordt und lesterliche that.
Aber diser mülde herre hat
Kein laster oder sündt gethon,
Umb unschuldt muess er marter han.
Er ist der recht, war Messias,
Dan alle gschrifft beweiset nuss das;
Er ist der recht herr Jesus Christ,
Von dem gesprochenn ist
Und die propheten hanndt geschriben. (f. 36. r.)
Umb unschuldt muess er martter leiden:
Wir habens aber woll verschuldt
Verleihe mir, heher herr, dein gedult,
Das mir mein sündt veczügen werden,
Die ich vollbracht uff diser erden.
Darumh, o herr, gedenckh an mich,
Wen du kombst in deins vatters reich.

Herr gott, das ander wordt.

Fürwahr, sag ich mit allem fleiss,
Noch heüt bey mir im paradeiss
Wuerstu mit allen freüden sein,
Das dir anch gundt der vatter mein.

Die ander spottred.

Ja freylich, z'pfingsten uff dem eyss,
Da wüert sein ewer paradeiss.
Da wöllen wir dannczen und springen
Und dir ein todten liedlin singen.

Herr gott, das drytt wortt.

O weib, nimh wahr, das ist dein sohn.
Und du Johannes, merckh auch nun,
Das sey dein muetter jeczt genandt, (f. 36. v.)
Dir ewiglichen wolbekhandt.

Die drytt spottred.

Hör czue, wie ist er noch so frisch
Und schwimbt am holcz gleich wie ein fisch
Im schweiss und bluet uf truckbnem landt,
Herr Hannsen muetter wolbekhandt.

Maria.

O we, ich arm betrübtes weib,
Wan ich an sich meins kindes leib,
So mag ich nit ohn clage sein,
Herczallerliebster sone mein.

Johannes.

O muetter gotts, gehab dich woll,
Wann du bist aller gnaden voll,
Die dir alczeit von ewigkheit
Vor allen weibern ist bereit.
Das gschicht alles der welt zu heill,
Darvon bringstu den bösseren theill.

Maria Magdalena.

O güettiger herr Jesu Christ,
Der du unnser erlöser bist,
Und du das lamb gottes wuerst gemelt, (f. 37. v.)
Das hin nimbt alle sündt der welt,
Ich pith dich durch die martter dein,
Du wellest mir sünderin gnedig sein.
Verczeih mir armen weibsbild jung!
In dich secz ich all mein hoffnung,
Du wöllest dich mit deinen gnaden
Bewaren vor ewigen schadenn.
Wiewoll ich hab gesündet sehr,
So ist doch deiner barmhercziglieit mehr,

Und dein nachlassung also gross,
Wie dein erbarmung ist grundtloss.
Und gib mir gnad, das ich fürtan
Uff erd mein lehen böseren kann
Das pit ich dich von grundt meins herczen,
Erloss mich durch dein pitern schmerzen,
Dann ich ein arme sünderin
O son Davidts, erbarm dich mein.

Herr gott, das vierdt wordt.

(Mit Noten) Heli Heli lama sabathani.

Mein gott, mein gott, inn deinem reich! (f. 37. v.)
Wie hast du so gar verlassen mich?

Die viert spottred.

Hor czu, hor czu, mein lieber gsell,
Bsich, ob Helias khomen woll.
Du bist gewiss ein verzweiffelter man,
Das du erst rüeffst Heliam ahn,
Der woll vor hundert jaren todt ist;
Nun hilff dir selb zu diser frist.

Das funfft wort Christi.

Mich dursstet von ganczem meinem herczen,
Drumb leid ich so ein grossen schmerczen.

Malchus.

Hört zu, ir priesster unnd ir fursten,
Wie klagt sich der am creucz zu dürsten!
Ich Malchus gib im ein drannkh,
Wegen meins ohrs heill zu dannkh.

Caiphas.

Wie woll er ist ein übellthätter,
Darczue ein zauberer und verrhäter:

Malchus, du solt im z'trinckhen geben, (f. 38. v.)
Es ist doch bald uss umb sein leben

Malchus.

Ha, ha, seit du mir dan thuest winckhen,
So gib ich dir zu trinckhenn
Ein trannckh von essig unnd von gallen,
Schin, das du magst dest lenger kallen.

Herr gott, das sechst wort.

Nembt war, es ist nun alss volbracht,
Was dis prophetten handt bedacht.

Maria.

O we! ach we unnd imer we!
Ist das der englisch grues Ave,
Das ich ohn alles leid soll sein,
In meines lieben kindes pein,
Das vor mir hanngt in grossem schmerczen.
O we meines betruebten herczen!
Ist das die gnad, deren ich bin voll?
Ach! das ich heut mit sterben soll
Mit meinem kindt, das ist mir leidt
Uff diser erd hab ich kein freudt.
O Simeon! du frommer man, (f. 38 v.)
An deine wort jeczt denckh ich ahn.
Da du also mit ganczer begir
Im tempel gsprochen hast zu mir;
Das mir von meinem khindlin werdt
Ein pitterliches scharpffes schwerdt
Durchdringen werd die seele mein.
Ach, das ist mir heut worden schein
Mein kindt hangt hie, und leidt den todt!
Uff erd hab ich kein grössere nodt.

Der frid mir auch verkundet wardt,
Da ich mein liebstes kinde zart
Geboren bet in dise welt.
Ach, wie hat es mir so gar gfelt,
Das aller unfrid hent uff mich
Gefallen ist und auch uf dich.
O we, wass soll ich faben abn,
Seyt ich mein kindt verlohren han.
O we, ir juden, todtenn mich
Mit meinem kindt, das bit ich euch,
Das ich mit meinem kindt sterb
Unnd nit so jämerlich verderb.

Johannes.

Maria rein und junkhfrauw zart,
Du wellest dier doch nit so hardt
Zu herczen fassen dise beschwerdt, (f. 39. r.)
Dardurch dein liebes kindt begerdt
Das menschlich gschlecht von bellischer bein
Zu erlösen mit der martter sein.

Maria Magdalenna.

O du verschmechter herr Jesu Christ,
Deine füess zu trückhnen mir zu hoch ist:
Drumb so nimh das hercz für guet
Durch dein bitter leiden und bluet.

Herr gott, das lettst wortt.

Ach liebster vatter, ich dir sendt
Jeczt meinen geist in deine hendt.

(Jeczund beschehen etlich schücz uff der Burghalden).

Centurio.

Vere vere filius Dei erat iste.

Soll ich die wahrheit sagen nun,
So ist diss der ware gottes son
Unnd lanng erwarttet Messias,
Wie dise wunder zeugen das:
Des tempels furhang in zwey stuckh
Zerrissen strofft und würfft zuruckh
Der juden that gottlossigkheit
Und das diser die recht warheit
Gelehrt und wahre Jesus Christ. (f. 39. v.)
Das erdtrich so erbidnet ist:
Der felsen spalt straffen mit leidt
Der judischen herczen berdtigkheit.
All dise ir begannge sündt
Gott rechen wüert an seinem kindt.

Die letst spottred.

Bistu dan der da thuet sprechenn,
Du wellest den tempel zerbrechen
Und in dreyen tagen wider uffrichten?
Wie kanst so grosse lugen erdichten?
Bistu gottes son, so steig herab!
Sonnst ich kein glauben an dich hab

Caiphas.

Dieweill, Pilate, vor der thür
Das osterlich vest, so nach gebür
Alss Moyses bevolhenn hat
Zu halten nnnd anch den sabat,
Vorhannden ist, nach eüsserlichem glantz,
Geczimht sich das nit bleiben gancz
Deren leib so am chreucz hangen seindt.
So gib unnss gwalt, das in gschwindt
Ir bein zerbrochen unnd gethon herab
Und unnser vest kein traurens hab

Pilatus. (f. 40. r.)

Damit euch aber gwillfahrt werdt,
So bschech hierauff was ir begerdt.
Derhalb so sie noch nit todt seindt,
So brech man ire glider gschwindt
Unnd nem man sie vom chreucz herab.
Abia, schlag in ire glider ab
Das sie nit bleiben hanngen da
Das osterlich vest das ist zu nah.

Abias.

Seit das noch leben dise zwenn,
So wennd wirs nit herab nehn:
Mit meinem kolben, den ich hab,
Vor schlagen ire glider ab,
Wie dan der jnden gewonheit ist
Sie hanndts verschuldt zu diser frist.

Brüederlin zum rechten schecher.

Dismas, hab gedult in deiner noth:
So verczeucht dir gott dein missethat,
Als er unss dan verhaissen hat,
Wie im prophetten geschriben stoht,
Wie unnss beczeügt Ehezehiell
Am achczehenden capittel.
Des sünders todt will nit der herr, (f. 40. v.)
Sonnder das er sich woll bekher
Unnd lass im seine sünd sein laid
Unnd leb mit im in ewigkheit.
Darumb dein hoffnung secz auch in gott.
So hilft er dir auss aller nodt
Unnd würst behüet ewig vor we
Unnd gfüert in die schoss Abrahe,

Mit unnsern vättern wartten der zeit
Biss unnss gott den Messiam geit
Der würt abtilgen Adams fahl
Unnd unnss erlösen auss der quall.
Noch eins solt du hie merckhen bey:
Der spricht, wie er Messias sey,
Das soltu gennczlich glauben nicht.
Dan er ein rechter hösswicht.
Ja wer er nit ein falscher man,
Unsere bischoff hetten in nit dödten lohn
Von unsserm Messias stoht gschriben
Das er werd ewiglich pleiben:
Das sihestu nit an disem man.
Messia reich würd kein endt han.
Dann lästerlich ist er jecz todt,
Und fehrt sein seel in hellen noth.

Steigt Abia hinauff und schlecht dem rechten schecher die glider ab.

Brüederlin zum andern.

Gessmass, hab guetten trost zu gott, (f. 41. r.)
Dein sündt legstu ab durch den todt
Das solt du gancz kein zweiffel han:
Dan gott der wurt dich nit verlohn,
Dein hoffnung soltu zu im seczen,
Der martter würt er dich ergöczen.
Darumb befilh du jecz dein seel
Dem waren gott von Israel,
Dass er dich nem in seine henndt,
Jeczundt an deinem letzten endt.

Abia schlecht dem linkhen schecher die glider ab.

Longinus.

Ach, ich bin blind, hör alle woll sprechen,

Wie sich ein jeder gern wolt rechen
An dem, der sich gottes son nendt,
Gott lästert, schmächt und darzue schendt
Und sich ein könig der juden verjicht.
Billich im soliche martter beschiecht.
Dieweill er aber todt soll sein,
Wendt wir nit brechen seine gebein,
Sonnder ich will auch zu ime reitten
Und mit meim sperr öffnen sein seytten,
Damit ich im sein hercz berüer.
Wolluff mein knecht, mich zu im füer!

Longini knecht. (f. 41. v.)

Ja herr ich will euch gehorsam sein
Und will euch dapffer füeren hin,
Damit ir euch an im auch rechen
Und im sein rechte seitten durchstechen,
Dass im das hercz im leib muess brechen
Jung, sche hin die waffen mein,
Biss ich den herren thuen füeren hin,
Damit sein will von mir bescheh,
Uff das er mein gehorsam seh.

Longinus.

Ich weiss nit, wie mir ist beschehen,
Von disem bluet bin ich worden sehen
Nun kann ich reden und empfinden,
Das du ein vergeber aller sünden,
Unnd ich dir übel gethonn.
Noch gibst mir's gsicht und gsundtheit z'lohn
O herr, vergib mir disenn stich
Von herczen! herr, herr, das pit ich dich.

Joseph zuc Pilato.

Ach Piläte, hör mich zu diser stundt,

Des menschen todt thun ich dir khundt,
Darumb kom ich zu diser frist,
Dann warlich er verscheiden ist.
Seitu vom kayser hast gewalt,
Zu richten über jung und alt,
Und ohne dein verwilligung nicht (f. 42. r.)
Über das bluet einich urthel gschicht:
Desshalb mein högste bith an dich,
Das du wellest geweren mich,
Und mir gebest Jesum den man,
Den ich allczeit lieb hab gehan,
Das ich in nem vom creücz herab
Und leg in in mein newes grab.
Dann diser man vill guets getban,
Das soll ich in jecz geniessen lohn.

Pildtus.

Centurio, sag mir fürwahr.
Ist des menschen todt offenbar?

Centurio.

Ja herr, der man ist yeczundt todt
Und hat erlittenn grosse noth.
Dess sag ich ench, herr, hie fürwahr:
Sein todt würt werden offenbar
In allenn landen weit und breit.
Ich forcht, es werdt unss allen leidt
Dass wir inn haben tödten lohn.
Ich achte in für ein grechten man:
Dann vill wunders durch in beschehen, (f. 42. v.)
Wie ich dan auch hievor verjehen.
Darczue die sonn verlohrn irn schein.
Das mag keim menschen müglich sein,

Der soliche zeichen möge thun,
Er wehr dann wahrhafft gottes sohn.

Pilātus.

Joseph, du sollest sein gewerdt,
Was du an mich jecz hast begerdt,
Und ist mein will: nim in herab
Und leg in in dein neues grab
Und thun im nach dem willen dein.
Mir was auch leid das sterben sein.

Joseph.

O, grossen danckh, den sag ich dir,
Das heut du hast vergunet mir
Der högstenn schacz der ganczen welt.
Darfür nemh ich khein guet noch gelt.

Judas.

Nemht hin, ir juden, euer guet!
Verkhaufft hab ich's unschuldig hinet:
Das hab ich umh ein klein gelt gebenn. (f. 43. r.)
Es wüert mich jecz bringen umh mein leben.
Het ich gedacht an seine red,
Die er offt so freundtlich zu mir thet:
Sprach 'freunde, warczu histu khomen?'
Hat ich dasselb zu herczen gnumen,
Villeicht het ich sein huld erworben,
Wer nit so jamerlich verdorben.

Caiphas.

Judas, wass geht unnss das an,
Das du verratthen hast den man?
Der halben wüerstu selber sehenn,
Was dir darumh wurdet beschehen.

Judas.

Verfluecht sey's gelt unnd anch der tag.
'S erdterich mich lenger nit tragen mag.
Den geicz, das gelt hett ich so lieb,
Das macht mich auch zu einem dieb
Bosser mir, ich wer nie geboren
Mein trew hab ich an im verlobrn.
Ich hab gesündet also sehr,
Das ichs mag büessen nimermehr
Darumb kan ich nit annders denkhen,
Ich mness mich recht gohn selber benckben.

Rabi.

Es zimht sich nit das dises gelt (f. 43. n)
Inn den gotts kasten werdt geczelt:
Dann es da ist unferttig guet.
Drum wellen wir in einer sum
Gleich khauffen einen ackher drumb
Von einem hafner zu diser frist,
Alsdan daruon geweissagt ist,
Darin man d'frembde bilger leüth
Zu gedechtnuss in ewigkheit.

Joseph zu Nicodemo.

Nicodeme, lieher freunde mein,
Ich hin erst hei Pilato gsein
Unnd hab in pitten umb den herrn,
Das er unnss beid damit well ehren;
Den mögen wir nemen von chreucz berab,
Unnd legen in mein neuwes grab.
Das ist gennczlich der wille mein,
Seit du auch bist ein junger sein.

Nicodemus.

Das thuen ich gern: gang du vorhin,
So will ich hollen die salbe mein
Unnd zu dir khomen zu dem chreucz. (f. 44. r.)
Daran soll mich gancz iren nichts.

Judas spricht, under dem Nicodemus die salben holt.

Verlohren ist die seele mein,
So gar zu woll verschnldter bein,
Die mein leib ie begannngen hat
Mein handt mein eignen brueder hat
Ermürdet so gannez jamerlich
Inn Scharyot dem königreich,
Ermördet auch den vatter mein,
Mein mnetter muess mein weibe sein.
Jeczundt hab ich den herren mein,
Den wahren gott und das wahr leben,
Umb ein klein gelt in todt dargeben

Nicodemus kompt zum kreutz.

Für hundert pfundt salben hab ich bracht
Von mirren, alloess gemacht,
Damit wir salben seinen leib,
Uff das er unverwehret bleib.

Dieweill sie Christum vom creutz nemen, goht Judas uff der Brügen umb, kratzt hinden und vornen: spricht, alss im der Teufel den strickh furwurfft. (f. 44. v.)

Ja warlich, es muess jeczundt sein.
Der strickb ghördt an die gurgel mein,
Der khombt mir eben recht in d'hendt
Darumb wolluff gar fluchs und bbendt:
Dan bey mir weder rue noch rast,

Ich henckh mich dan an einen ast
Weich auss und gebt mir blacz darczue,
Damit ich khomb zu meiner rue.

Wan er auff den baum kompt.

O we, o we, ach jamer, we!
Sonn und mon gesich ich nimermehr.
O we, gross jamer und gross noth,
Jecz thue ich mir an den pittern todt.

Nicodemus, nachdem sie Christum vom chreutz gethon.

Wir wollen in legen also bloss
Seiner lieben muetter in die schoss,
Damit sie in gantz gnweg bewein. (f. 45. r.)
Für, ir thrawren ist nit klein.

Maria.

O wehe, wie soll mir nun beschehen,
So ich mein kindt jecz todt soll sehen.
Ach, leg ich jeczundt hey im todt,
Das wer mir doch die gringste noth.
O we der jämerlichen clag,
Die ich an meinem berczen trag!
Nun kombt iren frawenn und ir man,
Last euch mein leid zu herczen gohn!

Maria Jacobe.

O Maria, muetter, reine meidt,
Dein herczlichs leiden ist mir leid
Und deines kindes bittern todt,
Damit er unss erlöset hat.
Doch weill es also müessen sein,
Wolt er seim vatter gehorsam sein
Und den altvättern wenden pein.

Maria Salome.

Ach du betrübte freündin mein,
Lass doch dein grosses clagen sein:
Dan dein kindt hat unss all erlösst
Derhalben soltn auch sein getrösst.
Wan er ganntz willig leiden wolt,
Wass alle Menschen handt verschuldt,
Und es doch anderst nit kan sein,
Wollen wir in tragen zum grab hinein.

Nicodemus. (ſ. 45. u.)

Ir Juden, wist zu diser fardt,
Das euer reich nit woll bewardt.
Weil ir so ein grechten man
Uss neid uud hass jeczt tödten lohn,
Drumb müest ir zur widergelt
Zerstrewet werden in alle welt.

Joseph.

Weil Pilatus mir uff mein begeren
Vergundt hat Christum den herrn,
Dernhalben so wöllen wir jeczt in
Tragen in ein newes grab hinein.

Nicodemus.

O Joseph, hebster freunde mein,
Ich will dir gern behülfflich sein.
Nun wöllen tragen wir jeczundt
Den leichnamb in das grab zur stundt.

Joseph

Brueder, hilff mir walczen disen stein
Uff das grab: ich vermags nit allein.

Die vier huetter springen auf den platz und spricht der erst.

Dromus.

Ir schärgandten, komen alle her:
Ich muess euch verkhünden newe mehr.
Vom Pilato ich befelch hab
Zu versecretieren das grab,
Damit er nit gestollen werdt (f. 46. r.)
Von seinen jüngern ohngeverdt,
Hernach sagen, er wehr erstanden
So khemen wir zu grossen schanden.

Sangor, der 2. jud.

Den glauben han ich me gehan,
Das er vom grab werdt ufferstan.
Dan solt ers leben wider gewinen,
So liederlich dem todt entrinen,
So leicht ab khomen seiner noth,
Nit müest er glitten han den todt.
Drumh, ir gsellen, ist mein pith,
Ir wöllen euch gar förchten nit.
Kombt einer und spricht, er sei nit todt:
Ich will im gehen das bötten hrodt.
Thun unnss nur zum grab füeren,
Damit wirs woll verbetschieren.

Dorus, der 3. jud.

Weil man unnss guetten solt geben will,
So solt ir gsellen schweigen still
Oh schon der teüffel hette gwaldt,
Und sich beim grab lecz gransam gstalt:
Nit unnss erschreckhen wendt wir lohn
Vom grab mness er nit ufferstohn

Drumb gsellen, halten guette wacht!
Uberfallen hat unnss die nacht.

Brunax, der 4. jud.

Ich förcht mir nit, es soll geschehen,
Wan ich schon thet den teüffel sehen
Und ob schon d'jünger ungever (f 46. r.)
Bei nacht und nebel komendt her
Und wollendt heimlich in verstehlen,
So muess es gewisslich inen fehlen.
Drumh kein sorg solt ir nit han:
Er muess vom grab nit ufferstan.

Hierauff legen sie sich unnd schlaffen.
Der heimlich junger Christi gehet uff die brigen unnd spricht:

Ob ich gleichwol gar nit gmeint hett,
Wie ich dan vorhin melden thett,
Dass man also den herren mein
Solt füeren in den todt hinein,
Einen ganz unschuldigen man
Der wahrlich nie kein übel gthon:
Muoss doch ich mit meinen augen
'S wider spill jeczundt anschawen,
Und sehen, das der juden scharr
Aus grossem neidt und hasse gar
Auf eingebung des bosen feindt
In hingericht gar baldt und gschwindt,
Gecreützget, gmartert biss in todt
Gelitten hat er grosse noth,
Biss er am kreucz den geist uffgab,
Unnd wider gnomen wardt herab
Inss grab gelegt unnd begraben.
Da selbst die knecht die wacht haben,

Vermeinen, es werdt ungever
Der jünger einer khomen her,
Sein leichnamb nach dreyen tagen (f. 47 r.)
Uss dem grab von dannen tragen,
Und damit sie mögt kundtschafft han,
Oh jemandts 'a grab hett uffgethon,
Hahens darfur gethon ein rigel,
Uffs grab getrueckht ein grosses sigel.
Da ligt er in sanfftmüettigkheit,
Unnd thuet erwartten seiner zeit,
Biss das er in der herrligkheit
Würt ufferston, wie er unnss gseit,
Mit eim clarificierten leib,
Und sein wordt also ewig bleib.
Alsdann werden ir juden sehen,
Was disen tag durch euch beschehen
Gwiss, warhch ist er gottes sohn,
Dieweill sich's erdtrich uffgethon,
Ime auch d'son, und d'lemendt
Mit graussen soliche kundtschafft gendt.

Hierauf ersteet Christus unnd spricht:

In welcher krafft ich ufferstehe,
Durch die württ ich zum vatter gehen.
Doch will ich den sig, d'herrlichkheit
Erzeügen heüt in sonderheit
Den jüngern mein und all dennen
Die mich ghebt und auch erkennen.
Den vor gehe ich, erscheine in,
All denen die ghordt han mein stim.
Damit ich des auch kundschafft hah,
So warttendt hie bey meinem grab.

Dromus der 1. jud. (f 47 r.)

Holla, holla, wass hör ich da?
Ich wolt, wir wehren weiss nit wa
Uff, uff, ir gsellen, lasst unnss fliehen.
Kheiner lass sich mehr finden hie.

Sangor der 2. jud.

Lugt zuo dem grab: er ist schon darvon
Den wir so woll verwahret han.

Dorus der 3. jud.

Wehr woll der teuffel, wan nit mehr
Der todt leichnam vorhanden wehr.

Brunax der 4. jud.

Ist schon also: ein jeder luog
Wie er vertrinen wöll mit fuog.

Dromo der 1. jud.

Da pleib ich nit, gang mir wie mir well.
Lauff nur darvon: wöll sein dein gsell.

Sangor der 2. jud.

Wahrlich ich gib euch auch das kleidt
Schon bin ich zuo der flucht berait.

Dorus der 3. jud.

Ir kriegsleüth und ir lieben gsellen,
Den nechsten wir jeczt lauffen wollen
Zun judenpriestern in die statt,
Die d'wacht zum grab verordnet hat
Und bsoldung unss gleich heissen gehn.
Alss wass wir ghördt handt und gesehen

Dass wenndt wir inen zeigen an. (f. 48. r.)
Vor forcht ich auch kein krafft nit han.
Drumb ich auch nit beim grab will bleiben
Die forcht will mich mit euch vertreiben.

Brunax der 4. jud.

Wir göndt, zeygens Pilato ahn,
Wie aufferstanden sey der man
Uss eigner kraft und solicher gestalt,
Das nit hett bschossen unnser gwalt
Weder wehr noch unnsere waffen.
Ich förcht gott hat unss wöllen straffen.

Hieruff sollen die juden hinweg ziehen: und singen die engel beim grab.

Primus discantus.
Secundus discantus.

Hierauff sollen die drey Maria das omipens pr. altissime singen uund sich zum grab nehen.

Prima Maria.

Ach gross, ach gross ist unser schmercz.
Bekhumert ist gancz unnser hercz.
Wo finden wir den herren fein,
Wie wendt wir thuen, wo wendt wir hin?
O Christ, hilff unnss armen frauen,
Das wir dich mögen anschauenn.

Secunda Maria: (f. 48. r.)

Wir handt verloren Jesum Christ,
Der unnss zum trost geboren ist
Von Maria der jungfrau rein
Uff in stett unnser hilff allein

Hilff gott in deinen höchsten thron,
Das du dich wellest finden lohn.

Ultima Maria.

Ach, wie erbermlich es da stath,
So das vich kein huertten mehr hat
Ach, wie ist'a unnss armen gangen,
Seit unnser meister ist gfangen
Kein freud noch trost wir haben mehr,
Wir sehen dau Christum den herrn

Omnes simul canunt.
Prima Maria.

Owe, owe, wehr heht unnss rab
Den grossen stein von disem grab?
Dan unnsere ghder seindt zu klein
Zuo bewegen den grossen stein.
Dass wir salben unseren trost,
Der von den todt unnss hat erlost.

Primus discantus.
Secundus Angelus.

Wen suecht ir, betrüebte frauen,
(Das sollendt ir mir verthrauen)
Also frie an disem morgen? (f. 49. r.)
Mich dunckht, ir seindt in grossen sorgen.

Omnes mulieres simul cantant.
Secunda Maria.

Wir suechen alhie Jesum Christ,
Der von den juden creuezget ist,
Sein heyligen leib zuo salben,
Begeren wir allendthalbenn

Angeli canunt:
Primus Angelus.
Tertius Angelus.

Den ir suechendt der ist nit hie.
Von seim vatter verlassen nie,
Der ist warhafftig erstanndenn
Woll von des todtes banden
Dass sagt den jüngern all gemein,
Dem betruebten Petro allein.

Tertia Maria.

Wir glauben euch, ir engel fein.
Lassendt unnss zuo dem grab hinein,
Ob wir möchten erfreüt werden,
In disem ellendt nff erdenn. (f. 58 r.)

Angeli denuo cantare inchoantur.
Primus Angelus.
Secundus Angelus.
Primus angelus ad mulieres. (f. 49 r.)

Khomendt ir drey frauen zuo hanndt
Sehendt die stat und das gewandt,
Darin Christus der Herr ward gleit,
Das ir mögt sagen die warheit
Dan fürwar möget ir jehen,
Ir habt das grab lehr gesehen,
Unnd Christus sey ufferstanndenn
Unnd in Gallileam ganngen.

Mulieres regrediuntur sequentem canentes contionem.
Prima Maria.

Wir seindt zum grab hinein komen
Von englen handt wir vernomen,

Wie das unnser herr Jesus Christ
Wahr gott unnd mensch erstanden ist.

Petrus.

Gott grüesse euch frauen rein.
Was schafft ir hie so frue allein?
Was hörendt ir von Jesu Christ?
Das sagt mir hie zuo dieser frist.

Secunda Maria.

Petre, wir komen von dem grab.
Fürwahr, der stein ist gewelczt herab.
Wir fanden das grab gancz lehr ston.
Zwen engel unss erfreütten schon,
Wie unnser heylanndt Jesus Christ (f. 50 r.)
Mit grossem sig erstanden ist.

Joannes stans ad sepulchrum.

O Petre, kom eylenndts zum grab.
Siche, der stein ist gewelczt herab.
Ich glaub, das er sey erstannden,
Wie er gsagt, von todtes hannden.

Petrus.

O Joannes, wehr dises wahr,
So wehr 's ein wunder offenbar,
Welches württ gsagt in allen landen
Den juden zuo grossen schanden.

Joannes.

Sebent zuo, wass ich euch beteüth:
Nichts anders wader die warheit.
Ich unnd Petrus komen zum grab,

Do wahr der stein gewelczt herab
Hahen auch nichts anders funden.
Dan's duoch, darin er ward ghunden.
Christus ist wahrlich erstannden
Und in Gallileam ganngen

(f. 50. v. ist leer.)

Thucher-Zunft. (f. 51. r.)

Haben die auferstehung sambt die zwolff apostel unnd spricht

Christus.

Der frid sey mit euch alleczeit!
Secht an mein hend und auch mein seyt,
Und glaubens das ich's selber bin.
Den heiligen geist den nemend hin
D'sündt zu verzeihen und hhalten gleich
Uff erden wie im himelreich
Jetzt solt ir alle welt gehn umh
Inen predigen das evangelium:
Wer glaubt, getaufft, der wirt selig,
Verdamht aber der nit gleubig.
Nun fahr ich uff zum vatter hhendt,
Den heiligen geist hald zuo euch sendt:
Der würdt euch alle warheit lehren.
Durch sein gnad vill zuo mir bekeren.

Petrus.

O Thoma, dir thundt zu wissen wir
Mit grosser freud und herczhegier,
Wie unser maister, herr und gott
Überwunden hat d'hell und todt.
Unnd jeczt warhafftig ist erstannden,
Gancz sighafft von des todts handen

Den handt gesehen alls wir
Unnd thuendt's auch jeczt verkhünden dir.

Thomas.

Es sey dan sach das ich bewendt
In seine seiten meine hendt
Und sehe inn den henden sein (f. 51 v.)
Der pluettigen wunden helln schein,
Leg auch die finger in die mahl
Der negel und erfar's selbs woll,
Will ich das glauben nimermehr,
Ob ich euch schon das zeugen hor.

Christus erscheint den aposteln widerumb.

Der frid sey mit euch abermall,
Die ir betrübt seindt überall,
Ir villgeliebte jünger mein.
Ahn schröckhen solt ir weiters sein:
Dan ich erstanden bin mit gwalth
Und euch noch weitters starckh erhalt
Vor eueren feünden unnd bschwerden.
Die euch zukhomen uff erden.
Reich heer, Thoma, dein finger und handt:
Darmit dir auch das werd bekhandt,
So leg die in die wunden mein
Uff das fortan könst gleübig sein.

Thomas.

O du mein herr und gottes son,
Jeczund erkhen ich dich auch schon:
Erkhen, bekhen dein ufferstenndt.
Dein gnad, o gott, nit von mir wendt.

Christus.

Weil du, Thoma, mich gsehen hast,

So thuestu glauben jeczundt vast.
Aber mehr sellig sprich ich die,
So glauben unnd es gsehen nie.

Volgt S: Sebastians Bruederschaft.
(f. 52 r. durchstrichen 26)

Der türckhisch kayser spricht.

O Sebastian, sih an dein ritterlich ehr
Von deinem glauben dich bekher,
Von solichem soltu gennczlich lohn,
So mach ich dich gross in meim thron.
Vill Türckhen stät in meinem reich
Will ich dir geben also gleich,
Unnd wurdest deiner marter ohn
In meinem land ein werder man.

Sant Sebastion.

Kayser, loss ab dein zorn unnd list,
Ich weich nit vom herrn Jesu Christ,
Ich will mich in die martter geben.
So stat mir off das ewig leben.

Des kaysers kind zu S. Sebastian.

Bastion, standt ab von deinem Gott,
Ker dich zu unnss, das ist mein rath:
So wurstu des todts ledig sein (f. 52. v.)
Unnd darffst nit leiden soliche bein.

S. Sebastian zum kind.

Dn bist furwar ein junges kindt.
Merkh uff, was ich dir jecz verkhündt:
Von meinem Gott will ich nit lohn,
Gancz willig in der martter stohn.

cd by Google

Der kayser zu den schützen.

Ir werden schüczen, merckhet das!
Ir solt in dreffen noch vill bas.
Er sagt von seinem gott zuhandt,
Der ist unnss heiden unbekhandt.'
Drumb haht mit im ein gueten mueth
Schiest in zu todt, das tunkht mich guet.

Der erste heid.

Bastian, sih an dein martter und bein,
Die du erleidts vonn gsellen mein;
Ein guetten rath will ich dir gehen,
Das du behaltst dein junges leben:
Stannd ab von disem glauben dein,
Wiltu der martter ledig sein.

Sandt Sebastion. (f. 53. r.)

Lond ab, lond ah, ir grimmen heiden!
Von meinem gott ir mich nit scheiden.
Jesum Christum will ich nit meiden,
Will vill ehe alle martter leiden,
Und hab ein freud, darin zu sterben.
Hoff, wöll sein gnad dardurch erwerben.

Der annder haid.

Bastion, ich rath dir auch gar eben,
Verschon doch deines jungen leben
Ein wordt verlass im herczen dein,
Dasselbig wordt mag Jesus sein.
Sich an, das du so hartt hist hunden,
Und wir dir schiessen dieffe wunden;
Lass also ab vom glauben dein,
Wiltu ein freundt des keysers sein.

Und thuen nur baldt unnd behendt,
Oder dein leben nimbt ein endt.

Sandt Sebastion.

Ir schützen, lohndt ewer schüessen sein
Und volgen nach dem herren mein:
So wurdt z'theill die ewig kron,
Alss vill beilige menner gthon.

Die Krömer zunfft: das bruederlin, sanct Christoffel, die junckhfraw mit dem lindwurm und ritter sant Geörg.

Junckhfraw mit dem lindwurm.

Von disem trackh, grewlichen thier (f. 53. v.)
So ich jezt an meim gürttel füer,
Hab sollen dem volckh zuo guetth,
Zerrissen werden mit fleisch und bluet,
In Lybia, bey einer statt,
So sy sich diss alss begeben hat
In einem see, ser gross und dieff,
Der grewlich trackh sich sehen liess:
Daselbst verwüest, verderbt er d'lüfft
Mit seinem hochschedlichen gifft.
Darvon ward ich errettet baldt,
Durch dises ritterlichen gwalt.
Alss er's creütz Christi mahl für sich,
Gar christ- und auch ritterlich,
Wardt er, der trackh, gezaumbt zur stundt
Durch in wie ein gezambter hundt

Ritter sant Georg.

Auss khrafft des, der da creüczget ist
Von den juden zuo diser frist,
Hab ich umbbracht und gschlagen z'dodt,
(Vill taussendt erredt uss der noth)

Den trachen, das grewlichen thier
Vermög des paners, das ich füer;
Wardt auch darumb zum volkh gesendt,
Das sie den wahren gott erkhendt,
Deren damall auss gottes krafft
Bey 20 tanssendt man getaufft;
Doch ussgenommen weib und khindt,
Die auch darneben getaufft seindt.
Der könig in Lybia meiner lehr (f. 54. r.)
Nach kam und gott auch danckhbar wehr,
Alssbaldt erbawen mit seim fleiss
Der muetter gotts zuo lob und preiss
Ein kirchen schön herrlich und gross,
Auss der schöner brun heer floss,
Dem sovill gnad von gott vergundt,
Das er all krankhen macht gesundt.
Weill nun das leben hie uff erdt
Nichts dan ein krieg, der imer werdt,
So mach unnss zuo rittern starckh, o gott,
Und hüet unss vor's hellischen trackhen noth
Verleihe, dass wir auch durch dein lob
All unsern feinden sygen ob.

Denen volgt der könig und konigin, haben aber nichts zuo sprechen.

Die schererknecht, mit sandt Ursula Schuff.

Der konig zum potten.

Pott Dietterich, trytt herr zu mir.
Sehe, disen brieff bevilch ich dir,
Und nimb des wegs gar eben wahr; (f. 54. v.)
Bring in's königs dochter uss Britania.

Der pott zun könig.

Gnediger herr, das soll sein.
Ich nimb den brieff und fahr dahin,

Undt vollendt die sach zu diser frist, (f. 55. v. durchgestrichen f. 28.)
Wis mir von suer gnaden bevolhen ist.

Der bott zu S. Ursula.

Hochgeborne junckhfraw, woll bekhandt,
Ich hin ein bott auss Engellandt.
Mein könig hat von ench vernomen
Euer gross lob, ehrlich berkomen.
Von dem kum ich in khurczen tagen:
Wass im anligt, wüert eüch der brieff wol sagen.

S. Ursula zum potten.

Bott, sag mir dem hochgehornen mit vleiss,
Das er bereit schiff, küel und speiss.
Aylff thaussendt mägdt, die will ich han,
Er und sein sohn sich teuffen lohn.
Bott, richt's recht uss und sey gefliissen,
Und lass mich baldt wider antwort wissen.

Der bott zu S. Ursula.

Hochgehorne jungkfrau, das soll sein,
Ich nim den brieff und fahr dahin,
Vollenndt die sach zu diser frist,
Wis mir von swer gnad bevolhen ist.

Der bott wider zum könig. (f. 57. v.)

Gnediger herr der könig, seindt wol gemut,
Ich bring ein potschafft, die ist guet,
Von Ursula uss Brittanier lanndt;
Herr könig, secht, was im brief standt.

Der könig zu S. Ursula.

Hochgeborne junckhfraw, seindt wol gethon,
Was ir begerdt, das sollendt ir han:

Schiff, kiel und speiss, gar wol bereit,
Darzue die megt, gancz woll bekleidt,
Wie ir sie sehendt hernaher gohn.
Ich und mein sohn wellendt unss teuffen lohn,
Damit wir erlangen die ewige kron.

Der jung könig spricht.

Edle junckhfraw, sindt wol gemueth,
Iun mir ist nichts dan christen bluett.

Des turckhischen kaysers pott spricht zu S. Ursula.

Ursel, Ursel, ich hah dir zu reden,
Seitu mir kombst hie entgegen.
Du understehst ein grosse schand, (f. 56. r. durchgestrichen f. 29.)
Zu verkheren all heidnisch landt
Und auch darzue den babet Robin,
Der auch ein guetter held gesin;
Zugleich den könig von Meran,
War auch ein guetter heidnisch man.
Man kan dir's lennger nit vertragen,
Ich will's meim gnedigsten kayser klagen.

Der bott zum türkhischen kayser.

Herr der kayser, ich bring newe mehr,
Von Ursula uss Brittanien her
Sie füert ein schiff, ist vest und guet,
Darum treibt sie vill übermueth.
Herr kayser, thundt zur sach geschwindt,
Dieweill man sie im landt noch findt.

Der kayser zum botten.

Bott, bott, dein red hah ich verstanden.
Ir leben steht in meinen handen.

Wolluff, woluff, ir jung und alt!
Ich will ir anthun grossen gwalt.
Wolluf, all die mein dienner sein!
Hauwen und schiessen dapffer drein.

(Hieher gehört des papsts spruch, so hernach folgt mit ✠.)

Der türkhisch bott spricht zu Cordula. (f. 56. v.)

Ich sich das du anch eine bist,
Die bekhendt den namen Christ.
Ein wordt hastu im herczen dein:
Dasselbig mag woll Jesus sein.
Darvon du baldt und bhendt ahwich,
Ehe das ich dich darumh erstich.

Cordula.

Weicht ab, weicht ab, ir wüetterich!
Von Jesu Christo ich nit weich,
Von meinem gott will ich nit lohn.
Ehe will ich in die martter gohn,
Darein will ich mich willig geben.
Mir steth offen das ewig lehen.

Der bott zu Cordula.

Ey, muess es nun dann also sein,
So stich ich dir's schwert ins herez hinein.

Der bott spricht zu Apolonia.

Appolonia, sich an dein junckhfrewlich ehr!
Von deinem gott dich bald abkerr!
Von deinem gott soltu ahlohnn (f. 57r. durchstrichen 30)
Oder du muest grosse martter han
Von mir unnd meinen gsellenn guett,
Dann wir seind alle wollgemuet

Dich zu martteren biss in den todt
Sonnst komhstu nit auss diser nodt.

Appolonia.

Weicht ah, weicht ab, ir grimmen heiden!
Von meinem gott ir mich nit scheiden,
Von meinem gott will ich nit lohn
Ehe will ich willig in d'martter gohn
Und will mich auch willig darein gehen.
Offen stoht mir das ewig lehenn
Bey gott heiliger dreifaltigkeit,
Von der mir würt mein lohn bereit.

Der bott zu Apolonia.

Ey, muess es dann auch jeczundt sein,
So schlag ich dir d'zen in halss hinein.

✠ *Der babst spricht.*

Wicht ah, wicht ab, ir grimmen heiden!
Von unnserm gott wir unss nit scheiden;
Denselben wöllen wir nit lohn:
Ehe willig in die martter gohn,
Von seinat wegen unnss in geben. (j. 57. v.)
Offen stoht unnss das ewig leben
Gar hoch inn seinem obristen thron
Werden wir empfahen unsern lohn.

Der schmiden-zunfft.
Die kinder, die unser frauen under das männtelin lauffen.

Unnser Frau spricht.

Weil ich, Maria, bin bereit,
Ein muetter der harmhercziglkeit,
Gnad zu erlanngen manigfalt
Bey meinem sohn, soll jung und alt,

Die gottes kinder wellenn sein,
Lauffen under den mantel mein.
Ir leben böseren zue der frist,
Dieweill noch zeit vorhanden ist,
Ehe das da khomb der jüngste tag,
Unnd ich euch nit mehr helffen mag.
[Dan es nachbt sich gegem jungsten tag,
Das ich euch nit mehr helffen mag.]

Hie enden sich die sprich des umbgangs.
Dass jüngst gericht. (f. 58. r. Von anderer Hand.)

Der Todt.

Vil menschen ich ahgemehet hab,
Und zogen an des todtes trab.
Die gib ich wider zu der zeit
Und fueg den seelen zu ir beüt:
Darmit wie sie gelebet handt,
Sie jetzund komen alle sandt
Wol für den wahren gottes son,
Dem rechnung thüen eben schon,
Empfahen nach der pillichbeit,
Waes sie selbet inen handt bereit,
Die tag irs lebens gantz und gar
Mit arbeit gewiss und unfehlbar.

Die engel mit den pausonen fahen ahn zu blasen. Darnach spricht einer under inen.

Ir todten, stohndt auf baldt und gschwindt,
Ein jeder sich jetz gleich befindt
Vor gottes stuel und seinem gericht.
Auch in jetzund gründlichest beicht
Aller gedanckhen wort und werckh (f. 58. v.)
Und darauf ein jeder ernstlich merkh,

Wie gott werd bsolden all sein leben
Und im den rechten lohne geben.

Hierauff samblen sich die seelen zusamen, spricht Christus zu inen.

Scheidt eüch, ir menschen und Adams kindt,
All die ir meine jünger sindt,
Stcht her zu der gerechten mein,
Ess seyen gleich gross oder klein,
All jung und alt, weib oder man,
Kein underschidt ich machen kan.
Tretten zur linkhen alle ir,
Die ir volbrachten ewer begir,
Lebten kostlich wol in dem sauss:
All gottsforcht die muest pleiben auss.

Wann nun die guette seelen zuesamen auff ein, und die bosen auff die ander seiten gestelt, so spricht Christus zu den guetten.

Kombt her, ir liebste kinder mein,
Ewer belohnung will ich sein,
Fort an in meinem ewigen reich
Euch machen auch den engien gleich,
Settigen in all Ewigkeit
Mit mir; dann euch ist es bereit
Von gott, meim vatter, in dem tron.
Der will euch nimmer von uns lohn,
Drumb, dass ir mich gespeiset habt,
Und, alss mich dürst, mir z'trinckhen gabt;
In herberg namen auf zumahl,
Da ich usstryben überal;
Heimbsuchten in der krankheit mein,
Bekleidten mich im frost gar fein,

Trösteten mich in gefenckhnus noth:
Dass hlont euch jecz der himlisch gott.

Die guetten seelen zue Christo.

O güetigister erlöser, reichister gott,
Wann hastn glitten solche not,
Und wir inn unserm lehen ring
Dir hahen bewisen dise ding?

Christus.

Ich sag euch, vilgeliehte, zwar,
Und ir solt's halten gancz fürwar,
Dass, wass ir habt den wenigsten thon,
Den meinigen, das hesold ich schon,
Alss oh es mir geschchen wehr
Drumb so kompt zu mir frölich her,
Loht gott, den himlischen vatter mein, (f. 59 v.)
Dessen ir ewigklich solt sein.

Die ausserwölten.

Loh sei dem vatter und dem sohn
In seinem höchsten himelstron!
Der so vil guete und grosser freüdt
Unss frey uss gnaden hatt bereith.
Lob say mit dem heiligen geist,
Der unnss geheiliget allermeist
Und zur malzeit hat gfüert herein,
Da auss ist all schmercz, kommer, pein.
Mit frohlockhung steths sprechen wir
'Hailig, hailig, hailig' mit hegir,
'Ist unser herr gott Sabaoth!
Der unss entlediget aller noth
Und gehen hat die seeligkeit,
Die ohn end wert in ewigkeit.'

Christus zu den verdambten.

Weicht ab von mir, ir Belials kindt!
Verflucht wegen ewer grossen sünd!
Zieht hin wol in dass hellisch feür,
Da nichts ist dann gross ungeheür;
Da halt euch stets in grosser pein.
Drumb ir mich glassen haht allein
In allen nöthen und schwerem leidt
Durch ewer unharmherczigkheit.
Dess gohnd hin in abgrundt der hellen (f. 60. r.)
Ewig zu sein des teüffels gsellen.

Die verdambte.

Wann sahen wir, o herre, dich
So gar allein und erhärmlich?

Christus.

Wass ir nit gthon den geringsten mein,
Das acht ich mir nit geschehen sein.
Drumb weichet ab und macht euch fort,
Kein gnad haht jecz noch ewig dort;
Heülen, zeenklaffen, klag, greinen,
Brinnen, braten mit allen peinen,
Ist ewer lohn und bsoldung gross,
Mit Lucifer, Abraham schoss
Aussgeschlossen sein in ewigkeit,
Der teüfels gnossen sein alzeit.

Die verdambten.

O we, o we der grossen noth!
Wiewol thet uns der grime todt,
Wann er uns köndt also verzehren,
Alss ob wir niemals gwesen wehren
Und unss retten von diser pein, (f. 60. v.)

Zue deren wir jetz ziehen hin,
Und pleiben müessen alzugleich,
Kein trost hoffnung han ewigklich.
O, wie zu grossen ehren sind kommen
Die grechten jetz und alle frommen,
Die wir allzeit ungstüm veracht,
Für narren bielten in unserm pracht!
Secht, wie die kinder gottes gantz,
Geben von sich ein solchen glantz
Alss gibt die schöne sonn so clar.
Jetzunder ist uns offenbar
Das wir unrecht, sie recht gethan:
Wür's aber nun müessen pleiben lohn,
Fahren dahin in hellischen zwang
Mit Lucifer und seim anhang!

Beschluss. (f. 61 r. Frühere Hand)

O, all ir fromen Christen leüth,
Ermessen wass diss spill bedeüth,
Unnd merckhen bey diser figur,
Wie sich die harte creatur,
Der felsen sogar erepalten ist
Woll in den sterben Jesu Christ.
Die sonn auch ein mitleiden hett,
Drey ganczer stundt khein schein nie thett
Dass es gantz finster war fürwar.
Das erdtrich auch erbidnett gar.
Im tempel der umbhang zerbrach,
Da man herrn Jesum sterben sach.
Die gräber wurden uffgethon,
Die todten sah man fürher gohn,
Die vill leütten erscheinen seindt.
Ob ir lieben christen freundt,
Denckht hiebey sein martter gross.

Dass pluet so suss sein seyten floss,
Hat unnss gewendt ein grossen fahl,
Wir wehren sonst im jamerthall
Nun seytt nit hertter dan die stein
Und sagt danckh seinem pluet so rein!
Secht ahn die heylligen gottes clar,
Die leiden gern und willig gar
Den todt zu lob unnd danckh dem herrn,
Den wellenn sie widrumb verehren
Unnd beczeugen mit irem plueth,
Welichs alss sein gnad unnd liebe thuet.
Nit wennden mag der todt sy ab,
Nach d'welt noch d: teüffels vortrab.
Euch haltendt auch also an gott,
Der euch so theür erlöset hatt
Verbesseren ewer leben schönn, (f. 61 v.)
Alss ich zu eüch verthrauen han.
So werdt ir hie in zeit erwerben
Ewige freud nach ewerem sterben
Wer das begerdt in seinem namen,
Der sprech von grundt sems herczens Amen

Nostra semper redemptori laus omnipotenti.
1599.

II.

Das Vorſpiel iſt ganz gleich I. 1—710. Nur findet ſich zu 1—4 neben dem Texte von I. folgende Variante:

Wan fürstmessige personen vorhanden seindt:
Hochwürdig, durchleuchtig, hochgeporen,
Hocherwürdig fürsten wolgeporen,
Edel, streng,. fürsichtig, weiss,
Nun merckent uff mit gantzen vleiss;

ſowie mehrere beſſere Lesarten:
19 gschlecht, 28 gern fehlt, 130 sich, 358 wir, 438 dem, Ueberſchrift zu 476 öchslin. Anſtatt 645—670 heißt es:

Maria spricht zum kindlein Jesu: (ſ. 22. v.)
Ach Christe, du mein liebes kindt,
Hast [L. Hat] dan der menschen grosse feindt
Dein gottheit könden so bewegen,
Das du dich wollen lassen legen
In diese hand und an dich nemben
Menschlich schwachheütt, anch nit beschämmen
Von mir wärdten uff die welt geporn,
Mich für dein mutter ausserkorn:
Ach, was für danck erzeig ich dir,
O herr gott, dz sag du mir!
Gib mir die gnad, dz ich mög recht
Deiner z'pflegen hin ich zu schlecht.

Der engel spricht zu Maria. (f. 23. r.)

Auss gottes haiss, Maria rein,
Dir anzuzaigen ich erschein,
Dz du Christum, dein liebes kindt,
On verzug in Egipten gschwind
Mit Joseph deim vertrawten man
In sicherhait wölst fuehren lan
Dan sich Herodes der könig
Wider dein kind erzeigt grimmig,
Weil er von weisen hatt verstanden,
So dein suhn hsuocht in den landen,
Alss auch ein newen könig gehrt.
Darumh er hsorgt, es wardt verstort
Sein macht, gwalt, stärck und königreich.
Drumh er hefohlen z'tödten gleich
All knahen die von 2 jaren
Seindt in seim land uff d'welt geporen.
Damit du mich recht thüest hehren,
Solt eher nit widerkehren,
Biss dz von mir würst angemant.
Verzich nit lang, nimh d'raisss für d'handt.

Maria zu Joseph. (f. 23. v.)

Vertrawter Joseph, mich vernimh!
Mich hatt hericht eins engels stim,
Wie dz mein kind so grosse gfahrr
Seina lebens sei bereitet vor.
Darumh ich nitt soll lang verzeihen
Und mit im in Egipten fleihen
Darumb auch, Joseph, lieber freundt,
Wass unss von nötten, rist geschwind,
Das wir nachkommen 's engels hschaidt
Dir nachzuvolgen hin ich herait

Joseph.

Maria rein und jungfraw zart,
Gar baldt ich mich rüst nff die fart.
Weil ich vernimb, dz man dem leben
Deins kinds schon thut nachstreben,
Wellen wir nnss in d'sicherhait
Begeben, will baldt sein bereit.
Den esel gang ich hin zu hollen,
Und wz mir weiters ist befohlen,
Damit was uff dem weg geprüst, (f. 24. r.)
Zu jeder zeit sei zugerüst

In V. 689 heißt es: Ich p. Z 690 Hab w. 691 sprich ich sch. Der mittlere Theil des Spiels, die eigentliche Passion, ist weit ausgedehnter als I. 711—2017. Durch Abtheilung in Acte wird dieser Theil als ein besonderes Stück bezeichnet Die aus I wiederholten Verse habe ich durch kleineren Druck hervorgehoben.

Actus primus. (f. 26. r.)

1. Christus zeucht mit seinen jüngern auf und spricht zu inen.

Ir meine liebe jünger all,
Weil ich z'ersetzung Adams fahl
Mich selbs freiwillig hab begeben
In diss zergenglich menschlich leben
Und solcher schwachen creatur
An mich gezogen ir natur,
Auch von meim vatter hieher gesandt,
Damit mein lehr in allem land
Wärdt offenbar und steuff gehalten

Und menglich dardurch erhalten,
Bin ich zu mehrer sicherhait
Willig zu aller stund berait,
Dz menschlich gschlecht, so ist gefallen,
Mit meinem blut gar theur bezahlen,
Und dise so Eva hatt beschuldt, (f. 26 v)
Durch mein sterben bringen in huld.
Weil dan ietzundt die zeit eich neigt,
Ein anfang meines leiden erzaigt,
Und ich alssbaldt nach zweien tagen,
Am creutz würd in die höh erhaben,
Dz osterfest auch thut befkommen,
Wolt ich unss allen sambtlich gonnen,
Daz ob ein anfang nähm mein leiden,
Wie nach begir ich's nit kan meiden,
Mit euch dz osterlamb köndt essen.
Darumb ir beed solt nitt vergessen,
Petre, Joannes, geht jetz hin!
Breit solches zu nach ewerm sinn.

Petrus.

Ach Christe, liebster herre mein,
Wo würdt es dir gefällig sein?
Wa wilt dz wir beraiten zu
Dz oesterlamb mit gantzer ruo
Du essen mögest mit unss allen? (f. 27.)
Wo würdt ess dir am besten gfallen?

Christus 2.

Geht in die statt Jerusalem [1 721. 2]
Daselbsten ist mir ess bequem.
Ein menschen werdt ihr treffen an:
Dem volgt nach, wa er hin thuot gahn.
Ein krug voll wasser würdt er tragen

Auss meinem gehaiss solt ir im sagen,
Dz weil mein zeit herzu sei kommen,
Hab ich zu essen mich besonnen
Bei im mit meinen jüngern
Dz osterlamb, würdt er gar gern
Ein sahl ench zaigen schon geziert
Da rüsten zu, wie sich gepürt.

In disem geht Petrus mit Joanne forth und redet Petrus im forthgehn mit Joanne.

Bruoder Joanness, lieber freundt, (f. 27. v.)
So ich dz berren wort ergründt
Und bass betracht in meinem hertzn,
Befündt ich trawren, grossen schmertzn.
Er redt von sterben und von wandtlen:
Wie, wahin, hab ich nitt verstanden.
Verstehest du dz, so brichte mich!

Joannes.

Auch ich nit, glaub mir sicherlich,
Waiss, wass er mit diser red main,
Ist im bewüst und uns gehaim.

Gehndt also beede forth und sicht Joannes umb sich, spricht zu Petro.

Sihe, Petre, schaw und wend dich umb!
Hab acht, wär unss entgegen kumb!

Petrus.

Der man ist mit dem wasserkruog

Joannes.

Er ist der recht, und unser fuog. (f. 28. r.)

Petrus zum Haussvatter.

Gott grüess dich, vatter, heber freundt!

Haussvatter.

Ir jünger mir gottwillkomm seindt.
Ewer geschefft mir zsigen an!
Wolt ir bei mir hie herberg han,
Gar gneigt und willig ich dz bin.
Euch soll nichts abgeschlagen sein.

Joannes.

Unser herr und maister spricht,
Oh im der sahl sei zugericht,
Dan er mit seinen jüngern
Dz osterlamb wolt essen gern
Bei dir gar bald noch dise nacht.

Haussvatter. (f. 28. v.)

Kompt, secht den saal und die gemach.
Die köndt ir brauchen und zurüsten,
Wies euch gefiebt nach ewren glüsten,
Damit der maister mit euch allen
Dz feste halt nach seim gefallen.

3. Christus spricht zu den 10 jüngern, weil die zween den tisch zu rüsten.

Ir aller liebste jünger mein,
Vielleucht es euch möcht fallen ein,
Auch frembdt geduncken und vermessen,
Dz ich mit euch dz lamb will essen
So solt ihr wissen in gemein,
Das ess all satzung gottes seindt,
Und von mir ist gesaget vor,

Im Exodo, so jetz würdt wohr,
Welchs alss mein leiden und sterben
Bedeüt, dardurch ihr's hail erwerben.
Dan all sündt euch ab gewäschen würdt (f. 29. r.)
Und durch mein plnot würdt ihr purgiert.
Gott ist der welt gewesst so milt,
Dz er dz lamh in mir erfült
Nun lasst uns gohn, es würdt der tisch
Und auch dz osterlamh sein gerüst.

Indem geth Christus sampt seinen jüngern dem hauss oder saal zu und spricht zum haussvatter.

Christus 4.

Der fride sei in deinem hauss!
Meins vatters gnad, die kom nit drauss.

Haussvatter.

Gott danck euch, herr und maister mein,
Mir solt ir freundtlich willkom sein.
Dz osterlamb ist zugerüst,
Wie ewer meinung gwesen ist.
Es ist alss kocht und hraten frisch. (f. 29. v.)
Drumh mit jüngern sitz zu tisch.

Christus

Ich danck dir deiner fründtlichait,
Dz uns zu dienen hist herait
Die guthat sol onbelohnt nit pleipen.
Kein guts werck lasst sich verschweigen.

Also setz sich Christus mit seinen jüngern zu tisch. Inmittels singen 2 schueler vor dem tisch dz Responsorium Discubuit Jesus.

Alsdan spricht Christus 5.

Mein liebe jünger, hören mich. [l. 753—8.]
Hertzlich so hab begeret ich
Jetz mit euch dz osterlemblin
Zu essen vor dem leiden mein.

Schweigt ein weil, greifft nach dem brott, bricht dasselbig und segnets, reichts den jüngern und spricht 6.

(f. 30. r.)

Nempt hin hiemit dz brottes schein [l. 739—742.]
Und est's, es ist der leibe mein,
Der für der welt sündtliche leben
Würdt in den bittern todt gegeben.

Pausirt Christus widerumb ein kleine weil, nimpt den kelch, reicht denselben den jüngern dar und spricht:

Nempt auch den kelch des blnotes mein, [l. 743—8.]
Dz für euch würdt vergossen hin.
Dz ist der kelch der newen ehe.
So offt ihrs thüet, und fürhin mehr,
Gedencken darbei meiner noth
Und meines bitterlichen todt.

Inmittelss trincken die jünger alle auss dem kelch, und raumbt Christus dem haussvatter heimlich in ein ohr, dz er die handtbecke, giesskant und anders hörzubringe. Alsdann spricht er weiter.

Christus 7. (f. 30. v.)

Auch ich euch nit verhalten kan,
Zur letz ich euch muoss zaigen an
Die werck der lieb und freundtlichkait,
Wz gott begert in sonderhalt,
Dz jeder mensch beweiss lieb, huld,
Freundtschafft dem andern mit geduldt,

Erzaig im trew mit dienstbarkeit,
On falsch und mit demuetigkhait:
Dz wolt ir lernen mit verstand.
Ich will euch wäschen allesampt
Ewere füess mit eusserem schein.
Dz soll euch ein exempel sein
Mein liebe, trew und fründtlichait,
Die ich euch allzeit hab erzaigt.

Indem nun die jünger von tisch auffstehn und sich darzu rüsten, umbgürt sich Christus mit dem schurztuch und spricht zum haussvatter 8.

Reich här die zwehl und dz handtfass, (f. 31. r.)
Dz ich mich umbgürt desto bass.

Hierauff begert Christus Petro die füess zu wäschen, spricht Petrus.

Ach herr, maister, höret, lass hievon!
Wolstu mir die füess wäschen thuon?
Da bhüet mich gott ewiglich vor.
Ich wär ungschickt, warlich ein thor,
Wo ich dzselb beschehen liess.

Christus 9.

Nun lass mich wäschen deine füess:
Dz ist an dich mein freundtlich pitt.
Dan, Peter, du weist warlich nitt,
Was diss bedeut, und ich in sinnen:
Nach kurtzem aber würstu's innen.

Petrus.

Hör auff kurtzumb, dz ist mein bschaid.
Nitt wäsch mir d'füess in ewigkhait.

Christus 10. (j. 31. v.)

Wan, Peter, ich nitt wäsche dich,
Nichts würst haben in meinem reich
Ein thail mit mir: dz soltu wissen.

Petrus.

Herr, ich will ghorsam sein geflissen
Dan ehe ich sein will deiner braubt,
Nicht d'füess allein, de bändt und haupt,
Dz wäsch mir, also ich bin gerüst,
Zu thuon alls, was dir gfällig ist.

Christus, nachdem er die füess gewäschen, spricht er weiter 11.

Welcher gwäschen ist und rein,
Der tarff nit mehr dz er allein
Im d'füess lass wäschen von dem koth.
Er ist gantz rein, braucht mehr nit noth.
Dz red ich nit drumb dz ich mein,
Ir seit sauber und alle rein:
Dan ich woll weiss jetz dieser zeit (j. 31. r.)
Dz mein verrätber ist nit weit.

Christus setzt sich alssdann sampt seinen jüngern wider zu tisch und spricht weiter 12.

Ir nennt mich einen maister und herren,
Und sagen recht; ich bin's mit ehren,
Und hab nun gwäschen ewer füess,
Auss keiner pflicht, on allen gniess
So solt ir lernen hie von mir
Desgleichen zu thun einander ihr
Ein beispihl hab ich euch hie geben,
Darmit ir lernen darnach leben.

Schweigt Christus ein kleins und spricht weiter 13.

Was ich für red gegen euch leh,
So hin ich im gaist gar betrüeht.
Dan warlich einer under euch
Würdt dise nacht verrathen mich. (f. 32. v.)
Der teuffel hatt in hindergangen,
Daz hertz bsessen, daz gmüet gefangen.
Besser aber dem menschen wär,
Daz er geporen nimmermehr.

Petrus.

Ach herr und liebster maister mein,
Ich gantz betrübt voll kummer hin,
Daz einer an dem tische sitzt,
So ein schalck und verräther ist.

Andreas.

Meister, derselh ich nitt will sein,
Wie wol ich schelcht [L. schlecht] ainfaltig hin.
Doch hin ich der, so zaig's jetz an.

Jacobus major.

Bin ich derselb, ein solcher man?
Mein lieher herr, verhalt's mir nitt.
Sag emmahl mir, daz ist mein pitt.

Philippus.

Gwiss, ein verräther bin ich nie (f. 33. r.)
Gewesen, sondern all mein muhe,
Arbait, vleiss, trew dahin gericht,
Daz untrew ich würdt ghalten nicht.
Darumb war ist's, ach herre gutt?

Bartholomeus.

Beschwardt ist mir mein sinn und muth:
Dan mir ja, herr, gar wol bewüsst,
Dz nichts verräthrisch an mir ist.

Thomas.

On schuldt bin ich, dz weiss ich woll.
Jedoch sag, herr, wer daz thun soll,
Der dich in den todt soll geben
Es soll in kosten auch sein leben

Mathias.

Wer ist doch der bosbafftig man (f. 33. a)
Der dise schand heut soll begahn?
Es wär kein wunder daz in die erd . . .

Jacobus Minor.

Alsbald verschuckt: daz wär er werth.
Drumb sag, herr, wer der moge sein,
Der heutt würdt der verräther dein.

Simon.

Ei pfuch, ei pfuch der schandt und spott!
Dich pitt ich, herr, lautter umb gott,
Wär ist der dich soll verrathen?
Bin ich's, der straff will ich wartten

Mathaeus.

Ob ich gleichwol von gringem standt,
Unwürdtig komen an dz ampt,
Ist mir doch nie kommen in sinn
Daz ich soll dein verräther sein

Judas. (f. 34 r.)

Rabbi, du lieber meister mein, [l. 767—9.]
Sag, bin ich der verräther dein?

Christus 14.

Ich sag dir, Juda, du hast geredt,
Hierdurch mir gross marter erweckt.

Joannes.

Ach trewer herr und maister mein,
Sag heimlich mir, wär mag der sein,
So diss mordt an dir will begohon?
Wan ich möcht's wissen, gero verstohn.

Christus 15.

Joannes, vertrawter jünger mein,
Dem ich's brott dunck und gibe hin,
Der würdt verrathen sicherlich
Und in den todt hingeben mich.

Hiermit reicht Christus Judae dz brott und spricht. (f. 43. v.)

Christus 16.

Juda, was hast in willen dein,
Erfüll dasselb und zeich dahin.

Christus wendt sich widerumb zu den jüngern und spricht 17.

Warlich sag ich on allen spott [l. 781—792]
Und gib euch dises new gepott,
Einer der andern lieben soll,
Wie ir von mir erfahren woll.
In dem würt man erkennen fein,
Dz ir alle seit die jünger mein.
Handt ir mich lieb, behalten's schon,
Die lehr die ich euch hab gethon.

Noch mehr hätt ich euch woll zu sagen,
Ir mögen's aber nit alss tragen:
Jedoch wen kompt der geist der wahrheit,
Der lehrt euch alle grechtigkait.

Schweigt Christus widerumb ein weil, spricht alssdan weiter 18. (f. 35. r.)

Gott wöllen wir auch danckbar sein,
Ir allerliebste jünger mein,
Umb speiss und tranck und diss essen
Wir seindt lang gnug zu tisch gesessen.
Dz gott uns hüet vor aller noth,
Mithail und geb dz täglich brott.

19. Christus steht hiemit von dem tisch auf und spricht.

Weiter solt ir von mir verstohn,
Weil mein vatter die ordnung gthon,
Dz ich soll leiden und auch sterben,
Der welt hei Gott das hail erwerben,
So ist an euch mein pitt in gmain,
Meiner trew solt ir gdenken fein.
Zeicht hin zu ruhen alle sampt, (f. 35. r.)
Meins vatters ghaiss nimb ich für d'handt.

Wie darauff die jünger hin gehn wöllen, spricht er weiter. 20.

Petre, du solt jetz mit mir gohn.
Johan, Jacob würt mich nit lon.
In garten wärdt ir mich thun blaiten,
Helffen den weg zum leiden braiten,
Dan ir hie vor auch bei mir gwesen,
Da mein glorifiziertnuss wesen
Gesehen, auch meins vatters stimm

Gebört drumb ich der hoffnung hin,
Ir wärdt auch jetz bei mir pleiben
Und beistand tbun in meinen leiden.
Drumb petten vast auf diser strass,
Dan ess ist noch ohn underlass,
Weil mein seel btrüebt hiss in den todt (f. 36. r.)
Voll angst und marterlicher noth.

Jetz ziehen die 8 ab und pleiben die 3 bei Christo, spricht Joanness.

Ach gott, dein kummer, traurighait
Ist mir fürwar von hertzen laid.

Jacobus minor.

Mein herr, so ich dein kummer tracht,
Angsthafft es mich und sinnloss macht.

Petrus.

Ach herr, ich will stätts bei dir sein, [l 813—820]
Ob gleichwol sich all verläugnen dein,
So will ich doch von dir nitt lohn,
Ehe mit dir in den dodt nun gohn.

Christus 21. (f. 36. v.)

Petre, ich will dir zeigen ahn,
Ehe die nacht zweimahl kreit der han,
Würstu mich dreimahl nitt erkennen
Und dich nitt meinen jünger nennen.

22. Gehnt also Christus und die drei junger zum ölberg, spricht Christus.

Weil his in todt betrübtt ist [l 823—6]
Mein söll, so pleipen his zur frist
Wachen und petten steiff mit mir,
Dass nitt kompt in versuchung ir.

Kneet darauff Christus nider und pettet (23).

Vatter im himmel, ich pitt dich,
Dz du heutt wöllest gweren mich,
Mag es gesin und gfällig dir, (f. 37. r.)
So nimb den kelch und angst von mir
Doch bscheh dein wil und nit der mein:
Vatter, dir will ich gborsam sein.

24. Steht damit auff Christus und spricht zu Petro.

Ach Peter, erst wolst mit in todt,
Auch gern ausstehn all angst und noth,
Helffen tragen mir mein leiden;
Jetz magst ein stund den schlaf nit meiden.

Petrus.

Ach Christe, lieber herr und gott,
Voll kummer ist mein hertz und noth.
Gar schlaff ich nit: dein laiden macht,
Dz ich uff mich schier gib kein acht.

25. Christus.

Ach gott vatter im himel drohen,
Dich soll ich billich preisen, loben.
Nuhn sterck mich nach dem willen dein, (f. 37. v.)
Den kelch ztrinck, o vatter mein,
In meinar grossen angst und noth,
Dan mich ergrimmt der bitter todt.

26. Christus steht widerumb uff, kehrt sich umb, spricht zu den jüngern.

Ach liebe jünger, schlafft ir noch?
Ein grosses wunder nimpt mich doch,
Dz ich euch und mein grosse noth

Nicht mehr und anderst z'hertzen goth,
Dan das ir schlaffen für und für.

Joannes.

Die hertzlich lieb, so ich zu dir
Stets tragen hab, mich traurig macht,
Dz ich nichts weiss zu thun die nacht.

Christus fallet uff sein angesicht und fallen die juden auss dem münster und spricht Hala der hauptmann.

(f. 38. r.)

Ich hin hauptmann, bstelter knecht, [1 827—848.]
Was mir gelt tregt, dz dunckt mich recht.
Nun gilt uns Caiphas gelt und goldt,
Jeglichem knecht ein monats soldt,
De wir sollen fahen Jesum Christ.
Mich dunckt, dz er recht schuldig ist.

Mesa der ander jud.

Ir Juden, nemben eben wahr
Dz euch kein schantz nitt widerfahr.
Und heben auff die sach gutt acht,
Die weil ir gehnt hei finster nacht
Malche, du solst uns eben zünden
De wir der juden könig finden,
Uff dz wir greifen an den rechten
Es wär ein schandt sonst allen knechten,
Wo mans sagt bei jüdischer rott,
De uns beschehen solt ein spott.
Kompt her, wir wolt im's also machen
Dass im dz hertz im leib muoss krachen.

Malchus.

Ich hin fürwahr Malchus genant.
Ein gutt liecht trag ich in der handt;
Darmit will ich euch zünden eben
Judas würdt euch ein zeichen geben

Judas spricht.

Mein hirn im kopff hatt sich umbkert,
Vor zorn ist mein hertz gar versehrt.
Erst kom ich von dem hohen priester.
Dei sach würd werdten warlich wüester
Ich hab verkaufft den meister mein,
Solt ich gleich darumb leiden pein,
Fein heimlich, lüstig und so still
Dz doch gewest allzeit mein will,
Darumb ich im mög widerstreben.
Ir knecht, war wündt den lohn geben,
So in d'priester uns in d'handt
Versprochen haben allesampt?

Malchus. (f. 39. r.)

Ich Malchus, hab dz gelt bei mir
Cuphas mich abgsand zu dir,
Dich zu bezalen also par,
Sobald ich deiner wardt gewar
Darumb nimbs hin, thuo dich nitt schamen,
Das gelt magst von mir woll hin nemhen:
Dreissig silberlin also guth [l. 859—872]
Gib ich dir hin auss freiem muth,
Dass dn unss schafftst Christum den man,
Damit er nitt mehr komm darvon.

Sucht Malchus das gelt auss'm seckel und spricht weiters.

Nimb hin, da hastu ein, zween, drei,
(Lieber Judas, selb sei darbei)
Vier, fünff, sechs du ietzund da hast.
(Lieber Judas, dich dnmmel vast).
Weiter nimb hin sieben und acht,
(Hab du auch, lieber Judas, acht)
Nein, zehen, zwäntzig, dreissig (f. 39 v.)
Mein lieber Judas, sei gar vleissig

Und thuon dich euch nitt lang bedencken.
Ein gutt trinckgelt will ich dir schencken.
Doch sich, dz gwiss dem kommest noch,
Was unss versprochen: dran ligt hoch.

Judas.

Ir Juden, wöllen sein nhn sorg. [l. 873—8.]
Par gelt ist besser dan viel borg.
HeraufF so solt ir mit mir gahn,
Und den ich küss, den greiffen an.
Den fuehren woll und sicherlich
Habt acht, dz er euch nit entweich

(27) Christus zum vatter.

Ach gott mein vatter, muoss ich sterben
Und wilt die welt durch mich erwerben,
Durch angst und noth, durch todtesgfahr, (j. 40 r.)
So sag ich, vatter, dz fürwar,
Dz ich bin blöd von trawrigkait
Und gar behafftt mit angst und laid.
Darumb, o gott und vatter mein,
Lass dir mein todt anglegen sein.
Komb mir zu hilff und tröst doch mich
In meiner noth, dz bitt ich dich

Der engel im ölberg.

O Jesu, hehster herre mein, [l. 883—890.]
Diewil der will dass vatters dein
Von ewigkhait also geackt
Dz adams fahl würd wider pracht
Und menschliches geschlecht erlösst uss quehl
Durch deinen todt in's himmelssaal,
So woll deiner lieb türstigkhalt
Disen kelch z'trinckan sein bereit.

(28) Christus zu den jüngern, nachdem er vor'm ölberg ufgestanden, spricht. (f. 41 v.)

Ir jünger, steht uff, geth mit mir
Unss nehert mit grosser begir
Der verräther mit seiner schar,
Den er sich hatt ergeben gar.

(29) Christus zu den juden.

Ir juden, was ist ewr begern? [l. 891—4]
Zeügt mir es an, ich wolts gern hörn.

Die juden antworten ingemein.

Wir suochen Jesum von Nazareth

(30) Christus.

Ich bins der ietzundt mit eüch redt.

Darauf fallen die juden zuruck.

Christus.

Wolt ir gotts sohn, dess menschen kindt
So schandtlich fahen, hebe fründt?
So stohnt uffrecht, gotts will es ist, (f. 41. r.)
Dan ich darzu bin schon gerüst.
Doch liebe freündt, sagen auch mir,
Wen doch gewaffnet suochen ir?

Die juden in gemein.

Wir suochen Jesum von Nazareth,
Dsr's volck durchauss verlüehren thet.

(31) Christus.

Ich habs eüch gsagt und sag ess noch,
Wie oft und dick ihr fragen doch:

Jesus bin ich von Nazareth,
Der jetzundt mit eüch hatt geredt.

Fallen die juden wider zurück und spricht (32) Christus.

Gwalt mich zu fahen habt ir nitt,
Biss gott eüch zeit, stundt darzuo gibt. (f. 41. r.)
Der hat den gwalt in seiner handt,
Damit er ewer schmach und schand,
Den übermuot und grossen pracht
Zu letst alles zuo nichten macht
Ja gott und mensch, der Jesus Christ
Der eüch anietz verborgen ist,
Dess stimm keiner von euch verstoht,
Der doch eüch fründtlich gewarnet hatt.
Nun ich fast wol gedencken mag,
Vergebens sei mein red und sag,
Zum triten mahl nun sagen mir,
Wen doch so grewlich suochen ir?

Die juden ingemein.

Wir suochen Jesum von Nazareth.

(33) Christus.

Ich bin's, der ietzund mit euch redt.

Die juden fallen zum dritten mahl zerück; spricht (34) Christus. (f. 42 r.)

Dieweil ir dan mich suochen thuon, [l. 899—920]
So bitt ich, ir wöllt lassen gohn
Diese mein jünger alle drei,
Damit die schrifft erfüllet sei:
Die mir mein vatter ausserkoren,
Von denen hab ich kein verloren.

Judas küsst Christum und spricht.

Gegruesst seist, meister, zu der stundt.
Ich küsse dich auff deinen mund.

Darauff fallen in die juden an mit grossem geschrei, spricht Christus: (35)

O Juda, du mein lieber freündt!
Wie tarffst verrathen 's menschen kündt,
Mit einem kuss und falechen wohn?
Worlich ess dich würdt rewen schon.
Weil du aber derzu geporen, (f. 42. v.)
So hüet dich vor meines vetters zorn,

Petrus.

Ich, Petrus, ficht mit meiner hand,
Für mein herren in ellem lend,
Damit ich ine bringe darvon,
Dan er kein übel jemal thon.

Christus.

Petre! steck dein schwerdt in die scheid.
Den kelch, den mir mein vatter brait,
Wilt nit, dz ich trincke darvon,
So hesto kein thail in himmels thron.

Malchus.

O we, dz ie wardt geporen!
Secht, dz recht ohr hab ich verlohren,
Von dem ich grossen schmertzen han:
Der glatskopf hat mir's gethon.
Wo ich hin kom, in welchess land, (f. 43. r.)
So hab ich nichts dan schmach und schand,
Und würdt man sagen unverholen,
Ich sei ein dieb und hab gestohlen

(37) Christus setzt Malcho dz or widerumb an, spricht damit.

Kom herr, mein fründt, gib mir dein or.
Gang hin, biss gsundt, du bist wie vor

Hauptmann Haia zu juden.

Ir knecht, es hatt ietz dise gstalt:
Fluxs fächrt in hin mit gantzem gwalt,
Er klappert, schwetz so leiden viel.
Mit unss must nuhn forth, lüpff den still.

Weil die juden Christum umbgeben, fahen die junger an zu fliehen, dem Kauffhauss zu, und weil Joannes der letzt, erwischt in der juden jung beim weissen klaid und spricht.

Samech:

Du öder laur, auch gib dich gfangen! (f. 43. v.)
Mit deinem maister muost erhangen.

Joannes lasst dz klaid dahinden, der junge weiters.

Der laur ist mir aussgrissen bald,
Sein mantel ist in meinem gwalt.
Den will ich mir auch bhalten schon.
Secht zu, wie er nun laufft darvon
Solt ich im nachgehn, rennen, lauffen,
So müest ich gwisslich mit im rauffen.

Sobald Joannes ins kauffhaus kombt, zeicht Annas sambt den dienern uff die brütschen, setzt sich nider in sessel und bringen die juden gefangen mit gschrei. Haia verklagt Christum erstlich und spricht.

Gnedtiger herr, ist eben der, (f. 44. r.)
So unss zu fahen bevohlen wär,

Der unser volck alls hatt verkert
Und dass ein newen glauben glert
Durchauss in unserm gantzen land:
Der auch verachtet ewern stand
Und unser gottsdienst gantz und gar,
Den wir geüebt haben lange jar.
Anch hatt er alle wächsel bänck,
Im tempel die opfer und schränck
Am höchsten festag kert all umb.
Darzu er unser volck so fromb,
Dz gwesen ist in ihrem gpett,
Dz hatt er alss z'mahl überredt,
Gott hab verpotten im tempel
Unser opfer und den grempel:
Hatt auch dz volck mit gaissln geschlagen (f. 44 v.)
Und das thun auss dem tempel jagen.
Gar niemand hatt im dz erlaubt.
Ich glanb er sei der sinnen braubt,
Und hab selb seiner gar vergessen.
Er ist gwiss mit dem teüffel bsessen.
Hatt er schon wunderzeüchen thon,
So hatt ers glert von sonn und mon,
Auss dem teüffel und sein gsind.

Ein jud aus der schar, der trit.

Er nent sich auch dess menschen kind,
Ob gleichwol weisst hie jedermann,
Dz Joseph im, der zimmermann,
Hatt ufferzogen z'Nazareth.
Mit dem ers volck hatt überredt:
Dan es im glaubt und hanget an
Schier jung nnd alt, nnd weib und man,
Die zu im tragen solchen gunst (f. 45. r.)
Und glauben seiner teüffels kunst.

Annas zu Christo.

Ist dirs deins hegens worden gnug?
Ist plagen, unglück bass dein fug
Und bringt dir dz frewt und kurtzwil,
So muss dir dessen wärdten viel

Annas setz sich nider und spricht weiters.

Kom her, hör zu, was ich dir sag
Wol hastu gehort, was für ein klag
Die ehrenleutt gfuehrt wider dich?
Darumb so würstu brichten mich,
Wer die diener und jünger dein,
Von welchem volck sie mögen sein,
Auss welchem land sie kommen her,
Wieviel du habest ohngefähr,
Dz würst mir ietzund zaigen ahn. (f. 45. v.)
Zum andern will ich wissens han,
Warumb in tempel gangen bist
Und hast's volck glert auss falschem list
Ein newen glauben, und erdicht
Du selber hast, wie ich bericht.
Darumb so gib mir gutten bschaid:
Sonst würdts dir gwisslich wärdten laid.

(38) Christus.

Frei offentlich hab ich d'welt glert
Und hatt mir's reden niemand gwert.
In offnen schuolen hab ich's thon
Und hab euch all zuhören lohn.
In winckleu, an keim bsondern ort
Hab ich glert, gredt kein ainigst wort.
Drumb was wilt ietz fragen mich?
Frag, die'ss hand gehört: lass brichten dich.

Annæ knecht, Achior genant, gibt Christo ein backenstraich und spricht: (f. 46. r.)

Ei, dz ist recht uff meinen aidt.
Gibst du meim herren ein solchen bschaid?

schlecht damit.

So hin, die deschen! hab sin gnug!
Ein andermal redt nit on fuog.

(39) Christus.

Hab ich hie übel gredt von dir,
So gib meins übels zeügnuss mir.
Hab ich dan wol gredt, darzuo recht,
Wz schlechst dan mich, du öder knecht?

Annas.

Es gschicht dir warlich eben recht.
Drumb mercken mich, ir lieben knecht,
Was mir falt ietzund eben ein.
Weil ich nit höchster priester bin
Auff dieses jar, so hatt kein krafft (f. 46. v.)
Mein urtheil, auch was ich sonst schafft.
Drum füehrt in hin zu diser frist
Zum Caipha, der im ampt jetz ist,
So eüch zu horen auch ist berait.
Der würdt eüch geben gutten bschaid.

Haia der hauptman.

Dz wir hie haben Jesum Christ,
Der dess volcks ein verfüehrer ist,
Zum ersten also zu eüch pracht;
Eüch zu ehren ist es erdacht:
Dan ewer schweher Caipbas
Gar nit an euch würdt zurnen dz

Sagt weiter zu den knechten.

Ir knecbt, nempt in wider gefangen!

Der vierte jud Rabam, so Christus am sail gefuert, spricht:

Nun lasst unss gohn, nit darff's viel hrangen. (f. 47. r.)
Ist Caiphas ietzund ungevor
Gwest höchster priester dises jar
Und hatt in händen allen gwalt,
So gang mit unss: dan ess ist kalt.

Jetz fuehren die juden Christum mit grossem geschrei für Caipham uff einer seiten die pritschen hinab, die ander uff, und zeicht Annas ins Kauffhauss. Hinzwischen schleicht Petrus heimlich under die schar der juden.

Alss sie mit Christo zu Caipha kamen, spricht Haia der hauptmann.

Gnädiger herr, den landsuspeher
Schickt eüch her Annas ewer schwär
Mit dem geding und underschaidt,
Dz ir sein laster und bosshait
Ergrinden wol, auch büeberei (f. 47. v.)
Die er volnbracht hatt, wie dem sei.
Ir solt in gar nit lassen gohn,
Sonder darumben tödten lohn.

Caiphas.

Bin ich dan herr und hab den gwalt,
So würdt ess haben diese gstalt,
Daz er soll biessen, leiden pein
Darumb knecht und anch diener mein,
Fallent in an, hand sorg zu im,

Biss ich sein übel recht vernimm
Und fuehrt in mit mir ietz herein,
Weil ess doch anderst nit mag sein.

Steht uff, sagt weiter.

So will ich hören an sein stimm
Und fragen in, wz ich vernimm.

Jetz fuehren sie Christum in das Kauffhauss und ziehn all ab. Im abziehen erwüscht ein knecht Petrum, spricht knecht Hasar.

Sag an, mein gsell und gutter freündt,
Bistu nitt von dess gefangnen gseindt?

Petrus.

Nein freilich, oder mich schitt der ritt.
Von seinen jüngern bin ich nitt.

Hasar.

Wie darffst nun laugnen, darfür schweren?
Ich will dich dz bekennen lehren.
Du bist der's schwert gezuckt hatt gschwind
Undt's ohr abghawen meinem fründ.
Im garten bab ich dich gsehen stohn,
Bei disem gfangnen umbher gohn.
Dein redweiss, bärd zaigen es an,
Daz du ein gahlleisch man.
Darumb so schweig, und läugn nitt.

Petrus. (f. 48. v.)

Alss gwiss, alls gott leht allezeit,
So weiss ich nit von disem man,
Den ich mein tag erkent nie han

Alls Petrus Christum verläugnet, kert sich Christus umb und sicht Petrum an, darauff zeücht Petrus von der schar und spricht, als man Christum fortfüehrt, weinent.

Mein herr sach mich so güetig ahn,
Alss ich im hoff beim feühr thet stohn
Und in verlaugnet mit dem aid,
Alss bald der han hatt dreimal krait.
Da dacht ich an sein göttlich wort,
Dz er mir vorsagt an eim ort
Darumb, o herr, ich pitte dich!
Daz du wollest erhören mich,
Auch gnedig und barmhertzig sein, (f. 49. r.)
Verzeihen mir die sünde mein
Dich will ich nimmer mehr verlaugnen,
Solches gern mitt meinem todt bezaigen.

Petrus zeücht ab in das münster, inezwischen rüsten sich die hohen priester in rath.

Actus 2.

Caiphas zeücht mit den 10 hohenpriestern uff, und sitzen samentlich zu rath, und spricht Caiphas.

Hoch wol gelert, ersamen, frommen,
Dz uff mein hruoff ihr z'sammen komen
Im rath so baldt erschienen seindt,
Bschicht on ursach nitt, liebe freündt.
On zweiffel ist eüch woll bekant,
Wie dz ein herr in unserm landt
Vor wenig zeiten kommen ist, (f. 49. v.)
Der lasst sich nennen Jesum Christ.

Daz gmein volck hatt er faltschlich glert,
So lang biss ers hatt alss verkert.
Sein lehr hatt er selber erdacht.
Darumb ir mir 's volck hatt gfangen bracht.
Viel wurffen in auff für ein gott,
So im anhangen, unss zu spott.
Damit nur d'sach nitt lautt wärdt gmacht,
Und seinem anhang fürgepracht,
So ein uffrurh mocht erwecken
Und ins volck bringen grossen schrecken,
Darumb geb ein ieder seinen rath,
Was er soll leiden für ein todt.

Caiphas spricht ad Annam.

Herr schwer, ich eüch zum ersten frag.

Annas. (f. 50 r.)

Bei mir findt er sonst wenig gnad
Wan er ein solcher gsell soll sein,
Wie ich alberait berichtet bin,
So hatt er woll verschuldt den todt.
Doch will es mich geduncken noth
Dz man seins thuns vor zeügnuss hab,
Damit unss gang der glunpf nitt ab
Sie seien ietz böss oder gutt,
Warhafft, erdicht, cost doch sein pluot.
All zeügniss wider in soll gelten,
Weil alls volck in so hoch thuot schelten.

Simon.

Es hat herr Annas woll geredt.
Wan man ietz nur gnug kundtschaft hätt,
So dorfft man nit lang mit im brangen.

Dathan.

Nach zeügnuss steht auch mein verlangen,
Damit man könd ein urtheil fellen
Ich rath, man sol's nit lang einstellen, (f. 50 v.)
Damit sein gefengnuss bleib geheim.

Gamaliel.

Kündtschafft von nötten ist, ich mäin.
Darumb, ir knecht, ziehent herumb
Braucht fleiss, dz man kundtschaft bekomm
Wider den gfangnen Jesum Christ,
Der unserers reich ein verkerer ist.
Die bringen mit euch unverzogen,
Dass ewern ernst man köndte loben,
Sampt Christo, dem gefangnen man,
Und man sein bosshait höre an.

Ziehen also die knecht auss, kundschaft zu suochen

Annæ knecht.

Ja gnädig herren, ess soll geschehen,
Die sach soll wärdten recht versehen:
Kundtschaft wir gnug bekommen wöllen.
Wir wissen viel leüchtfertig gsellen. (f. 51. r.)
Dess vleiss, hoff ich, solln wir gniessen.

Rabi.

Wen wölt die sach nit thun verdriessen,
Da er solt ledig darvon kommen!
Land und leüt würdte unss genommen,
Darzu das opffer in dem tempel,
Dz regiment und aller grempel.
Alss dan so würden wir vor gott

Zu schanden und der welt zu spott.
Darumb ich's auch auff kundschafft setz.

Levi der 6. rath.

Dz er seiner bossheit wärdt ergötz,
Erlangen mög verdienten lohn,
So lass man mir die zeügnuss gohn,
Deren man gnug bekommen würdt.
Hab nie viel guts an im gespürt.

Nephtalim, septimus. (f. 51. v.)

Das volck hangt im gar hefftig an
Auss kundtschafftt würdt man wol verstahn
Sein übel faltsch räth und anschläg,
Damit er's brecht uff seine wäg
Viel aber, die in noch verachten,
Gleich alss wir nach dem leben trachten.

Alexander der 8.

Für gwiss würdt man gnug kundtschafft finden
Bei weib und man, darzue bei kündten.
Ich meins thails kain verwerffen will,
Wan nur derselben kommen viel.
Sy sollen gelten bei meim aid:
Das ist mein rath, ernstlicher bschaid.

Joseph der 9. rath.

Ach gott! ist es nitt zu erbarmen,
Das keiner ist, so mit dem armen,
Under dem hohen priesterthumb
Auch schrifft gelerten in der sum
Ein trawren und mittleiden trag, (f. 52 r.)
So doch noch gar nichts ist am tag,
Das in uff's wenigst mog beschulden

Und bringen in so gross unhulden.
Ich halt in fur ein grechten man;
Drumh ich nitt kan end urtheil fellen,
Will's also noch zur zeit einstellen.

Nicodemus der 10.

In unserem gsatz geschrieben staht:
'Nicht urthail faltsch in gricht und rath!'
Darumh ich niemand volgen kan,
Man her dan klag und antwort an,
Und die clag mit kundtschafft bwert.
Anders ist nichts der richter wärdt
Dan wider gott ein urthail sprechen
An unschuldigen leütten rechen,
Dunckt mich nitt recht noch billig sein
Der frombkait ich gesinnet bin,
Bei z'stohn, auch der gerechtigkait (f. 52 v.)
Hie habt irs kurtz, das is mein hschaid.

Caiphas.

Viel hesser ist's, dz ein man sterb,
Dan dz gmein volck alls verderb.

Zu den knechten.

Ir knecht, habt ir zeügnüss bekommen?

Annæ knecht.

Ja herr, wir haben vier mitgnommen.

Caiphas.

So lasst alss hald hiereiner gohn,
Den gfangnen lasst gebunden stohn.

Schweigt ein weil, biss dz Christus uffgebunden, alssdan sagt er weiter.

Füehr in herein und setzt in nider
Und geth alssdann zurück ir wider.

Jetz stellen sich die zeugen für den schranck und setzen Christum auff ein stuhl mitten im rath, sagt Caiphas zu den zeugen.

Hört zu, versteht mich, liebe frenndt!
Zur zeügnuss ir herr gefordert seündt.
Was euch von disem man bewüsst,
Der mit gross schalckhait bladen ist,
Welt ir on alle schew anzaigen
Ir herrn, auch ein kleins stillschweigen!
Nun spricht mir nach:
Beim wahren Gott
Adonay, der erschaffen hatt
Himmel und erdten, alles dz,
So da ie und allwegen was·
Wan's anderst ist, dan wir thuon sagen,
So komm an uns all fluoch und plagen,
Die in dem Thorach seindt geschriben, (f. 53. v)
Nun wir sollen der warhait geschwigen.

Nun Hain, zeig an: ir tretten ab!

Hain der erst.

Alss was ich ghört und gsehen hab,
Dz will ich öffnen bei meim aid.
Gsche im unrecht, es wär mir laid
Von im hab ich rund hören sagen,
Dz Ahraham sich seiner tagen
(Der doch sonst ist unser stamm;
Von im har komn wir alle sampt)

Sehr hab erfrewt, dz er erleht
Und in gesehen auch dz er hätt,
Ob im ein souder wollgefallen.
Dz hatt er gsagt mit grossem gschalln,
Nun ist es einmal gar erlogen.
Damit hatt er viel volck betrogen:
Dan Abraham ist lengst schon todt, (f. 54. r.)
Gestorben, kommen auss der noth
Vor so viel zeiten, so vil jaren,
Dz man'ss kumm mehr kan offenbaren.
Dz ist gott glestert und ein 'schandt,
Dz man im duldet in dem land.

Mesa der 2. zeüg.

Wie offt hatt er den sabath brochen
Dasselb mit liegen dan verdrochen,
So frevenlich und vermessen,
Dz er am sabath kaufft und gessen.
Zum anderen ist auch diser gfangen
Zun sündern in die häuser gangen,
Mitt inen vielmahl gessen, truncken.
Uff dz, her bischoff, will mich duncken,
Er hab gar wol den tod verschuldt,
Dz er nitt werth sei einer huld,
Weder gnad noch barmhertzigkhait
Wegen seiner grossen schalckhait,
Die er gar offt begangen hatt. (f. 54. v.)
Drumb wärd er gstrafftt mit gricht und rath.

Jeras der 3. zeug.

Ihr herrn, dz weiss ich zu sagen,
Wz ich selbs ghört, es sei zu clagen
Er sagt, er woll den tempel starck,
So steht hie fornen uff dem marck,

Den könig Herodes bawen lassen,
On aller menschen hülff umhstossen,
Gäntzlich zerbrechen und zerstören:
(Die freiheit wärdt im niemand wören):
Am 3. tag on menschen händ
Auffrichten wider schnell und bhänd
An statt dessen ein anderen machen.
Solt man dess bösswichts mitt thun lachen,
Dz er wolt solch ding understohn,
Die nie eim menschen müglich z'thun.

Sareas der 4. (f. 55. r.)

Dz muss ich reden unverholen,
Gott er sein ehr hatt falschlich gestolen,
Weil er sich gottes sohn hatt gnent
Und solches vor meniglich bekent:
Da man doch weisst und ist auch wahr,
Dz Joseph in erzogen gar,
Der zimmermann von Nazareth.

Caiphas zu Christo.

Hörstu, wz da würdt von dir geredt,
Auch die kundschaft auff dich clagen?
Schweigstu, wilt nit darzu sagen,
Wz uff dich ist gezügen hie,
Wie sitzst, dessgleichen sah ich nie.
Wan d' wilt, ist zeit, versprich dich drumb.

Pausiert ein weng, darnach spricht er weitter.

Ich glaub schier, du seist ein stumb
Ir herren, sehet, wie sitzt er dort
Und kondt nit reden mer ein wort,
Eim narren und eim stummen gleich. (f. 55 v.)
Halt ich von dir so bald nitt weich.

Ich beschwer dich beim lebenden gott,
Dz uns sagest on allen spott,
Ob seiest Christus, gottes sohn,
Dessen solt unss ohn bricht nitt lohn
Halte uns uff doch nitt so lang

(40) Christus.

Ich habs eüch gsagt doch von anfang,
Dz ich es hin, wie du selbst redst.
Darzu hatt gott verordnet z'letst
Tag, stund und zeitt, ir liebe freündt,
Dz ir gotts sohn dess menschen kind
Wärdt seben sitzen und regieren,
Zur grechten gottes den gwalt füehren
Auss himels wolcken kommen führ
In wärdten schröcklich schen ihr
Mit grossem schall nnd herrlichhait, (f. 56 r.)
Zu straffen d'welt und ir bosshait.

Caiphas steht auff, zerreisst sein klaid und spricht gar zornig zu den umbsessen:

Habt ir dz ghört, ir liebe herren?
Hatt er nitt lasterlich thun schweren,
Gott schendt in seinem höchsten thron?
Wär wolt dz ungerochen lohn!
Kein zeügnuss ist vonnöthen mehr,
Weil er gott lästert also sehr
Vor menigklich on allen schew,
So halt dz gsatz, und ist nitt new,
Dz man in tödte also schlecht.
Sagt an, ir herren, ist's nitt recht?
Anns, was ligt eüch in ewrem muth?

Annas. (f. 56. v.)

Herr, mich gedunckt, es wäre gutt
Die wächter wolt ich mitt ihm lohn
Dermassen handeln und umhgohn,
Die gantze lange kalte nacht,
Biss im was gliegen mocht sein pracht
Sie würdten in wol dultig machen
Dz er gwisslich nitt würdt lachen.

Caiphas.

Woll an, ir herren allesampt,
Dem dz gfalt, heb uff sein hand

Joseph.

Ich will mich diser sachen nichts bladen.
Habt eüch den nutz und auch den schaden

Nicodemus.

Was ich hievor gerathen hab,
Hievon kan ich nitt weichen ab
Unschuldig ist der fromme man,
Drumh ewerm keim ich folgen kan

Rabi zu Nikodemus (f. 57. r.)

Sich, Nicodeme, hab gutt acht,
Dz dir nitt auch war dampt dein pracht
Dn wilt dein gsellen machen fromb:
Sich nur, dz dir nit übel kömm.
Ich sag dir dz in gutten trewen,
Es mocht dich deiner red gerewen.
Lass dir auch lieben, was gefallt

Dem eltisten und gantzen gwalt:
Den soltu nitt thun nint eintrag
Dein rath allein nicht helffen mag.
Dem mehreren soll man folgen bie,
Der brauch ist gwesen ie und ie.

Wendt sich gegen Caipha und spricht weiter.

Herr bischoff, darumh fahren forth
Und horcht im nitt mehr anig worth.
Bevehln den wächtern, dass mit sorgen
Sie diss mans warten biss am morgen.

Caiphas. (f. 57. v.)

Ir knecht und wächter, hapt gutt acht
Dess menschen diese lange nacht,
Das hei leib er eüch nitt entrin,
Der teuffel muest eüch füehren hinn.

Nach dem die räth auffstehn und in's kauffhauss ziehen, fueren die juden Christum in das munster, underwegen spricht der wächter.

Mir volgen nach, ir liehe gsellen:
Die nacht wir kurtzweil haben wöllen
Mit disem gar verfluochten man.
Ein ieder brauch sich wie er kan,
Das wir im kein fridt underlassen;
Ich will in ehe mit füessen stossen,
Damit er unss nitt thüe entschloffen.

Der 2. wächter. (f. 58. r.)

Ich will in wecken mit meim waffen.
Hei forth, setz im auff deinen butt,
Must haint haben ein freien mutt.

Zeucht im den hutt in die augen, macht in zu fallen und spricht der 3. wächter.

Stand uff, du laur, bist gottes sohn,
Dein vatter würdt dir helffen schon.

Der 4. wachter zeücht im den hutt ab und sagt.

Ja frölich schaw, er ist schon hie,
Er will im helffen morgen früe.

Der erst wächter widerumb.

Ein anders wöllen wir fahen an
Und sehen was er weitters kan.
Lasst uns die angen im verbinden,
Ob er den, so in rupft, könd fünden

Verbinden Christo die augen und fragt einer, der in rupft, alss der 1.

Wer ist's, der dich hott grüpft beim har?
Hab acht, wan du nitt sagest wahr,
Die hautt wollen wir dir erklopfen.

Der 2.

Ein lust hab ich zu diesem tropfen.

Rupft in auch, sagt weiter.

Sag an, wär hatt dich jetz geschlagen
Oder grupft, kanst mir es sagen.

Der dritt.

Ich hab's gesagt, und noch wie vor,
Er ist ein narr und auch ein thor.
Was woln wir auss im al machen?

Bind in widerumb uff und sagt

Gelt kerle, du must selber lachen,
Das wir haben so fröhch wesen
Mit dir: schweig nur, bist noch nit gnesen,
Es soll die nacht noch besser wardten (f. 59. v.)
Grösser freud ist nitt uff erdten
Alls wir die nacht mitt dir wölln treiben.
Dir z'gfallen wurdt keiner ausspleipen.

Fuehren in also forth in das münster. Nach dem zeücht Caiphas widerumb uff mit den 9 hohen priestern, besitzen den rath und spricht Caiphas.

Hoch und wolgiert, weiss, ersam herren,
Gott wöll unss ein gutten tag hschören.
Was nachten spott wir hschlossen hahen,
Wir wöllen's heütt, so hald's thutt tagen,
Wider zusammen kommen do,
Das hschicht ietzundt, das bin ich fro,
Damit der hosshafftt man würdt ghört,
Der gestern gott sein ehr entwerdt
Darumh mein meinung nachmahl wär,
Man hess in wider kommen her,
Von im z'vernemhen, oh im d'red
Wider sein vatter gehen hätt;
Auch oh er noch sei gottes sohn. (f. 58. v.)
Hörr knecht, du solt für gfengnuss gohn,
Bevehlen das man gleich hring här
Christum: die nacht die wär im schwär,
Also hah ich heüt frue vernomben

Caipha knecht.

Ich gang, herr, er soll schnell kommen.

Indem geht der knecht fort, und gehnt die wächter mit dem gefangnen Christo auss der kirchen, spricht der 4. wachter.

Am fürmament ist zu erlernen,
Das d'element mit allen sternen
Verblichen seind, darzu vergondt,
Wiewol sie noch am himmel stondt;
Das thut der sonnenschein und der tag,
Der sich nitt mehr verhaben mag.

Wendt sich zu Christo und sagt weiter. (f. 60. r.)

Hui uff, Christe, machs nitt lang!
Du musst mitt unss, bald hernach gang
Für gricht; ist zeit, man wardt uff dich
Ich glanb, dz ich schon einen sich,
Der unss entgegen kompt zu holen.

Cayphae knecht.

Der herr bischoff hatt nur bevohlen
Euch anzuzaigen, für gericht
Zu stellen mitt disem bösswucht.

Der erst wächter.

Albreit so seind wir uff dem weg
Er ist gar faul: wolt dz er leg
Da er on dz hin kommen muss,
Gnug seiner schalckhaft thatte buoss.

Cayphas zu den juden.

Fiehrt in herein und setz in nider
Vieleucht seindt wordten mued sein ghider,
Weil er die gantze nacht zu pracht (f. 60. v.)

In kurtzweil, auch sich bstt bedacht,
Wz er mitt unss heütt reden wöll

Sie setzen Christum nider ledig und spricht Cayphas zu im.

Christe, sag an, mein lieber gsell,
Bistu Messias, eben der
Von himmel uns ist kommen här?
Und sag unss nun recht die warheit;
Sonst würdt's dir warlich wärdten laid.

(41) Christus.

Ob ich gleichwol auff ewer frag
Euch offtt die rechte warhait sag,
So glauben doch dz selb nitt ir
Und gebt kein rechte antwort mir.
Ich waiss auch woll und kan's verstohn,
Dz ir mich nitt wänd ledig lohn:
Wan aber wardt seben regieren (f. 61. r)
Ir mich, die recht handt gottes zieren,
Alss dann so werdt ir 'smenschen kündt
Z'spott lernen kennen, jetz eweren feindt.

Annas.

Ist dan dz nitt ein schand und spott,
Dz er so schwarlich lastert gott
Und will im himmel selbs regieren,
Dasselbst sein macht und gwalt einführen
Wider unss alle, mitt hass und rach?

Simon.

Er hatt sich brüembt, dz er demnach
Selbs sitzen wöll zur rechten gotts.

Dathan.

Wan hätt man gnug doch seines spotts!
Warlich ich glaub, dz er sei däub
Und aller seiner sinn heraubt.
Sonst würdt er reden nitt solch ding.
Er achtet unsern ernst gar ring.

Gamaliel. (f. 61. v.)

Ist gwiss; dan er so frech vor roth
Redt und erzaigt sich mit der thatt,
Alsswan er also war beschaffen,
Und macht unss schier allsampt zu affen.

Levi.

Mich wundert, dz der wahre gott
Kan leiden dise schand und spott.

Naphtalim.

Er darff sich nenen 's menschen kindt
Und förcht sich nitt der grossen sindt!
Solt im dz ungestrafft hin gohn,
Gross gfärr müessten wir drumb aussstohn.

Alexander.

Er hatt auch gott gschendt vor unss allen.
Dz will mir eben nitt gefallen,
Dz er den tempel gotts wolt brechen.
Wär wolte dz an im nitt rechen!

Rabi.

Auch will er unser gsatz verstören. (f. 62. r.)
Mitt allem gwalt soll man's ihm wehren:

Dann unnss gott selber solches gehen,
Nachdem wir gflissen hand thun leben.

Nicodemus.

Vor schräcken waiss ich schier nits z'sagen,
Weil so viel bschehen grosse klagen
Wider disen gerechten man,
Der gwiss umh unschuld würdt clagt an.
Drumh will ich mich gar dern sachen
Nichts mehr bladen, von dannen machen.

Steht also Nicodemus auff, geht darvon.

Cayphas.

Zeüch du nun hin, es batt kein noth.
Dan offenbar sein missetbat
Kein bschwärt wir künden uff unss laden.
Dan er ist überschütt mit clagen.
Du bist ein gsell, wie ich vermein, (f. 62. v.)
Der auch woll mag sein jünger sein.

[am Rande: *Desunt dus rhith..s*]

Sprecht darauf weiter zu Christo.

Nun zaig du unss warhafftig an,
Ob hist, wie du gesagt, der man,
Wahrer Messias Jesus Christ,
Der in dem gsatz verhaissen ist.

(42) Christus.

Ir haht's von mir schon offt gehört,
Hapt mich iedoch gar wenig geebrt.
Wiss, ich bin gott, mensch Jesus Christ,
Der euch im gsatz verhaissen ist.

Caiphas.

Keiner kundtschafft wir dörffen mehr
Er ist bekanntlich noch hinfuhr
Wir hand's all ghört auss seinem mund
Drumb ist mein rath ietz eben rund,
Weil wir zu tödten kein gwalt, (f. 63 r.)
So würdt's ietz haben die gestalt,
Das wir hinschicken disen man
Zum landpfleger, im zaigen an
Seine red, antwort und missethat,
Dieweil der gwalt all an im staht.
Darumb stohnd uff und lasst unss gohn,
Dass wir einmal kommen darvon
Von diesem falschen bösen man,
Der nichts dan nur gott lästern kan.

Stönd uff und redt Rabi mit den hohen priestern, ehe das Pilatus kompt.

Ir herrn, noch eins falt mir ein,
Das wir solten eingedenk sein,
Das morn der tag unss juden allen
Dess herren überschritt ist gfallen,
Der dan würdt gnant der ostertag:
Uff welche zeiht das gsatz vermag,
Das kein sich vermasske nicht (f. 36. v.)
Mitt einem plut in fremhden gricht,
Und es auch gar nitt ist die zeitt,
Das wir uff's rathhauss gangen heütt,
Sonder hie füehren unser clag,
Dieweils noch frue ist an dem tag.

Jetz pausiert Rabi ein wenig, und kompt Pilatus, zu dem spricht Rabi.

Pilatus kompt selbs in person;
Wir muessen all zusammen stohn,

In unser clag fein ainig sein,
Keiner dem andern rede ein.

Actus III.

Pilatus geht herauss und spricht zu den hohen priestern.

Ir herren, was macht ir alhie (f. 64. r)
Samptlich an diesem ort so frue?
Haht ir uff diesen man zu clagen,
Den diese knecht so hart thun plagen,
So zeugt an, was hatt er verschuldt?

Cayphas zu Pilato.

Hörr, wolt irs hören mit gedult?
Wan dieser wär ein grechter man,
Wir hetten in nicht griffen an,
Für eüch auch nitt begeren z'füeren,
Dan wir euch nitt gern molestieren;
Weil er aber gantz wölt verkeren
Unser gsatz, müessen wir wehren.

Annas.

Er ist ein grosses übeltäter
Und auch ein grosser landverräther;
Drumb, Pilate, durch ewern gwalt
Am lehen soll gstrafft wärdten bald.

Pilatus. (f. 64. n)

Ist er dan ein solch bosshafft man,
Für den ich in doch nitt sih an,
So nembt in wider, richten in
Nach ewerm gsatz: ich's zfriden bin

Annas.

Unss gepürt nitt jemandt zu tödten,
Sonst wir in nitt zu eüch gfüert hatten.

Pilatus.

Ich kan doch von eüch nichts vernemben:
So will er auch selbs nitt bekennen,
Was er für bosshäitt hätt gethan,
Das ich im's recht kondt lassen gohn.

Dathan.

Pilate, das hatt er gethan:
Vast alles volck verkeret schon,
Ein newen glauben auch erdicht;
Gewert das man dem kaiser richt
Den zinss: ist das ein gringe sach?

Gamaliel. (f. 65. r.)

Ist noch nitt gnug, herr, thut gemach.
Hatt sich auch für gottes sohn aussgehen
Ohn schew, wer hört das ie sein leben?
Auch sich der juden könig nent,
Gott also lästerlichen schendt.

Pilatus ad Christum.

Iet's wer? thuest dich ein könig nenen [l. 943. 4.]
Der Juden? gib mir's auch zu erkenen
Und zaig mir nur die warhait an,
Sonst lass ich dich ongstrafft nitt gohn.

(43) Christus.

Ich bin ein könig wie gemeldt. [l. 947—952.]
Mein reüch ist nitt von dieser welt.

Wan mein reüch von dieser welt wär,
Mein diener wurdten kommen här
Und mich von dir erretten bald,
Das über mich hättest kein gwalt.

Nephthalim. (f. 65 v)

Gwiss kent nitt ieder disen man,
Der sein red so wol setzen kan
Mitt schwatzen, klappern und mit lüegen
Damit thut er viel volck betrüegen.
Ich weiss es woll und tarff es sagen,
Dz vor verschinen wenig tagen
Sich bei fünfftausend gesamblet hand,
Die beste burger in dem land,
Die an in glauben und anhangen.
Was soll er für ein lohn empfangen?

Pilatus ad Christum.

Christe, wz sagst zu diser clag,
Die über dich geht disen tag?
Bist schuldig, sag an, oder nitt?
Ich sich wol, schweigen ist dein sitt;
Damit wurstu unss nitt benüegen,
Sag d'warhait auss, und thun nitt liegen.

Alexander. (f. 66 r)

Herr landtrichter, dz ist d'ursach,
Dz er mitt seiner red so gmach,
Weil er sich durauss schuldig weisst.
Sein aigen hertz im dz verhaisst,
Dz er gesündiget wider gott,
Glert widers gsatz und die gepott,
Drumb er sich nit versprechen mag,
Weil all sein schuld hie liegt am tag.

Auss Galilea ist auch kommen
Viel gschreys, dz er sein anfang gnommen.

Pilatus ad Judaeos.

Dieweil dan diser Jesus Christ
Auss Galilea pürtig ist
Und ghört under Herodiss pünt
Dess königs, zu der sach ich künt,
Dz er zu im wurdte geschickt.
Vieleicht so würdt er finden glück,
Dz im vorlangst ist beschert,
Wan von im würdt die klag anghört.

Caiphas. (f. 66. v.)

Wolan, ir knecht, so füert in hin!
Es dunckt mich auch nit unrecht sein.
Hata, hah auch gutt sorg zu im,
Dz er bei leib eüch nitt entrinn.

Jetzt sollen sie Christum für Herodem füehren; zeücht Pilatus ab uff einer, Caiphas uff der anderen seitten; ausserthalb Levi, Nephtalim, Alexander und Rabi, so inen zu Herodi helffen beleiten; und underwegen spricht Hata der hauptman zum cämmerling, der ime begegnet.

Botz kämmerling, kompst ehen recht,
Wir eülen zu dem herren schlecht.
Auss ghauss Pilati wir in bringen
Den menschen, so ist nitt bei sinnen.

Herodis kammerling. (f. 67. r.)

Mein her der könig kompt ietz rauss,
Drumb wardtent ein weil vor dem hauss.

Herodes kompt herauss, setzt sich uff den sessel; vor dem verklagt Levi Christum

Levi

Grossmächtiger konig, höchst genant,
Ein herr auss galileischeu land,
Bringen wir für ewer maiestat
Auss dz landtpflegers ghaiss und rath
Genant Jesus von Nazareth,
Welcher dz volck offt überredt,
Wie dz er gottes sohne wär.
Drumb seit betten, gnädigster her,
In mit vleiss seins thuns zu erfragen.
Nach sagt, was er verdient für plagen.

Herodes. (f 67 r)

Ei dz ist recht, ist dz der man?
Mir lag alzeit mitt wenig dran,
Dz er mir möcht zu sehen wärdten.
Es frewt mich mehr nichts uff der erden
Dan ich ehen dz jenig ghört,
Dz er hab so viel volck verkert,
Mit wunderzaichen an sich bracht,
Die mit dz teuffels kunst erdacht,
Drumb ich in muss examineren,
Ob er mich auch köndte verfuehren

Wendt sich zu Christo.

Komb her, sag an, wz ist dein lehr:
Was kanst für schöne künsten mehr?
Wiltu, dz ich auch glaub an dich,
Mit zaichen mustu breden mich.

Pausiert ein wenig, spricht alsdann wider.

Wie schweigst, kanst reden oder nitt?
Wie kompt's, dz er kein antwort gibt?

Alexander. (f. 68. r.)

Er thut's von lauter büeberei,
Sonst ist sein zung zu schwetzen frei.

Herodes ad Christum.

Sag mir, von wannen pist geporen?

Christus schweigt, sagt Herodess weiter.

Es ist vergebenss alss verloren.
Er ist in grosser angst und noth,
Schweigt doch und fürchtet nitt den todt.

Haia.

Dz er harttneck nitt reden will,
Vor ewer maiestat so still
Sich halt, macht alss sein grosse schuld.
Ist auch nitt wehrt ainiger huld.

Herodes ad Christum.

Bist ein stumb? kanst reden nitt?

Herodes ad Judaeos.

Ziehent hin, und nempt den narren mit.
Ich weiss mitt im nichts für zu nemmen. (f.68.v.)
Ich glaub, er thüe sich meiner beschömmen.

Nephtalim.

Der schalck thut's alliss auss gleissnerei,
Alss ob er gar unschuldig sei
Und füert ein gstalt der hailigkhait,
Mitt der betrüegt er d'judenhait,
Verwürfft dz gsatz, all breuch und sitten.
Drumb ewer maiestat wir pitten,

Die wöllen schirmen unser land,
Vor disem man in bringen d'schandt.

Herodes.

Ich glaub, er hab sein kunst vergessen,
Der narr hab inne gar besessen.
Ich will mit im nichts haben z'schaffen,
Zieht wider hin mit ewerm affen.

Nephtalim.

Der jüden könig er sich gnentt (f. 69. r.)
Und ewer maistat geschendt.

Herodis diener zu Christo.

Woll möchtest du ein könig sein,
Weil auff dem esel gritten ein,
Der weder zaum noch sattel hatt.
Auch dir an deiner ehr nichts schatt,
Wan du in nur nitt hattest gstohlen,
So möchten wir dich auch woll dolen.

Herodes zun juden.

Zieht hin, ir meine hebe leut,
Ihr habt fürwar ein schlechte peüt,
Mit deren nichts ist ausszurichten,
Man thue gleich was man kan erdichten.
Drumht bringt in wider ewerm herren
Dz er damit mich wöllen ehren,
Dafür im sag ich grossen danck,
Dz er in mir hatt zugesandt.
Hatt mich auch warlich hoch erfrewt. (f. 69. v.)
Dz er nitt redt, dz ist mir laid.
Solches zaigt an, auch mehr darbei,
Dz ich im gneigt und willig sei

Ein solches umb in zu beschulden
In aller fründtschafft und in hulden.
Will auch fürbass sein günner sein,
All nüd und hass gar schlagen hin,
So ich bisshar gen im getragen,
Diss alless auss dem hertzen schlagen,
Will auch im z'fallen diesen man
On ein present nitt von mir lan.

Rüefft damit sein kämmerling und spricht.

Jung, reüch mir her ein weisses klaid,
Welches für ein narren ist zubraidt
Hiemit so würdt er schon geziert,
Solchs legt im an, mit eüch hinfuehrt.

Herodis kämmerling spricht, weil man Christum in dem weissen klaid hinweg füehrt.

Warlich der rock steht im wol an, (f. 70 r.)
Er sicht schier gleich ein rechten man
Sih dz in tragst mitt allem vleiss,
Auss einem narren mögst wärdten weiss.

Hala.

Dieweil unss ist der bschaid ietz gesagt,
Bitten wir ewer maiestat,
Die wöllen an unss zürnen nitt.
Gott dieselb auch bewar hiemit!

Nach disem zeicht Pilatus widerumb uff, dem bringen sie Christum für dz rathauss, zeücht Herodes ab und spricht Pilatus mitt verwunderung zu den Juden:

Ihr juden, wie ist's eüch ergangen,
Dz ir den man noch hahen gfangen,
Bei königlicher maiestat?

Levi (f. 70. v.)

Warlich, Pilate, er nitt hatt,
Der laur, beim könig reden wöllen.
Man hab gleich alless thun anstellen,
So hatt er in doch nur veracht,
Kein wort aus seinem mund furbracht.
Aber sich haben hoch erfrewt
Ir maiestat mit danckbarkeit,
Wöllen solches allzeit erkennen
Den ewer fründt ir woll dárfft nennen;
Dan er alles hass und neid vergessen,
Auch nimmer mehr gedencket dessen,
Weil aber eüch gantz woll bewisst,
Dz diss ein rechter bösswücht ist,
So langt an eüch unser gross pitt,
Ir wolt in lassen leben nitt.

Pilatus.

Nun versteh mich, ir juden all!
Seitt still dz keim mein red missfall!
Ir hapt eüch z'mal all wol zu brichten
Dz man soll brauchen schimpff mit nichten,
Da man was ernstlichs soll tractieren, (f. 71. r.)
Damit wir unss selbst nitt verführen.
So wüsst, dz man keim soll dz leben
Nemmen, dz man im nitt kan geben,
Sonder da er unschuldig gfunden,
Wie dan ir den auss neid gepunden,
Auss hass, missgunst haben gfangen,
Und ich selbs trag ein gross verlangen
Oh ichn schuldig möchte finden:
Wo nitt, so will ich in enthinden,
Mit schlechter straff gantz ledig lohn.

Rabi.

Pilate, lasst ir den man gohn,
Der wolt dz gantz jüdisch reüch
Verstehren und der erden gleuch,
Zerreüssen unser statt und land:
War dz unss nitt ein grosse schand,
Wan dz ohn grochen sollte pleiben?
Wir woltens unserem kaiser schreiben.

Pilatus. (f. 71. v.)

Der grosse zorn und ewer bass,
Missgunst trifft für ohn underlass,
Und dz ich euch muoss ewern willen
Wider alle billigbait erfüllen.
Weil dan der brauch hei euch entstanden
Dz man uff alle fest von banden
Euch ledig geb ein gfangnen man,
Wolt ir den mörder Barabam
Oder von Nazareth Jesum Christ?

Nephtalim.

Nein· dan er ein gross bösswicht ist.
Barrabam solt ir ledig gehen.

Pilatus:

Was soll ich aber an beben
Mit ewerm könig Jesu Christ?

Nephtalim.

Wan du ein fründt dess kaisers bist,
So soltu me creützgen lohn

Pilatus. (f. 72. r.)

Was hatt er dan unrechts gethon?
Wan er würdt sein mitt gaisslen gstrichen,
Soll er sein aller gfar entwichen

Hala, dem schreien die anderen all nach.

Creutzigen, creutzigen soll man in,
Dz er von unss wärdt gnommen hin!

Pilatus.

Christe, dz kein gnad magst erwerben
Bei juden, sonder dz muosst sterben,
Ist mir fürwar gar hertzlich laid
Ir juden, euch gib ich den beschaid:
Dz ir in mögen lohn tractieren,
Mit sailen an ein saul hart schnieren,
Eisthich gaisslen und streüchen lohn,
Und dan im setzen uff ein cron,
Wie es auch gefalt, auch lassen crönen
Wan er schon wurdt gstochen mit dornen,
Weil er ie ein könig will sein.
Ir knecht, zur marter füehrt in hin.

Wan Pilatus diese urtheil geben, antwort im der erste scherg. (f. 72. v.)

Was gibt ewer urthail und das recht,
Kommen wir nach wie trewe knecht.
Er soll die strauch gar woll empbinden,
Ringer liess er sich lebend schunden.

Alss dan zeücht Pilatus mitt seinen dienern ab und füehren die schergen Christum zu gaisseln und spricht der ander schorg.

Komm her, wir wollen zeichnen dich, [971. 2.]
Dass dir dass hertz im laib zerpricht.
Das volcks wollstu nitt müessig gohn:
Drum mustu hie gebunden stohn
Und gaisslet wardten an der saul

Der tritt schorg.

Er muss uffspringen wie ein gaul
Drumb, liebe brüeder, schlagen zu,
Man soll im lassen wenig ruh

Der viert scherg. (f. 73. r.)

Ir gsellen thut ein wenig weichen,
Das ich im d'haut auch mög erstreichen.
Ich will im recht gutt bossen machen,
Das im das hertz im leib soll krachen.

Der erst scherg.

Lass noch, er will doch noch nitt lachen,
Wir wollen ietz ein news anfahen,
Weil er nichts gibt umb unser schlahen.

Hie kommen die 4 andern schergen mit der kron, mantel, stul, rohr und was darzu gehort; spricht der erst.

Weicht auss, wir wöllen eüch entsetzen
Und diesen stummen machen schwetzen.
Weil er ie will ein konig sein,
Muss er gekronet sein vorhin.

Die schergen lösen Christum von der saul und spritt (S. spricht) der ander scherg, alss er Christo in's angesicht gespeit

Pfui deuffel, ich hab schewr [S schwer] getragen
An der geziert, drumb will ich haben (f. 73. v.)
Den vorzug bei dem newen konig.
Wan er schon wärdten solt unsinnig,
Würdt ich im doch die schöne kron
Uffsetzen von dornen gmachet schon.

Die schergen legen Christo den mantel an, setzen im die kron uff und spricht der 3. scherg.

Wolan! wir sollen unss thun stellen
Ghorsam heim könig, liehe gsellen.

Knet damit nider, grüesst den könig.

Ach schoner könig, biss gegrüesst,
Wie sichst so sauer, und marterwüest?
Du machst unss hoffleutt schier zu schanden.
Sehin den scepter auch zu handen
Damit du habest alle zierd.

Der viert scherg. (f. 74. r.)

Noch eins eim rechten könig gpürt
Wan er zu veld will ziehen auss,
So pleipt der tromter nitt zu hauss
Denselben will ich thun vertreten.
Gib mir den dienst, biss drumh gepetten.

Tromter blasst Christo in die ohren.

Der erst scherg.

Du lumpen könig, wie thust da sitzen,
Alss wan du woltest höltzln spitzen.

Schlecht Christum in's gsicht.

Sitz uffrecht, thun ein wenig prangen
Wie im die cron auff d'seit thut hangen!
Wir muessen im die hass auffhefften.

Trucken Christo damit die cron in'ss haupt, spricht weiter.

Ein ieder truck mit all sein crafften

Der ander scherg. (f. 74. v.)

Hört auff: wir wollen im ietz schonen
Man würdt im am creütz besser lohnen.

Füehren Christum also gegaisslet widerum zu Pilato.

Actus IV.

Ecce homo.

Der Pilatus kompt wider fur dz richthauss und die hohenpriester uf der andern seiten.

Pilatus.

Ir bischöff, fürsten, sehen an, [l. 1027—30]
Wie ich Christum hab gaisslen lon,
Mit dornen grönt also geschwind
Kein schuld des todts an im ich find.
Er sieht so scheutzlich und so wildt,
Nitt hatt er gstalt eins menschen bild.

Hebt im den rock hinter sich. (f. 75. r.)

Sehent doch diesen armen an!
Kein elenden bresthafften man
Dergleichen ich nie sah uff erdten
Erschaffen noch geporen wärdten
Lasst euch den schermtzen, schach und pein
Für dismal zu genuegen sein.

Caiphas.

Pilate, es ist noch nitt gnug.
Ir sucht im all glimpff und fug,
Damit vom todt in mocht erreten
Wir haben euch schon lang gepetteu
Dz ir in solten creützgen lohn.

Alexander.

Warlich, warlich kompt er darvon,
Es soll eüch nitt wardten gschenckt,
Wann er nitt würdt ans creutz ghenckt.
Bei verlierung dess kaisers gnad
So richten in hin zu dem todt

Pilatus. (f. 75. v.)

So nempt in hin und creützgen in,
Wie ist euer beger und sinn.
Ich aber kan nit richten lohn,
Ich wiss dan z'vor, wz er gethon.

Annas.

War lästert und auch schendet gott,
Zerbricht das gsetz und sein gepott,
Den kan man todten wol mit recht.
Drumb wir begeren ehen schlecht
Dass nach dem gsatz so unss gott geben
Im auch genommen wardt dz leben.

Pilatus.

Christe, nun sag mir, wie fern
Auss landen histu kommen her?
Bistu der sohn gottes, Jesus Christ,
Der dem volck längst verspiochen ist?

Christus schweigt, und spricht Pilatus weiter.

Wie schweist so still? mir dz nitt gfallt. (f. 76. r.)
Weistu nitt dz ich hab gewalt
Dich an dz creütz ufflassen hencken
Oder freiwillig 's leben schencken

(44) Christus.

Der gwalt ist dir gleichwol gegeben
Mich umzubringen, auch lassen z'leben,
Von oben herab, mein lieber freündt.
Darumb hat er viel grösser sünd,
Der mich dir pracht, verrathen hatt,
Viel grösser ist sein missethat.

Pilatus.

Ich mach's gleich kurtz, leng oder krumb
Und gang mit im, wie ich will umb:
So ist er grecht, macht was ir wölt.
Von mir würdt er baldt frei gezölt.
Dan ess fürwar ein schrecklich ding,
Wan ich liess creützigen ewern könig.

Caiphas.

Einen andern könig haben wir nitt
Dan z'Rom den kaiser, der unss gibt
Freihait und glaidt: der hatt den gwalt, (f. 76. v.)
Dem frembde herschafft gar nit gfalt.

Pilatus setzt sich in richterstul und spricht.

Mitt gwalt ich darru zwungen bin,
Dz ich muss ledig lassen in
Lauffen den morder Baraham
Der gsundigt on alle scham
Und manchen raub und mördt begangen,
Dannoch muss Christus am creütz hangen,
Dess unschuldt bewusst ist meniglich.
Darumb es auch hart rewet mich
Und auch schwerlichen thut verdriessen,
Dz mein red an eüch nichts will bschiessen

Aber ich will die schuld nicht tragen.
Dz mich mein gwissen nitt thüe nagen.
So will ich waschen meine hand,
Damit ir alle mein unschuld sehndt.

(Am Rande: *In dem dz Pilati diener dz wasser und beckin bringt.)*

Nach diesem schreien die juden zusammen. Caiphas faket an, die juden schreien hernach. (f. 77. r.)

Pilate richt in nur geschwind! [l. 1065 6]
'S blut kom uff uns und unsere kind!

Pilatus.

Dieweil ir mir also gloht handt,
Ir wöllen uff eüch nemmen d'schandt,
Dess menschen todt und auch sein plutt:
So will ich's auch nun haissen gutt
Wolan, ir knecht, mocht in hin nemhen,
Wan ir eüch dieses moidts nit schämmen.
Die wahlstatt sei eüch auch vergohnt.
Kündt in aussfüehren, z'welcher stundt,
Vom leben zum todt richten hin
Mit dem creütz, wie ir hapt im sinn.
Dz ist mein urthail und mein hschaid.
Sein todt umb unschuld ist mir laid.

Jetz fallen die juden Christum mit grossem gschrei an und spricht Pilati knecht Maschar genant zu Pilato. (f. 77. v)

Herr landtpfleger, es lasst eüch sagen [l. 1075—84]
Ewer fraw, hab d'nacht grosse plagen
Wegen diss menschen erlitten
Und in dem schlaff so hartt gestritten:
Drumb wider in kein urthail geben,
Sondern Christum bhalten beim leben.

Pilatus.

Mein fraw waisst nit, was ir brist
Dz urthail ietz schon gegeben ist
Dz magstu ir woll zaigen an,
Dz ich's darbei muss pleiben lohn.

Hierauff spricht der ein henckersknecht, so Christum am sail fuehrt:

Nun forth, es hatt ietz diese gstalt: (f. 78. r.)
Du bist ietzund in unserm gwalt
Dz creütz mustu tragen, daran ersterben,
Da du nicht drunder würst erderben.
Forth, forth und gib dich dultig drein!
Kuntzumb, du must gecreützget sein.

Ziehen alle ab biss an vier schriftgelehrten, Simon, Gamaliel, Dathan und Nephtalim: zu denen kompt Judas auss dem münster, hinden und fornen kratzendt und spricht.

Nun kann ich sehen und verstohn,
Was grosser sünd ich hab gethon!
Mein meister und mein wahren gott
Hab ich umb's gelt mitt schand und spott
Verkaufft, hingeben biss in todt,
Verrathen, pracht in angst und nott.
Ach gott, ach gott, was hab ich thon.
Nittmehr würdt mir dz noch gelohn,
Verzügen biss in ewigkhait, (f. 78. v.)
Und hulfft mich nitt noch rew noch laid.
Doch will ich's gelt gleich wider geben
Und priester damit lon wol leben.

Kert sich Judas gegen denselben und sagt.

O weh, o weh der ubelthadt!
Dz gelt nempt wider, ist mein rath:

Dan ich hab das unschuldig plutt
Verkaufft euch umb ein ringes gutt,
Umb 30 pfening slosen gelt.
O weh, ach weh der losen welt!

Simon.

Dein mördtlich sünd was geht's unss an?
Kein schuldt wir wollen haben dran:
Das solt du wissen und verstohn,
Du habst recht oder unrecht thon.

Judas wurft dz gelt mitten under die hohenpriester und spricht. (f. 79. r)

Verflucht sei's gelt und auch der tag!
S'erdtrich mich nimmer tragen mag.
Den geütz, dz gelt bätt ich so lieb,
Dz macht mich auch zu einem dieb.
Besser mir, ich wär nie geporen.
Mein trew hab ich an im verloren,
An Jesu, den auss freiem muth
Verkaufft, dz unschuldig blut.

Simon.

Juda, lug zu, was bast gemacht.
Warumb hast d'sach nitt vor betracht?
Bistu ein mörder und bösswicht,
Dz würst mit unss verglimpfen nicht.
Drumb selbst zu deinen dingen lug!
Du bist doch gwest so weiss und klug,
Das uff dich nimbst ein solchen last,
So leücbtlich in verrathen hast
So lug du, wie sin kommest ab, (f. 79. v.)
Dan ich hab klein gefallen drab.

Judas.

Ach weh, oh weh der übelthatt!
Ich hab gefolgt dem bösen rath.
Ich hab gesündiget so sehr,
Dz ich kan hüẽssen nimmermehr.
Drumb mag ich anderst nichts gedencken,
Ich muss mich gleich gehn selber bencken.

Zeücht Judas damit in's münster.

Nephtalim.

Gang hin, die sünd du selb vertrit,
Er würdt getödt gleich oder nitt.
Bistu ein dieb und übelthatter,
Am meister dein gwest ein verrather,
So gib selb rechnung umb dein schuld:
Sonst hast verloren gottes huld.

Gamaliel. (f. 80. r.)

die vier schriffgelerten heben dz gelt uff, spricht Gamaliel.

Es zimbt eich nit, dz dieses gelt [l. 1688—91]
In den gottcasten werdt gezelt.
Dan es ist als unvertig gutt
Und kompt daher von Christi plutt.
Drumb wöllen wir in einer summ
Gleich kauffen einen acker drumb
Von einem haffner zu der frist,
Alsdan darvon gweissaget ist:
Darin man d'frembde pilger legt,
Biss unser herre gott erweckt.

Hierauff sollen all abziehn und sobald sie in's kauffhauss kommen, füehrt man Christum herauss; und sobald er herauss kombt, geth Simon Cyreneus in baurklaidern entgegen, spricht erstlich der hencker:

Abias (f. 80. v.

Willkomm! woher? kompst eben recht,
Ich dörfft noch woll ein solchen knecht.

Deütet uff Christum.

Du würst dem's creütz noch helffen tragen
Oder übel drumb wardten gschlagen.

Simon Cyreneus.

Das thun ich nitt, macht's wie ir wöllen,
Sondern würdt mich darwider stellen
Und dz nitt an die marter tragen.

Abias.

So mustu warlich wardten gschlagen.
Gschwind nimb dz creütz, und mach's nit lang,
Gott geb, was dir darnach auch gang.

Simon Cyreneus nimbt das creütz uff sich, und indem sie fortziehn, spricht Maria.

O frombs manschen, jung und alt, (f. 81. r.) [l. 1143—8.]
Secht an den schmertzen manigfalt,
Den ich in meinem hertzen trag!
O wie ein jämerlichen tag
Erlab ich ietz an meinem kind!
Ach gott, wie gross sind ewere sünd!
Mein schatz, mein trost und auch mein hail,
Sihe ich füehren an einem sail.

Maria Magdalena.

Uff seinem rucken muss er tragen, [l. 1149—52.
Umb unsertwillen würdt er gschlagen.
Was wir all haben woll verschuldt,
Das leidet er mit grosser gdult.

Maria Salome.

Ach gott, ach gott, des fromben man!
Umb unschuld muss er schmertzen han.

Maria Jacobe. (f. 81. v.)

Das sag ja freilich, liebe hass!
Vor kummer angst, ich weiss nitt, wz
Vor weinen ich schaff oder thu
Im hertz hab ich kein rast noch ruh.

Maria Cleophe.

Ach seines mundts ist im gar öd.
Sein hertz ist gwiss gar schwach und blöd,
Das er mich thut nur sehr erbarmen.
Ach hett ich ihn an meinen armen!
Es würdt im gwisslich übel gohn.

(45) Christus kert sich umb und spricht.

Ir fromben döchtren von Sion,
Nitt solt ir weinen über mich·
Viel mehr thut solches über eüch
Und euer gschlecht und aigne kind!
Die zeitt würdt kommen, liebe freünd,
Das ir wärdt sprechen, selber sagen: (f. 82. r.)
Die weib seindt seelig die nitt tragen,
Empfangen hand kein kind, nie horen.
Seelig seind brüst und nit verloren
Die nie hand gseügt, kein küudt ernert:
Wie ir dasselbig sehen wärdt.
Dan jamer angst und hungersnoth
Wir [L. wirt] euch verzehren biss in todt.

Abias.

Was ist doch das, nichts thust dan klaffen.
Mainstu wir haben nichts zu schaffen?

Hei forth! am creütz mustu ersterben,
Erworgen dran und gar verderben.

Pilatus.

Ir knecht, zum Judenkönig habt acht [l. 1253—64]
Dase er vom leben zum todt wärdt pracht
Damit der Juden witl geschech
Und unser gnedigster kaiser seh
Mein trewen dienst und ernst darbei. (f. 82. v.)
So seindt wir alier sorgen frei

Pilats knecht Riphath.

Herr richter, wir wöllen gehorsam sein
Und disen dapfer fuehren hin.
Creützgen, martenn wöllen wir
Der Juden könig aus hertzenbegir.
Dan er hatt nitt viel gutts gethan:
Drumb gibt man im ietz disen lohn

Pilatus.

Noch eins, knecht, merck, was sag ich dier.
Eilends den brieff nimb auch von mir,
Selbst soltu du in zum creütz hintragen.
Sich das er wärdt uffs creütz geschlagen.

Riphat nimbt den brieff, spricht zu den juden.

Ir Juden, weil die urtheil gangen (f. 83. r.)
Das diser sünder ietz soll hangen,
So lasst Pilatus euch befehlen,
Das man sein nam nitt soll verhelen,
Sonder densen leben (L. denselben) uffs creutz stecken
Und menglich solchen entdecken.

Jobab der oberst knecht.

Ir liebe geslien, merckt mich recht· [l 1281- 92.]
Dieweil ich bin der oberst knecht
Und Pilatus das urtheil geben

Dz wir in bringen umb sein leben,
So hab ich gutter nagel drei,
Ein starken hammer auch darbei
Damit wollen wir in an's creütz heften.
Ein ieder zeih nach seiner cräfften.
Wir wollen im spanen seinen leib
Das kein glid bei dem andern pleib.
Und greiffen in nur dapfer an,
Dan er mitt der schwartzen kunst kan.

Briederlin. (f. 83. v.)

Ir armen, secht an die gepott [l. 1293—1326.]
Die unss da gab der wahre gott
Durch Moisen seinen diener gutt,
Und halt euch stets in seiner hutt.
Verzweifflet nitt in ewer noth
Haltent eüch fast zum wahren gott,
Und seüfftzen über ewere sünd,
Alss unss Ezechiel verkündt.
So will verzeihen gott der herr,
Der sünd gedencken nimmermehr
Und eüch geben mitt Moisi gleich
Zu besitzen das ewig reüch.

Pausiert ein wenig, spricht weiter.

Ihr armen, glaubt an Moisen schon,
Dan gott kein sünder will verlohn,
Der sünd nitt dencken nitt allein,
Sonder allzeit barmhertzig sein,
Wie Zacharias das bewüsst (f. 84. r.)
Am ersten durch den haigen geisst.
Spricht: wär von sünden keret sich,
Zu dem wend ich mich ewiglich.
Darumb solt ir gar nitt versincken,
Zur letzen thu ein jeder trincken,
Damit bevehlen ewer seel
Dem wahren gots von Israhel.

Rabi.

Der Juden könig kreützget ist,
Alss man an diesem brieffe list,

Der hie an seinem haupte staht,
Welcher Pilatus geschriben hatt.

Annas.

Ir fürsten und herren, haben acht,
Was Pilatus uff uns erdacht
Falschheit, daran er schuldig ist
An dem, der sie (L. sich) nent Jesum Christ.
Dieweils er's volk verführen wolt, (f. 84. r.)
Drumb widerfehrt im dieser solt.

Caiphas.

Pilate, ir nent in offenbar
Ein könig der juden, ist nitt wahr.
Sonder er sich selbst also genent
Und dem kaiser den zinss entwendt,
Das volk verfüehret überal,
Drumb leidt er billich diese qnahl.

Pilatus.

Was ich hab gschriben ist geschriben,
Darbei so will ich's lassen pleiben.
Ir werdt noch sehen ein feinen schertz
Eim jeden sagen würdt sein hertz:
O wären wir sein müessig gangen,
Und hätten ins nie gefangen.
Mein unschuldt gib an sein sterben,
Ir wärdt noch all darumb verderben.

Volgen die sieben wort. (f. 85. r.)

Christus.

(46) Das erste wort.

O her gott vatter, ich bitt dich,
Du disen menschen das verzeich;
Dan sie nitt wissen, was es ist,
Dass sie gethon zu dieser frist.

Der erst spottreder Henoch.

Hört zu, hört zu, wz er nur sag.
Er hatt fürwar ein freien tag,
Dass im all menschen sehen zuo:
Des kreutz gibt im ein schons ruoh.

Jobab der oberst knecht.

Ir knecht, nun luogen, dz mit nammen
Die rüstung sauber kommen zsammen:
Zangen, hammer, sambt den sailen.

Irad der erst spiler. (f. 85. v.)

Wir wöllen vor sein klaïd thailen,
Sein mantel und dz ander gwand,
Dan es sonst nichts gilt uff der gant.

Jubal der ander spiler.

Ir liebe gsellen, mercken mich: [l. 1887—40.]
Diesen rock wöllen wir thailen gleich.

Tubalcan der dritte.

Gibe her und lass mich in verschneiden.
Würdt mir dz bast, mag ich's wol leiden.

Besicht damit den rock und spricht.

Ey diser rock hatt gar kein nath:
Sein mutter in gwiss glismat hat.

Lud 4.

Kompt, lasst uns sitzen uff die erd [1341—1410]
Und spilen, wem er gar wärdt.

Irad 1.

Ichn (L. In) solchem spilen verzagt ich nie: (f. 86. r.)
Drei gutter würffel bab ich hie

Jobab der oberst knecht.

Ir Juden und ir henkersknecht,
Secht, das ewer würffel sein gerecht;
Diewsil ir seit so selzsm kushsn,
Möchten ir woll faltsch würfsl hsben.

Der 2. Jubal.

Ssh hin und hschsw's gar eben,
Dörrfft dir woll ens uff'n fresser geben.

Wurfft damit und spricht.

Bin ich nitt ein glückhsfftig msn?
Eilff augen ich gsworffen hsn

Tubalcam, 3.

Pfui dich, solt ess mir nitt tuun zorn!
Dz spil hsb ich doch gantz verlorn;
Hett ich mein guott in siner sum,
Versplit dsn teuffel in siner stund.

Lud, 4.

Kein glück mir uie bescheret was, (f. 86. v.)
Ich hah snch ietz verspilet dz.

Irad 1.

Jetzund sihe ich, dz ich bin frei:
Sexs, quster und ein guttes drei
Hsh ich geworffen uff disem plan
Darumh will ich dsn rock gar hsn.

Der linck schacher.

Bietu den Christns, gottes kind,
Von disem creutz dich selh entbind!
Hilff mir glsich slso und snch dir,
Dsn gleichs marter lsiden wir.
So du der recht Messias solt sein,
So hülff unss allen drelen hin

Der recht schächer.

Owa, du verzweiffleter man,
Sih doch dein aigen marter an
Und lass dein höses schelten sein! (s. 87. r.)
Wir laiden haid verschuldte pein
Umb möchrdt und lästerliche thatt.
Aber dieser mit herr, der hatt
Kein laster oder sünd gethon,
Umh unschuld muss er d'marter han.
Er ist der recht, wahr Messias,
Dan alla gschrifft beweisst uns dz.
Er ist der recht herr Jesus Christ,
Von dem geprophesiet ist,
Und die propheten haben gschriben.
Umb unschuld muoss or marter leiden:
Wir haben's aber woll verschuldt.
Verleih mir, hieber herr, dein huldt,
Dz mir mein sünd verzühen würdt,
Die ich vollebracht auff diser erd.
Darumb, o herr, gedenck an mich,
Wan du kompst in deines vatters reich.

47. Christus spricht das ander wort. (s. 87. v.)

Fürwar sag ich mitt allem vleiss,
Noch heütt hei mir im paradeiss
Würstu mitt allen frewden sein,
Dz dir auch gundt der vatter mein.

Hul der ander spottreder.

Ja freilich, z'pfingsten uff dem eüss.
Da würdt sein ewer paradeiss,
Da wöllen wir dantzen und springen
Und eüch ein todtenliedlin singen.

48. Christus spricht das tritte wort.

Weib, nimm wahr, dz ist dein sohn.
Und du, Joannes, merck auch nun:
Dz ist dein mutter hie genannt,
In awigkhait dir woll bekant.

Heber 3. spottveder.

Hört zu, wie ist er noch so frisch,
Er schwimbt am boltz gleich wie ein fisch,
Im schweiss und plutt uff trucknem land, (f. 88. r.)
Herr Hansen mutter woll bekannt.

Maria.

O weh, ich arm betrübtes weib,
Wan ich an sih meins kindes leib,
So kann ich nitt on clagen sein,
Hertzallerliebster sohne mein.

Joannes.

O mutter gotts, gebab dich woll:
Dan du bist aller gnaden voll
Dz lass allweg dein hertz woll trösten,
Dich frewen bei dem allerhöchsten,
Dz. er vom todt würdt ufferstohn,
Demnach erschinen, unss vorgohn
In Galilea nach treien tagen.
Selb hab ich's ghört von ime sagen.

Maria Magdalena. (f. 88. v.)

O güetischer herr Jesu Christ, [l. 1415—96.]
Der du unser erlöser bist
Und das lamb gottes wirst gemalt,
Das hin nimpt alle sündt der walt,
Ich pitt dich durch die marter dein,
Du wölst mir sündern gnädig sein,
Verzeih mir armen weibsbild jung,
In dich setz ich all mein hoffnung.
Pitt, wöllest mich mitt deinen gnaden
Bewahren vor ewig schaden,
Wiewol ich hab gesündiget gar sehr,
Ist doch dein barmhertzigkhait mehr,
Und dein nachlassung ist so gross
Wie dein arbarmung ist grundtloss.

Ach, gih mir gnad, das ich forthan
Uff erdt main lehen bessern kan,
Das pitt ich dich von grundt meins hertzen.
Erlöss mich durch dein bittarn schmertzen,
Dan ich ein armo sünderin. (f. 89. r)
O sohn David, arbarm dich mein.

(49) Christus, das vierte wort.

(Mit Roten Heli, Heli lama sabothani.)

Main gott, mein gott, in deinem reüch,
Wie hast so gar verlassan mich?

Viertt spottreder, Mess.

Hör zu, hör zu, mein lieher gsell,
Sih oh Helias kommen wöll.
Bist gwiss ein verzweifflet man,
Das dn erst rüeffst Heham an,
Der vor hundterdt jaren todt ist.
Nun hülff dir selbs, branch darin list.

(50) Christus. Das fünffte wort. (f. 89. v.)

Mich dürst von gantzem meinem hertzen,
Darumh laid ich so grossen schmertzen.

Malchus.

Hört zu, ir priester und ir fürsten,
Wia clagt eich der am creütz zu dirsten
Ich, Malchus, gih im ainen trank
Wagan mein ohres heil zu danck.

Cayphas.

Wiewol er ist ein übelthäter,
Darzu ein zaubrer nnd verräther,
Malchus, du solt im z'trincken gehen
Es ist doch bald auss nmh sein lehen

Malchus.

Haha, seyht du mir thust wincken
So gih ich dir jetz zu trinckan

Ein tranck von essig und von gallen.
Sahin, nun magstu lenger kallen

(51) Christus, dz 6. wort. (f. 90. r.)

Nempt war, ess ist jetz alle volnbracht.
Was die propheten hand bedacht.

Maria.

O weh, auch weh und immer weh!
Ist dz der enghsch gruoss Ave,
Dz ich on allesa laid soll sein
In meines liebsa kindess pein,
Dz vor mir hangt in gr ssem schmertzen?
O weh meines betrübten hertzen!
Ist dz die gnad, deran ich hin voll?
Ach dz ich heütt mit sterben soll
Mit meinam kind, dz ist mir laid
Uff erd hab ich kein grössere fraid.
O Simeon, du fromber man,
An deina wort denck ich jetz an,
Dan du so mitt gantzer begir
Im tempel gsprochen hast zuo mir,
Dz mir von meinem kindlin werth (f. 90. v.)
Ein bitterliches scharpfes schwerth
Durchdringen wärdt die seele mein:
Ach, dz ist mir heutt wordten schein.
Mein kindt hangt hie und leidt dan todt
Uff erd hab ich kein grösser noth.
Der frid mir auch verkündtet wardt,
Dz ich mein liebstes kindlin zart
Geboren hätt uff diese welt
Ach, wie hatt ess mir so gar gefelt,
Dz aller unfrid heütt uff mich
Oefallen ist nnd auch auff dich!
O weh, was soll ich fahan an,
Seith ich mein kind verlohren han?
O weh, ir Jnden, tödten mich
Mitt meinem kind, dz pitt ich euch,
Dz ich mitt mainem kindlin sterb
Und nitt so jämerlich varderb

Joannes. (f. 91. r.)

Maria rain und jungfraw zart,
Pitt, du wöllest doch nitt so hart
Zu hertzen fassen die beschwert,
Derdurch dein liebes kind begert
Dz menschlich gschlecht von hellscher pein
Z'erlösen mitt der marter sein

Abias.

Bistu dan der, do hatt thun sprechen, [l. 1518—23.]
Du wöllest unsern tempel brechen,
In 3 tagen wider ufrichten?
Wie kanst so grosse lug erdichten!
Bistu gottes sohn, so steig hereb,
Sonst ich keinen glauben an dich hab.

Magdalena.

O du verschmächter herr Jesu Christ, [l. 1497—1517]
Dein füess z'trücknen mir zu hoch bist.
Derumb so nimb mein hertz verguth
Durch dein bitter leiden und plutt

(52) Christus. Dz letste wort. (f. 91. v.)

Ach lichster vatter, ich dir send
Jetz meinen geist in deine händ.

Hierauff geschehen ettliche schütz uff der burghalden, erschütt Christus dz creütz und gibt den geist auff.

Actus V.

Centurio sicht dz creütz und Christum daran und spricht.

Vere, vere filius Dei erat iste (zum Rande.)

Ich muss jetz die warheit sagen thuon:
Dz ist der wahre gottes sohn

Und leng erwerter Messias,
Wie diese wunder zaigen dz
Dz tempels fürhang in zwai stuck
Zerrissen, strafft und würfft zuruck
Der Juden thatt gottlossigkhait,
Und dz dieser die recht warhait
Gelert, und wahre Jesus Christ (f. 92 r.)
Dz erdtrich so erdhidmet ist,
Der felsen spalt straffen mitt lald
Der Juden hertzen härtigkhait
All diese ir begangne sünd
Gott rechen würdt an seinem kind.

Gumar, Centurionis diener.

Strenger hauptmann, 's muss sein von gott,
Dem z'hertzen goth die schand und spott.
Dan grössers wunder hab ich nie
Mein tag geseben seitb und ie
Die welt ist gstanden so viel jar,
Als gott erzaigt ietz offenbar.

Hare, ein altter heid, schlecht an sein brust und spricht.

Wiewol ich bin ein altter haid,
So ist mir warlich hertzlich leid
Mein unglaub und mein unverstand. (f. 92. v.)
Dan gott unss zaigt durch alle land
Und bsonderhait uff disen tag.
Darumb ich sag und reden mag
Dz dieser mensch sei gottes suhn.
Darumb dich, Christe, pitt ich nun,
Verzeib mir heütt all meine sünd,
Die deinem todt zu wider seint,
Auss deiner gnad, barmhertzigkait,
Dan sie mir seind von hertzen laid.

Der ander haud Massa.

Die wunderzaichen zaigen an,
Gnug kundtschafft geben's diesem mann,
Dz er Messias, Jesus Christ,
Der rechte sohn gotts warlich ist.
Darumb mein herr, mein unverstand
Verzeüh heütt mir, dan ich an d'hand
Die buss will nemben für und für. (f. 93. r.)
Darzu dein gnad auch schick, gib mir
Dz ich dein wort erken, mög lehren
Und mich von sünden zu dir kehren.

Caphas.

Dieweil, Pilate, vor der thür [l. 1524—1604.]
'S österlich fest, so nach gepür,
Alss Moyses unss bevohlen hatt
Zu halten, und auch der sabath
Verhanden ist nach eüsserm glantz,
Gezümpt sich, dz nitt pleiben gantz
Deren leib so am creütz hangen seindt.
So gib unss gwalt, dz wir geschwindt
Ir bain zerbrechen, gthon herab,
Dz unser fest kein traurens hab.

Pilatus

Damit eüch aber gwillfarth wärdt,
So beecheh hierauff was ir begert.
Derhalb so sie noch nitt todt seindt, (f. 93. r.)
So brech man ire glider geschwind,
Und nemb man sie von creütz herab.
Abbia, schlag ihre glider ab,
Dz sie nitt pleiben hangen da:
Dz österlich fest ist letz zu nah.

Abias.

Weil dan noch lehen diese zween,
So muss es warlich also stehn,

Mit meinam kolben, den ich hab,
Will ich in schlagen glider ab,
Wie dan der Juden gwonhait ist.
Sis händt's verschuldt zu diser frist

Brüederlin spricht zum rechten schächer.

Dissmass, hab gedult in deiner noth:
So verzeücht gott dir dein missethat.
Alss er unss dz verhaissen hatt, (f. 94. r.)
Wie in propheten gschriben statt
Und unss bezeügt Ezechiel
Am 18. capitel:
Dess sünders todt will nitt der herr,
Sondern dz er sich woll bekehr,
Und lasst im seine sündt sein laid
Und leb mitt im in ewigkhait.
Drumb dein hoffnung setz auch zu gott,
So hülfft er dir auss aller noth
Und würst behüet ewig vor weh
Und gefüert in die schoss Ahrahæ,
Mitt unsern vättern wardten dar zeitt
Biss unss gott den Messiam gibt,
Der würdt ahtilgen Adams fahl
Und unss erlösen auss der qusbl.
Noch eins soltu mercken hiebei,
Der spricht, wie er Messias sai
Dz soltu gantzlich glauben nicht, (f. 94. v.)
Den er ist ein rechter böswicht.
Ja, wär er nitt ein falscher man,
Die hischöff in nitt tödten labn.
Vor unsarm Messia steht geschrieben,
Dz er würdt ewiglich pleiben,
Dz sichstu mit an disem man.
Messise reüch würdt kain end hon.
Dan lasterlich ist ar ietz todt
Und farth sein seel in helle noth.

Abias staigt zum rechten schächer, schlecht im die glider ab.

Brüederlin spricht zum anderen schächer.

Gesmae, hab gutten trost zu gott!
Dein sünd legstu du ab durch den todt;
Dess soltu gantz kein zweiffel hon,
Dan gott der würdt dich nitt verlahn.
Dein hoffnung soltu zu im setzen: (f. 95. r.)
Der marter würdt er dich ergötzen.
Dorumb befähl du ietz dein seel
Dem wahren gott von Israel,
Dz er dich nem in seine händt
Jetzund an deinem letsten end.

Darauff steügt Abias mitt dem kolben zum lincken schächer und schlecht im auch die glider ab.

Longinus.

Ach, ich bin blind, hör all sprechen,
Wie sich ein ieder gern wolt rechen,
An dem, der sich gotts sohn gnent,
Gott lästert, schmächt und daren schändt,
Und sich köng der Juden verjicht.
Billich im solche marter hschicht.
Dieweil er dan auch todt soll sein,
Soll man nitt brechen sein gebain,
Sonder ich will euch an im reütten (f. 95. v.)
Und mitt meim spär öffnen sein seüten,
Damit ich im sein hertz berüert.
Wol uff, mein knecht, mich zu ihm füer.

Longini knecht.

Jo, herr, ich will eüch ghorsam sein
Und will eüch dapffer füehren hein,
Damit ir eüch an im auch rechen
Und seine rechte seutten uffstechen,
Da im das hertz im leib möcht brechen.

Longinus würdt hin zum kreütz, thut den stich und spricht.

Ich weiss nitt, wie mir ist beschehen, [l. 1609—18.]
Von dem plutt bin ich wordten sehen.

Nun kann ich reden und empfinden,
Dz du vergeber aller sünden,
Und ich dir ubels hab gethan. (f. 96. r.)
Noch gibstu mir geschicht [f. 's gesicht] gsundtheit z'lohn.
O herr, vergib mir diesen stuch!
Von hertzen, herr, dz pitt ich dich.

Joseph zu Pilato.

Pilate, hör mich zu der stund,
Diss menschen todt thun ich euch kundt:
Hab ich euch ie ein dienst gethon,
Wolt ir mich beütt dz gniessen lohn
Und mir erlauben Jesum Christ?
Sein leichnam, der dan creutzget ist,
Den will ich legen in mein grab
In meinem kosten dz ich hab
Für mich, die mein insonderhait
Auch's gantze gschlecht hab zuberait.
Dan er todt ist, dz glauben mir.

Pilatus. (f. 96. v.)

Ich hab dich allweg ghabt darfür;
Dan dich stäts fromb warhafft erzaigt.
Darumb bin ich ietz auch geneigt.
Centurio, sag mir furwar, [l. 1636—40.]
Ist dess menschen todt offenbar?

Centurio.

Je herr, der mensch ist istzund todt
Und hatt erlitten grosse noth.
Des sag ich euch, herr, ietz fürwahr,
Sein todt würdt wärdten offenbar
In allen landen weüt und brait.
Ich förcht, ess würdt unss allen laid.
Dan grösser anst und noth mein tag
An man und weib nicht gsehen hab.

Drumb glaub ich dz und sag hierumb,
Diser ist gwesen gottes suhn.
Dan warlich d'sonn verlohr ir schein,
Dz mag keim menschen müglich sein.

Pilatus. (f. 97. r.)

Joseph, du sollest sein gewert, [l. 1649—58.]
Was du an mich ietz hast begert.
Da iet mein will, nimb ihn harab
Und leg in in dein newes grab
Und thun ihm nach dam willen dein.
Mir was auch laid dz sterben sein.

Joseph.

O grossen danck, den sag ich euch
Dz ihr mir habt vergonnet gleich
Den höchsten schatz der gantzen welt.
Dorfür nemb ich kain gutt noch gelt.

Jetz ziehen sie all ab biss an die, so Christum begraben, als: Joseph, Nicodemus, die weiber, Joannes und die 2 Heiden.

Ferner spricht er zu den knechten, so auff in wardten:

Ir knecht, dz will mein meinung sein, (f. 97. v.)
Dz ir in d'stat gleich gangent hin,
Zu kremern und kaufft mir umb's gelt
Ein schön stück soiden, wie's mir gfehlt,
Damit ich Christum zu der stund
Drein legen und vergraben kündt.

Spricht weiter zu Nicodemo.

Nicodeme, lieber freündt mein, [l. 1692—1714.]
Ich bin ietz bei Pilato gsein
Und hab in bettan um den harrn,
Da er unes beed demitt wol ehren.
Den mögn wir nemben vom creütz herab

Und in legen in mein newes grab
Dz ist gäntzlich der wills mein,
Seit da auch bist ein jünger sein.

Nicodemus.

Dz thun ich gern, gang du vorhin,
So will ich holen d'salben mein
Und zů dir kommen zu dem kreütz (f. 98. r)
All meine geschäfft setz bseütz

Indem Nicodemo die salben holt, spricht Judas.

Verlohren ist dis seele mein
Umb gar zu woll verschuldts pein,
Die mein leib ie begangen hatt.
Ein mordt an meinem bruoder thatt,
Z' todt gschlagen so gantz jämorlich
In Scharioth, dem königreüch,
Ermordert auch dan vatter mein,
Mein muotter musst mein wibs sein.
Jetznnd hab ich den herren mein,
Den wahren gott, dz wahre leben
Umb ein klein gelt in todt dargeben.

Nicodemus zu den weibern und Joanni.

Gott grüess euch all in sonderhait. (f. 99. v.)
Mir ist der kummer warlich laid,
Die angst und trawren ewers hertzen.
Gott wöll ergötzen ewern schmertzen.

Redet weiter zu Joseph.

Für hundert pfund salb hab ich bracht, [l. 1715—8.]
Von mirren, aloese gemacht,
Damit wir salben seinen leib
Uff dz er nu unverwerdt pleib.

Spricht zu zwei knechten.

Darumb ir knecht, hört, was wir wöllen:
Die laiter an dz creütz anstellen

Darzu starckh zweln, hammer, zangen:
Dz ordnent eilendt alss zusammen
So lohn wir in ietz gleich herab
Vom creutz und legen in in's grab

Dieweil Nicodemus und Joseph Christum vom creütz nemben, geht Judas uff (f. 99. nicht gezählt; f. 100. r.) *der brüge umb, cratzt hinden und fornen, spricht, als im der teüffel den strick fürwürfft:*

Je warlich, es muss ietzund eein.
Der strick der ghört an d'gurgel mein,
Der kompt mir eben recht in d'händ.
Darumb wol auff gar flux und bhänd!
Dan bei mir weder ruh noch rast,
Biss ich mich henck an einen nast.
Weicht auss und gebt mir plätz darzu,
Damit ich komm zu meiner ruh!

Wan er uff den baum kompt.

O weh, o weh, ach immer weh!
Sonn und mon sih ich nimmer meh.
O weh, groee jamer und grosse noth,
Jetz thuon ich mir den hittern todt.

Streckt im also dz seil umb den halss und fahlt ab dem nast. (f. 100. v.) *Hiezwischen würdt Christus vom creütz genomen.*

Demnach spricht Nicodemus.

Wir wöllen in legen also ploes
Seiner lieben muotter in ir schoss,
Damit sie in gantz gnug bewein.
Fürwar ir trawern ist nitt klein.

Maria.

O weh, wie soll mir nun beschehen.
So ich mein kind ietz todt soll sehen!
Ach, läg ich ietzund bei im todt,

Das wär mir noch die gringste noth.
O weh, der jämerlichen clag,
Die ich in meinem hertzen trag!
Nun sehet ir frawen und ir man,
Und lasst euch mein laid zu hertzen gahn.

Maria Jacobe.

Maria mutter, reine maid,
Dein hertzlich leiden ist mir laid
Und deines kindes pitter todt, (f 101. r.)
Dumitt er uns erlösset hatt.
Doch weil es also müessen sein,
Wolt er seim vatter ghorsam sein,
D'altt vätter nemben muss der pein.

Maria Salome.

Ach du betrübte fründe mein,
Lass doch dein groeses clagen sein:
Dan dein kind hatt uns all erlöst;
Derhalb eoltn auch sein getröst.
Dan er gantz willig ist gstorben,
Uns d'seligkeit bei gott erworben

Joseph.

Wir müessen begraben Jesum Christ,
Wie es der Juden gwonhait ist.
Darumb so greifft auch an ietz in. [l. 1766—1773.]
Dz er wärdt giegt in's grab hinein.

Nicodemus.

O Joseph, lieber freunds mein, (f 101. v.)
Gar gern ich dir behülfflich bin.
Nun nimb, so trugen wir ietzund
Den leichnam in dz grab zur stund.

Joseph.

Kom her, hülff weltzen disen stain
Für's grab, ich vermags nicht allein.

So Christus begraben, ziehen sie all ab. Dathan, Gamaliel und 4 Soldaten, sampt dem hauptman Haia, ziehent uff; zu denen spricht Dathan.

Ir kriegsleüt und ir hiebe gsellen,
Ir solt euch hurtig dapfer stellen,
'S grab verhüeten 3 tag und nacht
Mit gutter sorg und ewer wacht,
Oh iemand zu dem grab wolt gohn
Oder der leichnam wolt erstohn,
So wehren dapfer wie gemelt. (f. 102. r.)
Man müss euch geben gold und gelt.

Dromus der 1. wächter.

Mit grossem vleiss wir tag und nacht
Versorgen, hüeten unser wacht.
Mit keinem leib kompt er darvon,
Ob er schon wolt vom todt uffstohn.
Er müesst noch einmal lassen 's leben.
Drumb wöllen wir die 3 all gehen.

Haia der hauptmann.

Habt acht, dz ir beim grab nicht schlaffen.
Geht hin, holdt haldt ewere waffen,
Damit im grab wärdt ghüet der man.
Braucht vleiss, dann unsa lügt viel dran.

Die knecht holen ihre wehr, spricht Gamaliel.

Ir herren, noch eins fahlt mir ichn [L in],
Dz will unss allen nöttig sein.
Die kriegsleüt seind vergailt zum gold.
Wan sie von jüngern nemben soldt
Und liessen in also wägh tragen (f. 102. v)
Und sprechen dan nach 3 tagen,

Er wärdt von aigner macht erstanden,
Alssdan würdten wir recht zu schanden.
Dafür weiss ich ein gutten rigel:
Ein jeder truck uff's grab sein sigel,
Die ich darzu hab ordnen lohn
Macht's gschwind, die wächter kommen schon.
Ich mein, es sei verwaret woll,
Wan sie der schlaff nitt machet doll.

Haia.

Alss die wächter wiederkommen.

Wie ir versprochen, liebe gsellen,
Also ir d'wacht versehen söllen.
Drome, die losung gih ich dir:
Die hhaltu vleissig und sich für.
Bei neben halten gutte wacht,
Dan überfallet euch die nacht.

Sangor, 2. soldat. (f. 103. r.)

Ir herren, seit doch nur ohn sorg.
Reght jemand sih, er würdt ermordt.
Oh schon der teüffel hätt auch gwalt
Und sich beim grab gar grausam gstallt,
Wöllen wir doch unverschrocken sein.
Ir herren, ziehet in friden hin!

Dorus der 3.

Den gleuben ich nitt heben khan [l. 1782—7.]
Dz er vom grab wärdt ufferstohn,
Dz er eolt 's leben wider gewinnen,
So liederlich dem todt entrinnen:
Gleub ich nitt, er wär gwesen todt.
Dan keim solche möglich weder gott,
Der doch ewig ohnsterblich ist.

Drumh seindt wir alle woll vergwisst.
Dan diss ist nur ein phantasei
Und nitt zu förchten solches gschrei.

Brunax der 4. (f. 103. v.)

(Im Text nach der folgenden Rede, jedoch durch Randbemerkung hierher verwiesen.)

Wär wolt sich nitt der forcht bewüehen?
Ich solt woll nitt den tüffel fliehen.
Und wan sein jünger ungefahr
Bei nacht und nebel kämen här
Und wolten heimlich in verstehlen,
Wir wolten gwiss inn auch nit fahlen,
Sie müessen unss hie helffen lachen (f. 104. r.)
Dz sein tag keiner köndt erwachen.

Drome zum Brunax.

Wolan Brunax, haltu d'schiltwacht, (f. 103. v.)
Weil überfallet unss die nacht,
Und thun dich stellen an dz eckh,
Biss ich mich auch ein wenig streck.
Wan d'stund verlaufft, alsdan auch ich
D' schiltwach versih gantz sicherlich.
Biss nur mundter, lass dich nit schrecken.
Falt ettwas für, thun unss auch wecken.
So wöllen wir brauchen unser macht
Jetzund bei diser fünster nacht.

Brunax zum 2. (f. 104. r.)

Sangor, der tritten stundt hab acht,
Zu welcher ist an dir die wacht.

Zum tritten.

Und du, Drome, leg auch dich nider:
Wan's 4 uhr ist, must wachen wider.

Hierauff legen sich die wächter wider, darunder einer sich uff die schiltwacht stelt, und die andern thuon, ob sie schlaffen. Da zeücht ein bekerter Hard uff, Sarug genant.

Gleichwol ein alt betagter haid
Ich bin, so ist mir warlich laid
Dz sterben dieses thewren man,
Dem so gross marter ist anthan
Wordten in diser statt und landt. (f. 104. v.)
Ob ich in gleichwol nie erkant,
Dan ich mein seiner hab geschämt,
Weil er sich ein sohn gottes nent,
(Wie dan dir Sübath, wol bewüsst,
Dan er sich genent Jesum Christ)
Und ich auch seithero sonn und mon
Anbettet, muss ich doch bstohn
Und glaub auch jetzund vestiglich,
Darvon kein man würdt wenden mich,
Dz der den ir gecreützget hant,
Heut angethon so grosse schandt,
Warhafft Messias Jesus Christ,
Der uns zum hail geporen ist,
Sei: dan die wunderzeichen gross
Und schrecklich seind über die mass,
Deren zuvor in seinem leben
Mit todten wecken, gsundthait geben
Er viel erzaigt: drumb ist mir laid
Dz ich blind in hartneckighkait,
So lang verhart, dz glaub du mir.

Der Jud Subath. (f. 105. r.)

Ich glaub, du seiest verzweiffelt schier.
Pfuch, pfuch, was sagst, was redts darvon?

Ich mag hie nitt mehr bei dir stohn,
Auch solche reden weiters hören.
Ich glaub, du wöllest den teüffel ehren.
Hast du den für einen gott,
Der glitten hatt die schand und spott,
Der gaisslet und gecrönt wordten ist,
Gecreütziget, tödt, wie dir bewüsst?
Mainstu dz unser Messias
Allhie nitt wärdt regieren hass
Dan diser todt lästerig man,
Der auf eim armen esel kam,
Ein schein der demut an sich nam,
Im selbst also gross volck henckt an;
Kont also sein lüst woll verstreüchen
Und einem propheten vergleichen,
Da doch ist lauter, hell am tag,
Dan er eütlen mutwillens pflag.
Vor armut er nichts anders kundt (f. 105 v.)
Anfahen, drumh hrancht er den fundt.
Dan sein herkommen wol bekant
Von Nazareth, Galileer land,
Gantz arm eines zimmermans sohn,
Wie du die mutter gschehen [L. gsehen] stohn
Mich dunckt, du habst ietz genugsam bricht,
Was gwesen ist für ein bösswicht.
Bistu nitt hlind, daub und kerloss,
An diss mein red du dich ietz stoss.
Woltstu anbetten ein todten gott.
Dort wer's dir sünd und hie ein spott.
Die wunder die da bschehen seind,
Die hand verursacht seine sünd,
Die gott nitt langer sehen mag

Der heid Sarug.

Ich hoff, er wärdt am 3. tag
Wider erstohn mit herlighkait,
Wie er zum volck sagt albereit, (f. 106. r.)
Auch dz er zu seines vatters grechten
Hand sitzen wärdt und wider fechten
All sünd und übel der unfromben,
Darzu ir juden auch wärdt kommen.
Allda wärdt ir den lohn empfanghen,
Was mit Messia haht hegangen,
Den ir warhafftig ietz nitt kentt.
Ir habt euch gwisslich übel hrent.

Jud Subath.

Steht er dan uff am tritten tag,
So will ich glauben deiner sag
Und mich gwisslich im ergehen,
Und solt's mich kosten auch mein leben.
Aber ich darff gar nitt der sorgen,
Er muss mir noch lang im grah horgen.

Der heid Sarug.

Ich hsorg, ich hsorg, es wärdt euch laid
Der unverstand und auch hlindhait.
Das reuchen würdt erst naher kommen. (f. 106. v.)
Wan ir euch haht zu spott besonnen,
Alssdan so wärdt ir erst sehen
Dz dissem man ist unrecht bschehen.
Nun zeüh ich hin, haht ehen acht:
Gwiss, gwiss, würdt dempt der juden pracht.
Dan ihr al seint verzweifflet leut,
Durchauss ersoffen in dem geit.
Kein schelmenstück ist euch zu veil,
Z'letst wärdt ir al dem teuffel z'theil.

Haid zeucht ab in's münster und spricht der Jud zu im selb.

Verzweifflet gantz und gar ist er.[1]
Der teuffel hatt in tragen her.
Er hatt mich gmacht also verkert,
Mein sinn, hertz, gmüett darzuo bekert.
Ich wolt dz ich in gsehen nie.
Mag auch drumb nitt me pleiben hie.

53. Resurrectio Christi. (f. 107. r.)

Christus spricht.

In welcher crafft ich ufferstehn, [l. 1848—55.]
Durch die würt ich zum vatter gehn.
Doch will ich den sig, herlighkait
Erzeigen heut in sonderhait
Den jüngern mein und allen denen,
Dis mich gliebt hand und noch erkennen.
Den vorgeh ich, erschein in,
All denen die ghört hand mein stim.
Dan überwunden ich mith gwalt
Den todt der sich doch grausam gstalt.
Uff dz ich dz nun kundtschafft hab, [l. 1856—7.]
(Daneben geschrieben: *Nota, des tots.*)
So pleipt ir engel bei dem grab.

Zeucht also Christus in's kaufhauss.

Dromus der erst soldat.

Hola, hola, was hör ich da? [l. 1858—9.]
Ich wolt, wir wärsn, weiss nitt wo.
Was ist d'losung? die solt ich wissen. (f. 107. v.)
Ich bsorg, er sei unss aussgerissen.
Auff, auff ir gsellen, lasst unss fliehen. [l. 1860.]

Sangor der 2. soldat.

Wär da? wer will unss hie bemühen?

Greift nach seinen waffen.

Ach waffen, waffen über waffen!
Wir haben gar zu lang geschlaffen.

Steht auff, sicht in's grab.

Dz grab ist lär, er ist darvon.
O weh, o weh, wie thun wir nun?

Dorus der tritt soldat.

Wer wol der teuffel, wen nitt mehr [l. 1864—7.]
Der todt leichnam verhanden währ.

Sichts in's grab und spricht.

Ist schon also ein leder luog,
Wie er entrin mitt guottem fuog. (f. 108. r.)
Solt ich dz grab in diesem garten
Versorgen, hüetten und erwarten,
Biss man'a erfüehr und würdte inen,
Dz wir in hätten lohn entrinnen,
Ein schöne bsoldung würdt unas geben.
Ein jeder fleih, dem lieb ist'a leben.

Brunax der 4.

Ir kriegsknecht und ihr liebe gsellen, [l. 1872—6.]
Wir samptlich ietzund leuffen wöllen
Zu dem Prieto in die statt,
Der unss eur wecht verordnet hatt,
Daselbsten unsern soldt erheben,
Auch ime zaigen an darneben,
Wes wir gehört und auch gesehen. [l. 1877]
Ich weiss nitt wie mir will beschehen,
Und kan nitt leoger hie verpleiben. [l. 1880—7.]
Dz engelss glantz thuot mich vertreiben.

Dromus der erst.

So geht uff dz wür'a zaigen an, (f. 108. v.)
Weil ufferstanden ist der man

Auss algner crafft und solcher gstalt
Dz nitt gnug gweseu unser gwalt,
Weder wehr noch all unser waffen.
Ich förcht, gott werd unss alle straffen.

Sangor der ander.

Brunax, du fauler tropf und laur,
Die sach die soll dir wardten saur.
Dan d'schildwacht nitt hast recht angstellt;
Drumh Dromus nacher auch hatt gfelt.

Wendet sich zu Dromo.

Und du Drome, hast trew drumb geben,
Dz d'wöllest wachen eben.
Was histu für ein loser man!
Dore, greiff du den lauren an.
Für Pilato wöllen wir in füehren
Dzelbsten d'swaschppen woll visieren.

Dromus der erst. (f. 109. r.)

Ir gsellen, euch nitt hergen khan,
Jesum sah ich herausser gohn.
Stig über mich auss diesem grah.
Erschrack dz ich kein zeichen gah.
Kein wort ich zu ihm reden kundt,
Hett man mich uff den todt verwundt.

Ziehen damit samptlich in's kauffhauss. Tuocherzunfft haben die ufferstehung sampt den 12 aposteln. Nachdem die juden in's kauffhauss kommen, volgt Christus nach, stellt sich mitten under sie und spricht.

54. Christus. (f. 109. v.)

Der frid sei mit euch alle zeitt! [1988—2011.]
Secht an mein händ und auch mein seit
Und glauben, dz ich's selber bin.

Den h. gaist dan nement hin
D'sünd zu verzeihen, z'bhalten gleich
Uff erdsn wie im himelreich.
Jetz solt ir aller welt gehn umb
Und predigen ds evangeliumb:
Wär glaubt, getaufft, der würd sselig,
Verdamht aber der nitt glaubig.
Nun fahr ich auff zum vatter bhend,
Den h. gaist bald zu euch send.
Der würdt euch alle wahrheit leren,
Durch sein gnad viel zu mir bekeren.

Christus verschwindt. Thomas kompt zu den 10 und spricht Petrus. (f. 110. r.)

O Thoma, wür thuon dich berichten
Anse grosser freud und liebespflichten
Dz wir unsern maister und gott,
So überwunden d'hell und todt
Und jetz warhafftig ufferstanden
Gantz sighafft von dess todtes banden,.
Gesehen haben mit begir,
Wür'e auch jetzandt verkünden dir.

Thomas.

Ee eel dan sach dz ich mein händ
In den etich seiner seiten wend,
Auch der wunden pluotigen schein
Ich seh in den händen sein
Und leg die fingr in dis mall
So von den näglen zeichnet woll,
Will ich dz glauben nimmermehr,
Ob ich gleichwol visl der zeugen hör.

55. Christus erscheint den aposteln widerumb und spricht. (f. 110. v.)

Der frid sei mitt euch abermahl,
Die ir betrücht seind überahl,
Ir vielgeliebte jünger mein.
Ohn schrecken solt ir weiter sein.

Den ich erstanden bin mit gwalt,
Auch euch noch fürhin starck erhalt
Vor ewern fainden und beschwerd,
Die euch zukommen hie uf erd.
Thoma, reich her dein finger und d'hand
Damit ich dir wärdt recht bekent,
Und leg die in die wunden mein
Uff dz forthan köndtst gläubig sein.

Thomas antwort Christo.

O du mein herr und gottes sohn,
Jetzund sich ich, erken auch schon
Dz du bist mein herr Jesus Christ (f. 111. r.)
Der am creutz für mich gstorben ist.
Darumb preiss ich dein ufferstend. [I 2012—7.
O her, dein gnad nitt von mir wend!

Christus 56, d'letz so er spricht.

Weil du Thoma mich gsehen hast,
So thustu gleuben jetzund vest.
Aber mer selig sag ich die
So gleuben und es gsehen nie.

Die jünger all ziehen mit Christo ab in's kauffhauss. Darauff folgt S. Sebastiani bruderschafft.

Das Folgende = l. 2018—2372.

Zu verzeichnen sind nur folgende Verbesserungen, Auslassungen und Zusätze:

2029 offn. 2082 macht. 2106—11 fehlt. 2116 gnedigster konig. 2118 Und fehlt. 2178 Christ. 2196 willig fehlt. 2197 will fehlt. 2200 würdt mir.

Nach 2220 folgt:

Eins under den kindern spricht. (f. 118. v.)

Maria, edle jungfraw zart,
Erhör mein pitt zu diser farth!

Nim unss under den mantel dein
Und lass unss deine kinder sein.

De 2. kind.

Maria, du edles mütterlein,
Ich heb dir uff den mantel fein.

De 3. kind.

Maria, gottes mutter rein,
Wir wollen gottes kinder sein.

Gerberzunfft.
Hatt die 12 Engel mitt den waffen Christi.

Schmidzunfft.
Das jüngst gericht u. s. f.

2222 grab. 2357 heilig gottes schar.

Die vorstehende Publication darf sich im vollsten Sinne ein Vereinswerk nennen. Herr Prof. Bauer gab die erste Anregung dazu; Herr Archivsecretär Jäger gestattete mir freundlichst, die beiden darin benutzten Handschriften des hiesigen Stadtarchives auf längere Zeit nach Hause zu nehmen. Dennoch hätte ich die nicht unbedeutende Mühe des Abschreibens und Bearbeitens kaum übernehmen können, wenn sich nicht unter meinen Zuhörern mehrere bereit gefunden hätten, mir dabei behilflich zu sein: es sind dies die Herren Demoll, Kleissner, von Schmitz, Unserer. Für diese Unterstützungen freue ich mich hier öffentlich danken zu können.

A, Papierhs. wie **B** auch, hat Foliоformat und besteht, abgesehen von den Schutzblättern, aus 61 beschriebenen

Blättern. Drei Hände sind zu unterscheiden: **a**, ziemlich steif, mit weiten Zwischenräumen zwischen den Zeilen; **b**, klein und mit rückwärts gelehnten Buchstaben: **c** ziemlich eng und mit cursivem Charakter. Von **a** sind geschrieben Bl. 1—6 (V. 1—270), 10 (411—438), 16 (571—694), 19—24 (751—958), 29 (1144—1186), 31 bis 44 (1187—1732), 52 (2012—2049), 55—57 (2118 bis 2270); von **b** 5 Zeilen auf Bl. 5 recto (209—212 und Ueberschrift) und die Blätter 58—60 (222—2384); von **c** alles übrige. Nun ist wol zu beachten, daß die von **a** beschriebenen Blätter zum Theil eine frühere, nun durchstrichene Bezifferung zeigen: 10 (8), 16 (13), 19—24 (15—20), 29 (24), 52 (26), 55—57 (28—30). Daraus geht hervor, 1) daß die Blätter 31—44 ursprünglich erst auf das gegenwärtige Blatt 57 folgten, und darauf wird später zurückzukommen sein; 2) daß die fehlenden Blätter der Hand **a** von **c** durch folgende ersetzt worden sind: (7) = 7—9, (9—12) = 11—14, (14) = 17. 18, (21—23) = 25—28, (25) = 30, (27) = 53. 54. Der Grund der Vertauschung lag ohne Zweifel darin, daß der Bearbeiter **c** große Zusätze in den Text aufnehmen wollte, die, wie man an dem Reste eines ausgeschnittenen Blattes der Hand **a**, vor dem gegenwärtigen Bl. 17, noch deutlich sieht, zuerst nur an den Rand der von **a** beschriebenen Blätter eingetragen waren. Auf die Redaction **c** bezieht sich das Schlußdatum 1599.

B ist von einer einzigen Hand geschrieben: pro Joanne Wele anno 1604, wie auf dem Titelblatte steht. Mit diesem Namen stimmt die Einzeichnung auf der Rückseite des Einbandes **vorn**: Joannes Wele. Si diligis Christum noli furare librum istum. Si nomen meum vis scire, poteris ad me venire. Joannes Wele vocatus a male (lies matre) natus, A deo creatus, a meo praeceptori (so) sepe verberatus Joannes Wele regnat hunc librum anno domini

salutis nostrae 1606. Der Titel lautet: Processio in festo corporis una cum adjuncta hystoria dominicae passionis. Am Schlusse steht: Laus sit deo nostro redemptori in omne euum. Die Handschrift umfaßt 124 beschriebene Blätter (eigentlich 123; es wird die Ziffer 99 übersprungen) in 4°; vorn Titel und Schutzblatt, hinten 8 leere Blätter. Das Verhältniß des Textes von **B** ist aus dem Abdruck ersichtlich; über die daraus zu ziehenden Folgerungen später.

Die älteste Form des Passionsspiels ist natürlich nur da erhalten, wo die Aufzeichnungen der Hand **a** in Mj. **A** noch vorliegen. Danach haben wir zwei Stücke zu unterscheiden: 1) die Procession, 2) das Spiel auf der Brücke d. h. der Bühne (vergl. Grimms Wörterbuch, Brücke 7) auf dem Münsterplatz. Beide Stücke haben einen doppelten Prolog, den ein Proclamator und ein Prolocutor sprechen. Die ersten 8 Verse stimmen sogar wörtlich überein; als die beiden Stücke zusammengefügt wurden, strich man daher den Eingang des Prologs zum Spiel. Außerdem kam die Kreuzigung, welche den Inhalt des Spiels bildet, auch in der Procession vor; vgl. die Bemerkung nach 1176. Da deshalb einige der im Spiel enthaltenen Reden auch in der Procession zu sprechen waren, so führte man sie an dieser Stelle nur mit den Anfangszeilen auf. Dies that bereits der Schreiber **a**, wie aus seiner Bemerkung hinter 1186 hervorgeht. Die Zusammenstellung dieser Anfangszeilen selbst auf Blatt 30 rührt von Schreiber **c** her, und der Umstand, daß er nur sieben solcher Reden und noch dazu in ganz irriger Anordnung aufführt, macht gegen seine Treue in Wiedergebung der Hand **a** sehr mißtrauisch.

Nach der Ordnung von **a** umfaßte A. die Processio folgende Auftritte, (die nur in **b** oder **c** erhaltenen sind durch lateinische Lettern unterschieden und die stummen Personen in eckige Klammern eingeschlossen):

Proclamator 1—66
Prolocutor — 112

I Malerzunft: Teufel, Eva, Adam, Engel — 158
Abel und Cain — 198.

1 Küferknechte Brüderschaft: Engel, Abraham, Isac — 302.
Moses, Aron — 398.
Josua, Caleph — 410.
[Enoch und Helias.]

II Brodbecken-Z.: [Kaiser Augustus und Diener.]
Gabriel, Maria — 438.
Maria, Elisabeth — 474.
Maria, Joseph — 534.
Engel, drei Hirten — 560.

III Schneider-Z.: [Engel, Astronomus], heil. drei Könige — 592.
Unsere l. Frau an der Sonne — 610.
2 Engel singen [2 Schüler].
Maria, Joseph, Simeon, Anna — 644.

IV Schuhmacher-Z.: Engel, Joseph, Maria — 670.
Herodes [2 Doctoren] — 676.
4 Ritter [Unschuldige Kindlein] — 688.

2 Schneiderknechte B. (Einreitung Christi).
Zacharias, Jeremias — 710.

3 Ballierer-B. 2 Schüler singen.
Jesus, Petrus, Johannes, Judas und 3 andre Jünger — 792.

V Maurer- und Zimmerleute-Z.: (Oelberg und Krönung.) Jesus, Petrus, Johannes, Jacob, Pilati Knecht, Judenknecht, Malchus, Judas; Engel, Juden — 920.

5 Schuhknechte-B. (Geißelung und Krönung): Pilatus, 5 Juden, Christus — 1026.

VI Küfer-Z.: (Ecce Homo), Pilatus, 4 Juden, Caiphas, Annas, Pilati Knecht — 1090. Ein heimlicher Jünger — 1142.

VII Metzger-Z. (Ausführung): Maria — 1176.

VIII Goldschmiede-Z. (Kreuzigung): Maria Johannes — 1186.

[nur mit Anfangszeilen: Magdalena, Proclamator, Annas, Rahi, Caiphas, Pilatus] . . . .

6 S. Sebastians B.: Türkischer Kaiser, Kaisers Kind, 2 Heiden 2018—2069.

IX Krämer-Z.: [Brüderlein, S. Christoffel], Jungfrau mit dem Lindwurm, S. Georg [König und Königin] — 2111.

7 Schererknechte B. (S. Ursula Schiff): König, Bote, junger König, Türkischer Kaiser, Bote, Papst, Cordula, Apollonia — 2210.

X Schmiede-Z.: (Maria und die Kinder unter dem Mantel) Maria — 2290.

B. Das Passionsspiel zerfällt in folgende Abschnitte:

I Proclamator 1187—1218.
Prolocutor — 1236.

II Annas, Pilatus, Knecht, Oberknecht — 1280.
2 Brüderlein — 1304.
Rabi, Annas, Caiphas, Pilatus — 1327.

III Christus 1. Wort, Spottrede 1—1336.
4 Spieler, Jud (l. Jobab) — 1362.
Linker und rechter Schächer, Christus 2, Spottrede 2 — 1396.
Christus 3, Spottrede 3, Maria, Johannes — 1414.
Magdalena — 1433.

Christus 4, Spottrede 4 — 1442.
Christus 5, Malchus, Caiphas — 1456.
Christus 6, Maria, Johannes, Magdalena — 1500.
Christus 7, Centurio, Spottrede 5 — 1523.
Caiphas, Pilatus — 1541.
Abias, Brüderlein — 1587.
Longinus und Knecht — 1616.
IV Joseph, Pilatus, Centurio — 1658.
Judas, Caiphas, Rabi — 1691.
Joseph, Nicodemus — 1703.
Judas — 1713.
Nicodemus — 1718.
Judas — 1730.
Nicodemus, 3 Marien, Joseph — 1773.
V Dromus, Sangor, Dorus, Brunax — 1809.
Heimlicher Jünger — 1847.
Christus — 1857.
Dromus, Sangor, Dorus, Brunax — 1887.
Engel singen.
3 Marien singen — 1937.
3 Marien, Petrus, Joannes — 1967.
VI [XI] Tucher-Zunft (Auferstehung): Christus, Petrus, Thomas [die übrigen Jünger] — 2017.

C. Fortsetzung der Hände b und c.

I. (Das jüngste Gericht) Tod, Engel, Christus, Auserwählte, Verdammte 2221—2334.
II. (Beschluß) — 2372.

Es ist nun an und für sich wahrscheinlich, daß der ursprüngliche Schluß der Procession wie der des Spiels in den Zusätzen der jüngeren Hände, wenn auch verwirrt,

verstümmelt und vermehrt erhalten ist. Vor Allem erwartet man, daß die sämmtlichen 12 politischen Zünfte aufgeführt werden, und zwar in der Procession, nicht im Spiel, wo von einer solchen Eintheilung in **a** keine Spur zu finden ist.

Es wird also das von **c** an den Schluß des Spiels gesetzte Auftreten der Tuchmacher mit der Auferstehung ursprünglich zur Procession gehört haben; und eine zwölfte Zunft wird in **B** aufgeführt, wo, nachdem Maria und die Kinder unter dem Mäntelchen von den Schmieden aufgeführt sind, es weiter heißt: Gerber Zunfft hat die 12 Engel mitt den waffen Christi, ohne daß jedoch ihre Reden angegeben swären, vielmehr so daß mit sofortiger Rückkehr zur Schmiedezunft das jüngste Gericht angehängt wird.

Damit stimmen die zwei aus weit früherer Zeit erhaltenen Ordnungen des Umganges auf unsers Herrn Fronleichnamstag (die eine von 1516) überein, welche H. Schreiber im Freiburger Adreßkalender auf das Jahr 1837 zusammen mit einem modernisirten Auszug aus den von uns veröffentlichten Handschriften herausgegeben hat. Die Betheiligung der Zünfte und ihre Ralle ist wesentlich dieselbe wie in unsrer Procession; nur erscheinen die Goldschmiede nicht, wol aber am Schluß die Rebleute, welche den Teufel mit den verdammten Seelen darstellen.

Bemerkungen über die Art der Aufführung sind für Procession und Spiel nur spärlich gegeben. Daß auch die erstre ihre Reden auf einem und demselben Platze hielt, scheint daraus hervorzugehn, daß in V. 64 die Zuschauer ermahnt werden, still zu stehn und die Stelle nicht zu verlassen. Von der Hand **c** ist über 439, der Begegnung der Maria und Elisabeth bemerkt: Der Pfarrhof, zu 611 Mariæ opferung: Uss dem Pfarrhoff. Gemeint ist natürlich der Hof um das Münster, da die beiden andren Pfarrkirchen jener Zeit, S. Nicolaus und S. Peter außerhalb der innern

Stadt lagen. Wahrscheinlich zog die Procession auf dem Münsterplatz umher und der Pfarrhof ist auf den durch niedere Bauten umschlossenen Raum um das Münster zu begehn.

Die Ausrüstung der Procession war im Einzelnen wol sehr einfach: der Teufel trug den Baum, von welchem Adam und Eva aßen (ſ. vor 112); Josua und Caleph die große Traube (ſ. zu 399); ein Engel den Stern, dem die h. drei Könige mit ihrem Astronomus folgten (ſ zu 561). Einige Darstellungen sind der Art, daß, wenn sie sich weiter bewegen sollten, Wagen dazu nöthig waren, z B. wenn Maria mit dem Kindlein, dem Esel und dem Ochsen im Hüttchen erschienen. Ausdrücklich wird für das Märtyrerspiel bezeugt, daß Ursula und die eilftausend Jungfrauen in einem Schiffe fuhren; im Jahre 1557 weigerten sich die Schererknechte dieser großen Ausgabe, und der Rath gab nach, „weil ohnehin mehr Gespött als Andacht dabei sei“: Schreiber a. a. O. S. 56. Selbstverständlich ist für die Procession, daß eine Rolle, die in verschiedenen Abtheilungen vorkam, namentlich Christus, durch mehrere Personen gegeben werden mußte.

Für das Spiel auf der Bühne fiel dieser Wechsel weg: umsomehr als die Abschnitte seines Inhaltes, Kreuzigung, Bestattung und Auferstehung, in einem engen Zusammenhang standen. Von äußeren Mitteln, um den Eindruck zu erhöhn, sind die Schüsse von der Burghalde bei Christi Tod (1503) hervorgehoben.

Daß für die Aufführung die Procession als die Hauptsache galt, das Spiel als Anhang ganz übergangen werden konnte, zeigt eine Nachricht Fischarts, die F. K. Grieshaber, Vaterländisches (Rastatt 1842) S. 59 angemerkt hat. Im „Bienenkorb des heil. röm. Immenschwarms durch Jesuwald Pickhart“ heißt es S. 165 am Rande: Wie die Metzgerzunft zu Freiburg im Breisgau alle sieben jar den Passion spielet, und im Texte: Ich geschweige der Pro-

cession und Creutzgäng, da sie ihre crucifix durch alle strassen und gassen führen und spielen auch den Passion so hurtig nach, mit allen den schmertzen unser lieben Frauen, als ob es anders nicht gewesst were dann ein lauter Fassnachtspiel die kinder darmit zu lachen und betrühte Herzen frölich zu machen. Dann diss geschieht... gleich wie man das .. zu Freiburg im Breisgau sehen mag. Mit der Angabe Fischarts, daß nur alle sieben Jahre die Passion dargestellt worden sei, stimmen freilich nicht die urkundlichen Zeugnisse bei Schreiber a. a. O., wonach z. B. 1555 und wieder 1557 über die Aufführung berichtet wird.

Ich unterlasse es, an diesem Orte den Vergleich zwischen unseren Spielen und der verwandten Literatur anzustellen; dieser Vergleich müßte ohnedies nicht nur die deutsche, sondern die gesammte westeuropäische Literatur heranziehn*). Vielmehr schließe ich unmittelbar die Besprechung der in der Hs. **B** vorliegenden Redactionen an.

B hat **A**, wie diese Redaction durch den Schreiber c gestaltet worden war, benutzt, nicht ohne manche Verbesserungen, an einer Stelle sogar mit Erhaltung unserer von a getilgten Zeilen (s. S. 194). Es ist also anzunehmen, daß noch ein anderes, hie und besseres Exemplar vorgelegen hat. Wie dem auch sei, **B** stimmt fast ganz zu **A** im Vorspiel, daß dem Einzug Christi nach Jerusalem vorhergeht, sowie im Nachspiel, das auf seine Auferstehung und Erscheinung im Kreise der Jünger folgt. Das Mittelstück

*) Um nur zwei Beispiele anzuführen, so wurde nach Jonckbloets niederländischer Literaturgeschichte (Bd. 1, S. 343 der deutschen Ausgabe, Leipzig 1870) in Lier 1456 die Passion bei Gelegenheit des ommegancks (der Fronleichnamsprocession) von Steinhauern vorgestellt; und in den von Th. Wright herausgegebenen Chester Plays spielten die Gerber Lucifers Fall, die Tuchmacher Schöpfung und Sündenfall u. s. w. S. namentlich A. Ebert, Die Englischen Mysterien, Jahrbuch f. rom. u. engl. Lit. 1,40 fg. (Berlin 1859).

jedoch hat eine solche Erweiterung erfahren, daß die Absicht, daraus ein selbstständiges Spiel zu machen, unverkennbar ist. Die genauen Localangaben für die Aufführung, wonach die Bühne sich auf der einen Seite an das Münster, auf der anderen an das Kaufhaus anlehnte, lassen annehmen, daß dies Stück zur Aufführung bestimmt war, vielleicht auch dazu gelangte. Dagegen bezweifle ich, daß das Vorspiel und das Nachspiel bei der Aufführung des Mittelstücks berücksichtigt wurden. Wenigstens kann ich mir nicht denken, daß nach einem kurzen Umzuge eine längere Darstellung auf der Bühne und dann wieder ein kurzer Umzug Statt gefunden hätten.

Das Mittelstück ist überdies durch die Eintheilung in fünf Acte als ein selbstständiges Ganzes bezeichnet. Freilich ist diese Eintheilung rein äußerlich. Der III., IV. und V. Act beginnen, ohne daß die Bühne leer wird: der Fortschritt der Handlung ist nicht bedeutender als an andern Stellen. Es scheint die Einführung der Acte nur ein Anlehnen an die Form des gelehrten Dramas zu bezwecken.

Diese gelehrte Richtung hat auch auf die Zusätze selbst eingewirkt. Ueberall ist nicht nur ein näheres Anschließen an den Text des N. T. und eine größere Berücksichtigung der kirchlichen Auslegung denselben angestrebt (vgl. z. B. die Variante S. 96—98); es werden auch Eigennamen gelehrten Klanges — aus welcher Quelle habe ich noch nicht finden können — für Juden und Römer eingeführt: für die 12 Hohenpriester, die Spieler, die Knechte. Einen Anfang mit der letztgenannten Weise die Ueberlieferung zu verbrämen, hatte schon der Bearbeiter e gemacht, indem er die Knechte am Grabe mit gelehrten Namen, denselben wie in **B**, versah.

Folgendes sind im Wesentlichen die Zusätze zur Handlung im I. Act: 1—28 Einführung Christi, die zugleich eine Exposition der Sachlage gibt, 119—170 die Fuß-

waschung, 288—312 die Jünger schlafen am Oelberg, 451 bis 470 Ohr des Malchus abgehauen; Johannes flieht mit Hinterlassung seines Kleides, 472—582 Verhör vor Annas und Caiphas, 610 Petri Verleugnung; II. Act: 611—717 Berathung der Hohenpriester, —827 Falsche Zeugen, —896 Christus gepeinigt, —1032 Neues Verhör und Verurtheilung. III. Act: —1116 Verhör vor Pilatus (z. T. schon in **A**), —1214 vor Herodes, —1190 Pilatus verurtheilt Christus zum Geißeln, —1235 Geißelung und Krönung. IV. Act: —1335 Christus verurtheilt (z. T. in **A**), —1397 Judas wirft das Geld hin (z. T. in **A**, aber in andrem Zusammenhang: **B** 1358—64 = **A** 1673—8, **B** 1388—97 = **A** 1683—91), —1407 Simon Cyrenäus. V. Act: 1735—62 die Heiden bekehrt, 2058—2151 Disputation zwischen dem Heiden Sarug und dem Juden Subath.

Dem Hervorheben des Dramatischen entspricht das Zurücktreten des Lyrischen. Die Gesangscene zwischen den Engeln und den Marien **A** 1888—1937 ist weggefallen.

Im Zusammenhang damit steht, daß die Vertheilung des Dialogs sich nicht mehr an die frühere Symmetrie bindet. In **A** fällt der Wechsel der redenden Personen nur einmal in die Mitte des Reimpaars: 893. 894, und hier liegt gerade in dieser dreimal wiederholten Stichomythie ein beabsichtigter Gegensatz. In **B** wechselt die Rede oft mitten im Reimpaar: 53. 59. 61 u. ſ. f., sogar mitten im Satze 203. Während ferner **A** öfters mehrere Personen mit gleicher Versszahl sprechen läßt, zeigt sich **B** gegen diese Gleichmäßigkeit vollkommen gleichgiltig. Vgl. das Gespräch beim h. Abendmahl: **A** 757 bis 774 und **B** 179—222; die Spieler **A** 1337—1362 und **B** 1541—1571.

Wie in der zunehmenden Richtung auf das Gelehrte, Dramatische, Prosaische, so zeigt sich das Eindringen des neuhochdeutschen Charakters auch in der Sprache von **B**. Alterthümliche Reime, Wendungen und Formen von **A** sind

hier beseitigt: vergl. B 217. 218 mit A 769. 770; B 1496 7 mit A 1690. 1. Vor Allem aber ist die Orthographie eine merklich regelmäßigere. Gerade dieser Gegensatz wird es rechtfertigen, daß ich die Handschriften mit allen Verderbnissen abgedruckt habe

Diese Verderbnisse, soweit sie den Sinn stören, sowie einige leider zu spät bemerkte Schreib- und Druckfehler möge folgende Zusammenstellung zu verbessern dienen:

117 Punct. 130 sich B. 153 fluch. 183 Punct. 277 sint sollte man nach Genesis 22,17 erwarten: possidebit semen tuum portas inimicorum suorum; aber wie ist der übrige Satz herzustellen? 291 jetz undt. 358 wir B. 373 ? 438 den B. 539 Fragezeichen. 619 erleuchtung. Nach 670 Mit den. 681 zweijärig. 724 das sag ich. 736 Hertzlich so hab B 753 ? 814 verleugent A. 931 Hör czu. 1020 Punct. 1094 all erlöser. 1105 sol. 1142 erwüscht. 1185 der seligkeit. 1250 's spill. 1330 disen. Ueberschrift zu 1345: Jobab der oberst knecht B. 1360 sechs, 1380 dem vorhin gesprochen? 1384 hult. 1385 verczügen A 1454 dir jetzundt zu B. 1613 übel hab getan B. 1615 Ausrufezeichen. 1616 herczen. Nach 1675 Und komt daher von disem bluet A. 1694 petten A. 1713 Komma zu tilgen. 1734 für war B. 1741 kombt, ir frawen B. 1817 widerspill. 1846 d'element. 1885 förcht. 1961 weder. 1964 Komma zu tilgen. 2004 Punct zu tilgen. 2029 offn B. 2072 Komma zu tilgen. 2082 macht B. Hinter 2220 sind die 2 folgenden Verse in A ausgestrichen. 2316 Wie wol. 2327 Komma zu tilgen.

II. S. 96 Z. 10 lies den Hs. B. 55 streiche Waiss. 302 l. ztrincken. 442 Punkt. 463 ? Ueber 473 Z. 3 l. Christum gefangen. S. 121 Z. 3 l. 535. 710 Punct. 711 ist Hs. 726 Beim wahren gott

war einzuziehn. 743 gesehen, Komma hinter hätt zu tilgen. 782 Fragezeichen. 793 Fragezeichen. 1045 grosser Hſ. 1107 püet d. i. gebiet. 1108 rüet Hſ d. i. riet. 1233 l. versteht. 1283 Komma. 1346 l. schmertzen. 1396 Punct. 1458—63 = A 1673–8. 1628 l. gib ich. 1677 Punct. 1735 l. ewigen. 1764 Komma. 1767 Punct. 1768 Komma. 1795 l. lass. 1931 l. verjicht. 1937 l. berüer. 1974 l. angst 2007 l. setzen. 2106 l. wär. 2181 Komma zu tilgen. 2300 d'swaschppen?!

Freiburg i. B., November 1872.

Ernſt Martin.

Nachträge

zur

Lebensgeschichte der Erzherzogin Mechthild.

(Bd. II. S. 145—272).

Herr Oberstudienrath C. F. von Stälin macht mich gütigst darauf aufmerksam, daß aus der literarisch thätigen Umgebung der Erzherzogin Anton von Pforr nicht hätte übergangen werden dürfen. Dieser Geistliche wird in meinen Regesten unter Nr. 52 (im Jahre 1467) als Dekan von Endingen, Nr. 63 (1468) einfach als Dechant, Nr. 97 (1476) als Kirchherr von Rotenburg, Nr. 109 (1477) als wegen Altersschwäche aus der letzterwähnten Stelle geschieden erwähnt. Dazu kommt noch eine Breisacher Urkunde von 1458, worin er als Rath Herzog Sigmunds erscheint, in Schreibers Urkundenbuch der Stadt Freiburg II 434. Auf diese Urkunde hat F. Bech verwiesen in Pfeiffers Germania 9, 226 (1864), und gleichzeitig Antonyus von Pfore als Verfasser des „Buches der Beispiele der alten Weisen" (herausgegeben von W. L. Holland, Stuttgart 1860, Literarischer Verein 56) aus den Anfangsbuchstaben der Eingangsabschnitte erkannt. Daß dies Buch, wie ebenfalls aus einem Akrostichon ersichtlich ist, dem Grafen Eberhard von Wirtenberg zugeeignet ist, kann bei den engen Beziehungen zwischen den Dienern der Erzherzogin und dem wirtenbergischen Hofe nicht auffallen. Vgl. ferner Barack in Pfeiffers Germania 10 (1865) S. 145.

Ebenso verbessert Herr v. Stälin Kobelwägen S. 164 Anm. Z. 6 in Hobelwägen mit Verweis auf Schmellers bayrisches Wörterbuch 4, 37; und S. 173 Anm. 1, indem er wegen der näheren Bestimmung des Todestags der Erzherzogin auf seine Wirt. Gesch. 3, 717 sich bezieht.

Ferner findet er das genauste Datum für die Hinrichtung Hamanns von Reischach (S. 184) in der ältesten Ulmer Chronik, Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Oberschwaben, Neue Reihe, Heft 3 (1871) S. 31: danach fand sie 1465 am Freitag nach Costnitzer Kirchweih Statt.

Endlich benachrichtigt er mich freundlichst, daß die Handschriften von Gärth (S. 148) jetzt der königl. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart angehören.

Eine andere gütige Mittheilung verdanke ich Herrn Professor B. Stark in Heidelberg. „Der S. 178 erwähnte Maler Hans Schielin von Ulm ist der bekannte Hans Schülein, von dem zwischen 1469 und 1502 urkundlich bis jetzt Bilder bezeugt sind. Trefflich ist sein Altarwerk in Tiefenbronn bei Calw, vielleicht auch mit auf Veranlassung der Erzh. Mechthild dorthin gestiftet. Ob das Altarwerk in Rottenburg nicht in den Tafeln desselben Meisters vorliegt, welche in der Sammlung des Fürsten von Sigmaringen sich vorfinden?"

Ernst Martin.

Heinrich Schreiber,

o. öff. Professor der Geschichte zu Freiburg.

Ein Lebensabriß

von

Dr. J. Rauch.

Vorwort.

In dem literarischen Nachlasse des am 29. November v. J. verstorbenen Professors Dr. **Heinrich Schreiber** hat sich eine sehr umfangreiche Autobiographie vorgefunden, die mit seiner Bibliothek und seinen Samlungen antiquarischer und anderer Art durch Vermächtniß der Stadt Freiburg anheimgefallen ist. Schreiber selbst hat den seine Entsezung von der Professur der Moraltheologie betreffenden Teil in den „Denkblättern aus dem Tagebuche eines Hochschullehrers" 1849 veröffentlicht; ob er auch das Uebrige zu veröffentlichen beabsichtigte, kann nach der Herausreißung einer der interessantesten Partien um so zweifelhafter scheinen, als er seit etwa dem Jahre 1851 seine Aufzeichnungen nicht fortsezte. Auch enthielt das Werk in seiner breiten Anlage und in weitläufigen Digressionen eine Masse von Detail, das nicht leicht auf eine allgemeine Teilnahme rechnen durfte. Daneben fand sich so vieles zur Schilderung der geistigen und wissenschaftlichen Zustände der Schulen und der Universität Freiburgs im ersten Viertel unseres Jahrhunderts, Schreiber selbst war mit der Hochschule so innig verwachsen und stand so aufrecht in der Mitte einer kirchlichen Bewegung, welche ihre abschüssige Bahn in unsern Tagen bis zu einem nie erwarteten Punkt verfolgt hat, er war durch Charakter, Gelehrsamkeit, wissenschaftliche Forschung so bedeutend, als Lehrer so anregend und verdient, daß der historische Verein es für seine Pflicht hielt das Wesentliche, den Kern jener

Autobiographie nicht im ſtädtiſchen Archive vergraben ſein zu laſſen, ſondern es als ein nicht unwichtiges Document zur Culturgeſchichte des Oberrheins in ſeine Schriften aufzunehmen. Der Verein ſchuldete dies zugleich der Pietät gegen eines ſeiner älteſten Mitglieder, das ſchon im Jahre 1826 an ſeiner Gründung Teil nahm und noch vor wenigen Jahren nach der Wiederbelebung des Vereins für ihn bei einer feſtlichen Gelegenheit ſchriftſtelleriſch tätig war.

Der Unterzeichnete hat hiermit zugleich die Geſichtspunkte angedeutet, die ihn bei der Bearbeitung des umfänglichen Manuſcripts geleitet haben; er glaubt dadurch den Manen Schreiber's am eheſten gerecht geworden zu ſein. Eine gewiſſe Kürze war ihm ſchon durch den Raum vorgeſchrieben, der eine beſtimmte Bogenzahl nicht überſchreiten ſollte; nur wenige Staatsmänner, Krieger oder Gelehrte haben das Privilegium, daß ſich ihre Biographie zu einer Geſchichte ihrer Zeit oder der Wiſſenſchaft ihrer Zeit erweitern darf. Eine Würdigung der literariſchen Stellung und Eigentümlichkeit Schreiber's wird man zwar zur Aufgabe ſeines Biographen rechnen; der Unterzeichnete glaubte aber dieſe den Männern vom Fache, Hiſtorikern und Theologen, überlaſſen zu müſſen.

Rauch

Heinrich Schreiber wurde am 13. Februar 1793 zu Freiburg geboren. Seine Eltern waren nicht ganz unbemittelt und fanden in der Kostgeberei genügenden Unterhalt, der Vater, ein schöner, kräftiger, mehr nach Außen gerichteter Mann, ohne innere Selbstständigkeit des Urteils, die Mutter eine einfache, tätige, dem stillen Leben des Gemütes zugeneigte Frau, religiös aus innerer Ueberzeugung, aber nicht blind kirchlicher Autorität sich unterwerfend. In die behaglichen Zustände dieses Familienlebens griffen aber die Weltbegebenheiten bald störend ein. Welcher Winkel unseres Continents war auch verborgen genug um nicht damals in Mitleidschaft gezogen zu werden? Die Franzosen drohten mit einem Einfalle; die Regierung der österreichischen Vorlande organisirte den Landsturm. Heinrichs Vater gefiel sich zu sehr in militärischer Kleidung und Waffen um nicht die Sorge um Familie und Hauswesen dem teuern Spiele hintanzusezen; dasselbe erwies sich denn auch, als die österreichischen Truppen vor den Franzosen sich zurückzogen, ungenügend den heimischen Herd zu vertheidigen; mit der Ueberschwemmung des Landes durch die Feinde, deren schamlose Erpressungen, Plünderungen und Zerstörungen ein Augenzeuge, der lezte Abt von St. Peter in seinem von Stephan Braun herausgegebenen Tagebuch anschaulich und eingehend schildert, trat Nahrungslosigkeit ein; der Vater Schreiber's mußte auswärts nach Verdienst

sich umsehen, der Mutter blieb die schwere Aufgabe für Erziehung und Ernährung der Kinder — 1797 war noch eine Tochter hinzugetreten — zu sorgen. Für den Knaben waren die militärischen Ereignisse, die Exercitien und Durchmärsche willkommene Schauspiele, die republikanischen Soldaten, von denen manche in Mönchskutten, andere in Frauenröcken, viele mit geplündertem Hausrate aller Art belastet einhermarschirten, prägten sich seinem Gedächtnisse lebhaft ein.

Indessen war der Knabe auch zur Schule gebracht worden und zwar so früh, daß er schon in seinem 6 Jahre einen Preis davontrug. Die Schule war eine sogenannte Normalschule, wie sie von Maria Theresia in allen Provincialstädten errichtet worden waren, und deren Zöglinge man sofort an der allen gemeinsamen steifen Schrift, der katholischen, erkannte, während die leichtere, von der Individualität des Schreibenden bedingte sogenannte protestantische Schrift erst später in dem katholischen Freiburg Eingang fand. Ein Hauptlehrer dieser Schule trug auch den Studirenden der Theologie an der Universität Pädagogik vor, Vorlesungen, die regelmäßig mit einem Gelage in einem Gasthause endigten, aus dem die Zuhörer ihren Lehrer nicht selten auf ihren Armen nach Hause brachten.

Von alter Zeit her war noch eine lateinische Classe an der Stadtschule hängen geblieben; aus dieser trat der elfjährige Knabe 1803 in das Gymnasium über. Daß es mit dem Unterrichte an dieser gelehrten Mittelschule nicht zum glänzendsten bestellt war, läßt sich schon daraus entnehmen, daß die Benedictinerklöster der österreichischen Vorlande die Lehrstellen zu besetzen hatten, wobei nicht sowol die Befähigung und Lust zum Lehren, als vielmehr die Reihe in den Klöstern und ihren Patres über die Wahl des Lehrers entschied. So kannte der Pater, welcher die 3 Grammatikalclassen zu leiten hatte, das Griechische so wenig, daß er Knaben, die im Privatunterrichte schon Uebung

erlangt hatten, zu sich auf den Katheder berief und sich von ihnen jedes Wort langsam vorlesen und analysiren ließ. Auch die lateinischen Classiker wurden nur nach mönchisch zugeschnittenen Chrestomathien gelesen, ohne eine Ahnung des Geistes der alten Welt; von deutschen Autoren bildeten Klopstock und Gleim die Grenze, bis zu welcher der Pater, der die Classe der Poesie hatte, ging; Goethe'n und den Romantikern versagte er alle Anerkennung und warnte vor ihrer Lectüre — mit dem gewöhnlichen Erfolge dieser Censur. Eine gewisse Inconsequenz läßt sich übrigens hier nicht verkennen. Saß noch der Sohn eines Adeligen oder höheren Beamten auf einer besonderen Bank neben dem Katheder den Bürgerlichen gegenüber, warum ehrte man in Goethe nicht wenigstens den geadelten Geheimrat und deckte damit seine poetische Unzulänglichkeit?

Aus dem Gymnasium trat Schreiber schon mit Beginn des 16. Lebensjahres 1808 auf die Universität über, zunächst um noch 2 Jahre Philosophica zu hören. Ein lustiges Studentenleben konnte er nicht voraussehen. Schon als Gymnasiast hatte er zur Subsistenz der Familie seinen Beitrag durch Unterrichten jüngerer Schüler gewinnen müssen; er tat dies freudig, die Mutter lohnte ihn mit der Wärme ihres Liebe und Vertrauen bedürfenden Gemütes, und so bildete sich zwischen ihr und dem Sohne ein inniges Verhältniß, das in seinen Charakter allerdings eine gewisse Weichheit und Empfänglichkeit für trübe Eindrücke pflanzte, ihn aber auch vor jugendlicher Rohheit wahrte und ein tiefes sittlich-religiöses Gefühl mit seiner Aufopferungsfähigkeit, seinem Frieden und seiner Erhebung mit gab.

Wartete also seiner nicht eben die Lust und der Jubel akademischen Lebens, so war doch der Uebertritt in die Albertina für Schreiber ein freudiger. Er war der ärmlichen Klostersuppen des mönchischen Unterrichts herzlich satt

und hoffte von den akademischen Kathedern etwas von dem Geiste zu hören, den er aus den heimlich eingeschmuggelten Schriften Lessing's, Herder's, Schiller's und anderer kennen gelernt hatte. War es von der idealen Richtung einer jungen, sittlichreinen Seele anders zu erwarten? Der Geist strenger Wissenschaftlichkeit erfährt erst langsam seine Ausbildung, entzündet nur allmählich die warme, nie verlöschende Glut in seinen Priestern; eine raschere, höher auflodernde, aber oft nur zu bald erlöschende Flamme entzündet das kühne, freie Wort, das allgemeine, ideale Offenbarungen über Leben, Staat und Wissenschaft zu geben verheißt; ihm neigt sich die Jugend, die noch nicht in banausischer Richtung verkümmert ist, am meisten zu. Nach beiden Seiten war auf der Albertina damals nichts zu finden und zwar nicht bei den Lehrern, nicht bei den Zuhörern. Zwischen beiden schien auf der Jahrhunderte hindurch österreichischen Universität ein Pact geschlossen nichts Schwieriges oder für das Brotstudium Entbehrliches zu geben oder zu empfangen. Hatten die Professoren eine ängstliche Rücksicht darauf zu nehmen, was in den obern Regionen des Staates und der Kirche genehm oder anstößig war, war es für sie in mehrfacher Beziehung gefährlich über die Befriedigung des absoluten Bedürfnisses der Studirenden hinauszugehen, so würden die letztern, wenn ein Lehrer es doch gewagt hätte, ihn rasch im Stich gelassen haben. Von den mönchischen Schulen her ungeübt im Denken und daher denkfaul sahen diese in der Wissenschaft nur die tüchtige Kuh, die sie einst mit Butter versorgen sollte; was man einmal brauchte um sein Brot zu verdienen, war wenig und konnte mit mechanischer Auffassung gewonnen werden. Der populärste Vortrag war daher der beliebteste; wer das Abrichten zum Brotfach am raschesten, leichtesten besorgte, war der beste Lehrer; nicht „was ist wahr oder groß gedacht?" wurde gefragt, sondern was ist brauchbar? Regte sich einmal bei einem Studirenden

der Wunsch nach höherm, allgemeinen, so wurde er nicht selten von den Professoren selbst gelähmt oder unterdrückt. Als Schreiber im zweiten philosophischen Jahrescurse, für dessen zweites Semester nur zwei Vorlesungen vorgeschrieben waren, als künftiger Theologe neben Experimental-Physik auch noch Chemie hören wollte, fuhr ihn der Decan bei der Inscription an, ob er etwa künftig Goldmacherei treiben wolle. Auch in den halbjährigen Prüfungen, die man abzulegen hatte, herrschte ein eingewurzelter Schlendrian, indem jeder Zuhörer durch Ueberlieferung zum voraus wußte, welche Abschnitte des den Vorlesungen unterlegten Buches der Lehrer überschlagen, und aus welchen er prüfen würde. Selbst die sogenannten rigorosen Prüfungen für Erlangung der Doctorwürde wurden oft nach vorhergegangener Uebereinkunft zwischen dem Examinanden und den Examinatoren gehalten, wenn nur die statutengemäßen Gebühren bezahlt wurden.

Waren die Verhältnisse der Albertina also schon im allgemeinen darnach angetan, daß sie einen aufstrebenden Geist nicht fördern konnten, so trat, als Schreiber die Universität bezog, noch dazu, daß die Lehrer, welche er zu hören hatte, meist schon in den Jahren vorgerückt waren und auch für wissenschaftlich veraltet gelten konnten. Dieses war namentlich bei dem Professor der Naturgeschichte, Physik und angewandten Technologie, der übrigens auch über allgemeine Literaturgeschichte und Bücherkunde las, einem Tiroler Namens Albrecht, der Fall. Einer der Senioren der Universität versicherte er seinen Zuhörern, daß seit 40 Jahren kein gutes Buch mehr geschrieben worden sei, und so oft er Blumenbach erwähnte, machte er auf dem Katheder mit seinen Rockschößen Eselsohren, die natürlich von unten herauf mit lautem Gelächter begrüßt wurden; das „eigene System" aber, wornach er, wie aus dem Lectionskataloge zu ersehen, Jahr ein Jahr aus las, ist gänzlich verschollen

und wol nie im Druck veröffentlicht worden. Der Professor der Mathematik, Rinderle, früher Benedictiner-Mönch zu St. Peter, wol der letzte Mönch, der hier den Katheder betrat, hat an Schneller (Rede auf Thaddäus Rinderle, 1825) mit herkömmlicher Rhetorik einen wohlwollenden Lobredner gefunden; als ihn Schreiber hörte, war er schon ein Sechziger, dem das Gedächtniß häufig mitten in den Lehrsätzen versagte; überdies legte er seinen Vorlesungen ein lateinisches Lehrbuch zu Grunde und war überhaupt auf die praktische Seite seiner Wissenschaft gerichtet.

Auch die Logik wurde nach einem lateinischen Lehrbuche docirt. Das war aber nicht das einzige Hinderniß eines gedeihlichen Erfolges der philosophischen Studien an der Albertina. Professor der Philosophie war damals Bernard Boll, aus Schwaben gebürtig, das sich sonst seiner philosophischen Köpfe zu rühmen pflegt. Erst Jesuit, dann Cisterzienser Mönch, war er zu der Professur gekommen, weil man ihn bei Aufhebung seines Klosters nicht anderswo hatte unterzubringen gewußt. Zwar gab er sich einen gewissen Anstrich von Freisinnigkeit, deckte aber damit nicht seine Unbekanntschaft mit den neuern Systemen und seine Abneigung gegen dieselben und erleichterte sich sein Amt auch dadurch, daß er sich gewöhnlich spät im Colleg einfand, sich früh entfernte, auch wol vergeblich auf sich warten ließ und mit Weitläufigkeit schwierigere Partien, z. B. die Lehre von den Schlußformen einfach überschlug. Die immer lauter werdenden Klagen der Studenten über ihn veranlaßten ihn 1809 sich um die erledigte Münsterpfarrei zu bewerben, von welcher er nachmals durch die Huld des Großherzogs Ludwig, der während seines Exils zu Salem die Bekanntschaft dieses Mönchs gemacht hatte, den erzbischöflichen Stuhl zu Freiburg bestieg. An seine Stelle trat der geistliche Regierungsrat Schmitt, ein Kantianer, bei dem Schreiber die philosophischen Collegien noch

mals und mit Nutzen hörte. Aber die Freisinnigkeit dieses Mannes, welcher zugleich das landesherrliche Commissariat in Studiensachen bekleidete, zog ihm bald Anfeindungen aller Art zu, die sein Leben verbitterten und seinen baldigen Rücktritt von der Universität zur Folge hatten.

So vielem Schatten gegenüber von Lehrern, die weder zu docieren noch anzuregen wußten, war doch ein lichter Punct vorhanden in dem Manne, der lange eine Berühmtheit der Albertina war und eine tiefgreifende Wirkung auf unser öffentliches Leben nicht nur in Baden, sondern in Deutschland hatte, Karl von Rotteck, damals Professor der Geschichte. Auf Rotteck, den Historiker, pflegt man allerdings in zünftigen Kreisen vornehm herabzusehen, und es ist wahr, daß ihm tiefe Forschung und Quellenstudium, wie unbefangene, objective Anschauung und Beurteilung abging, aber es bleibt doch unbestritten, daß er aus seinem Gesichtspunkte bürgerlichen Rechts und bürgerlicher Freiheit das ihm vorliegende Material vortrefflich zu behandeln wußte und hierin mit dem Standpunkte und dem Bedürfnisse von Tausenden zusamentraf, zu welchen andere an Gründlichkeit und Abrundung des Stils ihm weit überlegene Historiker nicht drangen. Auch seine mündlichen Vorträge fesselten trotz seines ungünstigen Organs die Zuhörer, die sich hier aus dem ewigen Winterschlafe der übrigen Vorlesungen, aus der Leere und Langweiligkeit zu gespannter Aufmerksamkeit und zu eigenem Nachdenken geführt, zu Begeisterung fortgerissen fühlten. So groß nun auch diese Wirkung anzuschlagen war, so blieb doch Rotteck seinen Zuhörern zu fern und ließ sich außerhalb des Collegiums in keinen Verkehr mit ihnen ein, so daß er keine Schule von Historikern bildete, und auch Schreiber sich damals den historischen Studien weniger hingab, als ein directer, der Anweisung und Belebung des historischen Sinnes gewidmeter Verkehr bewirkt hätte. Ueberdies hatte Rotteck stets

sein Auge auf eine juristische Lehrstelle gerichtet, die ihm denn auch 1818 zu teil ward.

Die zwei Jahre der philosophischen Studien waren vergangen; Schreiber hatte nun in das eigentliche Fach- oder Brotstudium einzutreten. Auch für den höher strebenden war dies unerläßlich; war es doch altösterreichischer Grundsaz, man müsse sich zuerst durch sein Brotstudium einer Anstellung versichern; was darüber hinausliege, werde sich von selbst ergeben. Häusliche Verhältnisse, Erziehung und Kränklichkeit hatten in dem jungen Manne Schüchternheit und Mangel an Selbstvertrauen hervorgerufen; er traute sich weder die Anlagen noch die Kräfte für eine höhere Lehrstelle zu; rechnet man dazu die Dürftigkeit seiner Familie, der er bald möglichst Stüze und Ernährer werden sollte, so ist begreiflich, daß er sich für die Theologie entschied, und daß ihn dabei der Gedanke seine zärtlich geliebte Mutter einst in ein stilles Pfarrhaus führen und ihr sagen zu können. „jezt ruhe aus in den Armen deines Sohnes; du hast lange genug für ihn gearbeitet" höchlichst beglückte. Aber das Schicksal wollte es anders; seine Mutter starb, bevor er eine Pfründe bekommen konnte, ja bevor er seine Universitätsstudien beendigt hatte, und er selbst ward, gewiß richtiger, auf den Katheder gewiesen, den er — unfreiwillig — erst unter Bedingungen verlassen sollte, die ihn auch nicht mehr an die Erfüllung des Jugendtraumes denken lassen konnten.

Einstweilen machte er den für die Theologen vorgeschriebenen Lehrgang durch. Die Erfahrungen, die er hier machte, glichen nur zu sehr denen seiner zwei vorhergegangenen Jahre. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß der Lehrer der katholischen Theologie sich sehr wenig frei bewegen darf, daß er wol meist herzlich froh ist eine Form für seine Gedanken gefunden zu haben, die nicht anstößt, und daß er daran wenig zu ändern geneigt sein kann.

Freilich dürften die meisten damaligen Glieder der theologischen Facultät darin zu weit gegangen sein; und das Urteil, daß sie bei aller persönlichen Achtbarkeit nicht einmal den bescheidensten Ansprüchen genügten, ist schwerlich zu streng. Die Kirchengeschichte wurde Wort für Wort vorgelesen; wer das unveränderte und unveränderliche Heft besaß, und jeder erwarb es sich von einem Vorgänger schon wegen der Prüfung, der konnte jedes Collegium ruhig verschlafen, wenn er sich nur zu seiner Zeit einige Tage hindurch auf das Examen „einpaukte." Noch schlimmer ging es in der Dogmatik zu, nicht in Bezug auf die untadelige Rechtgläubigkeit, aber auf den Vortrag. Da dictirte der Professor Schnappinger sein lateinisches Heft immer wieder auf's neue mit Komma und Semikolon, als ob diese auch Anteil an der Orthodoxie hätten, und übersetzte das Dictat dann, wie manche Lehrer mit dem Eutrop in Quinta verfahren, zuerst wörtlich nach lateinischer Construction und dann erst in gutes Deutsch. Die Einleitungen in die Schriften des alten und neuen Bundes so wie die biblische Exegese trug Leonhard Hug vor, ein seinen Collegen an Geist, Gelehrsamkeit und Witz weit überlegener Mann, der aber doch auf seine theologischen Zuhörer nicht die seiner Persönlichkeit entsprechende Wirkung ausübte. Zwar bewunderten sie seine Gelehrsamkeit wie seine scharfen Witzpfeile; aber er war für sie möglichst unzugänglich, in sein Zimmer verschlossen, schon seiner vielen Arbeiten wegen; überdies konnte der lediglich negative Charakter seiner Vorlesungen besonders in der Exegese selbst von stumpfsinnigern nicht unbemerkt bleiben. Kam irgend ein Wunder an die Reihe, so wußte man zum voraus, daß nebst andern Gelehrten niederen Ranges vorzugsweise Paulus in Heidelberg mit seiner rationalistischen Erklärungsweise zerpflückt werden würde; dieses geschah denn auch mit so scharfer, gelehrter und witziger Kritik, daß jeder Zuhörer neuerdings die

Ueberzeugung von der Leerheit und Nichtigkeit der Paulus'schen Deutungen schöpfte. Fragte sich aber wie natürlich der Zuhörer: wie ist denn nun das betreffende Wunder aufzufassen? fuhr der Satan mit Christus wirklich durch die Lüfte auf die Zinne des Tempels? fuhren die Legionen Teufel leibhaftig in die Schweine? u. a. — so wurde er erst gewahr, daß Hug darüber nichts gesagt hatte; er hatte mit dem ihm eigenen sarkastischen Lächeln seinen Triumph über Paulus gefeiert, die Zuhörer durch so vielen kritischen Scharfsinn verblüfft und schritt zu neuen Angriffen, zu neuen Triumphen über den schalen Rationalisten fort. Aber die Mehrzahl der Zuhörer hatte für so glänzende kritische Turniere, in denen der eine Gegner sich allerdings ohne Schild und Wehr sah, keinen Sinn, und die vielen schlüpfrigen Witze, die manchmal so derb waren, daß sie mit Murren aufgenommen wurden, mit ihren beleidigenden Nutzanwendungen verletzten sogar das sittliche Gefühl. Man befand sich zu seinen Füßen wie einer dämonischen Natur gegenüber. Frisch und frei atmete man nur dann auf, wenn Hug griechische oder lateinische Autoren erklärte, und er war damals der einzige Lehrer, der auch philologische Collegien las. Hier schien er sich in seinem eigentlichen Elemente zu befinden, besonders im Gebiete des Mythos und der hellenischen Dichtung; hier war er nicht der Geist, der stets verneinte, hier war er warm und — wahr.

Eine wesentlich verschiedene Natur war der Professor der Moraltheologie Wanker, den man weniger bewunderte, aber desto mehr liebte. Man sah es ihm an, daß er es mit seinem Fache und seinen Zuhörern ehrlich meinte, und folgte seinen Ausführungen mit Teilnahme, obgleich sie weniger wissenschaftlich streng durchgeführt als für das tägliche Leben berechnet waren. Er bildete gewissermaßen den sittlichen Schwerpunkt der theologischen Facultät, nur trug er bisweilen als Hugs Antipode für einen Univer-

ſtätslehrer zu wenig Achtung für Gelehrſamkeit zur Schau. Theologen aber, welche in die Seelſorge übergehen und auf das Land kommen, können, wenn ſie nicht bald herabſinken ſollen, ihre Schultaſche nicht leicht zu ſchwer gefüllt, ihre Achtung vor der Wiſſenſchaft zu ſehr gekräftigt haben.

Unter dieſen Lehrern trieb Schreiber die vorgeſchriebenen drei Jahre hindurch ſein Brotſtudium, nach ſeinen Zeugniſſen mit eminentem Fortgange, der ihn jedoch wenig Anſtrengung koſtete. Kopf und Herz blieben dabei unbefriedigt; er wandte ſich der Natur zu; eifrige Studirende der Medicin hatten einen Verein für Naturſtudien gegründet; er ſchloß ſich ihnen an und beſuchte nun auch die Vorleſungen über Phyſik, welche nach Albrechts Tod der proteſtantiſche Stadtpfarrer Wucherer übernahm, ferner Mineralogie, auch Chemie, Anatomie und Phyſiologie, Studien, welche dem Geiſtlichen, der Arzt der Seelen ſein ſoll, auch bei dieſer Aufgabe ſehr förderlich ſein können. Der Sinn für Beobachtung und Forſchung, der wenigſtens hier in ihm geweckt und gepflegt wurde, iſt ſpäter auf dem Gebiete vaterländiſcher Altertümer nicht ohne Frucht geblieben. Und war alſo Schreiber bemüht nicht nur den Zauber der Natur und ihrer Reize auf ſich wirken zu laſſen, ſondern auch zu ihren Geheimniſſen und Geſetzen vorzudringen, ſo trug doch auch die Poeſie ihm manche Blüte, wozu der Umgang und die äſthetiſchen Vorleſungen des greiſen Dichters Johann Georg Jacobi beitrugen. Ihm brachte man ſeine poetiſchen Verſuche, in die er dann mit ſchöner Hand in roter Schrift ſeine Verbeſſerungen einzeichnete. Leider war der ſiebenzigjährige Mann ſehr kränklich, und ſeine Kraft wurde durch den plötzlichen Tod ſeines einzigen Sohnes vollends gebrochen. Derſelbe ſtarb in Folge eines Commerſes, wo ihm, dem allgemein beliebten jungen Manne, von allen Seiten zugetrunken wurde, was er annehmen und erwiedern zu müſſen glaubte. Sein Vater folgte ihm bald, am 4. Januar 1814,

nachdem er noch zum letzten Male das neue Jahr im Freiburger Wochenblatte mit einem Gedichte begrüßt hatte.

Aber das letzte Semester war wol wenig dem Studiren gewidmet gewesen. Die Würfel waren endlich gegen Frankreich gefallen. Freiburg ward wieder der Schauplaz un endlicher Truppendurchzüge, aber diesmal zogen sie über den Rhein und brachten die Befreiung vom welschen Joche. Es war eine große Zeit für Freiburg,*) welches das herrlich gerüstete Heer der Oesterreicher und Russen durchziehen sah, und fast vergaß es den Druck der Einquartierung, die manchem Haus 100 bis 200 Mann brachte und auch den ärmsten nicht verschonte, über dem Glanze der Fürsten und Generale. War doch Kaiser Franz (16. Decbr. 1813) selbst hierher gekommen und wie ein Vater, der in sein Haus zurückkehrt, von seinen ehemaligen Untertanen empfangen worden. Wer möchte es Schreiber'n verübeln, daß er noch als bejahrter Mann sich mit Vergnügen und Stolz in's Gedächtniß zurückrief, wie er bei einem studentischen Fackelzuge als Sprecher vom Kaiser empfangen wurde, und derselbe seine vorher vom badischen Gesandten durchgesehene und approbirte Rede mit Tränen im Auge beantwortete. Wir kennen ja die diplomatische Komödie, die nachher aufgeführt wurde, wie Oesterreich, nach dem Breisgau begierig, behauptete, es zerreiße das Herz des guten Kaisers die treuen oorderösterreichischen Lande nicht zu erhalten.

Aber nicht nur den Glanz — waren doch auch der Kaiser von Rußland und der König von Preußen hierher gekommen — sondern auch das Elend des Krieges sollte die Stadt kennen lernen; das Nervenfieber, das schreckliche Geleite der Krankenzüge und Hospitäler, welches man damals noch nicht zu bannen verstand, brach aus und raffte

*) Vgl Schreiber's Beitrag zum Adreßkalender v. J. 1864 „Vor fünfzig Jahren in Freiburg."

Tausende hin; auch Schreiber erkrankte auf's heftigste, sein Arzt starb, während er noch auf dem Krankenbette lag; ein anderer stellte sich nicht ein; zum Glück half der Fortgebrauch der Mittel des ersten und reinliche Pflege, so daß er wieder genas. Er konnte in's Priesterseminar zu Mersburg aufgenommen werden, ein Abschnitt im Leben Schreiber's, bei dem er mit größerer Ausführlichkeit verweilt und bei dem auch wir länger verweilen, weil wir damit die lezte Stufe der Bildung der jungen Geistlichen in jener Zeit kennen lernen. Es ist uns ja so selten gegönnt einen prüfenden Blick hinter die so wohl verschlossene Pforte jener Räume zu werfen, in deren klösterlichen Stille die Vorbereitung für diese mannigfaltige und einflußreiche Tätigkeit im Leben gewährt werden soll.

Es war am 16. April 1814, als er in das Seminar eintrat. Die Universität oder vielmehr die theologische Facultät und die bischöfliche Curie waren aber zu jener Zeit nicht so eng mit einander verbunden, daß nicht die leztere die Aufnahme in ihre Anstalt erst von einer Prüfung abhängig gemacht hätte. Dieselbe war aber damals zu einer bloßen Formalität geworden. Die Fragen, die zur Beantwortung gestellt wurden, waren so leicht, daß es schwer, ja unmöglich war nicht zum Kirchendienste berufen zu scheinen. Von einer Prüfung in exegetischen oder historischen Fächern war keine Rede; vielmehr sprach sich bei den meisten Examinatoren eine offene Abneigung gegen theologische Gelehrsamkeit aus, man wollte höchstens erfahren, ob der Concurrent für eine Pfarrei geeignet sei, um seine höhere wissenschaftliche Bildung kümmerte man sich wenig. Ein Beispiel mag zeigen, bis zu welchen naiven Anschauungen man herunterstieg. Es ward die wunderliche Aufgabe gestellt eine Katechese über die göttliche Dreieinigkeit zu halten. Als Schreiber einwandte, solche Geheimnisse der Kirchenlehre müßten einfach aus dem Katechismus vorgetragen werden und ließen

sich mit aller Geschicklichkeit nicht verdeutlichen, entgegnete man ihm, dies lasse sich durch Bilder bewerkstelligen, auf denen Christus am Kreuze, über ihm Gott Vater und in den Wolken als Taube der heilige Geist erscheine — eine Verdeutlichung, die, wie man sieht, auf einen Rebus hinaus lief ohne den Begriff zu berühren.

Fast machte aber ein kleines Abenteuer dem ganzen Concurse ein frühzeitiges Ende. An einem schönen Abende, wo man des Dreschens leeren Strohs auf der Pfalz übersatt war, sollte eine Spazierfahrt auf dem See die jugendfrohen Geister wieder erfrischen. Man mietete ein Boot, nahm aber keine Fährleute, da die Konstanzer unter den Examinanden geborene Seeleute sein wollten, und fuhr unter Jubel und Gesang aus dem Hafen aus. Alles ging gut, bis das Schiffchen mit Einbruch der Dunkelheit unvermerkt in die Strömung des Rheins gerieth und nun pfeilschnell gegen einen Pfeiler der Rheinbrücke geriffen wurde, durch den heftigen Anstoß einen Leck erhielt und, doch ohne umzuschlagen, sich drehte und die Oeffnung zwischen zwei Pfeilern sperrte. Schrecken, Verwirrung und Geschrei waren grenzenlos; einige schöpften mit ihren Hüten Wasser aus; andere schwangen sich auf die Balken der hölzernen Brückenpfeiler, während minder gewandte sich an ihre Füße anklammerten, einer kniete mit aufgehobenen Händen mitten in das Schiff und bekannte laut seine Sünden, während Scharen von Menschen herbeiströmten, und ein Domherr vom Damme herab mit ausgebreiteten Armen den lezten Segen ertheilte. Ein rasch herbeieilender Kahn befreite die jungen Männer aus ihrer Lage, die ängstlicher als gefährlich war, so hatte auch Schreiber selbst seine Ruhe vollkommen bewahrt.

Es war kein freudiges Gefühl, mit welchem Schreiber in seinem 21. Jahre die Pforte des Priesterseminars sich hinter ihm schließen sah. Was ihn zur Theologie gezogen hatte, der Wunsch die seinen zu unterstützen, drängte nicht

mehr so gebieterisch wie früher; seine Mutter, deren Alter zu erleichtern er mit aller Selbstaufopferung erstreben zu müssen glaubte, war nicht mehr; seine Schwester hatte entschiedene Neigung zum Lehrfache und bildete sich dafür in einem Kloster aus; seinem Vater konnte auf andere Weise geholfen werden; es waren aber auch die idealen Vorstellungen, die er sich von dem Berufe und dem Leben eines Geistlichen gemacht hatte, bei näherer Bekanntschaft damit zerronnen, und die Männer, welche die Diöcese leiteten, den einzigen Wessenberg, den Bistumsverweser, ausgenommen, flößten ihm keine Achtung, keine erhebende Aussicht für das hiesige Kirchentum ein. Aber es schien ihm zu spät auf dem einmal eingeschlagenen Wege umzukehren, schweren Herzens wandelte er ihn weiter.

Die Aufnahme in das Priesterseminar erfolgte damals in jedem Halbjahr, so daß zwei im Unterrichte geschiedene Classen gebildet wurden, die Jungherrn und die Altherrn, wie die Vorsteher sie nannten. Die Hausordnung war genau geregelt; die Glocke rief alle zum Aufstehen, zum Breviergebet, zur halbstündigen Meditation, zur Morgensuppe und zu der Recreation darnach, zum Privatstudium, den Lectionen, dem Mittagessen, dem Chorgesang, der Erholung oder dem Spaziergange, der Vesper, dem Abendtrunke, den praktischen Uebungen, dem Nachtessen, der lateinischen Betrachtung und dem Schlafengehen. Den Jungherrn besonders lagen mehrere niedere Dienste ob, wie das Glockenzeichen zu geben, den Blasbalg zum Orgelspiel zu treten, jeden Morgen das Zimmer des Regens mit Wachholderbeeren auszuräuchern u. a. Ein ernstes, anhaltendes Studiren war durch die vorgeschriebene Zeitzersplitterung fast zur Unmöglichkeit geworden; kein Wunder, wenn Niemand daran dachte. Allerdings, war der Regens oder einer der Repetenten in den Museen anwesend, so wurde mit Eifer in den Büchern geblättert, in ihrer Abwesenheit dagegen geplaudert

oder an Liebesbriefchen geschrieben. Während der lateinischen Vorträge des Regens sah man fleißig Notizen machen, sie galten aber nur den grammatischen und stilistischen Schnitzern seines Lateins, die dann in vertrauten Stunden zusammengestellt und belacht wurden. Erlaubte die Hausordnung Getränke nur in beschränktem Maße, untersagte sie den Verkehr mit der Außenwelt, so half wer in Geschäften in die Anstalt kam die Gebote zu umgehen. Der Hofgärtner — von der frühern Residenz der Konstanzer Bischöfe her führte alles den Titel vom Hofe — und die Waschermen besorgten die heimliche Correspondenz in Liebesaffären, der Hofschuster brachte selten ein Paar Stiefel ohne einen Krug Bier darin, der Hofschneider trug den ganzen Sommer hindurch einen Mantel und unter demselben neben seinen eigenen Kunstwerken die des Brauers; förmliche Gelage wurden in abgelegenen Zimmern, zu denen man sich Nachschlüssel verschafft hatte, mit Beseitigung der Unbeteiligten und der mutmaßlichen Spione abgehalten, einst kam der Regens durch Zufall zu einem derselben und brach, da er seine liebsten Söhne hier beisamen fand, in einen Tränenstrom aus, — womit denn freilich die Sache abgetan war. Die Feier der Rückkehr des Papstes nach Rom gab sogar mehreren Gelegenheit hinaus in die Stadt zu schleichen und erst des andern Morgens zurückzukehren. Zu solchen Uebertretungen trug der Mangel an Achtung vor dem Regens des Seminars viel bei. Derselbe, ein Bruder des nachmaligen Bischofs von Rottenburg Keller, ohne wissenschaftliche Tüchtigkeit und ohne Energie des Charakters besaß dafür große Eitelkeit, die sich z. B. in der Anmaßung des Titels Excellenz und in der Sucht lateinisch zu sprechen ohne die Fähigkeit eine lateinische Periode correct zu schreiben aussprach. Bei unbedeutendem Aeußern suchte er doch durch Zurückwerfen des Kopfes zu imponiren, während ihm bei Besprechung schwieriger Stellen der Casuistik der Angstschweiß

von der Stirne troff, und er von dem Scharfsinne und der Geistesgegenwart der begabteren Alumnen Beistand erwartete.

Diese Erfahrungen wirkten auf Schreiber's weichere, dem Idealistischen zugeneigte Seele nicht sehr ermunternd. Die widerlichen Reibereien zwischen den Alumnen des Priesterhauses selbst mußten seine Abneigung vermehren. Es existirten nämlich zwei Parteien, der Freiburger und der Landshuter, nach den Universitäten, die sie besucht hatten. Jene bildeten die Mehrzahl und waren aufgeklärter und besser unterrichtet; diese wurden dagegen von dem Domcapitel und dem Regens bei jeder Gelegenheit vorgezogen, gingen mit niedergeschlagenen Augen umher und bezeigten sich äußerst unterwürfig. Die Freiburger wurden von ihnen Freigeister gescholten, wofür sie die Ehrennamen Heuchler und Denuncianten zurück erhielten. Im Biertrinken waren sie jedenfalls sattelfester, denn niemals verloren sie auf Spaziergängen die klerikale Haltung, wenn die manches Freiburger schon in's Schwanken geraten war.

Den unerfreulichen Aufenthalt vergaß Schreiber, indem er sich in die Betrachtung der Natur verlor, wozu die häufigen Spaziergänge, vor allem aber die Lage des Anstaltsgebäudes mit seiner herrlichen Aussicht über den See reichen Anlaß bot. Bald kam auch ein wertvollerer Tröster hinzu, die geistige Arbeit. Es wurden erledigte Lehrstellen an Mittelschulen ausgeschrieben zugleich mit der Einladung die Staatsprüfung dazu in Mannheim oder Freiburg zu machen. Schreiber beschloß alsbald den Versuch zu machen, ob seine Kenntnisse dazu für genügend befunden würden. Seine Vorgesetzten, die es gerne sahen, daß die Lehrstellen mit Geistlichen besetzt würden, gestatteten ihm die kaum zu hoffende Unterbrechung der Clausur für diesen Zweck; so bestand Schreiber vom 14. — 25. Juni 1814 die mündliche und schriftliche Prüfung am Gymnasium zu Freiburg mit

einem über Erwarten günstigen Erfolge, den er wol nur seiner fortgesezten Tätigkeit als Hauslehrer in den Gymnasialfächern zu verdanken hatte. Mit einem Empfehlungsschreiben der Prüfungscommission an die bischöfliche Behörde kehrte er nach Mersburg zurück, wo sich nun auch der schwache und eitle Regens günstiger gegen ihn gestimmt zeigte, ob wegen des ehrenvollen Examens oder mehr wegen eines Gedichtes zu Ehren seines Namenstages, das Schreiber vor seiner Abreise nach Freiburg auf das Ersuchen von Coalumnen verfertigt und halb vergessen in seinem Pulte zurückgelassen hatte, ist nicht zu entscheiden. Schreiber erhielt die Erlaubniß auch die Uebungen des zweiten Halbjahres schon jezt mitzumachen, damit er möglicher Weise schon im Herbste in eine Lehrstelle eintreten konnte. Diese erhöhte Beschäftigung entrückte ihn den erwähnten Reibereien zwischen den Zöglingen des Priesterseminars, war aber zunächst ohne Erfolg, weil weder eine Berufung auf eine Lehrstelle erfolgte, noch die bischöfliche Curie ihm das zweite Halbjahr erließ. Er wäre also in diesem ohne Beschäftigung gewesen, wenn ihm nicht der Regens erlaubt hätte sich philologischen und naturhistorischen Studien zu widmen und dazu sogar über die festgesezte Stunde zum Schlafengehen hinaus im Krankenzimmer, wenn es nicht gerade besezt war, bei Kerzenlicht arbeiten zu dürfen. Nächstdem trat er jezt auch zwei Männern näher, deren Bekanntschaft für ihn ermunternd und lehrreich wurde. Beide waren nach einem vielberühmten und vielbewegten Leben in das stille Mersburg wie in einen Hafen der Ruhe eingelaufen, der eine einst ein regierender Herr, der Fürstprimas und Großherzog von Frankfurt, Dalberg, der andere, der seinen Namen in der Wissenschaft wie in der Charlatanerie gleich verewigt hat, Mesmer; der erstere, ein 70jähriger Greis, um die ihm bestimmte kirchliche Bußzeit zuzubringen, bevor er zu dem erzbischöflichen Stuhle nach Regensburg zurückkehrte, wo

wo aus er den Thron bestiegen hatte, der leztere um hier zu warten, bis ihn das Grab aufnähme, jener ein tief erschütterter, fast gebrochener Mann, dieser wol auch viel enttäuscht, aber noch des Glaubens an sich und seine Kraft voll.

Dalberg bewohnte zwei schlecht meublirte Zimmerchen und ließ sich in dem Garten nur blicken, wenn kein Alumnus darin war. Regelmäßig wohnte er der Messe und Vesper bei, mitunter nahm er auch an einem Zirkel teil, wobei er sich darauf beschränkte zur Demut zu ermahnen und vor jedem Stolze zu warnen. Er selbst war, wenn er sich auch von dem seidenen Mäntelchen mit goldgesticktem Adler nicht trennte, sehr einfach und verwendete sein weniges Geld, wie er in der Zeit der Größe getan hatte, zu wohltätigen Zwecken. Einst kam ein bedrängter Beamter zu ihm mit der Bitte um Unterstüzung. Der Fürst versprach was er hätte mit ihm teilen zu wollen, fand aber nur noch vier Taler vor.

Der Grund, warum Dalberg seine Aufmerksamkeit auf Schreiber richtete, lag übrigens in den naturwissenschaftlichen Kenntnissen des leztern, von denen der Fürst zufällig erfuhr. Er ließ sich in ein Gespräch mit ihm ein, worauf er ihn öfters, sogar aus der Kirche zu sich berufen ließ. Theologisches wurde in diesen Unterredungen mit keiner Silbe erwähnt, dagegen sprach der Fürstprimas und nunmehr wieder Erzbischof von Regensburg mit Wärme seine Liebe zu den Naturwissenschaften und deren reale Behandlung aus, wenn er sich dabei auch mehr ausfragend als mitteilend erwies. Schreiber hat darüber wenig aufgezeichnet; aus dem wenigen scheint hervorzugehen, daß sein hochgestellter Unterredner den Dualismus in der menschlichen Natur anerkannte, wenn er auch geneigt war die Kräfte und Tätigkeiten der menschlichen Seele auf ein in der Natur allgemein wirkendes Princip zurückzuführen. Auf von ihm selbst an-

gestellte Experimente, wie deren in einer nach technologischen Fortschritten oft dunkel tastenden Zeit viele gemacht wurden, mag seine Versicherung hinweisen, er habe durch Verbindung der Porcellanerde mit Metalloxyden im Feuer unzerstörbare, in Wasser und Oel lösliche Farben erfunden. Von seinem französischen Buche Perieles sagte er, es sei von ihm für Napoleon geschrieben worden in der Hoffnung ihn durch die Künste des Friedens vom Kriege abzuziehen; es hab' jedoch nichts gefruchtet. Man kann sich denken, daß de in beschränkten Verhältnissen aufgewachsene, an einer kleinen Universität gebildete junge Mann begierig war aus den Unterhaltungen mit einem Kirchenfürsten, der mit vielen Tugenden geschmückt war, mit hohem Geiste reichste Lebenserfahrung verband, als Regent sich ausgezeichnet hatte und selbst als Schriftsteller in Ansehen stand, seinen Ideenkreis zu erweitern, seine Anschauungen zu bereichern.

Zweifelhafter an Wert waren die Eindrücke, welche Schreiber von der zweiten damals in dem kleinen Mersburg weilenden Berühmtheit empfing, wenn sie auch auf das empfängliche Gemüt des jungen Mannes tiefer gewirkt zu haben scheinen. Und warum sollten sie auch nicht? Spielten sie doch um jene geheimnisvolle Kraft, welche das Weltall wie den kleinen menschlichen Körper und den ihn beherrschenden Willen in gleicher Weise umfangen sollte, und kamen die Lehren esoterischer Weisheit, die Aeußerungen wunderbarer Kraft von einem ehrwürdigen, milden Greise, der sein langes Leben im Dienste der Menschheit zugebracht zu haben vorgab. Zwar verurteilte schon die Wissenschaft jener Zeit wie die der unsern diese vorgebliche Weisheit als Schwindel, als Humbug, — wer aber wollte es dem jungen, in Naturwissenschaften doch nur dilettirenden Theologen verübeln, wenn er nicht Kritik übte, sondern sich gläubig hingab, wie viele Tausende getan hatten, und viele Tausende wieder zu tun bereit sind?

Mesmer, den wir schon oben genannt haben, war im J. 1734 in Weil bei Radolfzell geboren und stand also, als ihn Schreiber kennen lernte, schon in seinem achtzigsten Jahre. Er hatte seine ärztlichen Studien zu Wien gemacht, wo durch den berühmten Van Swieten die ältere Medicin beseitigt worden war. Mesmer trat aber schon in seiner Inauguraldissertation in Opposition mit der rationellen Wissenschaft, indem er auf die Schriften des Paracelsus und ähnliche zurückging und die Nachbildung des Makrokosmos im Mikrokosmos und sogar den Einfluß der Gestirne auf unser Leben behauptete. Wie er dann seine Entdeckung des sogenannten thierischen Magnetismus zu Heilungen benützte, nach der Entdeckung eines groben Betrugs bei einer vorgeblichen Heilung in Wien sich nicht mehr halten konnte, nach Paris ging und dort sein Wesen als der größte Charlatan seiner Zeit trieb, ist bekannt genug. Auch dort machte endlich eine wissenschaftliche Prüfung seiner Heilkraft dem Glauben an den Mesmerismus ein Ende; seinem jungen, leicht zu begeisternden Zuhörer suchte er allerdings anzudeuten, daß seine zahlreichen, in sog. harmonische Gesellschaften organisirten Anhänger eine politische Tendenz verfolgt hätten, und daß er, nachdem die meisten derselben unter der Guillotine gefallen, sich selbst durch die Flucht nach der Schweiz hätte retten müssen, eine offenbare Beschönigung des wirklichen Verhalts, nach dem er den Schauplatz seiner betörenden Tätigkeit von Frankreich, wo seinem Rufe und Treiben für immer ein Ende gemacht worden war, erst noch nach England verlegt hatte, bevor er in die Schweiz ging.

Die Erlaubniß mit Mesmer in Berührung zu treten verdankte Schreiber wol nur der Neugierde des Fürsten Dalberg, welcher über seinen berühmten oder berüchtigten Zeitgenossen Näheres erfahren wollte. Der Glaube an die Wunderkraft des Magnetiseurs war zwar bei dem rationa-

listischen Dalberg nicht stärker geworden als er bei einem viele Jahre vorher stattgefundenen Zusamentreffen mit ihm gewesen war, doch lud er ihn zur großen Befriedigung des jungen Priestercandidaten zu Tisch ein. Schreiber dagegen gab sich den Offenbarungen des Evangeliums der Natur mit enthusiastischer Seele hin und ließ auch die Wunderkraft des magnetischen Strichs mit dem Daumen wiederholt an sich erproben. Die Wirkung dieser Operation beschreibt er selbst: „Anfänglich wurde nur die Empfindung einer gelinden, nach dem Striche vom Kopfe über Brust, Magen und Schenkel strömenden Wärme hervorgebracht. Allmählich wurde sie stärker; es entstand Schweiß auf der Brust und dem Rückgrate, darauf heftiges Brennen an der Herzgrube, Neigung zum Erbrechen, verstärkter Husten mit reichlichem Auswurf (Schreiber litt damals daran) und zuletzt ein etwa halbstündiges ununterbrochenes, dumpfes, heulenartiges Lachen, mit dem auch die bisherige Spannung in der Brust aufhörte, und wogegen er sich auch bei den spätern Versuchen vergebens sträubte.

Der Tod Mesmer's am 5. März 1815 machte diesem Verkehr ein Ende, und wenige Wochen darauf war auch die zweite Hälfte von Schreiber's Seminarzeit abgelaufen. Sie war den Anregungen der beiden greisen Gönner zufolge größten Teils naturwissenschaftlichen Studien gewidmet gewesen, wie er denn auch einem in Mersburg weilenden Candidaten der Medicin ein Repetitorium in der Chemie gab; er hatte ja schon dadurch eine Ausnahmsstellung eingenommen, daß er die kirchlichen Uebungen schon im ersten Halbjahr beendet hatte. Dagegen verzögerte sich sein Eintritt in den Priesterstand, weil noch kein Altersdispens zu den höheren Weihen erteilt war, und da auch die Organisation des Freiburger Gymnasiums noch nicht in's Werk gesezt war, so übernahm er einstweilen die Katalogisirung der historischen und philosophischen Werke an der Universitäts-

bibliothek, wofür er sein Stipendium fortbehalten durfte und noch monatlich elf Gulden erhielt, immerhin so wenig, daß er um seine Existenz zu sichern sich genötigt sah auch Redacteur des Freiburger Unterhaltungs- und Wochenblattes zu werden, eine Stellung, die er bis zum Jahre 1821 fortführte. Zugleich wurde er Lehrer und nach und nach Hausfreund in der Familie von Ittner; eine trefflich gebildete bejahrte Tante, Anna Schindler, stand seinem Hauswesen vor; und wenn nichts geeigneter ist die Erziehung junger Männer in höherem Sinne zu vollenden, so dankte Schreiber dieser im Vereine mit Karoline von Ittner und Nanette Wagner, damals Lehrerin in dem Mädcheninstitut zu Olsberg bei Basel, diese Förderung.

Die endlich im September 1815 erfolgte Priesterweihe zog keine Nötigung außerhalb Freiburg's in Kirchendienst zu treten nach sich, da er zu gleicher Zeit als Professor am dortigen Gymnasium, erst provisorisch, nach einem halben Jahre definitiv, mit 500 fl. Gehalt angestellt wurde. Die Anstalt war seit dem J. 1620 in den Händen der Jesuiten gewesen; nach der Aufhebung ihres Ordens war sie an die Universität als gymnasium academicum gediehen und von ihr teilweise mit weltlichen Lehrern besetzt worden; gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie auf Veranlassung der österreichischen Regierung den Benediktinern übergeben, die auch das Gymnasium zu Konstanz mit Lehrern versorgten. Jetzt war endlich im J. 1814 von der badischen Regierung der Lehrplan neu geordnet und die Lehrstellen 1815 zum Teil neu besetzt worden. Präfect ward ein ehemaliger Benediktiner, Keser von Billingen; außer ihm und Schreiber war auch der Lehrer der französischen Sprache ein Geistlicher; von den drei weltlichen Lehrern hat sich Perleb später als Professor an der Universität einen Namen gemacht. Erst mit dem Schuljahre 1816/17 kam noch ein siebenter Lehrer hinzu, ein Geistlicher. Es war daher kein

Wunder, daß Schreiber, der gleich die oberste Classe, die sogenannte Poesie, erhielt, wöchentlich 26 Lehrstunden in verschiedenen Fächern zu geben hatte. Wer die Geschichte der Leitung unserer Schulen bis auf den Eintritt von Knies kennt, wer weiß, wie wenig Einsicht, wie selten kräftiger Wille und pecuniäre Hilfsquellen vorhanden waren die Mittelschulen und ihre Lehrer zu einer achtungswerten Stufe zu heben, der wird über solche Zustände und Aufgaben einer frisch organisirten Anstalt nicht fragend den Kopf schütteln, um so weniger, als sie noch heute nicht ganz überwunden sind. Da man nicht genug Lehrer für acht Jahrescurse hatte, konnten nur je im zweiten Jahre Schüler aufgenommen werden, und jeder Lehrer hatte seine Classe in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zu unterrichten. So hatte auch Schreiber Jahr für Jahr zwischen Poetik und Rhetorik zu wechseln und sah sich genöthigt vom frühen Morgen bis späten Abend ohne alle Schonung seiner selbst zu arbeiten; ja als das Hungerjahr 1817 eintrat, mußte er sogar noch Privatstunden geben um leben zu können. Manche seiner Schüler waren auch älter als er und mußten erst durch seinen hinreißenden Eifer, durch sein unausgesetztes Wirken für verständige Auffassung im Gegensatze gegen bloß mechanische Aneignung gewonnen werden. So pflichtgetreu aber auch er und seine Collegen wirkten, so mußte die Anstalt allmählich doch in eine Art von Siechtum verfallen; der geringe Gehalt zog keine weltlichen Lehrer an, zumal noch kein philologisches Seminar an der Universität errichtet war, und die geistlichen betrachteten das Lehramt nur als Durchgang zu einer guten Pfründe. Auch zählte die Anstalt viele einflußreiche Feinde besonders unter der Geistlichkeit, zumal den ehemaligen Klosergeistlichen, an deren Spitze Specle, der letzte Prälat von St. Peter stand, und unter dem Adel, dem von seinen Söhnen zu große Leistungen gefordert zu werden schienen. Schreiber, als

Lehrer der obersten Classe, war besonders das Stichblatt ihrer geheimen Angriffe, und nur der über Erwarten glänzende Ausgang seiner ersten öffentlichen Prüfung machte die Gegner verstummen und sicherte ihm auch die Unterstützung der damaligen obersten Schulbehörde, der sogenannten katholischen Kirchensection. Nur reichte diese nicht so weit seine äußere Stellung zu verbessern; die Aussichten dafür blieben nach wie vor trostlos; so sah er sich genöthigt aus seiner eifrig und erfolgreich geübten Tätigkeit als Gymnasiallehrer zu scheiden und nach einem wiederholt an ihn ergangenen Rufe Custos der Universitätsbibliothek zu werden, an der er schon im Sommer 1815 nach seiner Seminarzeit gearbeitet hatte.

Die Universitätsbibliothek bedurfte damals eine rüstige Arbeitskraft in hohem Grade. Für kleine Verhältnisse und eine mäßige Vergrößerung angelegt, war ihr plötzlich aus den aufgehobenen Klöstern, besonders aus St. Blasien und St. Peter ein ungeheurer Zuwachs gekommen, den mit den alten Beständen zu verschmelzen weder die vorhandenen Räumlichkeiten noch die Kräfte des alten verdienten Oberbibliothekars, des Professors des Kirchenrechts Ruef, und seines gleichfalls hochbejahrten Gehilfen Baggath ausreichten.

Schreiber griff sofort rüstig ein. Durch einen zweckmäßigen innern Umbau des vorhandenen Gebäudes wurde Raum geschaffen, der bis jetzt ausreichte, die ganze Bibliothek neu aufgestellt und geordnet, die zum Teil noch auf Haufen aufgestapelten neuen Zugänge eingereiht, die Katalogisirung wenigstens zum größten Teile bewerkstelligt. Seinem riesigen Eifer, der ihn nicht nur die vorgeschriebenen Amtsstunden sondern die ganze Tageszeit dem schwierigen Geschäfte widmen ließ, war in verhältnißmäßig kurzer Zeit viel gelungen; als ihm aber gegen die von ihm bei seinem Eintritte gestellte Bedingung auch die gewöhnlichen Obliegenheiten eines Bibliothekars, das Rechnungswesen, das Aus-

leihgeschäft u. s. w. übertragen wurden, als auch ein Wechsel des Oberbibliothekars eintrat, mäßigte er seinen Eifer für die Bücher und suchte sich wieder mehr der Wissenschaft zuzuwenden. Im Mai 1821 erwarb er sich den Doctortitel und habilitirte sich gleich darauf in der philosophischen Facultät als Docent. Die bei dieser Gelegenheit verfaßten Schriften „über das Ende der letzten Agilolfinger in Schwaben (ungedruckt), und *Ἀρχή*, commentatio etc." waren übrigens nicht, wie dies zu sein pflegt, seine Erstlingsarbeiten; ihnen waren schon 1819 „Kriegs- und Siegeslieder aus dem 15. Jahrhundert von Veit Weber" und 1820 „Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg" vorausgegangen.

Mit dem Winterhalbjahr 1821/22 begann Schreiber seine akademische Tätigkeit zunächst mit Vorlesungen über die Geschichte der ältern deutschen Sprache und Literatur, denen im folgenden Semester die neuere deutsche Literatur sich anreihte. Im Sommer 1823 las er auch über Aesthetik, wozu er einen eigenen Leitfaden „die Wissenschaft vom Schönen" 1822 hatte drucken lassen, und vereinigte die bedeutende Zahl von 48 Zuhörern in diesem College. Dieser glänzende Erfolg rief aber auch kleinliche Eifersüchteleien des ordentlichen Professors hervor, der über Literatur und Philosophie las; Schreiber sah ein, daß er unter diesem Verhältnisse nur Titularprofessor bleiben, am wenigsten zum Oberbibliothekar vorrücken würde; er nahm daher die ihm angetragene Stelle des Präfecten am Freiburger Gymnasium um so lieber an, als er früher mit Liebe als Professor an demselben gewirkt hatte, der damit verbundene Gehalt von 1000 fl. eine bedeutende Besserstellung brachte, und er überdies Zeit genug behielt seine Vorlesungen an der Universität fortzusetzen. Die Anstalt hatte, als Schreiber im Herbste 1822 die Vorstandsstelle übernahm, erst 5 Classen. Doch war die Zahl der Lehrer jetzt so weit vermehrt worden, daß jede Classe ihren eigenen

Lehrer hatte; an bekannten Namen treten unter ihnen Weißgerber und Baumstark hervor. Schreiber richtete noch eine Vorbereitungsclasse ein, die einzige, für welche Schulgeld bezahlt wurde, und wußte die Schule nicht nur in der Disciplin, obgleich er das damals noch gewöhnliche Zuchtmittel der Rute und den Carcer grundsätzlich nicht anwandte, sondern auch in ihren wissenschaftlichen Leistungen wesentlich zu fördern. Zeugniß dafür geben einzelne selbstständige Arbeiten von Schülern, die er drucken lassen konnte, unter welchen wir Frick's Beschreibung eines römischen Stationshauses bei Hüfingen in lateinischer Sprache namhaft machen. Er selbst begleitete jedes Jahresprogramm mit einer Abhandlung, deren letzten eine Wandelung in seiner wissenschaftlichen Richtung andeuteten, die sich allmählich vollzog. Noch lebende in hohem Ansehen stehende Männer, die damals Zöglinge des Freiburger Gymnasiums waren, rühmen, wie Schreiber es verstand durch Verbannung mechanischen Aufnehmens und Wiedergebens der Lehrstoffe seine Schüler zu geistiger Selbsttätigkeit anzuregen und hinzuleiten, wie er durch Lehre und Beispiel Richtigkeit und Geschmack in mündlicher und schriftlicher Rede erfolgreich förderte, wie seine ganze Tätigkeit als Lehrer und Vorstand auf humane Bildung, diesen Grundstein der Gymnasialbildung, gerichtet war.

Entscheidenden Einfluß hatte auf diese angedeutete Wandelung der freundschaftliche Verkehr Schreiber's mit dem Archivrat Leichtlen, der seit 1817 dem Provincialarchiv in Freiburg vorstand. Ein stiller, lärmenden Gesellschaften abholder Mann, seinen archivarischen und den vaterländischen Altertümern zugewandten Forschungen hingegeben — sein „Schwaben unter den Römern" erschien 1825 — hatte er sich an Schreiber angeschlossen, ihn mit manchen Merkwürdigkeiten des Archivs bekannt gemacht und in täglichen Unterhaltungen immer mehr der Geschichte und Altertums-

kunde zugeführt. Auf archivarische Studien hatte Schreiber schon die Ausarbeitung seiner Monographie über das Münster zu Freiburg hingewiesen; das städtische Archiv war ihm dafür geöffnet und nach und nach, da der Archivar Weiß bereits zu alt war, stillschweigend unter seine Aufsicht gestellt worden.*) So wurde er, ohne selbst zu wollen, immer tiefer in das fremde Gebiet hineingezogen. Ein geübter Schreiber war zur Hand; so entstand nach und nach das Urkundenbuch der Stadt Freiburg, das in 2 Bänden später (1828 und 1829) erschien ohne den vorhandenen Urkundenschatz auch nur zur Hälfte zu erschöpfen. Eine kleinere Probe dieser historischen Forschung gab 1824 die Schrift „der Bundschuh zu Freiburg und der arme Konrad zu Bühl, zwei Vorboten des deutschen Bauernkriegs"; während es seiner bisherigen Richtung näher lag, daß er sich mit dem damals zu Freiburg wohnenden Hofrat Iffel zur Herausgabe von Denkmalen deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein verband. Schreiber selbst bearbeitete auf's neue das Münster zu Freiburg (1826), ferner das Münster zu Straßburg, zu welchen beiden Werken der damalige Architekt Bayer, der später als Maler sich Ruf erwarb, die Abbildungen lieferte. Diese verdienstvollen Publicationen waren aber trotz des Beifalls, den sie fanden, weder für den Verleger Herder noch für den Verfasser einträglich, und Schreiber hatte es als den bedeutendsten Gewinn, der ihm aus ihnen erwuchs, zu betrachten, daß er mit den Elsäßern, die für deutsche Literatur und ihre Ver-

*) Schreiber's Verdienst um die Ordnung des nicht unbedeutenden Archivs seiner Vaterstadt erkannte der Gemeinderat, indem er ihm die Stelle eines Archivars übertragen wollte. Das Ministerium erteilte aber die Genehmigung nicht, weil es die Zersplitterung der Kräfte des Gymnasialpräfecten befürchtete. Die Stadt ernannte hierauf Schreiber für seine uneigennützige Thätigkeit zu ihrem Ehrenrate.

breitung in Frankreich tätig waren, mit Männern wie Bruch, Jung und dem zu früh hingeschiedenen Strobel, bekannt und befreundet wurde.

Die Richtung auf historische Studien und Arbeiten wurde noch befördert durch die im Jahre 1826 auf Anregung Münch's gegründete Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde in Freiburg, welche in den ersten Jahren regelmäßig Sitzungen hielt und sofort einen Band ihrer Schriften veröffentlichte. Schreiber schloß sich ihr von Anfang an und nahm lebhaften Anteil an ihr durch Vorträge in den Sitzungen und Beiträge zu den Schriften. Nach und nach nahmen jedoch besonders durch den Einfluß ihres Schriftführers von Rotteck die Verhandlungen in der Gesellschaft eine mehr politische Richtung, wodurch Schreiber, der persönlich allem politischen Treiben abhold war, dem überdies nach und nach einschlafenden Vereine entfremdet wurde.

Zu den historischen Arbeiten, welche in dieser Zeit entstanden, gehörten auch zwei Aufsätze in Mone's badischem Archive und die Biographie Joh. Alb. von Ittner's, mit welcher Schreiber die Ausgabe der sämtlichen Schriften dieses liebenswürdigen Autors begleitete.

Schreiber, den seine Stellung als Gymnasialpräsekt zum classischen Altertume wies, der als Docent vorzüglich über Aesthetik und deutsche Poesie las, hatte sich somit nach und nach ganz der Geschichte zugewandt und zwar der Provincialgeschichte, die sich ganz auf mühsamer Durchforschung des Details, auf Prüfung und Ausdeutung der in Archiven vergrabenen Urkunden aufbaut. Sehen wir darin schon eine merkwürdige Vielseitigkeit des Geistes, so wird uns der Sprung, der ihn plötzlich in ein ganz anderes Gebiet der Wissenschaft versetzte und mit ganz andern Mitteln arbeiten ließ, noch mehr erstaunen.

Im J. 1826 waren an der Universität*) zu gleicher Zeit die Professur der Kirchengeschichte durch Kefer's Zuruhesezung und die der Moraltheologie durch Nick's Tod erledigt. Die Facultät beeilte sich diese Lücken auszufüllen, da zu gleicher Zeit der neu errichtete erzbischöfliche Stuhl besetzt wurde, und sie die Unabhängigkeit ihrer Wahl vor jedem fremden Einflusse wahren wollte. Vorsicht war hier um so mehr geboten, als die Facultät dem Rufe der Freisinnigkeit, den sie gewonnen hatte, nicht untreu werden wollte, und deswegen Collisionen zwischen ihr und dem Erzbisthum unausbleiblich schienen. Man suchte daher besonders für den Lehrstuhl der Moraltheologie nicht bloß nach einem Gelehrten, deren sich mehrere bewarben, sondern nach einem Character, der unverbrüchlich zum Rechte stehen würde. Hug, das Haupt der theologischen Facultät, war es, der die Wahl auf Schreiber richtete und ihn, der weit entfernt davon war nach einem Tausche seiner angenehmen Stellung mit jener bedenklichen zu trachten, durch die Darlegung der augenblicklichen Verhältnisse und des künftigen Bedürfnisses, endlich auch durch die Appellation an die Pflicht der Dankbarkeit gegen seine alma mater bestimmte dem Rufe zu folgen. Schreiber arbeitete sich sofort mit rüstiger Kraft in das neue Fach ein; nach und nach fügte er zu dem Colleg über Moraltheologie auch Vorlesungen über Geschichte der Moral, über allgemeine Religionslehre, über christliche Archäologie und ein Practicum über Moral. Die Zahl seiner Zuhörer war sehr beträchtlich; in dem theoretischen Colleg über Moraltheologie hatte er in der Regel über 100 Zuhörer; in der Religionslehre stieg ihre Zahl bis auf 300. Zugleich arbeitete er ein Lehrbuch aus,

*) Ueber alle Vorgänge, die Bezug auf die Professur der Moraltheologie haben, berichtet Schreiber in der Schrift „Denkblätter aus dem Tagebuch eines Hochschullehrers. Frankfurt a/M 1849.

welches er seinen Vorlesungen zu Grund legte, und in dem er das System seiner Wissenschaft aus festen Principien mit aller Schärfe der Consequenz zu entwickeln strebte. In Folge dieser wissenschaftlichen Consequenz sprach er sich denn auch entschieden gegen den Cölibat der Geistlichen aus und bewährte so die Erwartung, daß er seiner wissenschaftlichen und in dem gegebenen Falle seiner sittlichen Ueberzeugung mit festem Charakter treu bleiben würde, auf's glänzendste.

Aber in der theologischen Facultät war seit seiner Berufung auf den Lehrstuhl eine Wandelung vorgegangen. Hug war neben seiner Professur in das Domkapitel getreten; er war jetzt in den Kämpfen für wissenschaftliche Lehrfreiheit, welche für die theologische Facultät gegen bischöfliche Einwirkungen vorausgesehen worden waren, um so weniger mehr eine Stütze seiner Collegen an der Universität, als er sich selbst den Weg zum erzbischöflichen Stuhle zu öffnen, sich für denselben möglich zu machen suchte. So cynisch er sich selbst über die Sache ausdrückte*), so eifrig unterstützte er die Anklage, die Erzbischof Boll im October 1832 beim Großherzog gegen Schreiber wegen Verwerfung der ewigen Gelübde so wie des Zwangsgesetzes der Priester-Ehelosigkeit erhob. Von dem bequemen Mittel der Entziehung der missio canonica wußte man damals bei der erzbischöflichen Curie zu Freiburg noch nichts, auch der Professor der Theologie konnte in seiner Eigenschaft als Staatsdiener nur von der Regierung von seinem Lehramte entfernt werden. Wenn sich in dem gegebenen Falle der Erzbischof nicht an diese, sondern an den Großherzog selbst wandte, so geschah dies in richtiger Berechnung auf die Schwäche des Fürsten und seine Aengstlichkeit vor confessionellen Conflicten. Gleichwol zogen sich die Verhandlungen

*) Schreiber's Denkblätter S. 18.

über die Anklage lange hin; die Regierung, besonders der Minister von Reizenstein, zeigte sich anfangs gegen Schreiber wohlwollend und schonend, mich aber auch nach und nach vor dem ultramontanen Drängen immer mehr zurück, wie sie dann sogar im Mai 1835 die den theologischen Vorlesungen unterlegten Lehrbücher erst der bischöflichen Censur unterwarf, bevor sie gebraucht werden durften, und damit die Facultät factisch unter das erzbischöfliche Ordinariat stellte; auch die Universität nahm sich der bedrohten Lehrfreiheit nur höchst lau an; einzig Schreiber blieb fest, bis ihn die allmählich gewonnene Ueberzeugung von der Erfolglosigkeit seines Widerstandes und die aufreibenden Einflüsse eines fast vierjährigen Kampfes bestimmten die Professur der Moraltheologie mit der der historischen Hilfswissenschaften zu vertauschen. Andere Anerbietungen, wie die zur Leitung des Schulwesens in die katholische Kirchensection in Karlsruhe einzutreten oder die durch Zell's Abgang erledigte Professur der Philologie zu übernehmen, hatte er mit richtigem Takte abgelehnt.

Die Hierarchie hatte mit Schreiber's Uebertritt in die philosophische Facultät nicht nur die theologische Facultät sich unterworfen, sondern auch den ersten ihrer Siege über die Regierung davongetragen. Auch der Senat der Universität, der dem bedrohten Collegen mit dem kläglichen Rate die anstößigen Paragraphen des Lehrbuchs zu überschlagen einen rettenden Anker geboten zu haben vermeinte, hatte dem Eingriffe in die Selbstständigkeit einer Facultät keinen Widerstand entgegengesetzt, nur der Mann, dessen weiches Herz einst der Mutter noch auf dem Todtenbette Furcht für seine Zukunft eingeflößt hatte, war im Vollgefühl wissenschaftlicher und sittlicher Wahrheit stark geblieben. Bezeichnend ist übrigens, daß sein Nachfolger auf dem Lehrstuhle der Moraltheologie, Hirscher, beim ersten Begegnen gestand,

er teile in Betreff des Cölibats Schreiber's Ansichten, aber seine Collegen hätten ihn aufgefordert dieselben zurückzuhalten. Schreiber's Antwort war: bei dieser Gesinnung hätte Hirscher Professor der Politik und nicht der Moral werden sollen.*)

Das Gefühl preisgegeben worden zu sein trug indessen nicht dazu bei Schreiber mit seinem neuen Fache zu befreunden, obgleich er aus seinen früheren geschichtlichen Beschäftigungen achtungswerte Kenntnisse zubrachte. Für die historischen Hilfsfächer ist überdies an einer kleinen Universität wie Freiburg wenig Interesse vorauszusetzen; er kündigte nur vereinzelt Diplomatik, Handschriftenkunde, Einleitung in die altrömische Numismatik, Numismatik der Deutschen an; öfter erscheint unter seinen Vorlesungen deutsche Altertumskunde, einmal auch schon keltische Altertumskunde in Vergleichung mit der germanischen (1843/44), und Geschichte der ältern und der neuern deutschen Sprache und Literatur, ein ihm von seiner ersten akademischen Tätigkeit her wohl bekanntes Fach; am häufigsten aber und, wie es scheint, mit großer Teilnahme der Studirenden las er von der philosophischen Facultät wegen Erkrankung des Professors der Philosophie dazu aufgefordert über Ethik, allgemeine und specielle,**) was wir wol ebenso sehr als charakteristisch für seine wissenschaftliche Neigung wie als einen Beweis ansehen dürfen, daß man ihn wol von dem Lehrstuhl der (theologischen) Moral verdrängen konnte, daß er aber dadurch nur darauf geführt wurde dieselbe Aufgabe von einem weitern und

*) Schreiber's Denkblätter S. 58. Auch Boll's Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle, Demeter, dachte über den Cölibat wie Schreiber, auch er fügte sich dem ehernen Joche der Hierarchie.

**) 1837/38 kündigte er auch Psychologie an, auf welche ihn wol die Vorarbeiten zur Ethik geführt haben.

höhern Standpunkte aus zu bearbeiten. Der Beifall, mit welchem der Professor der historischen Hilfswissenschaften diese wichtige philosophische Materie behandelte, war, wie es scheint, die Ursache, warum die philosophische Facultät darauf antrug die damals erledigte Professur der Philosophie Schreiber'n zu übertragen (Jan. 1840) und, als der Senat der Universität nicht darauf einging und — ein sehr ungewöhnliches Verfahren — seinerseits der Facultät drei Männer vorschlug, worunter einen Professor der katholischen Dogmatik und einen zum Mysticismus geneigten Schellingianer, auf ihrem Vorschlage in einer Schreiber höchst ehrenden Weise beharrte. Wir wissen nicht, welche Einflüsse sich weiter hin geltend machten, daß schließlich ein anderer gegen den Willen der Facultät berufen wurde, wenn auch kein Mann von der vom Senate beschützten Färbung; das bedeutendste, was gegen ihn geltend gemacht werden konnte, wird wol gewesen sein, daß er kein Schulphilosoph war, wie bekanntlich tüchtige, beredte Lehrgabe von den akademischen Behörden schreibseliger Buchstabengelehrsamkeit nachgesetzt zu werden pflegt. Ohne Zweifel hatte aber die Facultät Recht, wenn sie Schreiber's durchaus philosophisches Denken und sein unbedingtes Streben nach Wahrheit und Klarheit höher stellte als das Formelwesen eines Schulsystems und die Erwartung aussprach, daß er jener Disciplin, die mehr als jede andere von einer bedeutenden Persönlichkeit getragen sein muß um den andern dem nächsten und unmittelbarsten Bedürfnisse dienenden gegenüber zur Geltung zu kommen, Zuhörer gewinnen würde. Vielleicht suchte aber der Senat, in dem eben damals ein Theolog den Vorsitz führte, nur den mühsam entfernten Professor der Moraltheologie nicht wieder zu einem bedeutendern Lehrstuhle, als den der historischen Hilfswissenschaften gelangen zu lassen.

Auf die Geschichte gleichsam officiell zurückverwiesen

widmete Schreiber doch sein Hauptinteresse seinen ethischen Studien und der Vertiefung und Abrundung seines Systems der Ethik, über welche er in 9 Jahren siebenmal vor im Ganzen 268 Zuhörern las. Um jedoch seine Bestrebungen für kirchliche Reformen, so sehr man ihn davon hinweg zu drängen suchte, nicht aufzugeben, gründete er das Taschenbuch für Geschichte und Altertum in Süddeutschland*) mit der Bestimmung einem größern Publikum seine ethischen Anschauungen im Gewande der Geschichte nahe zu bringen. Wenn er zu diesem Zwecke geschichtliche Forschungen wieder aufnahm, so zog ihn bald bei seinen Studien über vaterländische Archäologie das Keltische und seine Ueberreste bei uns vorzugsweise an, zunächst wol weil damals noch wenige Forscher ihr Augenmerk auf dasselbe gerichtet hatten. Mit dem Wachstum seiner eigenen Erkenntniß, mit der Vermehrung seiner Fünde und Samlungen wuchs auch seine Neigung zu diesen Studien; die Kelten wurden ihm Vertraute, zu deren Vergangenheit er sich aus der beengten und beengenden Gegenwart flüchtete; er verfolgte die Einrichtungen und Verhältnisse ihres Lebens, ihre Künste des Kriegs und des Friedens, wie sie aus der Stimme der Grabhügel und sonstigen Denkmale zu ihm sprachen; er widmete ihnen seine Ferienreisen und — sah sich bald als Keltomanen ausgerufen, seine Bestrebungen Glauben und Leben der Kelten zu erforschen als spielendes Interesse an Antiquitätenkram gedeutet. Ernsthafter faßten die zahlreichen historischen und antiquarischen Gesellschaften, welche in dieser Periode zahlreich entstanden, seine Bemühungen für historische Forschung, was sie in großer Anzahl durch die Ernennung Schreiber's zu ihrem wirklichen oder correspondirenden Mitgliede aussprachen**), Ehren, die ihn erfreuten, ohne die

*) Der erste Band erschien 1839, der fünfte 1846.

**) Wir nennen die deutsche Gesellschaft zu Leipzig 1828.

Wunde, welche die gezwungene Veränderung seines Wirkungskreises ihm geschlagen hatte, ganz vernarben zu lassen. So sah er auch sein zweites Prorectoratsjahr 1842/43 gleichgültig vorübergehen. Es war ein stilles Geschäftsjahr ohne einen Anklang an die Freuden und Aufregungen, welche ihm das erste Prorectorat gebracht hatte. Damals war der bei seinem Regierungsantritte so warm begrüßte Großherzog Leopold zum ersten Male mit seiner Gemahlin nach Freiburg gekommen, und Schreiber hatte ihn im Namen der Universität mit einer Rede „über den Geist der Stiftung der Universität Freiburg" zu begrüßen. Die liberale Aufregung jener Zeit hatte aber in Verbindung mit den Erungenschaften der badischen Ständeversammlung im Jahre 1831 auch die Studirenden begeistert; es entstanden Conflicte mit der Garnison, die in der Nacht des 12. März 1831 durch militärische Herausforderung zu einem blutigen

---

Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtforschung 1830. Gesellschaft für nordische Altertumskunde zu Kopenhagen. Gesellschaft für Erforschung der vaterländ. Denkmale der Vorzeit zu Sinsheim 1833. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Samlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Historischer Verein zu Bamberg 1835. Archäologischer Verein zu Rotweil 1836. Verein für vaterländische Altertümer zu Zürich 1837. Historische Gesellschaft zu Basel 1838. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg 1839. Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande. Hennebergischer altertumsforschender Verein zu Meiningen. Voigtländischer Altertumsforscher-Verein zu Hohenleuben. Société pour la conservation et la description des monumens historiques de France 1842. Société royale des antiquaires de France 1843. Allgemeine geschichtsforsch. Gesellschaft der Schweiz 1843. Historischer Verein von Oberfranken zu Bayreuth. Hrstorischer Verein von Mittelfranken zu Ansbach. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der russischen Ostseeprovinzen 1844. Würtemberg. Altertumsverein zu Stuttgart 1846. Ordentliches Mitglied des Gelehrten-Ausschusses des Germanischen Museums 1859.

Kampfe auf dem Münsterplaze geführt haben würden, wenn sich nicht Schreiber dazwischen geworfen und mit höchster Anstrengung das Blutvergießen verhindert hätte. Es gelang ihm die Aufregung, welche der Vorgang auch in dem Kreise der Professoren hervorgerufen hatte, durch tactvolles Maßhalten zu beschwichtigen; und die Sicherheit, mit welcher er die rechte Mitte zwischen den radicalen Heißspornen und den reactionären Elementen zu halten verstand, bewog auch im folgenden Jahre die Universität ihm die Abfassung der wichtigen Rechtfertigungsschrift zu übertragen, mit welcher die drohende Suspension der Vorlesungen abgewandt werden sollte. Andere Wünsche der Universität, die sie an Schreiber richtete, waren weniger heikeler Natur. So schrieb er in ihrem Auftrage in 2 Programmen die Chronik der Universität von 1824 — 32, ein Unternehmen, das, fortgesezt, dem künftigen Verfasser einer Cultur- und Literaturgeschichte manchen interessanten Stoff geboten hätte, aber bei den seit 1832 veränderten Verhältnissen der Hochschule in's Stocken geriet. Auch der Geschichte ihrer ältern Zeit wandte die Universität eine löbliche Sorge zu und veranlaßte Schreiber bei der jährlichen Gedächtnißfeier zu Ehren der Gründer der zahlreichen Stiftungen deren Leben und Bedeutung in einem Vortrage zu schildern, welcher sodann auch gedruckt wurde. Solcher schäzbarer Beiträge zur Geschichte der Universität erschienen in den J. 1830 bis 1835 sechs; sie wurden nicht fortgesezt, weil man von kirchlicher Seite diesen Vorträgen Hindernisse bereitete, und Hug als Prorector sogar das Manuscript zur vorläufigen Einsicht und Censur vor dem Drucke forderte, ein Ansinnen, das Schreiber natürlich mit Entrüstung zurückwies.

Wir haben schon früher bemerkt, daß die politischen Bestrebungen und Kämpfe, die sich vielfach im gesamten Leben der Universität wiederspiegelten, und denen Rotteck und Welcker schließlich zu Opfer fielen, Schreiber unbe-

rührt ließen; er war zu sehr mit dem innern Menschen, mit sittlicher und religiöser Klärung und ihrer Durchdringung mit dem Geiste der Wahrheit beschäftigt, als daß er den gleichen Wert wie seine berühmten Collegen auf jene gelegt hätte; zugleich beklagte er, daß sie durch ihre politische Tätigkeit immer mehr dem Lehrstuhl entzogen wurden. Die Reaction, welche mit dem J. 1832 eingetreten war, hatte indessen der Universität zu tiefe Wunden geschlagen um nicht auch von ihm schmerzlich empfunden zu werden; näher traf ihn, daß die Hierarchie sofort mit Geschick den Umschlag der Regierungen für ihre Zwecke auszubeuten wußte. Namentlich in Freiburg war sie, unterstützt von einigen weltlichen Professoren, tätig die politische Reaction zu einer vorzugsweis kirchlichen zu machen; ein erster großer Schritt war ihr mit der factischen Unterwerfung der theologischen Facultät unter die erzbischöfliche Curie und der Verdrängung Schreiber's gelungen; es sollte aber die ganze Universität den hierarchischen Zwecken unterworfen, oder, wie man es nannte, sie sollte nach und nach von Protestanten purificirt eine rein katholische werden. Dieses Ziel ward in einer bekannten Broschüre von Buß unumwunden ausgesprochen, dem Streben es praktisch durchzuführen fiel Schreiber als erstes und, wie wir hoffen, einziges Opfer.

Die Ausstellung des sogenannten heiligen Rockes in Trier 1844 und der Götzendienst, der damit getrieben wurde, hatte bekanntlich in vielen gebildeten Katholiken eine tiefe Entrüstung hervorgebracht, welcher Ronge in seinem bekannten Sendschreiben aus Laurahütte schneidende Worte lieh. Man erkannte bald den Zusamenhang, in welchem das gesamte Vorgehen des katholischen Klerus auf allen Gebieten mit den römisch-hierarchischen Bestrebungen stand, und fand das einzige sichere Mittel ihnen zu begegnen und die Innerlichkeit und Reinheit des Glaubens vor diesen und andern Auswüchsen zu retten in der Trennung von Rom,

in der Begründung einer nationalen deutschen Kirche. Das Ziel war ein hohes und edles; auch schien ja kein Volk geeigneter das Wesen des Christentums rein aufzufassen und mit unumwundener Anerkennung der Gewissensfreiheit in einem sittlich-religiösen Leben zu verwirklichen als das deutsche.*) Für solche Bestrebungen einzutreten hatte sich Schreiber stets verpflichtet gefühlt, um so mehr jetzt, wo die Bewegung dafür allgemein zu werden schien und wenigstens im Norden so rege war, daß bereits im März 1845 eine deutsch-katholische Kirchenversammlung in Leipzig zusammentrat; er wollte aber auch offen der erkannten Wahrheit Zeugniß geben, „das Ergebniß schwerer Prüfungen und reiner religiös-sittlicher Ueberzeugung"**) nicht verleugnen, er zeigte an Ostern 1845 dem Erzbischof seinen Uebertritt zur deutsch-katholischen Kirche an. Daß die kirchliche Excommunikation, die darauf im Anfang des Mai gegen ihn ausgesprochen wurde, eine stumpfe Waffe gegen ihn sein würde, wußte man in den kirchlichen Kreisen selbst sehr wohl; man verstand ihn auf empfindlichere Weise zu treffen. Zum Beginn des Sommersemesters hatte Schreiber wie gewöhnlich seine Vorlesungen am schwarzen Brette der Universität angekündigt. Die Ankündigung blieb da unbehelligt, bis an dem Tage, wo die Vorlesung eröffnet werden sollte, der damalige Prorector, der Professor der Geburtshilfe Schwörer, den in den dreißiger Jahren sein wilder Radicalismus in Festungshaft geführt hatte, der als radicaler Maulheld Schreiber'n wegen seiner ruhigen Besonnenheit heftig geschmäht hatte, in der Reactionszeit aber einer

*) Vgl. Schreiber's Broschüre: Das Princip der deutsch-katholischen Kirche; sehr bezeichnend für die damaligen Zustände ist, daß die Censur den Druck dieser Schrift in Leipzig nicht gestattete, worauf Frommann in Jena ihren Verlag übernahm.

**) Schreiber's eigene Worte in seinem Schreiben an den Erzbischof.

der eifrigsten Diener und Handlanger der Ultramontanen geworden war, ein Mann überdies, der sein Lehramt mit der unverantwortlichsten Leichtfertigkeit verwaltete, den Anschlag abreißen ließ und die Eröffnung der Vorlesung förmlich untersagte (2. Mai 1845). Die Eigenmächtigkeit, mit welcher Schwörer handelte, war um so größer, als ihm seit Uebertritt Schreiber's zum Deutsch-Katholicismus überflüssig Zeit gewesen war den Senat zu befragen und jedenfalls das Ministerium zu einer Entscheidung zu veranlassen, bevor er selbst ein vom Ministerium mit dem ganzen Verzeichnisse der Vorlesungen genehmigtes Colleg verbot. Aber gerade, daß er nicht mit dem periculum in mora seinen unerhörten Schritt rechtfertigen konnte, legte das schlaue Vorgehen der ultramontanen Partei an den Tag. Es sollte ein fait accompli geschaffen werden; daß der unbefugte Schritt des Prorectors nicht mehr zurückgenommen werden müßte, dessen waren die Ultramontanen bei der Schwäche der Regierung gegenüber den klerikalen Anmaßungen vollkommen sicher. Die Richtigkeit ihrer Berechnung zeigte der Erfolg; gleich der Curator der Universität wagte nicht das Recht des ordentlichen Mitglieds derselben zu schützen; die Proteste der drei weltlichen Mitglieder des Senats (Woringen, Strohmeyer, Sengler) blieben wirkungslos; am 23. Mai wurde Schreiber'n sogar die Fortsezung seiner Vorlesung über Ethik, die er in seine Privatwohnung verlegt hatte, verboten, und die Ankündigung seiner Vorlesungen für das nächste Wintersemester in dem Verzeichnisse vom Ministerium gestrichen; im October entzog ihm der Großherzog den Titel eines Geistlichen Rates; daß seine Zuruhesezung erfolgen würde, war nicht mehr zweifelhaft; das Auftreten der Studirenden, die ihn durch Adresse und Ehrenbecher feierten, schien sie zu beschleunigen; am 16. Januar 1846 wurde Schreiber — bis zu weiterer Verwendung — einstweilen in den Ruhestand versezt. Die weitere Verwendung er-

folgte nicht, indem Schreiber eine ihm angebotene Stelle als Rat am General-Landesarchiv ausschlug; er wollte nur für und an der Universität tätig sein und konnte nur in seiner Reactivirung als Professor eine Genugtuung für sich und für die gekränkte Lehrfreiheit sehen.

Schmerzlicher mußte ihn berühren, daß von seinen Erwartungen einer nachhaltigen und kräftigen Bewegung für den Deutschkatholicismus sich keine erfüllte; es blieb bei den wenigen Gemeinden, die sich gleich zu Anfang gebildet hatten; in Freiburg selbst stand er mit seinem Bekenntnisse ganz vereinzelt; die ultramontane Partei herrschte in Freiburg, sie hatte an der Universität rührige Genossen, Adel und Bürgerschaft gehorchte ihren Winken; als ein Bäckermeister in den Verdacht kam sich an Schreiber anschließen zu wollen, sah er sich plötzlich von allen Kunden gänzlich verlassen, bis er sich durch eine öffentliche Erklärung von jeder Hinneigung zum Deutschkatholicismus rein sprach. Ueberdies war die Art, wie das Staatsministerium am 20. April 1846 die Verhältnisse der Deutschkatholiken ordnete, durch das geringe Wohlwollen, das sie ihnen bezeigte, wenig darnach angetan ihnen neue Anhänger zu gewinnen. Schreiber selbst blieb seiner Ueberzeugung standhaft treu, und da er schon als Professor der Theologie mit der Kirchenlehre durch seine Brandmarkung des Cölibats als eines unsittlichen Zustandes in Conflict gekommen war, so betrachtete er es jetzt, wo er seine volle Freiheit gewonnen hatte, als notwendige Consequenz seiner Grundsätze sich zu verehelichen. Der Entschluß ward dem schon Dreiundfünfziger nicht leicht; auch befürchtete er manche Anfeindung für seinen Schritt; es gelang ihm in Anna Fuchs aus einer bürgerlichen Familie Freiburg's eine Frau zu finden, die ihn nie bereuen ließ ihn getan zu haben; er ward den 14. Mai 1846 von dem protestantischen Pfarrer zu Freiburg getraut. Die befürchteten Angriffe blieben aus, und er lebte nun

ein behagliches Stillleben in einem bei Herdern freundlich gelegenen Haus und Garten, von frühern Arbeiten fortsezend was ihm noch zusagte, und in den Mußestunden seine Häuslichkeit durch Pflege von Blumen verschönernd. Aufforderungen wie die von Heidelberg und von Leipzig die Pfarrstelle der dortigen deutschkatholischen Gemeinden zu übernehmen lehnte er ab; er war nie mit der praktischen Seelsorge betraut gewesen und hatte in seinem Alter nicht mehr Lust in neue Aufgaben und Verhältnisse sich zu versezen. Die Sorge für die Stellung und das Gedeihen der deutschkatholischen Gemeinschaften verließ ihn darum nicht; so bemühte er sich im J. 1848, als alles an dem politischen Drange und Sturme teil nahm, seine Glaubensgenossen zu warnen, daß sie sich von dem politischen Gebiete möglichst fern halten und ihre religiös-sittliche und kirchliche Aufgabe nicht hintan sezen sollten um nicht in den vorauszusehenden Untergang der freiheitlichen Bestrebungen mit hinein gerissen zu werden. Auch Robert Blum, der Vorsteher der Leipziger Deutschkatholiken, stimmte seinen Ansichten bei und versprach ihm das Politische möglichst vermeiden zu wollen; aber sein eigener Sinn und die Aufregung der Zeit rissen Blum weiter fort; er bestätigte durch sein Blut die Richtigkeit der Anschauung Schreiber's.

Die Stürme jenes verhängnißvollen Jahres und des folgenden, die bekanntlich in Baden höchst zerstörend wirkten, vermochten es nicht Schreiber aus der Rolle eines kühlen aber hell sehenden Beobachters herauszuziehen. Die Stockung von Handel und Gewerbe und die damit verknüpfte Entwertung der Güter brachten ihm aber einen Vorteil, durch welchen die lange drückende Einquartirungslast reichlich aufgewogen wurde, er fand Gelegenheit ein angenehm gelegenes Wohnhaus zu einem äußerst billigen Preise zu kaufen (Februar 1850), in dem sich das glückliche Ehepaar erst recht heimisch fand und für dessen Ausschmückung, für

die Pflege des Gartens tätig war. Der Genuß des Lebens schien erst jetzt dem viel geprüften Manne aufzugehen, wenn auch nur wenig Freunde entsprachen, und die Verfolgung der deutsch-katholischen und der freien protestantischen Gemeinden besonders in Preußen dem Kämpfer für Gewissensfreiheit vielen Kummer bereitete. Tiefern Schatten warf in das glückliche Zusamenleben die häufige Kränklichkeit der Frau, ihr am 4. Juni 1853 in einem Alter von 52 Jahren erfolgter Tod hinterließ dem charakterfesten Manne mit dem weichen Gemüte eine nicht mehr auszufüllende Lücke. Er trat zwar in eine zweite Ehe, sie ward aber noch vor Jahresfrist aus Gründen gelöst, die sein starkes Gefühl für vollkommene Makellosigkeit ihm eingaben. Wissenschaftliche Arbeiten gewährten ihm in dieser düstern Zeit die Erquickung, die sie den Männern der Wissenschaft nie versagen; es entstanden die großen Werke Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau (4 Bde. 1857—58) und Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau (3 Bde. 1857—60), denen 1863 bis 1866 noch der deutsche Bauernkrieg, Urkunden und Erläuterungen in 3 Lieferungen folgte. Und wenn er auch die Ausarbeitung größerer Werke damit beschloß, so fuhr er doch fort aus dem reichen Inhalte seines Wissens historische Aufsätze in specieller Darstellung zu dem jährlich erscheinenden Freiburger Adreßkalender zu geben, deren letzter für den Kalender vom Jahre 1870 von dem sechsundsiebzig Jahre alten Greis verfaßt, mit derselben geistigen Frische geschrieben ist wie die frühern, wie denn auch die noch vorhandene Samlung von Material für weitere Aufsätze beweist, daß der Abschluß seiner Beiträge in jenem Jahre ein zufälliger war und nicht definitiv sein sollte. Eine Samlung seiner kleinen Schriften, die er im J. 1870 in 2 Bänden herausgeben wollte, kam aus uns unbekannten Gründen leider nicht zu Stande. Auch die Tages-

geschichte beschäftigte ihn fortwährend, wie zahlreiche Excerpte aus Zeitungen es beweisen. Am meisten interessirten ihn hier natürlich die Vorgänge auf religiösem und kirchlichem Gebiete und die Angelegenheiten der hiesigen Universität; in beiden Beziehungen lieferte er selbst bis in die letzte Zeit seines Lebens Aufsätze zu Schutz und Trutz, besonders wo er die Interessen der ihm so sehr an's Herz gewachsenen Hochschule gefährdet sah.

Solch dauernder Gesundheit des Geistes hatte auch die körperliche bei Schreiber stets entsprochen. Nur während seiner so lang sich hinziehenden Conflictszeit mit der Curie hatte er endlich sich auch körperlich angegriffen gefühlt und sich sogar zum Gebrauche einer Badekur entschlossen, an deren Ausführung wir jedoch zweifeln. Die Einfachheit seiner Lebensweise, die Wanderungen, zu welchen ihn die antiquarischen Forschungen veranlaßten, trugen wol viel zu der Gleichmäßigkeit des Befindens bei; größere Reisen führten ihn fast alljährlich in die Schweiz, auch Italien und Holland hat er besucht. Indessen das alte Gesez des Menschengeschlechts, welchem der Psalmist den bündigen Ausdruck gab „Unser Leben währt siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und ist es köstlich gewesen, ist es Mühe und Arbeit gewesen" sollte auch an ihm in Erfüllung gehen. Im November 1872 befiel ihn eine Lungenentzündung; ein leichter Schlagfluß endete nach kurzer Dauer der Krankheit sein Leben am 29. November.

Ein Sohn der alten Zeit hatte Schreiber als Knabe das Jahrhundert im Sturme scheiden, die alten Formen zusammenbrechen, als Jüngling den Riesenbau des Frankenreichs unter dem großen Korsen einstürzen gesehen; als Mann hatte er in wechselnden Stellungen nicht nur überall seine Pflicht in hervorragender Weise erfüllt, als Lehrer, Forscher, in Bibliothek und Archiv den starken Unterbau gelegt, auf welchem das folgende Geschlecht sicher weiter

bauen kann, sondern auch den opfervollen Kampf für Gedanken- und Gewissensfreiheit mutig gekämpft, als ein seltenes Muster offener Wahrheitsliebe und Erkenntnistreue; im stillen Frieden des Greisenalters endlich hatte er das Glück genossen die vielen Strahlen einer Hälfte seiner geistigen Tätigkeit in einem großen anerkannten Werke wie in einem Brennpunkte zu sammeln und die Kraft wissenschaftlichen Wirkens erst mit der letzten Stunde des Lebens versiegen zu sehen; er hatte es noch erlebt, daß das Vaterland groß da stand, und der Kampf mit den finstern Gewalten, den er vereinzelt und ohne Beistand unternommen hatte, in dem er äußerlich unterlegen war, von Männern und einer Macht wieder aufgenommen wurde, die ihn mit der Gewißheit siegreichen Ausgangs seiner Sache, der guten Sache, aus dem Leben scheiden ließ. Ihm sei die Erde leicht, uns sein Andenken teuer.

Im Druck erschienene Schriften Heinrich Schreiber's.

1815—1820. 1. Aufsätze und Gedichte in dem von Schreiber redigirten Freiburger Wochen- und Unterhaltungsblatte.

1819. 2. Kriegs- und Siegeslieder aus dem 15. Jahrhundert von Veit Weber aus Freiburg im Breisgau. Herausgegeben und mit den nöthigen Erläuterungen versehen. Freiburg, Herder. X und 108 S. 8.

3. Einige Bemerkungen über das Schöne mit besonderer Rücksicht auf die neuern Kunsterzeugnisse. Erhardt's Eleutheria. III. 212—246. 8.

1820. 4. Lied am Jubelfest des siebenten Jahrhunderts der Stadt Freiburg. Freiburg, Wangler. 7 S. 8.

5. Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg im Breisgau. Freiburg, Wagner. VIII. 292 S. 8.

1821. 6. Λογος. Commentatio quam pro obtinenda facultate legendi in academia Alberto-Ludoviciana scripsit. Freiburg, Wangler. 24 S. 8.

7. Ansichten von Freiburg und dessen Umgebungen. Mit Text. 2 Hefte.

1822. 8. Die Wissenschaft vom Schönen. Grundzüge zu akademischen Vorlesungen. Freiburg, Wagner. VI. 64 S. 8.

9. Gallus Oeheim's Reichenauer Chronik aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde. IV. 384—396.

1823. 10. Die Schlacht vor Freiburg im Jahre 1644. Beilage zum Adreßkal. 41 S. 8. Vgl. nr. 79.

11. Allgemeine Grundsätze der Dichtkunst hauptsächlich nach Horaz. Beilage z. Gymn. Progr. VI. 36 S. 8.

1824. 12. Die Burg Falkenstein im Höllenthale. Adreßkal. 48 S. 8.
13 Der Bundschuh zu Lehen im Breisgau und der arme Konrad zu Bühl, zwei Vorboten des deutschen Bauernkrieges. Aus den Quellen bearbeitet. Freiburg, Wagner. VI. 127 S. 8.
14. Grundsätze der dramatischen Dichtung. Beil. zum Gymn.-Prog. II. 26 S. 8.

1825. 15. Die Belagerung der Stadt Freiburg im Jahre 1677. Adreßkal. 44 S. 8.
16. Ueber eine (wahrscheinlich die früheste) altdeutsche Alexanbreis. Blätter für Kunst, Literatur und Alterthum. Mannheim. Nr. 6 ff.
17. Freiburg im Breisgau mit seinen Umgebungen. Geschichte und Beschreibung. Freiburg, Herder. VIII. 397 S. 8. Vgl. nr. 57 und 59.
18 Ueber die neu entdeckte römische Niederlassung zu Riegel im Breisgau. Beil. z. Gymn.-Progr. 36 S. 8. Vgl. nr. 93.

1826. 19. Merkwürdigere bürgerliche Einrichtungen (1. das Glocken- oder Blutgericht. 2. Die Sturmordnung). Adreßkal. 56 S. 8.
20 Denkmäler deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein in lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte. 2 Heft. Das Münster zu Freiburg in 13 Blättern. VI. 44 S. Text, 75 S. Beilagen. 8. Abbildungen Fol. Vgl. nr. 35.
21 Bericht eines Augenzeugen über die Belagerung und Uebergabe der Stadt Thiengen im Klettgau im Jahre 1499: Mone's badisches Archiv I. S. 105—116. 8.
22. Die neu entdeckten Hünengräber im Breisgau. Beilage z. Gymn.-Progr. X. 68 S. 8.

1827. 23. Urkunden der Meistersinger zu Freiburg. Mone's bad. Archiv II. S. 195—209. 8.
24. Weinschlag des Dorfes Ebringen im Breisgau vom Jahre 1530 bis zum Jahre 1819. Ebd. S. 361—366.
25. Das Prinzip der Moral in philosophischer, theologischer, christlicher und kirchlicher Bedeutung. Freiburg, Herder. VI. 84 S. 8.
26. Joh. Alk. von Ittner's Schriften, nebst dessen Briefwechsel und Leben. 4 Bde. Freiburg, 1827. 1828. Wagner. 8. Ittner's Leben von Schreiber im 4. Bd. S. 121—209.

1828. 27. Ueber Bertold Schwarz und den frühesten Gebrauch des Schießpulvers und der Feuergewehre in und um Freiburg. Schriften der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtkunde in Freiburg im Br. Bd. I. S. 53—66. 8.

28. Erwin von Steinbach und seine Familie. Ebd. Seite 115—134.

29. Ueber die Entstehung und Ausbildung des ältesten deutschen Sagenkreises. Ebd. S. 477—497.

30. **De Germanorum vetustissima, quam Lambertus Clericus scripsit, Alexandreide.** Freiburg. 44 S. 4.*)

31. Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstage zu Freiburg im Jahre 1498. Festreden zur Säcularfeier der Geburt des Großherzogs Karl Friedrich zu Baden. Freiburg, Groos. S. 115—136. 8.

32. Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Br. Freiburg 1828, 1829, Herder. 2 Bde. XVI u. XIV u. 554 S. XII u. VIII u. 717 S. 8.

33. Denkmäler deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein. 3 Hft. (vid. 1826.) Das Münster zu Straßburg in 12 lithogr. Blättern. IV. 70 S. Angehängt ist ein Verzeichniß der merkwürdigeren Künstler der Stadt Straßburg und des Elsasses überhaupt v. A. W. Strobel. S. 71—99. 8.

34. Sittenzüge. 1. Kirchweihe der Freiburgen zu Ebringen im J. 1495. Adreßkal. 38 S. 8.

1829. 35. Denkmäler v. nr. 20. 2. Heft. Das Münster zu Freiburg in 14 Blättern. 2. verm. Aufl. VIII, 44 u. 79 S. 8.
3. Heft. Das Münster zu Straßburg. 2. Aufl.

36. Chronik der Universität Freiburg 1824—1829. 28 S. 4. Vgl. nr. 47.

37. Allgemeine Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung. Eine Reihe akademischer Vorlesungen. Freiburg, Wagner. 2 Bde. XII. 346. 332 S. 8.

38. An die Alberto-Ludovicianа am Grabe des am 5. August dahier verstorbenen Hrn. Geh. Hofraths, Professors ꝛc. J. A. Ecker. Aus dem Freiburger Unterhaltungsblatt nr. 65 abgedrucktes Gedicht. 2 S. 4.

---

*) Nr. 30, 36, 40, 41, 43, 46, 47, 48, 51, 55, 63, 64, 65, 67 sind Universitätsschriften.

1830. 39. Der Feldzug in den Umgegenden Freiburgs im Jahre 1644. Adreßkal. 48 S. 8.

40. Ueber den Geist der Stiftung der Universität Freiburg. Prorectoratsrede zur Begrüßung des Großherzogs Leopold. 15 S. Fol.

41. Die Stifter des Hauses zum Frieden Christ. Casean, Matth. Wertwein, J. Lorichius, Joh. Hausmann und J. Barz. 43 S. 4.

1831. 42. Die Stadt Freiburg unter ihrem letzten Grafen Egon IV. Adreßkal. 44 S. 8.

43. Joseph Lukas Meyer, Decan und Pfarrer zu Gurtweil, Begründer der St. Lukas-Stiftung. 23 S. 4.

44. Lehrbuch der Moraltheologie. Freiburg, Wagner. 1. Th. 1831. VIII. 319 S. 2. Th. 1. Abtlg. 1832. VIII. 244 S. 2. Abtlg. 1834. VI. 245—478 S. 8.

1832. 45. Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. Adreßkal. 52 S. 8.

46. Melchior Fattlin, zweiter Stifter des sogen. Karthäuser Hauses, 49 S. 4. *)

47. Chronik der Universität Freiburg vom Winterhalbjahre 1829 bis zum Sommerhalbjahre 1832. 39 S. 4. Vgl. nr. 36.

1833. 48. Matthäus Hummel im Bach, Bevollmächtigter zur Stiftung der Universität und erster Rector derselben. 44 S. 4.

49. Die älteste Verfassungsurkunde der Stadt Freiburg im Br. zum erstenmale in ihrer ächten Gestalt herausgegeben. Freiburg, Groos. 46 S. 4.

1834. 50. Geschichte der Salpeter auf dem südöstlichen Schwarzwalde, von Joseph Lukas Meyer, Decan und Pfarrer in Gurtweil. Herausgegeben und mit einer Biographie des Verfassers so wie mit einem Nachtrage zur Geschichte der Salpeter versehen. Freiburg, Wangler. XXVI. 74 S. 8.

51. Joachim Mynsinger von Frundeck. 58 S. 4.

1835. 52. Die Stadt Freiburg im dreißigjährigen Kriege. 1. Abschnitt. Adreßkal. 52 S. 8. Vgl. nr. 75.

1836. 53. Die Herenprozesse zu Freiburg im Br., Offenburg in der Ortenau und Bräunlingen auf dem Schwarzwalde; aus

*) Diese und nr. 41 und 43 sind auch unter dem gemeinsamen Titel Gedächtnißreden als Beitrag zur Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität. 1 Abtlg. 1832. 4. ausgegeben worden.

den Archiven dieser Städte zum erstenmal mitgetheilt und erläutert. Adreßkal. 56 S. 8.

1837. 54. Das Theater in Freiburg. Nebst urkundlichen Nachrichten über die ehemalige Schule der Meistersänger daselbst. Adreßkal. 36 S. 8.

55. Heinrich Loriti Glareanus, gekrönter Dichter, Philolog und Mathematiker aus dem XVI. Jahrhundert. 135 S. 4.

56. Nekrolog des Professors Klenkler, Neuer Nekrolog der Deutschen. XIII. S. 92—99, des Regierungsraths Stein. Ebd. S. 424—428.

1838. 57. Freiburg und seine Umgebungen. Zweite Aufl. Freiburg, Herder. (vid. nr. 17 u. 59.)

1839. 58. Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. 1. Bd. Freiburg, VIII. 392 S. 16.

Größere Aufsätze Schreiber's in demselben: Balthasar Hubmaier, Stifter der Wiedertäufer auf dem Schwarzwalde. S. 1—130. Die Keltengräber am Oberrhein mit einem Vorworte über die Altesten Nationalwaffen der Kelten und Germanen. S. 131—232. Das Breisgau im Bauernkriege vom Jahre 1525. S. 233—310. Minnelieder und Meistersieder, mit Nachrichten über die Verfasser derselben. S. 352—365.

1840. 59. Freiburg und seine Umgebungen. Unter vielseitiger Mitwirkung neu bearbeitet. 3. Auflage. Mit Stahlstichen, Karte und Plan. Freiburg, Herder. XI. 451 S. 8.

60. Leistungen der Universität und Stadt Freiburg im Druck für Bücher- und Landkartendruck. Festrede gehalten bei der vierten Säcularfeier der Typographie am 24. Juni 1840. Freiburg, Emmerling. 28 S. 8.

61. Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. II. Bd. VI. 328 S. 8.

Größere Aufsätze Schreiber's: Peter von Hagenbach und das Gericht der Geschworenen zu Breisach. S. 1—66. Die Metallringe der Kelten, als Schmuck und Geld. Mit 2 Taf. S. 67—152. Balthasar Hubmaier, 2. Abthlg. S. 153—234.

1841. 62. Dasselbe, III. Bd. XII. 408 S. mit 3 Taf. 8.

Größerer Aufsatz Schreiber's: Das Kriegswesen der Kelten S. 153—242.

1842. 63. Die Feen in Europa. Eine historisch-archäologische Monographie. 78 S. 4. m. 2 Taf.

64. Die ehernen Streitkeile, zumal in Europa. Eine historisch-archaeologische Monographie. 92 S. m. 2 Taf. 4.

1843. 65. Die Marcellusschlacht bei Clastidium. Mosaikgemälde in der Casa di Goethe zu Pompeji. 72 S. 4. m. 4 Taf.

1844. 66. Der Schlossberg bei Freiburg. Historisches Gemälde. Mit einem Belagerungsplane der Stadt Freiburg vom Jahre 1744 und einer perspectivischen Ansicht des damaligen untern Schlosses. Adreßkal. XII. 41 S. 8.

67. Gedächtnißrede auf G. Fr. Wucherer. 34 S. 4. [Abgedruckt im Neuen Nekrolog der Deutschen, 21. Jahrg.]

68. Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. IV. Bd. VIII. 344 S. 8.

Größere Aufsätze Schreiber's: Die Mardelles in der Schweiz, mit Rücksicht auf Deutschland. S. 1—26. „Der Schmied Wieland und die Schmiedegilden der Vorzeit. S. 103—148. Die Freiherrn von Falkenstein aus dem Höllenthale bei Freiburg. S. 151—174. Das Kriegswesen der Kelten. 2 Aufs. Altnationales Schildbild der Kelten. S. 175—196.

1845. 69. Historische Bilder aus dem Schwarzwalde. (1. Die Lehe an der Wagensteige 1637. 2. Die Salpeirer auf dem südöstlichen Schwarzwalde 1832). Adreßkal. 35 S. 8.

70. Das Princip der deutsch-katholischen Kirche. Jena, Frommann. 15 S. 8.

1846. 71. Die Schützengesellschaften zu Freiburg im Br. Adreßkal. 28 S. 8.

72. Deutsch-Katholisches. Die Dr. Hirscher'sche Beleuchtung der Motion des Abgeordneten Zittel in der 2. Kammer der badischen Landstände, bürgerliche Gleichstellung der Deutsch-Katholiken betreffend, gegenseitig beleuchtet. Abgedruckt aus dem Morgenboten Nr. 9, 10 u. 11 vom Jahre 1846. Freiburg, Emmerling. 47 S. 8.

73. Dem Andenken an K. J. Perleb. Freiburg, Emmerling. 13 S. 4.

74. Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. V. Bd. XII. 420 S. 8. Größerer Aufsatz von Schreiber. Feen und Hexen. S. 1—222.

1847. 75. Die Stadt Freiburg im dreißigjährigen Kriege. Zweiter

Abſchnitt. Die Jahre 1634 bis 1638. Adreßkal. 41 S. 8 Vgl. nr. 52.

1849 76. Denkblätter aus dem Tagebuch eines Hochſchullehrers. Zur Geſchichte der Lehrvorträge über ewige Gelübde und Cölibatgeſetz. Frankfurt a. M. 1849. Heyer. 61 S. 8.

1854 77. Das Feldzeichen der Kelten. Mit Abbildungen. Mittheilungen des hiſtoriſchen Vereins für Steiermark. 5. Hft. S. 47—81. Gratz, 8.

1855. 78. Ueber die Siegelſteine alter Augenärzte. Ebd. 6 Hft. S. 61—82.

1857. 79. Die Schlacht bei Freiburg im Jahr 1644. Adreßkalender. 46 S. 8. Vgl. nr. 10.

80. Geſchichte der Stadt Freiburg im Br. 4 Bde. Freiburg, 1857, 1858. Wangler. VIII. 110 und 62 S., IV und 287 S., VIII und 410 S., VIII und 440 S. 8.

81. Geſchichte der Albert-Ludwigs-Univerſität zu Freiburg i. Br. 3 Bde. Ebd. 1857—1860. VIII und 246 S. II. 1859. VIII. 490 S. III. 1860. VIt. 226 und XVI S. 8.

1858. 82. Das Judenſpiel zu Endingen. Ein Volksſchauſpiel. Adreßkal. 21 S. 8.

1859. 83. Zur deutſchen Münzgeſchichte: Zeitſchrift für deutſche Kulturgeſchichte. Herausg. v. Müller und Falke, Nürnberg. S. 153—174. 8.

1860. 84. Mordverſuche gegen Herzog Albrecht von Oeſterreich im Jahr 1448. Adreßkal. 19 S. 8.

1861. 85. In Schönhuth's Burgen, Klöſter, Kirchen und Kapellen Badens und der Pfalz. Lahr, 1861—1863, Geiger, 8. Aufſätze Schreiber's:

Bd. I. Uſenberg bei Alt-Breiſach. Sagen und Geſchichte. S. 108—118. Alt Falkenſtein im Höllenthale. S. 119—136. Die Kapelle zum Stein bei Betzenhauſen. S. 554—556.

Bd. II. Hohenrode, Rodeck, Thiersberg. Sagen und Geſchichte. S. 109—122. Schloß Hachberg, S. 303—309. Schloß Zähringen, S. 313—319. Iſtein, S. 369—377. Die Schauenburgen, S. 390—398. Kaſtelberg und Schwarzenberg, S. 415—431.

1862. 86. Die Minneſänger an den Fürſtenhöfen im Breisgau. Adreßkal. 26 S. 8.

1863. 87. Die Abtei Thennenbach und die Ludwigskirche zu Freiburg. Adreßkal. 23 S. 8.

88. Der deutsche Bauernkrieg. Gleichzeitige Urkunden herausgegeben und eingeleitet. A. u. d. T.: Urkundenbuch der Stadt Freiburg. Neue Folge. Freiburg, Wangler 8.
I. Jahr 1524. 1863. XXXI, 244 S. — II. Jahr 1525 Januar bis Juli 1864. XXXIX. 254 S. III. Jahr 1525 Juli bis December. 1866. XXXII. 184 S. 8.

1864. 89. Vor fünfzig Jahren in Freiburg. Adreßkal. 36 S. 8.

1865. 90. Das Nothjahr 1816. Adreßkal. 18 S. 8.

1866. 91. Zur Geschichte der Baukunst und Baumeister in Freiburg. Adreßkal. 41 S. 8.

1867. 92. Die Volksschulen in Freiburg. Adreßkal. 18 S. 8.

93. Die römische Töpferei zu Riegel im Br. Mit Abbildungen. Freiburg, Wangler. 55 S. 8. Abgedr. aus d. I. Bd. dieser Zeitschrift.

94. Die Volkssagen der Stadt Freiburg im Br. und ihrer Umgegend. Gesammelt und mit geschichtlichen Nachweisungen herausgegeben. Freiburg, Wangler. IV. 118 S. 8.

1868. 95. Die Karthause bei Freiburg. Adreßkal. 14 S. 8.

1869. 96. Bürgerleben zu Freiburg im Mittelalter. Adreßk. 17 S. 8.

1870. 97. Zur Sittengeschichte der Stadt Freiburg. Aus ihrem Archive. Adreßkal. 19 S. 8.

Kleinere Mittheilungen

von Dr. Wilhelm Franck

Zutrinken.

Der Dr. Rudolf Schlabaz zu Lützel lehnt in einem humoristischen, auch als Stylprobe nicht uninteressanten Schreiben vom 18. Februar 1627 an den Fürstenberg Rath Dr. Lorenz Riescher zu Blumberg eine ihm von dem Reichshofrathspräsidenten Grafen Wratislaw I. von Fürstenberg nach Wien bei dem Grafen angebotene Stelle u. A. aus Furcht vor der damals am kaiserl. Hof also ebenfalls noch sehr herrschenden Unsitte des Zutrinkens ab. Dieselbe hatte dem Kurfürsten von Sachsen den Namen „Bierjörge" eingetragen und viele Fürsten, z. B. den Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, früh in's Grab gestürzt, haltbarere Naturen aber, wie z. B. den berüchtigten Ritter Hans v. Schweinchen, zu einem unschätzbaren Kämpfer um den Sieg im Trink-Ceremoniell gemacht. — Schlabaz schreibt:

„Waß der Hochwohlgeborne Herr, Herr B. der Ältere, Gr. v. Fürstenberg, mein gnediger Herr Dir meiner geringen Persohn halber gn. ahnbefohlen, daß hab ich uß Deinem sub dato den 12 January nechsthin abgegangnen und den 17. hujus (!) zue recht gelüfferten Schreiben wol vernommen, dieweylen aber, — — also ist an Dich mein Freundl. dienstliche pitt, Du wolleſt unbeschwert mir über diesen, wie auch die folgende wenige Puncten etwaß Erläuterung und zuegleich einen guetten zue meiner endtlichen resolution fürständigen Rhath in ein und anderem ertheylen und ehist zuekhommen lassen: 1° Waß qualiteten Ihr Excellenz erfordern, 2do waß für ein Besoldung ohngefehrlich zue hoffen, 3° mit waß Gelegenheit und Kosten, auch wann ich mich zue Wien einstellen sollte? —

Seitenmahlen mir daß Erste zuewissen zue dem Endt hoch von Nöthen, damit ich in meinem Kramladen nachsehen khönte, ob dem Muster gleichförmiger Zeug vorhanden und nit etwan daß Stuckh, da es der rechten Farb nit sein sollte, mit meinem durch freches unbesonnenes Wagen wolverdienten Nachtheil und Schimpf wieder zurückgewissen werde. — Darahn ich dann der Ursachen sehr zweifle, weylen Dir selbsten wol wissend, wie unnützlich, nach verrichter ausländischer Reiß ich ein guette Zeit hindurch geruh und alß ich die Händt wieder ahn den Pflug legen wollen, mich uß gerechtem des Allmächtigen Urtheil langwierige Leibesungelegenheiten, deren ich noch zur Zeit nit gänzlich ledig, an- und dermaßen ergriffen, daß ich mich zu einer solchen, eine sondere Perfection erfordernden Stell nit genugsamb habilitiren könnte. — Dahero ich nach später Erkanntnuß und schmerzlicher Reu nit unbillich mit dem Poeten ufschreye:

O mihi praeteritos referat si Jupiter annos
Et male consumptos nummos viresque priores.

Darunter ich das Erst und Letzte, so ich beim „Wildenmann" und sonsten hin und wieder subtrahente Bacho verloren, zum heftigsten deplorir- und beklage. — Zudem hab' ich uff unterschidliche vor einem Jahr erlittene, hochgefährliche Leibszustände ein seltzames, starkverpflichtes votum uß Haß des schändtlichen teutschen Garauß von mir gelassen, daß ich nemblich die Tag meines Lebens kein Gesundtheit (als mit Weins und sonsten auch) mehr mit trinkhen wolle, dann die Natur ehrlich erfordere und mein Complexion ohne Abbruch der Vernunft ohngefährlich wol ertragen kann, so an einem solchen Ort sich durchaus nit reimen und mir etwan (doch allein bei Unverständigen) allerhandt Ungelegenheiten verursachen möchte. Welches ich aber keinem Menschen, wer der immer seye, zu Gefallen nit überschreiten, sondern

wie nunmehr über ein Jahr, also bis in die Grub unverändert behalten und halten will ꝛc. — —

Welches Dir ich, neben Anhenkung eines gepürlichen Grusses an Dein geliebte „Fastenspeiß“,*) in Widerantwort nit verhalten und darbey dienstfreundlich pitten sollen, Du wolleſt diß mein nit sonders bedachtsamber Weis, sondern allein uff unser alte, vertraute Manier verfasstes Schreiben in keine andere, als Deine oder guter Freunde Hände, wohlgedenklicher Ursachen halber, gerathen lassen. Dein ꝛc. ꝛc.

Anrüchigkeit.

Auf freundnachbarliches Ersuchen um Ermittelungen über das Verhalten eines Soldaten im Löbl. Fürstenbergischen Kreisregiment, N. N von Gräfenhausen betr., „der mit dem gräfenhäuſer Scharpfrichter und Wasenmeiſter zu viel Gemeinschaft gepflogen und damit quaestionem status veranlaßt haben“ sollte, schreibt der Vogt von Bonndorf am 1. July 1691: „Nach Vernehmung des Scharfrichters auf Pflichten, habe derselbe erklärt, der N. N. habe eine Gemeinschaft mit ihm, „so ihme verwerflich oder unpaffirlich machen könne,“ memals gehabt, auch ihm keine andere Hülf gethan, als was jeder Bauer zu ihun pflege, nämlich das abgängige Vieh, so er (Wasenmeiſter) Schwere halber allein nit meistern können, lupfen helfen, und das Schindermesser nicht berührt.“ Der N. N. sey und bleibe also zu einem Soldaten ganz paffirlich.

*) Wahrscheinlich die Hausfrau Rieschers.

Die

Zerſtörung Breiſachs

durch die Franzoſen

1793.

Hiſtoriſche Skizze

von

Ernſt Martin.

Mit einem Plane

aus

Merian, Alſatia 1644.

Ein geistreicher Schriftsteller, der im Jahr 1871 bei uns in Freiburg verweilte, meinte, es ließe sich wohl eine ziemlich vollständige Beschreibung der Rheingegenden zusammenstellen, wenn man die Spuren der französischen Civilisation aufzählte, wie sie sich hier in Ruinen von Städten, Burgen, Schlössern bezeugt hat. Wir in Freiburg hätten gewiß nicht nöthig, deßhalb nach dem Heidelberger Schlosse zu verweisen; die Hochburg bei Emmendingen steht wenigstens in den Größenverhältnissen hinter diesem nicht weit zurück. Aber das großartigste Denkmal dieser Art ist die Stadt Breisach, gegenwärtig durch die Eisenbahn in etwa 40 Minuten von Freiburg aus zu erreichen.

Breisach ist ein wahres Kleinod der Romantik, sowohl durch die Ruinen, die seine ehemalige Bedeutung anzeigen, als durch seine landschaftliche Schönheit. Um von letzterer zunächst zu reden, so gewähren die zwei Hügel, an denen die jetzige Stadt liegt, der Schloßberg und der Eckhardsberg, wundervolle Rundsichten, von denen übrigens eine jede ihre besonderen Schönheiten besitzt. Ringsum dehnt sich die fruchtbare Rheinebene aus, besät mit zahlreichen Ortschaften, umsäumt drüben von den Vogesen, auf unserer Seite vom Schwarzwald; und beide Gebirgszüge zeigen nicht nur die höchsten Spitzen ihres Kammes, sondern eröffnen auch Blicke in ihre lieblichen Seitenthäler. Nur Freiburg ist bis auf die Münsterspitze vom Tuniberg verdeckt. Noch näher tritt nördlich der Kaiserstuhl heran, dessen Hügel

regellos wie die Erdstücke, die ein Maulwurf aufwirft, vom vulkanischen Stoße emporgehoben sind; endlich im Süden treten bei hellem Wetter noch die Spitzen der Alpen in blauer Ferne hinzu.

Nicht minder mannichfaltig und umfassend sind die Blicke in die Geschichte, die sich von diesem Standpunkt aus eröffnen. Breisachs geschichtliche Bedeutung*) beruht auf demselben Grunde, wie seine landschaftliche Schönheit. Indem seine Hügel sich aus der Rheinebene erheben, eine Stunde vom Kaiserstuhl, drei Meilen etwa von den Abhängen des Schwarzwaldes und der Vogesen entfernt, besitzt es eine wahrhaft beherrschende Lage, die durch den schroffen Abfall seiner Felsen den Kriegsmitteln der alten Zeit gegenüber eine fast unbezwingbare Festigkeit erhielt. Früher war überdies das Bett des Rheins, das jetzt nur im Westen und in streng begrenztem Laufe sich hinzieht, einem häufigen Wechsel unterworfen. Mehrmals floß der Rhein zu beiden Seiten von Breisach vorbei, zeitweise sogar mit dem Hauptstrom auf der östlichen Seite. Erst die umfassenden Wasserbauten, die von 1820—1870 durchgeführt wurden, haben diesem Zustande ein Ende gemacht; und wenn zu Ehren des Obersten Tulla, der diese Bauten entworfen hat, auf dem Breisacher Schloßplatze ein Thurm errichtet wird, so ist dies Denkmal der berechtigte Ausdruck des Dankes für den Schutz, den weite Strecken der Umgebung durch ihn erhalten haben.

Die durch Berg und Fluß in so hervorragender Weise geschützte Lage dieses Punktes wurde bereits von den Römern gewürdigt. Sie legten auf dem mons Brisiacus,

*) Die Geschichte von Breisach ist von Rosmann und Ens, Freiburg 1851, behandelt worden, nur allzubreit und doch nicht abschließend. Mehrfach wird dieses Werk ergänzt durch A. Coste, Notice historique et topographique sur la ville de Vieux-Brisach avec le plan de la ville en 1692. Mulhouse 1860.

der damals auf der linken Seite des Rheins lag, ein Castell an, welches die Beherrschung des oberrheinischen Gebietes sichern sollte. Doch der Sturm der Völkerwanderung brauste vorüber und schwemmte auch diese römische Niederlassung hinweg. Nur die Sage spann ihr Gewebe um die Trümmer. Breisach sollte die Burg zweier Königssöhne, der Harlungen, gewesen sein, die ihr ländergieriger Oheim Ermenrich, Kaiser von Rom, treulos beraubte und umbrachte. Der Erzieher der jungen Fürsten war der getreue Eckhart: er hatte die Kunde von der nahenden Gefahr vom Kaiserhofe gebracht und war über den Rhein geschwommen, um noch zeitig zu warnen: aber seine Mahnung zu fliehen blieb unbefolgt. Noch jetzt trägt der Eckhardsberg den Namen des treuen Alten.

Erst in der Hohenstaufenzeit tritt der Ort wieder in seiner Wichtigkeit hervor, nachdem er vorher nur der Schlupfwinkel Gebannter und Verfolgter gewesen war. Zur Zeit Kaiser Friedrichs des Rothbarts baut Berthold IV. auf der Nordspitze des Schloßberges, die schon das Römercastell getragen, eine neue Burg. Ein riesig dicker Thurm bildet den Mittelpunkt des Neubaues, der durch einen tiefen Graben vom übrigen Bergraum getrennt wird. Auch die Stadt war schon damals nicht unbedeutend. Sie hatte nach der Zerstörung von Mailand 1162 die Reliquien der h. Gervasius und Protasius für ihr eben vollendetes Münster erhalten. Die Bürgerschaft fand gegen die Herrscheransprüche der Zähringer Herzoge einen Schutz an den Bischöfen von Basel, denen die geistlichen Anstalten der Stadt untergeben waren; und dieser Schutz wurde um so mächtiger, als die Hohenstaufen von den Bischöfen Antheil an ihren Rechten erhielten. So erklärt sich auch die treustaufische Gesinnung der Bürger, die 1212 den Welfenkönig Otto zu schmählicher Flucht aus ihren Mauern zwangen.

Die Zähringer starben 1218 aus, die Hohenstaufen

1268. Das Erbe der letzteren traten, auch in Bezug auf die Oberhoheit über Breisach, die Habsburger an. Rudolf von Habsburg war der Stadt, in deren Nähe, auf Schloß Limburg, seine Wiege gestanden hatte, besonders gewogen und erhob sie 1275 zur freien Reichsstadt. Aber bereits gegen Mitte des 14. Jahrhunderts fanden seine Nachkommen es gerathener, sich die Stadt von Ludwig dem Bayern verpfänden zu lassen und dadurch von Neuem Eigenthumsrechte auf sie zu erlangen. Seitdem theilte Breisach die Schicksale der österreichischen Vorlande. Mit diesen wurde die Stadt an Karl den Kühnen verpfändet. Aber als sein Statthalter Peter von Hagenbach seine Gewalt frevelhaft mißbrauchte und selbst edle Frauen schamlos mißhandelte, brach der Ingrimm der Bürger Ostern 1474 aus. Mit Hilfe der deutschen Söldner in Hagenbachs Dienst überwältigten sie seine wälschen Schergen und richteten ihn nach gefälltem Urtheilsspruch mit dem Schwerte hin. Die Rache Karls wurde abgewendet durch die Siege der Schweizer, gegen die er seinen Tod fand.

Das 16. Jahrhundert ist wie für so viele deutsche Städte, so auch für Breisach, die eigentliche Blüthezeit. Die Bürger, zu denen auch eine Anzahl adeliger Geschlechter zählte, lebten in Wohlstand, namentlich durch die Fruchtbarkeit der umliegenden Gegend und durch die Rheinschifffahrt, die zwischen Basel und Straßburg nur hier einen Stapelplatz fand.

Auch die eigenthümliche Kunst jener Zeit fand in Breisach eifrige Pflege. Hatte schon das 12. Jahrhundert das Münster im romanischen Stile ausgebaut, wovon jetzt noch der mittlere Theil, das Querschiff mit den Thürmen übrig ist; hatte das 15. die gothischen Anbauten des Chors und des Langhauses im Spitzbogenstil hergestellt, so schmückte nunmehr das 16. Jahrhundert den Altar mit einem Schnitzwerke aus, das sich den Nürnberger Arbeiten dieser Art würdig an

die Seite stellt. Es ist dies die Krönung der Jungfrau Maria durch Gott Vater und Sohn, mit ebenso reichem Schmucke in der Darstellung der göttlichen Gestalten, als überraschender Naturwahrheit in den darunter angebrachten vier Evangelisten, die zugleich die vier Lebensalter vertreten, ausgestattet.

Der Reformation gegenüber hielt Breisach fest an der katholischen Kirche. Als im 30jährigen Kriege Gustav Adolf siegreich über Süddeutschland dahin zog, war Breisach der festeste Punkt für die Kaiserlichen. Eben dieser Festigkeit wegen wollte Gustav Adolf's Nachfolger in der Führung des protestantischen Heeres, Herzog Bernhard von Weimar, Breisach zum Mittelpunkt seines oberrheinischen Fürstenthums machen; und nach einer viermonatlichen Belagerung, bei welcher die Eingeschlossenen alle Qualen des Hungers bestanden, die Belagerer sich gegen immer wiederholte Entsetzungsversuche zu vertheidigen hatten, ward er im Dezember 1638 Herr der Festung. Doch Herzog Bernhard starb bald darauf (am 8. Juli 1639) und sein Geschick ist doppelt tragisch zu nennen: seine Entwürfe brachen zusammen, als sie eben fest begründet schienen, und seine Eroberungen, die er auf immer mit dem neuen deutschen Reiche zu verbinden gedachte, fielen sofort an die Fremden, an Frankreich.

Ludwig XIV. ließ Breisach durch Vauban zu einer Festung im neuen Stile umwandeln. Aber der Friede zu Ryswick und endgiltig der Friede zu Baden 1714 nöthigten ihn, Breisach an Oesterreich zurückzugeben. Eine bereits angelegte ville neuve de S. Louis auf dem linken Ufer bei Fort Mortier verschwand schnell spurlos; dafür entstand Neubreisach mitten in der Ebene mit einer ganz regelmäßigen Stadtanlage. Im österreichischen Erbfolgekrieg legten die Oesterreicher selbst die Festungswerke nieder 1741. Seitdem führte die Stadt ein stilles Dasein, das durch die gänzliche

Zerstörung 1793 und der nächstfolgenden Zeiten auf Jahrzehnte hin so gut wie überhaupt beendigt wurde.

Auch jetzt noch ist Breisach mehr als eine Ruinenstadt zu bezeichnen, die nur durch einzelne Reste ihre ehemalige Größe und Bedeutung dem Besucher anzeigt. Begleiten wir im Geiste einen solchen Besucher unserer Tage durch die Stadt. Vom Bahnhof aus haben wir noch einige hundert Schritte bis zu den ersten Häusern. Wir überschreiten einen Damm, zu dessen beiden Seiten die Felder sich vertiefen und über welchen eine mehrfache Kastanienallee führt. Die Altgasse, mit welcher parallel die Neugasse auf die Post zuläuft, führt uns zwischen ein- und zweistöckigen Häusern hin zu einem Thurmthor, dem Gutgesellenthor oder Speckthor (Plan t), hinter welchem sich sofort der Münsterbergweg ziemlich steil und weiter oben in den Felsen eingehauen erhebt. An der Südwestecke des Schloßbergs steht das Wundbruchthor (u), mit dem städtischen Wappen verziert: sechs Kuppen, Berghöhen darstellend, übereinandergeschichtet. Hier wendet man sich rechts und gelangt auf den Rabbrunnenplatz, die alte Hauptstraße, welche die Oberstadt von Süden nach Norden durchschneidet. In ihrer Mitte steht der Rabbrunnen. Hier hat man rechts hinter sich das Münster (l), um welches sich jetzt ein freier Platz hinzieht mit prachtvollem Blick nach West, Süd und Ost. Vom Münster aus läuft parallel mit dem Rabbrunnenplatz die Kapuzinergasse nach dem Schloßplatz zu, der heute in einen Park verwandelt eine schöne Rundsicht nach Osten, Norden und Westen darbietet. Links vom Rabbrunnenplatz laufen ebenso parallel die Kettengasse und die Klostergasse. Wo letztere mit der Quergasse vom Schlosse her, der Goldengasse, zusammenstößt, steht das Kapfthor, von welchem nach links und rechts Straßen hinabführen. Die Straße rechts, der lange Weg (neuerdings Moltkestraße) genannt, kommt nach einer starken Biegung auf das alte Rheinthor, jetzt ein

Armenhaus, zu. Wieder rechts unten am Berge hin sich wendend, gelangt man in den nördlichen Stadttheil, der hauptsächlich von Juden bewohnt wird. Zu diesem Stadttheil führt vom Radbrunnenplatz noch ein enger Gang hinab, der Auguſtnerweg (m), zwischen zwei Erhöhungen, die terrassenförmig vor dem Schloßberg nach Westen zu liegen, dem Burgweg und einem weit größeren Raum, der jetzt ausschließlich von Gärten und Reben eingenommen wird. Ueberhaupt stehen jetzt auf dem Schloßberg von bessern Gebäuden neben dem Münster noch das Rathhaus und Pfarrhaus, und neben dem Kapfthor das Kloster, eine Mädchenerziehungsanstalt. Sonst sind nur unbedeutende, oft elende Häuser vorhanden, großentheils in die unteren Stockwerke und die Keller der ehemaligen Gebäude hinein gesetzt; weitaus die meisten Mauern aber umgeben jetzt nur Gärten und Weinberge. Noch zwei Treppenwege gehen vom Schloßberg hinab: der eine an der südwestlichen Ecke, der sogenannte Beiingsrain, mündet in der Fischerhalde am Rhein, der andere im Osten in der Muggensturmstraße. Diese läuft östlich am Fuße des Schloßberges hin, parallel damit die Straße von Burgheim, die durch das ehemalige Kupferthor herein führt. Zwischen beiden Straßen steht eine große Brauerei, und südlicher Haus und Garten des Altbürgermeisters Clorer, der die Geschichte seiner Vaterstadt eingehend erforscht hat und die Ergebnisse dieser Forschungen mit großer Liebenswürdigkeit mittheilt. Verfolgt man die Burgheimer Straße zurück zum Gutgesellenthor, so bemerkt man rechts noch einen alten, einfachen Thurm, an den eine kleine neue Kirche angebaut ist. Das umliegende Land dient als Gottesacker. Bis zum dreißigjährigen Kriege aber war dieser Thurm ein Theil der Befestigung: noch jetzt sieht man hier Stücke der sich anlehnenden Stadtmauer und des davor hinlaufenden Stadtgrabens. Läßt man dann das Gutgesellenthor rechts, so

gelangt man auf den Markt und von diesem zur Rheinbrücke, neben welcher rechts ein Bassin Hafen- und Badeanlagen enthält. Am Rhein aufwärts schreitend kommt man am stattlichen Knabenseminar vorbei, und umwandelt dann den Eckhardsberg. Auf seiner nördlichen Erhebung erinnert auf einer früheren Schanze ein Denkmal an die Vermählung des Großherzogs Friedrich 1856 und an die fünfzig Jahre früher vollzogene Besitzergreifung durch Karl Friedrich. Der einzige Weg hinauf führt unmittelbar von der Kastanienallee am Bahnhof links.

Versuchen wir uns nun auf diesem Grundriß ein Bild zu machen von dem Breisach, das 1793 zerstört wurde. Im Ganzen und Großen können wir dabei die drei Ansichten und den Plan gebrauchen, welche Merian in seiner topographia Alsatiae, Frankfurt 1644, gegeben hat. Genauer stimmen die von Hrn. Clorer gemalten oder gezeichneten Ansichten, die im Breisacher Rathhaus aufgehängt sind. Von Hrn. Clorer rührt auch der Plan in Mones Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte, 3. Band, Karlsruhe 1863, her, der jedes einzelne Haus, wie es 1793 stand, wieder zu bestimmen sucht. Noch anschaulicher, aber weniger zuverlässig, ist das Relief, das aus dem Besitz des geistlichen Rathes Grieshaber in das städtische Archiv zu Freiburg gekommen ist.

Wir beginnen am Schloßplatz. Allerdings stand 1793 der dicke Thurm (a) nicht mehr; die Oesterreicher hatten ihn 1770 abgetragen und aus seinen Riesenquadern ihre Kasernen gebaut; vielleicht daß bei der Aufstellung des Tulladenkmals seine Grundlagen wieder aufgedeckt werden. Aber noch standen die Baulichkeiten des Schlosses. Das hochragende Wohnhaus oder Ritterhaus (b) nahm die Südostecke des unregelmäßigen Vierecks ein, das den Schloßplatz bildet; daran stieß westlich die Küche (c). Die Nordostecke des Platzes, die mehr nach außen gekehrt ist, war zu Stall (e) und

Schmiede (d) verwendet. Im Süden und Westen lief ein tiefer Graben herum, über welchen am nordwestlichen Ausgang eine Brücke, deren Ansätze man noch jetzt sieht, hinüberleitete zum Burgweg. Der Burgweg war so recht der Versammlungspunkt der Bevölkerung. Hier fanden namentlich auch die Productionen der Bärenführer und Seiltänzer statt, die damals noch mehr als jetzt die volksthümlichen Lustbarkeiten ausmachten. Da, wo der Burgweg in den Radbrunnenplatz übergeht, führte rechts die Goldengaß zum Kapfthor hinunter. Ihren Namen hatte sie von einem Ausspruch der Königin Maria Theresia, der Gemahlin Ludwigs XIV., erhalten. Als der König sie in die neuerbaute Festung führte, äußerte sie ihre Enttäuschung über das prunklose Aussehen der Stadt. Ludwig habe doch so viel darauf verwendet, daß man wohl die Straßen mit den Goldstücken hätte pflastern können.

Folgen wir zunächst vom Burgweg aus dem Radbrunnenplatz, und zwar der linken Seite, da die rechte nur Privathäuser enthielt. Das erste Eckhaus links war das Wirthshaus zum Goldenen Löwen (g), das beste damals; im Laubengang des Hauses saßen die Offiziere der Garnison und musterten die vorüberziehende schöne Welt, während die Musik davor spielte. Weiterhin standen, nur durch wenige Privathäuser getrennt, die Zunfthäuser der Metzger, Bauern und Schuster. Hierauf zwei städtische Gebäude, Rathhaus (h) und Syndikat, von welchen wenigstens das erstere noch jetzt durch sein Portal einen Begriff der einstigen reichen Ausstattung gibt. Das Portal trägt die Inschrift 1536 und zeigt in seinen Verzierungen den feinen Geschmack der Renaissance, deren berühmtestes Denkmal diesseits der Alpen bekanntlich der Ottheinrichsbau im Heidelberger Schlosse ist. Zwei zierliche Säulen umgeben den im stumpfen Bogen geschlossenen Eingang, über welchem sich im Rundbogen das Wappen zeigt: zwei Löwen, ein

Schild oben und darunter drei andere haltend, es sind die Wappenschilder des Reichs, Oesterreichs, der Stadt und der Familie Pfor. An beiden Seiten dieser beiden Bögen, sowie an den Seitenwänden der Thüre sind Köpfe in Medaillons angebracht, unten vielleicht Darstellungen der habsburgischen Fürsten, oben eher römische Feldherren. Ein ähnliches Portal bezeichnet das Haus der Herrenzunft (i), das mit dem der Bäckerzunft weiter südwärts stand. Doch weist die größere Einfachheit dieses Portals, die strengere Nachahmung der jonischen Säulenform, auf spätere baugelehrte Zeit. Das Wappen ist hier ein von zwei Löwen gehaltener Kelch, wornach das Haus „zur rothen Kuppe" hieß. Noch ist des Rabbrunnenhauses zu gedenken, das früher mit schlanker gothischer Pyramide, am Ende des vorigen Jahrhunderts aber schon mit einfacher Spitze versehen war. An der Südseite ist der Pranger noch jetzt zu sehen, durch gothische Säulen bezeichnet. Nördlich stieß an's Brunnenhaus die Hauptwache. Der Commandant wohnte weiter südlich, dem Münsterplatz gegenüber. Der Münsterplatz selbst war durch kleine Thore von den anstoßenden Straßen abgesperrt. Von diesen enthielt die Kapuzinergasse die Klöster und Kirchen der Franziskaner (k) und, etwas nördlicher, der Kapuziner (j). Namentlich die Franziskanerkirche war sehr schön gebaut und mit Fresken geziert. In den westlichen Seitenstraßen standen die Zunfthäuser der Schiffer, Weber und Fischer und die Stadtmetzig; in der Klostergasse wohnten die Nonnen de la congrégation de Notre Dame (n). Ueber die Goldengaß hinaus gelangte man zu den Augustinern, die von der mit Bögen geschmückten Terrasse ihres Gartens auf den Langenweg hinab schauten. Noch jetzt ist der schmucklose Eingang zu ihrer Kirche, sowie der zur Nonnenkirche erhalten. Auch das Kapfthor (o) war ehemals gothisch ausgebaut. Am Rhein aber stand,

ein Denkmal der Anmaßung Ludwigs XIV, das Rheinthor (p) mit der Inschrift:

Limes eram Gallis: nunc porta et janua fio.
Si pergunt Galli, nullibi limes erit.

(Einst der Gallier Gränze, bin jetzt ihnen Thor ich und Brücke. Fahren die Gallier fort, gibt's keine Gränze für sie.)

Neben dem Thore sind Nischen mit den Standbildern des Herkules und eines römischen Kriegers (Cäsar?), darüber die Medaillons des Königs und der Königin angebracht. Ueber der Brückenfront erheben sich die Kolossalstandbilder gefesselter Germanen. Noch jetzt ist das Thor ziemlich erhalten, aber weil der Rhein hier keine Brücke mehr trägt, nur vom Kahn aus zu besichtigen. Sonst befanden sich unten am Rhein, an der Westseite des Schloßberges, der Fischerhalde, noch die Kasernen, östlich hinter dem Schloßberg die Zeughäuser und Magazine und eine Mühle, an welcher der jetzt großentheils trockene Stadtgraben, später Gewerbskanal genannt, vorüber geleitet war. Zwischen diesem Kanal und dem Berge stand noch das alte Muggensturmthor (r), sowie jener noch jetzt erhaltene Thurm auf dem Kirchhofe (s). Jenseits des Kanals befand sich das Zuchthaus, dessen Grundmauern gegenwärtig über den ehemals wasserreichen Festungsgräben sichtbar sind. Den Weg, der heute zur Rheinbrücke führt, schloß das Grünthor ab. Die Stadtmauer zog sich am Rhein hin zu dem sehr dicken Geisthurm (v), von welchem sich rechtwinklig abbog zum Eckhardsberg hinauf. Von dieser sehr alten Mauer sind auch jetzt noch Reste zu sehen. Dagegen erstreckten sich die Vauban'schen Befestigungen um den ganzen Berg herum, wie sie auch im Osten und Norden die Stadt mit doppelten Wällen und Gräben umzogen.

Im Ganzen hat man sich die Stadt im Jahre 1793 noch als im Vollbesitz ihres ehemaligen Wohlstandes zu denken. Zwar die zahlreichen Adelsfamilien waren durch

den Wechsel der österreichischen und französischen Herrschaft zum Theil vertrieben worden; die Besatzung war ziemlich schwach. Die Bevölkerung möchte wie am Ende des 17. Jahrhunderts, aus welcher Zeit eine Zählung vorliegt, gegen 5000 Seelen betragen haben. Von lebhafter Thätigkeit in Handel oder Industrie ist nicht viel überliefert; Ackerbau, Weinbau, Obstzucht und Fischerei waren die Hauptquellen des Erwerbs. Das geistige Leben wird nicht groß gewesen sein; man müßte denn die Zahl der Klöster als Beweis dafür anführen wollen.

So hatte die Stadt ein halbes Jahrhundert in Frieden gelebt, als die vernichtende Katastrophe über sie hereinbrach. Bekanntlich drängte die Welle der Invasion, die 1792 nach Frankreich hinein geführt worden war, schon am Ende des Jahres zurück. Weniger der Kriegseifer der verbündeten Mächte, als das Bedürfniß der Revolutionsführer, das Volk durch die äußere Gefahr zu fanatisiren, gab dem Kriege seinen heftigen Charakter. Im Sommer 1793 erreichte die Partei Robespierres den Gipfel ihrer Macht: die levée en masse, die allgemeine Aushebung, ward beschlossen am 31. Mai. Die Verbündeten hatten Mainz wieder erobert, die Preußen standen bei Kaiserslautern, die Oesterreicher unter Wurmser vor den Weißenburger Linien. Da versuchten die Abgesandten des Convents, von denen Lacoste und Mallarmé in Kolmar eingetroffen waren, eine Diversion im Süden. Zu gleicher Zeit wurde ein Rheinübergang bei Hüningen versucht und Breisach beschossen.

Ueber den letzteren Vorgang liegen drei Berichte von Augenzeugen vor: ein von Coste veröffentlichter Bericht des Straßburger Blättchens „Der Weltbott“; einige Berichte in der „Frankfurter kais. Reichsoberpostzeitung“; endlich ein Tagebuch der Feldzüge des Krieges gegen Frankreich 1792—1796 von Franz Joseph Graf D(esfours), der Zeit österr. Rittmeister (Kolmar 1818). Von den Betroffenen

selbst sind Aufzeichnungen vorhanden gewesen, so vom Dompräbendar Gsell; aber auch das eifrigste Nachspüren hat sie nicht zu Tage gefördert. Vieles Einzelne hat sich in der Ueberlieferung erhalten; ich habe noch vor Kurzem in Breisach einen dreiundneunzigjährigen Greis, Andreas Jörger, gesprochen, welcher als dreizehnjähriger Knabe die Katastrophe erlebte.

Der Hergang war nach dem Bericht des österreichischen Offiziers, der aus den andern Quellen zu ergänzen ist, folgender. Am 15. September 1793 (es war ein Sonntag), Nachmittags um fünf Uhr, rückte ein Corps französischer Infanterie — das Bataillon de l'Aisne und die Grenadiere von Neubreisach und Münsterthal — mit weniger Reiterei unter dem Schalle türkischer Musik aus Neubreisach aus, bei Fort Mortier vorbei längs dem Ufer aufwärts und zog sich dann in das nahe Gebüsch. Beim Ausmarsche löste man fünf Kanonen in Neubreisach und bei ihrer Ankunft in Fort Mortier aus demselben ein Schuß zum Zeichen, worauf gleich aus allen Kanonen des Forts und der oberhalb desselben nahe am Ufer auf dem sogenannten Kanonenkopf neu erbauten Kesselbatterie auf Altbreisach mit Bomben und Kugeln gefeuert und beim fünften Schuß das Städtchen in Flammen gebracht wurde. Bis zum 19. früh dauerte die Beschießung unausgesetzt fort, und nur wenige Häuser entgingen der Wuth der Flammen.

Die österreichische Artillerie, drei Batterien stark, war hauptsächlich auf dem Eckhardsberg aufgestellt; aber sie richtete so wenig aus, daß sie seit dem 17. ganz schwieg. Außerdem war das dort liegende Bataillon vom Regiment Reugebauer unter Befehl des Majors Luth, verstärkt durch einige Abtheilungen von Strassoldo und Wilhelm Schröder und einige Züge von Hohenzollern Kürassieren und Erbödy-Husaren, zur Abwehr eines Rheinübergangs hinter dem

Eckhardsberge aufgestellt. Ein solcher Versuch wurde allerdings am 17. Abends gemacht, aber zurückgewiesen. Bei den Einwohnern Altbreisachs haben sich Anklagen gegen ihre damalige Besatzung überliefert: die Vorkehrungen zum Erwidern des Feuers seien ungenügend gewesen, und die noch schlimmere, daß der Kommandant Keim die Bürger, die ihr Schicksal schon einige Tage vorher ahnten, mit Gewalt in der Stadt zurückgehalten habe. Doch darüber läßt sich Sicheres jetzt wohl nicht mehr feststellen.

Die erste gewisse Kunde von der bevorstehenden Beschießung soll ein über den Rhein geschwommener Deserteur am Nachmittag gebracht haben. Als die Beschießung begann, stürzte Alles in wilder Flucht zu den Thoren hinaus. Erst am zweiten und dritten Tage fanden manche Kinder ihre Eltern, Eltern ihre Kinder wieder. So war es auch jenem Greise gegangen, der mir über dies Erlebniß seiner Jugend berichtete. Er fügte hinzu, daß seine alten Großeltern sich mit größter Noth gerettet hätten, und diese Erinnerung brachte ihn auch jetzt noch zum Weinen. Freilich Menschenleben sollen nicht zum Opfer gefallen sein; Andere sagen, nur ein einziger Mann, der eben in der Goldengasse aus dem Wirthshaus trat, sei von einer Kugel getödtet worden.

Welchen Grund hatten nun die Franzosen zu ihrem barbarischen Vorgehen? Von Seiten der ganz und gar ihrer alten Festungswerke entblößten Stadt war nichts geschehen, um die Feinde zu reizen. Daß sich Emigrantenfamilien*) in Breisach aufhielten, daß sie von dort aus mit den im Elsaß zurückgebliebenen Angehörigen verkehrten, ist doch gewiß eine ganz ungenügende Rechtfertigung; ebenso was der österreichische Rittmeister vom Hörensagen anführt, die Be-

*) Bezeichnend für die Macht, mit der sich die Ideen der französischen Revolution verbreiteten, war mir, daß der alte Jörger alle Schuld auf die Emigranten schob.

schießung habe die Rache dafür sein sollen, daß General Wurmser einige Dörfer bei Lauterburg und Weißenburg, in denen die Bauern aus den Häusern auf seine Truppen geschossen hatten, hatte niederbrennen lassen. Noch dazu war der ursprüngliche Befehl der Kommissäre des Konvents gewesen, daß die Beschießung um Mitternacht beginnen und die Einwohner im Schlafe überraschen sollte: dieser Bestimmung hatte der Kommandant von Neubreisach keine Folge leisten zu müssen geglaubt.

Daß jedoch auch bei den elsässischen Truppen die Stimmung gegen ihre Nachbarn die feindseligste war, bezeichnet eine noch jetzt in Altbreisach umlaufende Erzählung. Ein Altbreisacher Bürger, der Blechner Roos, hatte einen Bruder in Neubreisach, einen Wirth: dieser erklärte, daß der erste Schuß seines Geschützes auf das Haus seines Bruders gerichtet werden müsse. Und so wissen auch die französischen Berichte von der patriotischen Begeisterung zu erzählen, mit welcher die Bevölkerung längs der Vogesen dem ungeheuren Brande zuschaute.

Diese Stimmung ward jetzt auch auf deutscher Seite lebendig. Der Rheinübergang bei Hüningen und Bellingen war ebenfalls abgeschlagen worden und die Franzosen theils im Rhein ertrunken, theils in Gefangenschaft gerathen. Ueberall, wo die Gefangenen durchkamen, mußten sie die Erbitterung des Volkes fühlen. In der oberen Markgrafschaft und im ganzen Breisgau bewaffneten sich die Bauern, um Gewalt mit Gewalt zurück zu treiben.

Die tiefe Erregung, die die Kunde von der Beschießung Breisachs verbreitete, gab sich auf schönere, mildere Weise kund in dem allgemeinen Bestreben, den Verunglückten zu helfen. Schon in jenen ersten Schreckensnächten hatten die umliegenden Ortschaften die Vertriebenen auf das Freundlichste aufgenommen. Nachher galt es, den Verlust wenigstens zu einem Theile wieder zu ersetzen. Die Stadt, und zwar

sowohl die obere, als die untere, die Vorstadt, war in Folge der anhaltenden Beschießung und des Brandes ein großer Schutthaufe. Nur wenige Gebäude standen noch, darunter das Münster, in dem jedoch eine Kugel, durch die Vorderwand schlagend, die Orgel zertrümmert hatte. Gerettet worden war sehr Weniges. Leute, die bis dahin als reich gegolten, waren nun Bettler.

Um eine Entschädigung zusammen zu bringen, wurde die Privatwohlthätigkeit angesprochen. Der Präsident der vorderösterreichischen Regierung, Freiherr von Sumerau, erließ einen Aufruf, dem nicht nur längs des Oberrheins eifrig Folge geleistet wurde. Ein gedrucktes Verzeichniß der gesammelten Gaben soll vorhanden sein, ist mir jedoch nicht zu Gesicht gekommen. Doch habe ich aus dem Generallandesarchiv zu Karlsruhe einige bezügliche Aktenstücke einsehen dürfen. Darin wird theils die Sammlung in den markgräflichen Orten, im Ganzen 2000 fl., aufgeführt, freilich waren diese Lande für die zu gleicher Zeit von Straßburg aus niedergebrannte Stadt Kehl angesprochen worden. Wichtiger ist ein anderer Fascikel, eine „tabellarische Beschreibung der verunglückten Breisacher“ zu Freiburg am 10. Januar 1794 von den Magistratsräthen Nithard und Zikel, dem Sekretär Raub (Krauth?), dem Zunftmeister Drechsler, dem Feldbannwart Frank, Schreiner Uhlmann und dem Küfer Kempf aufgestellt; die Zugezogenen sollten zugleich die reichere, mittlere und ärmere Klasse vertreten. Zunächst werden für die Entschädigung folgende allgemeine Grundsätze angenommen. Nur der Verlust unentbehrlicher Geräthschaften, Betten, Kleider, Küchengeräthe wird angerechnet, und zwar für die Person zu 50 fl., für Honoratioren zu 80; Entbehrliches wird nicht vergütet. Kaleschen werden nur den Schildwirthen, die sie zu vermiethen pflegen, entschädigt, und nur je eine. Für die Beiträge zu den Häuserausbesserungen werden solche

unter 15 fl. nicht berücksichtigt. Die Tabelle ist aufgestellt nach der Ordnung der Feuersocietätsnummern; es ist anzunehmen, daß auch die Häuserwerthe nach den Versicherungssummen angenommen wurden. Hierauf werden die Bürger, die Juden, die Dienstboten, die Soldatenweiber aufgezählt. Die 344 Bürger werden in 10 Klassen geschieden, je nach der Höhe des Verlustes: die erste Klasse, die je 3000 fl. oder mehr verloren hat, erhält je 156 fl. Die letzte, bis zu 200 fl. Verlust, erhält je 15 fl. Der höchste Verlust, der verzeichnet wird, ist der des Exrathes Hölzlin, der 6140 fl. verloren hat; der niedrigste der des Schneiders Kaspar, dem 50 fl. angerechnet werden. Der Gesammtverlust der Bürger beträgt 176,210 fl.; die gesammte Entschädigung 15,201 fl. Hierauf folgen die 55 Juden mit einem Verlust von 40 bis 940 fl., im Ganzen 7713, und einer Entschädigung von 6 fl. 15 bis 9 fl. 23 kr., im Ganzen 432 fl.; dann die Dienstboten, 123 an der Zahl, die Alles verloren haben und die gleiche Entschädigung (6 fl. 15 kr. bis 9 fl. 23 kr.) beanspruchen dürfen. Im Ganzen kommen 16807 fl. zur Vertheilung.

Wie weit diese Schätzungen des Verlustes hinter der Wirklichkeit zurückblieben, möge ein Beispiel zeigen. Der Kaufmann Clorer ist mit einem Verlust von 3720 fl. verzeichnet. Er selbst aber schätzte ihn, freilich erst etwas später, nach dem feindlichen Einfall von 1796, von dem ich gleich zu reden habe, auf 184,520 fl.; davon für drei Häuser, im Ganzen 33 möblirte Zimmer, 10,400 fl., für Waaren in Laden und Magazin 20,000 fl., an Baargeld und Schmuck 6800 fl., Verlust an gebuchten Schulden 4300 fl.; endlich als Hauptposten 11 Jauchert Baumgarten, die Bäume extragut, wenigstens 6000 Stück, eins in das andere nur 2 Louisd'or gerechnet, zusammen 132,000 fl.

Indessen war jene Summe doch nur eine vorläufige Abschlagszahlung. Später kamen noch die Ergebnisse

späterer Sammlungen zur Vertheilung, im Ganzen 100,000 fl. Es wurden 20,000 fl. als Grundstock zurückbehalten, von dessen Zinsen noch jetzt hilfsbedürftige Angehörige der Stadt unterstützt, und namentlich die Erziehung Unbemittelter bestritten wird. Im Jahre 1809 durch Beschluß der Kreisversammlung dieser Bestimmung übergeben, wird der Collectenfond seit 1867 von der Stadt Breisach selbst verwaltet.

Immerhin konnte durch diese Unterstützungen der Wohlstand der Stadt nicht wieder zu seiner früheren Höhe gebracht werden, um so mehr, als ihre Bedrängnisse durch die Beschießung von 1793 nicht ihr Ende erreichten. Kaum hatten die zurückgekehrten Einwohner sich zum Theil wieder auf den Trümmern ihrer Häuser niedergelassen, als der Rhein von den Franzosen 1796 überschritten wurde und eine längere Einquartierung folgte, die sich 1799 wiederholte. Sie vernichtete auch die letzte Habe, die Bestände der Reben und Obstanlagen, die zum Theil zu Palissaden verwendet wurden; ja der Bedarf an Brennholz führte dazu, daß ein ganzes Dorf hinter Breisach, Hochstetten, abgebrochen wurde.

Endlich traten friedliche Zustände ein, als durch den Frieden von Preßburg im Dezember 1805 das Breisgau an Baden fiel. Freilich, was sollte diese Ruhe der vernichteten Stadt viel helfen! Der Antrag, eine Rheinbrücke herzustellen und durch den Waarentransport vom Elsaß her wieder der Stadt Nahrung zu geben, war schon früher auf Betrieb der Freiburger Kaufmannschaft zurückgewiesen worden. Auch unter badischer Herrschaft dauerte es lange Jahrzehnte, bis endlich 1845 die Brücke hergestellt war.

Eine andere Angelegenheit wurde etwas früher zu Ende geführt: die vollständige Beseitigung der Ruinen. 1835 noch standen die Mauern vieler Gebäude über dem Schutte: damals wurde bis auf wenige Reste Alles, was an den ehemaligen Zustand erinnerte, niedergerissen. Mit

ein paar Querbalken hätte man wenigstens vorzügliche Häuser, z. B. das Rathhaus retten können; aber was kümmerte sich die Bureaukratie um die Erinnerung an alte Kunst und blühendes Städteleben! Dann folgte in den fünfziger Jahren die Trockenlegung der Gräben um die Stadt, bei welcher jedoch die ehemaligen Befestigungslinien noch jetzt deutlich zu erkennen sind. Reben umranken wieder die alte Stadt, die in stiller, einfacher Beschäftigung ihre Aufgabe gefunden hat.

Doch noch einmal drohte die Wiederkehr der Zerstörung und wieder von französischen Kugeln. Im Anfange November 1870 war der Belagerungspark unseres Heeres vor Neubreisach eingetroffen. Auch auf der rechten Seite standen badische Batterien, um das nahe Fort Mortier anzugreifen. Man hatte diese auf einer alten Schanze nördlich von Breisach aufgestellt, um den Franzosen keinen Vorwand zu einer neuen Beschießung der Stadt zu geben. Für den Fall, daß diese doch unternommen werden sollte, war eine leichte Feldbatterie heimlich bei Nacht auf den Schloßberg geschafft worden. Einzelne Kugeln, von denen eine das Haus des Rabbiners von oben bis unten durchschlagen hatte, blieben unbeachtet.

Es war an einem wunderschönen Novembermorgen (dem 4.), als das regelmäßige Feuer auf Fort Mortier begann. Vom Eckhardsberg her, der wegen des darunter im Seminar angelegten Lazareths vollkommen sicher war, konnte man Schuß auf Schuß abgehen und ankommen sehen: ein Scheibenschießen im Großen. So ging es von 8—10 Uhr. Da begannen auf einmal die Franzosen wieder die Stadt zu beschießen und die wenigen noch übrigen Einwohner eilten hinaus. Aber dies Mal blieb die richtige Antwort nicht aus. Vom Schloßberg donnerten die Kanonen, die sofort die vollständige Räumung der Wälle des Forts erwirkten, da von oben her jede Kanone, jeder Mann unge-

schützt dem feindlichen Feuer preisgegeben war. Jetzt trafen unsere Schüsse so sicher, wie man nur wünschen konnte, und nach einander wurden die einzelnen Gebäude des Forts niedergelegt. Aber die Wälle widerstanden. Noch drei Tage hielt sich die Besatzung, ehe sie sich ergab.

Nun ging es ernstlicher an Neubreisach selbst. Auch hier wiederholte sich der Versuch, durch die Beschießung von Altbreisach die Angriffe, wenn nicht abzulenken, so doch an einem ganz unschuldigen Gegenstande zu vergelten. Doch machte ihm die an den französischen Kommandanten gelangte Mittheilung, man werde sich wegen dieser unnützen Grausamkeit an ihn persönlich halten, ein baldiges Ende, um so mehr, als der Fall der Festung nahe bevorstand.

Heute sieht Breisach wieder jenseits, wie diesseits auf deutsches Gebiet. Und wenn der Feind je wieder an einen Angriff denkt, so wird das neu erstandene Reich hoffentlich Kraft genug besitzen, ihn an den Grenzen abzuhalten. Möge Breisach vielmehr dazu bestimmt sein, freundliche und friedliche Beziehungen zwischen lang getrennten Nachbarn zu vermitteln! Wenn erst die Bahn, die jetzt Breisach mit Freiburg verbindet, auch nach Kolmar weiter geführt ist, dann werden die Deutschen von beiden Ufern des Rheins auch in Breisach zusammentreffen. Wie am Ende des vorigen Jahrhunderts die Dichter Jacobi aus Freiburg, Pfeffel aus Kolmar ihre Freundschaftsbündnisse dort feierten, so werden auch künftig Bewohner des badischen Landes mit denen Elsasses von der Höhe des Schloßberges dessen inne werden, daß die beiden schönen Nachbarländer nicht in feindseliger Abgeschiedenheit verharren, sondern in Frieden und Freundschaft zusammen leben sollen.

Dort oben stand ich mit Wilhelm Scherer am 18 Mai 1873 und faßte den Plan zu dem vorstehenden Aufsatze.

Regeſten

zur Geſchichte des Grafen

Hans I. von Lupfen

Landgrafen von Stühlingen, Herrn von Rappoltſtein und Hohenack im Elſaß.

Ein Beitrag

zur Quellenkunde der Geſchichte des Kaiſers Sigmund

von

Dr. Karl J. Glatz,
Pfarrer in Neufra bei Rottweil.

Einleitung.

Als den urkundlichen Ahnherrn der einſt ſehr begüterten und berühmten Grafen von Lupfen, deren Stammburg gleichen Namens im ſüdweſtlichſten Theil von Württemberg, O.-A. Tuttlingen, auf einer Höhe von 3418 w. Fuß nur mehr in Ruinen zu ſehen iſt, weiſt uns die erneuerte Urkunde über die Stiftung des Kloſters Alpirsbach 1125—1127 [1]) in „Heinrich de luphun“ auf. Derſelbe gehörte als „ingenuus homo u. miles“, nach den damaligen Standesverhältniſſen, wie ſie der Schwabenſpiegel darſtellt, dem zweiten Stande, dem der Mittelfreien an, der im Beſitz freier Güter berechtigt war, ſich zum erſten Stand, dem der Edlen zu erſchwingen. Nahezu 130 Jahre ſpäter glückte es dem urkundlich zweitälteſten Heinrich „Herrn von Lupfen,“ „miles quondam“ [2]) durch die Erwerbung der Herr- und Grafſchaft Stühlingen [3]) (1251) in die erſte Klaſſe der Freien vorzurücken. Schon unter deſſen erſtem Sohne, Graf Eberhard I., 1256—1302, theilte ſich die Familie

[1]) Monumenta Zollerana I., S. 9. Wirtemberg. Urkundenbuch I, S. 361.

[2]) Neugart, cod. diplom. Alemanniae II, S. 229.

[3]) Gerbert, hist. nig. silvae III., S. 152 fo.

Lupfen in zwei Linien, in die eberhardinische oder lupfen-stühling'sche und in die bertholdische oder lupfen-lupfen'sche. Erstere trat in den Besitz der Landgrafschaft Stühlingen ein, letztere erhielt von jener die Stammherrschaft Lupfen nachmals zu Lehen. Der Urenkel Eberhard's I., Eberhard IV., 1366—1388, erhielt auf seinem Residenzschloß Stühlingen von seiner Frau, Ursula von Hohenberg, höchstwahrscheinlich das einzige Kind in unserm Johann I. Wenn wir die Zeit seiner Geburt näher angeben sollen, wird sie ungefähr auf's Jahr 1370 fallen, denn im Jahre 1388, dem Todesjahr seines Vaters, führt Johann bereits den Titel eines selbstständigen Landgrafen von Lupfen-Stühlingen und im Jahre 1390 nimmt er als solcher eine rechtsgiltige Belehnung vor. Die umfassende Thätigkeit und das hohe Ansehen des Grafen lassen uns mit allem Recht auf ein nicht gewöhnliches Maß von körperlicher und geistiger Begabung schließen. Wo er seine allseitige und gründliche Bildung genossen, können wir kaum mit den gewagtesten Muthmaßungen erreichen: ob in den Schulen Constanz, Schaffhausen, Basel und Straßburg, oder in dem Kloster St. Gallen, dem er später sehr gute Dienste leistete, oder in St. Blasien, das an den Grafen von Lupfen große Wohlthäter hatte, oder in Einsiedeln, wo zwei seiner Vorfahren Aebte waren, oder auf der Reichenau, wo ein naher Vetter, Hanmann, Probst und Keller (1405), oder im Hause seines Vetters Johann, der Domherr und Cantor am Dome zu Straßburg war, bleibt dahin gestellt. Aus seiner ersten Ehe mit Herzlanda, Gräfin von Rappoltstein, verwittweten Frau von Sarwerden (1398), erhielt Johann keine Nachkommen. Nach ihrem Tode ehelichte der Graf (1404) die Tochter des Grafen Heinrich von Rottenburg-Caldern in Tyrol, Elisabeth, die ihm 5 Söhne und 2 Töchter gebar. Seine ehrenvolle politische Laufbahn begann Hans als Landvogt der östreichischen Herzoge im Aargau, wozu nicht blos die

frühreife Tüchtigkeit, sondern auch die Nachbarschaft empfohlen haben mochte. Von da an in die habsburgischen Interessen verwoben, wahrte er sie auch mit aller Energie seines Geistes und realer Macht. Aber auch Bürger und Patricier, Städte und Fürsten beeilten sich, in Frieden und Kriegen seinen edlen Charakter, ritterlichen und geraden Sinn, seine kalte Unparteilichkeit, verbunden mit heroischem Muth, in Dienst zu nehmen. König Sigmund warf schon im ersten Jahre seiner Regierung die Augen auf den Grafen Johann und ernannte ihn zum Hofrichter des Reiches. Ja die Thatsache, daß der Graf mit wenigen Adeligen der Vertrauensmann des klugen, diplomatischen, mißtrauischen Königs bei allen seinen Entschließungen, und dessen rechte Hand war in allen nicht blos für Schwaben, sondern fürs Reich hochwichtigen Ausführungen, ist der beste Beleg für die Fähigkeiten und persönliche Würde dieser Zierde des schwäbischen Adels.

Ein thatenreiches Leben in Verwaltung, Rechtspflege, Diplomatik und Feld, ein Wirken reich an Verdiensten um die eigene Familie, schwäbische Städte und Fürsten, Kaiser und Reich schlossen sich mit den Augen unseres Grafen im Jahre 1436 nach dem 16. Nov. Der Ort seiner irdischen Ruhe war trotz eifriger Nachforschungen nicht zu ermitteln. Sonst barg das Kloster Wettingen (Schweiz) die Gruft der älteren Glieder des Lupfen'schen Hauses.

Den Manen dieses großen Mannes, der ein Recht auf unser Andenken hat, möchten wir einen dankbaren Nachruf nachsenden, wenn wir unserer „Geschichte der Landgrafen von Lupfen-Stühlingen“ [1]) die seinen Namen tragenden Urkunden und gleichzeitigen Notizen in Chroniken unter der Form von Regesten folgen lassen. So stark sich auch das

[1]) Aus dem 1. Jahrgang der Schriften des Vereins für Geschichte und Naturkunde der Baar und der angrenzenden Landestheile in Donaueschingen, nebst einer Stammtafel von Lupfen-Stühlingen. Karlsruhe, Braun'sche Hofbuchdruckerei, 1871.

Material anhäufte, wäre es doch eine unverzeihliche Anmaßung, zu behaupten, daß mit den 383 Nummern der folgenden Regesten die Urkunden von und über Graf Johann, sowie dessen Lebens- und Charakterbild erschöpft sei.

Es erscheint zweckmäßig, den Quellen unserer Regestensammlung, mit Ausnahme der bereits gedruckten Urkunden und Chroniken, eine nähere Beschreibung beizufügen.

I. Die Originalurkunden der Archive Wien, Stuttgart, Donaueschingen, Wurmlingen und Colmar überschreiten den Umfang der Urkunden aus dem Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts in keiner Weise. Schreibweise, Stylistik, Klarheit und Deutlichkeit scheint gegen das Ende unserer Regestensammlung eher in der Abnahme begriffen zu sein. Nur an wenigen Urkunden fehlen die Siegel. Dieses, meistens in kleiner Form, blaßgelber Farbe stellt ein Wappen dar, das in der Horizontale zur Hälfte getheilt, im oberen Felde rechts und links hin schraffirte Linien hat, im unteren Felde aber glatt ist; auf dem Wappen steht ein Helm mit gewöhnlicher Verzierung, rechts und links einen vertikalen Pfauenfederbusch; zwischen diesen ein auf dem Helm stehenden Schwanenkopf, von der Brust bis zum offen stehenden Schnabel von links nach rechts sich rundend. Mitten durch den Schwanenhals geht ein Balken von einem Pfauenfederbusch zum andern. Nach dem Wappenbuch der Universitätsbibliothek Tübingen und der Züricher Wappenrolle (Nr. 148) ist die Farbe des oberen Feldes stahlblau, die des unteren weiß. Ganz unwillkührlich drängt sich nun die Frage auf, ob dieses Wappen das ursprüngliche der „Herren von Lupfen" oder das erst mit der Herr- und Landgrafschaft Stühlingen-Küssaberg angenommene sei. Das eigentliche Stühlinger Wappen mit dem Männlein zeigt gar keine Aehnlichkeit mit dem lupfen'schen. Wenn somit von einer Annahme des stühlingen-küssabergischen Wappens seiten der Grafen von Lupfen je die Rede sein will, kann blos

das ursprüngliche küssabergische Wappen herangezogen werden. Mit Ausnahme des Helmaufsatzes, bestehend in einem von 12 Löchlein durchbrochenen Cylinder, auf dem eine von oben nach unten sich schnell verengende Schüssel steht [1]), gleichen sich beide Wappen von Lupfen und Küssaberg in der Abtheilung der Felder, dem Mangel jeglicher Emblems und den beiden Farben. Somit stünde die Annahme wenigstens des küssaberger Wappenschildes von Seite der Grafen von Lupfen der Wahrscheinlichkeit am nächsten. Allein so lange eben das ursprüngliche freiherrliche Wappen von Lupfen noch nicht ermittelt ist, können wir aus der Aehnlichkeit der lupfen. und küssaberg. Wappen keinen concludenten Schluß auf die Annahme des küssabergischen Wappens von Seite derer von Lupfen aufstellen. Wer will die Möglichkeit, ja sogar Wahrscheinlichkeit, bestreiten, daß die Aehnlichkeit beider Wappen auch auf reinem Zufall, oder, was näher liegt, auf einer ursprünglichen Stammesverwandtschaft beruhen kann, wir somit in dem gräflich lupfen'schen Wappen den Haupttheil des freiherrlichen haben?

II. Der Reichs-, Hof- und Kanzleiregistraturbücher in dem K. K. Hof-, Haus- und Staatsarchiv Wien sind es 42 Folio-Bände mit meistens Papier, hie und da auch mit Pergamentblättern, reihenweise von A bis Z, sodann von AA bis TT fortlaufend; der Band X hat zwei besondere Theile. Diese auch für Schwaben sehr reiche, aber leider noch wenig ausgebeutete Quelle der Geschichtsforschung enthält die Urkunden der Könige Ruprecht, Sigmund, Albrecht, Friedrich und Maximilian, 1400—1519, sodann eine Zahl derselben aus den Jahren 1560 und 1561. Sie sind weitaus zum größten Theil gut leserlich und vollständig abgeschrieben von den Originalien. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann behauptet werden, daß die Schreiber der Originalien auch

[1]) Züricher Wappenrollen Nro. 227.

die Copisten für die Registraturbücher waren. Beide Schriften gleichen sich augenfällig. An die vollständigen Copien hängen sich sehr viele Concepte oder kurze Betreffe, namentlich wenn der Inhalt, Zeit, Ort, Siegel, Adressat dieselben sind, oder dieser auch ein anderer ist und schließen mit den Worten „Datum ut supra". Die Urkunden in den einzelnen Bänden folgen nicht immer in strenger chronologischer Ordnung, wohl aber in den Repertorien derselben I und II für die einzelnen Personen, Herrschaften u. s. w., was die Arbeit ungemein erleichtert.

Diese Concept- oder Eintragbücher erhielten den Titel „Registraturbücher" wohl nur deßhalb, weil die Copialeinträge von den jeweiligen Registratoren der Könige selbst besorgt wurden, wie z. B. des Nicolaus Baumann, geboren von Luterburg, Kanonikus zu St. Germann außer den Mauern zu Speier, Registrators Königs Ruprecht, sowie des Johann Kirchen, Registrators des K. Sigmund, die „von Wort zu Wort geschrieben, auf den Eid genommen". Die Glaubwürdigkeit der sogen. Registraturbücher steht über allem Zweifel.

III Die Copialbücher von Stühlingen sind nach den Archiven Stuttgart und Donaueschingen vertheilt. In Stuttgart befinden sich:

1) Pars II, tomi II: „Abschrift der Stadt Engen, Stadtbuch vom Jahre 1503, gegeben von Graf Heinrich von Lupfen, Landgraf von Stühlingen und Herrn von Höwen, Dienstag vor der hl. Dreikönigtag", ohne Ortsangabe. Das Siegel des Grafen Heinrich und der Stadt Engen hing an dem Original. 82 Seiten.

2) Pars II, tomi III: „Urbarbuch über die ganze Herrschaft Höwen vom Jahre 1471", ohne nähere Zeitangabe. 114 Seiten.

3) Tomus V: „Urtel und sonstige Briefe, die Herrschaft Höwen meistentheils berührend." 365 Seiten.

4) Tomus VI: „Zinsverschreibungen von Höwen." 292 Seiten.

5) Pars II, tomi IX: „Urbar der Zinsgüter in der Herrschaft Stühlingen." 166 Seiten.

6) Pars III, tomi IX: „Urbar der jährlichen Steuer in der Herrschaft Stühlingen." 50 Seiten.

7) Pars IV, tomi IX: Titel wie vorhin. 53 Seiten.

8) Tomus XI: „Allerhand Vermächts-, Vertrags- und Heirathsbriefe." 235 Seiten.

9) Tomus XII: „Allerhand Verzins-, Verweis- und Versorgungsbriefe." 84 Seiten.

10) Tomus XIV: „Allerhand kaiserliche und königliche, auch fürstliche Bestallungen." 119 Seiten.

11) Tomus XVII: „Etliche Briefe, betreffend Landsberg und Tann." 189 Seiten.

12) Ein Tomus mit Ueberschrift: Pars II, tomi II: „Alte versessene Georg'schen Lehen gegen die Herrschaft Lupfen." Pergamenteinband unpaginirt, ca. 80 Seiten.

Sodann Tomus VII: „Allerhand Brief etlicher Handlungen in der Herrschaft Höwen." 243 Seiten.

Tomus XV: „Allerhand Schadloshaltungen und dgl. Briefe." 199 Seiten.

Tomus XVI: „Allerhand Kaufbriefe leibeigener Leute." 114 Seiten, angehängt ein chronolog. Verzeichniß der im Band vorkommenden Wechselbriefe vom Jahre 1329—1559.

In dem fürstlichen Archiv Donaueschingen finden sich von den Stühlinger Copialbüchern folgende:

1) Volumen I vel pars I, Nr. 1 vom Jahre 1381.

2) Tomi I, pars II, Salbuch vom Jahre 1399.

3) Tomi I, pars III, 1399—1463.

4) Tomi I, pars IV, 1436—1489.

5) Tomi I, pars V, 1495

6) Tomi I, pars VI, 1495.

7) Tomi I, pars VII, Lehen von Höwen, 1508—1536.

8) Tomi I, pars VIII, Salbuch 1550.

9) Tomi I, pars IX, 1393—1542.

10) Tomi I, pars X, Nr. 1 vom Jahre 1412. Conrad von Hattingen.

11) Tomi II, pars I, Nr. 1 v. J. 1398. Hackinger von Engen.

12) Tomi III, pars I, Erneuerungen über Emmingen, Hattingen ꝛc. Nr. 1 v. Jahre 1470. Emminger Gericht.

13) Tomi IX, pars I, Nr. 1, 1453, Hetzger zu Stühlingen.

14) Tomi X, Nr. 1, 1398, Heinrich von Lupfen.

15) Fasc. II, Nr. 1, 1572, Nr. 14, 1350.

16) Verträge mit St. Blasien, 1512—1693.

17) Lehencontracte, 1669—1712.

18) Lehen und Pfandbriefe von Hohenhöwen, 1370 bis 1700 [1]).

Die Urkunden dieser Stühlinger Copialbücher begreifen die Zeit vom Jahre 1329—1580. In Folio brochirt, halten sie weder in der Reihe der Bände, noch innerhalb dieser eine chronologische Ordnung ein. Ueber die Zeit ihrer Entstehung hätte uns eine einzige Jahrzahl nach dem Vidimus allem Zweifel überheben können; allein wir finden durchaus keine Zeitangabe. Doch glauben wir sie in die drei letzten Decennien des 16. Jahrhunderts versetzen zu müssen. Die ganze Form der Schrift, welche höchstens 2 Schreibern eigen sein kann, weist uns dahin; aber auch die Person des Beglaubigers der Copien, Ulrich Keller, kaiserl. Notars. In einem Güter- und Lehenverzeichniß von Höwen im Archiv Donaueschingen vom Jahre 1580, II, S. 407, kommt eine Wiese Ulrich Kellers von Engen vor. Ohne Zweifel ist dieser Besitzer auch der Notar. Dafür spricht außer dem Namen die Gleichzeitigkeit. War U. Keller nicht etwa verwandt mit dem Stadtpfarrer in Engen, Wolfgang Keller, der unterm

[1]) Die Cop.-Bücher Nr. 3—8 incl. sind doppelt daselbst vorhanden.

26. November 1594 die Designatio Stirpis lupfianae [1]) verfaßte? Sonderbares Zusammentreffen zweier gleichnamigen Männer, die um dieselbe Zeit sich so viele Mühe gaben, die Reminiscenzen an die im Jahre 1582 ausgestorbene Grafenfamilie Lupfen zu erhalten! Offenbar hat eine und dieselbe Ursache Beide zur Verfassung der Memorabilien von Lupfen bewogen. Diese Ursache glaube ich in der Geschichte der aussterbenden Familie Lupfen finden zu können. Unmittelbar nämlich nach dem Tode des Grafen Joachim von L., Vaters des Letzten von Lupfen, Heinrichs VI., wurde in gerechter Besorgniß, es möchte mit Heinrich, dem einzigen männlichen Sprossen, die Familie aussterben, was bei der Neigung Heinrichs zu einem unordentlichen Leben zu befürchten war, am 8. März 1562 zu Engen [2]) ein Familienrath gehalten, bei den Bestand der lupfen'schen Güter näher feststellte und unter Nr. 24 bestimmte: „Das Gewölb zu Höwen soll besichtigt und an einem anderen Orte ein anderes Gewölb gemacht werden; auch sollen die Briefe registrirt werden; auch sollen (Nr. 43) die erhobenen Briefe aufgezeichnet und baldigst reponirt werden." Die Besorgung des Archivs, das bei dem hohen Alter und den umfangreichen Besitzungen der Familie ein ungeheures Material darbot, wird wohl Ein Mann nicht haben übernehmen wollen und können. Wir finden es also wohl begreiflich, wie mit dem beeidigten Notar der intime Hausfreund der lupfen'schen Familie, der Stadtpfarrer Wolfgang Keller, sich in diese Arbeit theilte.

Wie diese Copialbücher zur Vertheilung an die Archive in Stuttgart und Donaueschingen gekommen, wäre an der Hand der Geschichte des Herzogthums Württemberg [3]) noch zu ermitteln.

[1]) Im F. Archiv Donaueschingen.
[2]) Das Papieroriginal mit den Siegeln der Familienräthe ist im Archiv Donaueschingen. Siehe meine „Geschichte der Landgrafen von Lupfen" S. 114—117.
[3]) Sattler V, 133.

Unsern Copialbüchern dürfen wir unbedingten Glauben schenken; sie widersprechen nicht nur nicht den noch vorhandenen Originalien und Registraturbüchern, sondern stimmen mit denselben in allweg Wort für Wort überein. Hiezu tritt die äußere Glaubwürdigkeit in jedem der obgenannten Bänden auf letzter Seite beigefügten Vrbimus mit den Worten: „Papiercopie auscultirt und collationirt verbotenus durch Ulrich Keller, offenem geschwornem kaiserl. Notar und dieser Weilen Obervogt und Schreiber der Herrschaft Höwen.“ Die Unterschrift und das Siegel des U. Kellers ist stets mit den Angaben über Beschaffenheit des Originals, Vorhandensein und Zahl der Siegel verbunden. Ihre Glaubwürdigkeit aber erhöht sich noch durch die Thatsache, daß Ergänzungen und Berichtigungen der Copieen die Feder des Beglaubigers sehr oft verrathen.

IV. Die „Annales Rappoltsteinenses“ im Kaiserl. Bezirksarchiv Colmar ist ein Manuscript aus dem 16. Jahrhundert von Johann Jacob Lück, geboren in Straßburg, Amtmann auf Staufenberg, berühmt wegen seiner genealogici collectanei, Archivar der Herrschaft Rappoltstein, versehen mit kleinen Zusätzen von Radius (Rath). 2 Bände. Der erste Band, nur von der Hand Lück's, enthält einige wenige Zusätze von Radius. Der 2. Band ist von Radius allein, ohne spätere Zusätze, geschrieben. Die beiden Bände, Folio in Leder, bilden eine Mischung von Copieen und Chroniken in der Weise, daß der Uebergang vom Datum einer Urkundencopie zur anderen unter steter Berufung auf das rappolts. Archiv mit chronistischen Angaben ausgefüllt ist. Im Anfange einer jeden Copie beruft sich Lück jedesmal auf seinen der Herrschaft gegebenen Eid. Das Manuscript seltener Art ist wegen seines reichen und sehr glaubwürdigen Inhaltes ehestens dem Drucke bestimmt.

V. „Extrait regardant les fisfs principaux de la serenissime maison d'Antriche scitués au pays dit Vor-

land ou pays antérieurs et aux environs" ist ein Foliobband von 924 Blättern im Archiv Colmar, von Einer Hand schön geschrieben um die Zeit 1720—1750, zwar ohne äußere formelle Beglaubigung, aber dem Inhalte nach, weil vollkommen mit den größtentheils noch vorhandenen Originalien übereinstimmend, durchaus zuverlässig. Der äußere Titel des Bandes ist: „État de fiefs rélévant de la maison d'Autriche."

VI. Den 45 Rappoltstein'schen „Liasses", active und passive Lehen enthaltend, konnten wir wegen ihrer Masse und Unordnung keine Uebersicht abgewinnen, wie denn überhaupt das Archiv Colmar erst von teutscher Hand äußere Ordnung und wissenschaftliche Verwerthung erfahren wird.

VII. An Glaubwürdigkeit steht den Annales Rappoltsteinenses in keiner Beziehung das Chronistenwerk des Christof Schuldheiß, Schuldheißen von Constanz in der Mitte des 16. Jahrhunderts nach. Davon überzeugt uns nicht blos die Uebereinstimmung seiner Collektaneen mit den gleichzeitigen anderweitigen Geschichtswerken, sondern auch die Genauigkeit in den Abschriften von den ihm vorgelegenen Urkunden, die in die Collektaneen eingewoben sind. „Diese Beschreibung der Stadt Constanz und was sich nach und nach darin zugetragen", hat der Verfasser seiner „lieben Vaterstadt und zur Unterweisung der Nachkommenschaft aus allerlei alten und neuen Büchern geschrieben" [1]). Der Band I, aus welchem die ausgezogenen Notizen und Urkunden genommen sind, geht vom Jahre 1230—1493, ohne durch fremde Beisätze einer späteren Hand Erweiterungen oder Berichtigungen erlitten zu haben. Die übrigen sieben Bände belangen die Zeit von 1493 bis 1575.

[1]) Herr Stadtarchivar Marmor, genauer Kenner sämmtlicher Archivalien, erklärte mir, daß er noch nie einen Widerspruch des gedachten Chronisten mit den Urkunden gefunden.

Sämmtliche Zeitreduktionen, auch die der bereits gedruckten Urkunden sind nach Grotefend [1]) gestellt.

Indem ich vorliegende Sammlung von Urkunden und Notizen über Hans, Graf von Lupfen einer wohlwollenden Aufnahme und nachsichtigen Begutachtung kompetenter Richter empfehle, bitte ich die hochverehrten Herren: Dr J. von Arneth, Director des K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, Marmor, Vorstand des Stadtarchivs in Constanz, Dr Moßmann, Stadtarchivar in Colmar, Dr. Pfannenschmid, Vorstand des Kaiserl. Bezirksarchivs Colmar, Dr Riezler, Vorstand des F. Archivs in Donaueschingen, Schelble, Registrator am F. Archiv und Secretär der F. Bibliothek in Donaueschingen, Dr v. Schloßberger, Geh. Legationsrath und Archivvorstand in Stuttgart, Dr Stälin, Archivrath in Stuttgart, Dr. Staudenmaier, Hofrath und Secretär am Kgl. Archiv in Stuttgart meinen warmen Dank für ihre äußerst freundliche Mitwirkung annehmen zu wollen.

Pflichtschuldige Pietät will es sein, indem ich den in die Ewigkeit abgerufenen Herren Dr. Th v. Kern, ord. öff. Professor in Freiburg und Dr. v. Stälin, Director der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart meinen gebührenden Dank für die Beförderung meiner Aufgabe hiemit aufs Grab niederlege Terra sit levis!

Neufra, württembg. O.-A. Rottweil.

---

[1]) Handbuch der histor. Chronologie des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover 1872.

1.

1380 Laut einer Urkunde vom Jahre 1380 war Johann I. der Sohn des Grafen Eberhard IV von Lupfen und der Ursula von Hohenberg, vormals Wittwe des Gr. Wilhelm von Montfort. Schon im Jahre 1388 wird Johann Landgraf von Stühlingen genannt, da Johann von Lupfen, Kantor und Kanonikus in Straßburg zu dessen Gunsten auf alle seine Rechte vor dem Rathe Schaffhausen verzichtete. (Zapf, monumenta anecdota vol. I, S. 388.)

2.

1388, 12. März. Schaffhausen. Der Edel Freiherr von Lupfen, Johann, Cantor zu Straßburg, verzichtet zu Gunsten des G. Johann von L., L.-G. von Stühlingen, auf all sein Eigenthum, das ihm von seinen Aeltern und seinem seligen Bruder angefallen ist (G. Schaffhausen an S. Gregori 1388 mit 1 S. Copialbuch von Stühlingen, tom. VI, S. 1—3. Staatsarchiv Stuttgart)

3.

1390, 17. März o. O. Graf Johann von Lupfen, Landgraf von Stühlingen, belehnt den Volkart von Owe mit Marschalkenzimmern [1]), Veste und Dorf sammt Zubehör. Geben o. O nächsten Donstag nach Mitterfasten 1390. (Pergament-Original. Siegel des Grafen Johann Staatsarchiv Stuttgart.)

[1]) Württembg. O.-A. Sulz.

4.

1392, 24. December. o. O. Der Versammlung des Adels gegen die Böhmen, welche dem S. Georgschild das Recht streitig machte, in den Kriegen gegen die Ungläubigen das Banner zu tragen, wohnte eine sehr große Zahl von hohem und niederm Adel an, darunter auch „Herr" Hanß von Lupffen, Conrad und Braun von Lupffen, Freie. G. o. O. am hl. Abend zu Wynachten 1392. (Burgermeister, codex diplomaticus equestris I, S. 2. Lüning, Teutsches Reichsarchiv, 7 Pars spec. Continuatio I, Abtheilung II, S. 32, Nro. XV.)

5.

1393, 5. Juli. o. O. Heinz der Zimmerer von Homerwiler, d. Z. zu Holzgäringen gesessen, urkundet, daß er von Gr. Johann von Lupfen, Landgraf zu Stühlingen zu Lehen empfangen habe, Heinzen des Bern sel. Gut mit aller Zugehör, gelegen zu Holzgäringen, und verspricht Einhaltung seiner Lehenspflichten. G. o. O. am nächsten Samstag nach St. Ulrichstag 1393. (Copialbuch von Stühlingen, p. II, tom. II, unpaginirt. Staatsarchiv Stuttgart.)

6.

1393, 12. October. o. O. Hans von Luppfen schenkt auf Bitte des Priesters Bernhard in Wurmlingen den 3. Theil der f. g. Frauenwiese, welche lupfen'sches Lehen ist, dem Altare des heiligen Kreuzes zu eigen. G. o. O. an dem nächsten Sonntag vor St. Gallentag 1393. (Perg.-Orig. Wächsenes lupfen'sches Siegel. Pfarrregistratur Wurmlingen, O.-A. Tuttlingen.)

7.

1395, 31. October. o. O. G. Hans von L., L.-G. von St., Freye, urkundet den Empfang von 300 fl., die Hans der Hopler, Bürger in Winterthur bezahlt hat, von der Herr-

schaft Oestreich wegen. G. o. G. Allerheiligen Abend 1395. Papier-Original, Siegel abgelöst. K. K. Staatsarchiv Wien.

8.

1395, 24. November. Tann. Hans von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen, nachdem er mit Herzog Leopold übereingekommen, diesem alle seine Habe, stirbt er ohne Söhne, zu vermachen, unterwirft sich dem Ausspruch G. Hugo's von Montfort, Herzoglichen Hofmeisters, G. Rudolfs von Sulz, Heinrich Geßler's und Friedrichs von Fredniz Kammermeisters, was der Herzog über bereits ihm bezahlte 300 Gulden noch deßhalb geben solle. G. Tann, an St. Catharinen Abend 1395. Perg.-Original o. S. Staatsarchiv Wien. (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg V, Reg. Nr. 10.)

9.

1396, 29. Mai. Meran. G. Hans von L., L.-G. von St. urkundet, daß er wegen seiner Herrschaft Stühlingen unter Mitwirkung seiner Freunde, des G. Hugo von Montfort, Hofmeisters des G. Rudolf von Sulz, Heinrich des Geßler und Friedrichs von Sledniz, Kammermeisters Herzogs Friedrich mit diesem in Unterhandlung stehe, von dem Herzog Friedrich von Oestreich bereits 300 fl. erhalten habe, dieselbe aber zurückgebe, wenn sich die weiteren Unterhandlungen zerschlagen. Sigmund von Starkenberg und Albrecht von Wähingen mögen siegeln. G. zu Meran, Montag vor Gozleichnamstag 1396. Perg.-Orig. Ein Siegel, 2 Einschnitte. K. Staatsarchiv Wien. (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg V, Reg. 61.)

10.

1397, 24. März. o. O. Hans von Homburg stellt dem G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herrn von Hohenack einen Schadlosbrief für 25 Pfd. Hllr. Zins-

geld aus, für welche dieser bei Hans von Schwarzach, Bürger von Constanz Bürge geworden. G. o. O an unser Frauenabend in der Fasten nach Christi Geburt 1397. Copialbuch von Stühlingen, t. XV, S 4. Staatsarchiv Stuttgart.

11.

1397, 10. April. Ensisheim. Markgraf Bernhard von Baden vereinigt sich mit H. Leopold von Oestrach, daß über den Schaden, den ihm östreichische Vögte zugefügt haben, von beiden Seiten Schiedsrichter bestellt werden, denen im Fall, daß sie sich nicht einigen könnten, entweder Hugo, G. von Montfort oder G. Johann von Lupfen, oder Friedrich von Fredutz beigegeben werden solle. G. zu Ensisheim, Dinstag vor Palmtag im Jahre 1397. (Herrgott, Genealogia diplomatica gentis Habsburgicae, tom II, pars II, S. 776 oder auch vol III, S. 776)

12.

1397, 27. April. Ensisheim. G. Hans von L., L.-G. von St. verspricht dem Herzog Leopold von Oestreich die Anwartschaft auf die Herrschaft Stühlingen, wenn er ohne eheliche Söhne absterbe. G. zu Ensisheim, Freitag in der Osterwoche 1397. Das lupf. Siegel hing an dem Original. Papier-Copie aus dem 18 Jahrhdt (ohne Beglaubigung). F. Archiv in Donaueschingen.

13.

1398, 18. März. o. O. G Eberhard von Nellenburg stellt an G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen einen Schadlosbrief aus, da dieser gegen Frau[1]) Gräfin von Eberstein, seine Ehegemalin, für den

[1]) Der Vorname ist nicht angegeben.

Zehmen zu Erbach u. 60 fl. Gelds Bürge geworden. G. o. O. nächsten Montag nach S. Gertrudentag in mitten Fasten des J. 1398. Copialbuch von Stühlingen, t. XV, S. 5. Staatsarchiv Stuttgart.

14.

1398, 21. März. o. O. G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stulingen schenkt auf Bitte des Hans Schulthaiß von Villingen den 4. Theil der s. g. Frauenwiese, welchen dieser zu Lehen hatte, dem Pfleger des Heiligkreuzaltars zu Wurmlingen, Heinrich Goltratt, zu eigen. G. o. O. an dem nächsten Donnerstag nach Mitterfasten 1398. Perg.-Orig. Ein Einschnitt. Siegel abgerissen. Pfarrregistratur zu Wurmlingen, O.-A. Tuttlingen. Siehe Urkunde vom 12 October 1393, Nr. 6.

15.

1398, 26. Juli. o. O. Herzlanda, Gräfin von Sarwerden, Frau zu Rappoltstein und Hohenack [Gemalin G. Hannsen von Lupfen] urkundet, daß sie von Herzog Leopold von Oestreich zu Lehen erhalten Hohenack, Judenburg, Urbeiß [1]), Schönerlach [2]), Urbach und Zelle [3]), Breisach mit Kirchensatz, Hettersheim [4]) und will dafür „gewillig" sein. G. o. O. Freitag nach S. Jacobstag Ap. 1398. Vidimus des (jetzt verlornen) besiegelten Perg.-Orig. ausgestellt von Conrad Kobter, Rappoltsteinischer Hubmeister. Datum III (feria) ante Lätare a. 1400. Passivlehen von Rappoltstein E. 827. K. Bez.-Archiv Colmar. Das Original war teutsch, da es in der Beglaubigungsformel dieser Abschrift heißt: „Der Brief lautete so von Worte zu Worte."

[1]) Urbis. [2]) Schnierlach. [3]) Zell. [4]) Heitern, alle im Oberelsaß.

16.

1398, 13. September. v. O. G. Johann von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen versichert das Beibringen seiner Frau Herzlanda von Rapoltstein u. Hohenack mit Stühlingen, dessen Grafschaft u. Landgericht u. allem Zubehör. G. v. O. Freitag nächst der l. Frauentag, als sie geboren ward. 1398. Copialbuch von Stühlingen, tom XI, S. 1—4. Staatsarchiv Stuttgart.

17.

1398, 4. December. Ensisheim. Hanns von Lupfen, L.-G. zu Stulingen quittirt dem Herzog Leopold 400 Gulden als Abschlag der jährlichen 1200 Gulden, die er als Landvogt erhalten soll. G. zu Ensisheim, Mitichen vor S. Niclaustag 1398. Perg.-Orig. o. S. Staatsarchiv Wien. (Lichnowsky V, Reg. 279.)

18.

1398, o. D. o. O. Todtbrief des G. Johann von L., L.-G. von Stühlingen, betreffend die Urkunde, in welcher sich Herzog Leopold von Oestreich verpflichtete, den Grafen im Falle seiner Verheirathung mit Herzlanda von Rappoltstein, Wittwe von Sarwerden, mit Landsburg sowie der Stadt Bergheim und der Ober- und Untervogtei Elsaß zu belehnen. G. i. J. 1398. Französ. Excerpt aus Extrait regardant les fiefs principaux de la serenissime Maison d'Autriche, scitués au Pays dit Vorlanden ou Pays antérieurs et aux environs. S. 373. „Das Original ist verloren, nur das Siegel noch vorhanden."

19.

1398. Johanes [comes lupfensis] Herzlandam, Ulrici dynastae Rappoltsteinensis, mascula prole carentis filiam duxit uxorem, quae acceptam a patre hereditatem praeteritis Smasmanno et Ulrico patrue-

libus suis conjugi testamento reliquit. Schöpflin, Alsatia illustrata II, 628. Zapf, monumenta anecd. I., p. 388.

20.

1399, 8. März. o. O. G. Hans von Lupfen, östreichischer Landvogt, erlaubt den Bewohnern des abgebrannten Wesen, ihre Marktfreiheiten anderswohin zu verlegen oder ihre Märkte vor der verheerten Stadt abzuhalten. G. o. O. nächsten Samstag vor Mitterfasten 1399. (Tschudi, heloetische Chronik I, 596.)

21.

1399, 29. Juli. Tann. H. Leopold verspricht Hannsen von Luphen, seinem Landvogte, Heinrichen von Rosenegg, Hannsen dem Truchsessen von Dießenhofen, genannt Brakk u. Hannsen von Klingenberg die von deren von Höwen wegen schuldigen 448 Gulden bis Lichtmeß zu bezahlen. G. zu Tann, Zinstag nach S. Jacobstag 1399. Perg.-Original. Siegel Leopolds v. Ö. Staatsarchiv Wien. (Lichnowsky V, Reg. Nr. 331.)

22.

1399, 1. September. o. O. Herr Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, mahnt Lindau und die Bundesstädte am See, ungesäumt mit ihrer Anzahl Volk gegen Tengen zu kommen, da G. Rudolf der jung von Fridingen sich freventlich gegen das Haus Oestreich gesetzt u. gräßlich dawider gehandelt habe. G. o. O. an St. Verentag. Aus der Chronik eines Ungenannten in: „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees u. seiner Umgebung." Band 3, Anhang S. 52.

23.

1399, 19. September. Ensisheim. Johann von Lupphen, L.-G. zu Stulingen, östreich. Landvogt, quittirt dem

H Leopold 400 Gulden wegen der Landvogtei G zu Enfisheim, Freitag vor Mattheitag des Apostels 1399 Pap-Orig Kleine lupf Siegel gut K. Staatsarchiv Wien. (Lichnowsky V, reg. Nr. 347)

24

1399, 26. October. Enfisheim G. Hans v. L., L-G v St, quittirt seiner Herrschaft Oestreich, als deren Landvogt den Empfang von 800 fl. Abschlagszahlung an seiner Forderung. G. zu Enfisheim, Sonntag vor S Simon v. Judä Apostel, 1399. Perg-Orig Kleine lupf. Siegel. K. Staatsarchiv Wien

25.

1399, 4. November. o. O. G. Hans, L-G. von Stühlingen, Landvogt der H. Oestr, quittirt im Namen H. Leopold von Oestreich der Stadt Villingen den Empfang von 1000 Gulden, welche diese dem Herzog zum Ankauf der Herrschaft Höwen vorstreckte. G. o. O acht Tag vor S. Martinstag 1399. Lat. Urkunde. (Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins VIII, 383.)

26

1400, 21. Januar. Schaffhausen. Johann von L, L-G. von Stühlingen, Herr zu Rappoltstein u. Hohenack belehnt den Edlen Georg von Blankenstein[1]) auf dessen Bitte mit der Feste Falkenstein an der Donau, als einem lupfen'schen Lehen, das vor Zeiten Albrecht von Magenbuch erkauft hat. G. zu Schaffhausen auf St Agnestag 1400. Das Original siegelte der Aussteller. Zimmer'sches Lehenprotokoll, unpaginirt O. A. 24. Fasc. 19 (aus der Mitte des 15. Jahrh) F. Archiv in Donaueschingen.

[1]) Württbg. O.-A. Münsingen

27.

1400. In diesem Jahr starb Herzlanda, geb. Frau von Rappoltstein u. Gräfin von Lupfen. Allerhand Mißverständnisse gab es zwischen Rappoltstein u. Lupfen wegen Hohenack, sowie gegenseitige Schädigungen, wobei die Bewohner von Hohenack auf Seite der Rappoltsteiner standen. Annales Rappoltsteinenses I, S. 184 Herrschaft Rappoltstein, E. I. 1039.

28

1400. In diesem Jahr bewilligt G. Johann von L., L.-G. von St, „so sich Herr von Rappoltstein u. Hohenack nennet", daß dem Herrn Heinrich von Hohenstein, Priester u. Caplan zu S. Jacob Altar auf dem Lettner im Münster zu Strasburg, 15 Pfd. Zins sammt der Hauptsumme, welche auf der Pfründ des gemelten Altars stand, von der Kirche zu Reichenweiler zukommen solle. Herr Smaßmann von Rappoltstein gibt in seinem u. seines unmündigen Bruders Ulrich Namen, Kirchherrn von Reichenweiler, dessen Vormund G. Hans von Habsburg ist, seine Zustimmung hiezu. Annales Rappoltsteinenses I, S. 184.

29.

1400, 18. Juni. Ensisheim. Nachdem die beiden Parteien von u vor H. Leopold von Oestreich zu einem Tädigungstag auf Freitag nach dem Feste des Herrn 1400 vorgeladen waren, wobei G. Johann von Habsburg mitwirken sollte, urkundet H. Leopold von Oestreich, in den Händeln zwischen dem G. Johann von L, L.-G. von Stühlingen einer-, u. anderseits den Brüdern Smaßmann u. Ulrich von Rappoltstein wegen der von Herzlanda, Gräfin von Rappoltstein ihrem Ehemann G. Johann von L. zugebrachten Gütern also: 1) Soll Friede sein zwischen beiden

Partien. 2) Hohenack u. das ganze Thal Urbis soll dem G. Johann von L. u. eventuell seinem ersten Sohne lebenslänglich zum Genusse bleiben 3) H. Leopold behält sich den Einlaß in die Schlösser Hohenack u. Landsburg vor, welch letzteres bei Lupfen männl. u. weibl. Nachkommenschaft bleibt! 4) Der Kirchensatz von Breisach soll dem von Rappoltstein verbleiben. G. Ensisheim, Freitag nach Fronleichnam. Annales Rappoltst. I, S. 184—187. Documents historiques in Curiosités d'Alsace II, S. 217. (Schöpflin, Alsatia illustr. II, 122 u. 629.)

30.

1400. o. O. Königsfelden G. Johann von Lupfen, L.-G. zu Stulingen, Herr zu Hohenack, der Herrschaft Oestreich Landvogt zu Baden u. die edlen Räthe Walter von Klingen Frey, Ulrich von Brandis Frey u. s. w. urkunden. [Weiterer Inhalt ist nicht angegeben, höchst wahrscheinlich Kriegserklärung an Appenzell oder einen seiner Verbündeten.] G. zu Königsfelden 1400. (Tschudi, heloetische Chronik I, S. 605.)

31.

1401, 1. Juni. Innsbruck. Leopold, Herzog von Oestreich antwortet der Stadt Freiburg auf ein Schreiben derselben betreffend die Juden mit dem Bedeuten, daß er vormals seinem Landvogt, dem von Lupfen u. auch jetzt dem Wölflin von Stein, seinem Vogt zu Badenweiler u. Werner von Hadmannsdorf, seinem Vogt zu Ensisheim die Angelegenheit der Juden empfohlen u. diese ihr seine Meinung mittheilen werden; die Stadt möge sich darnach achten. G. zu Innsbrugg am Mittwoch vor Gozlichnamstag a. 1401. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urkundenbuch, II, S. 173, Nr 371.)

32.

1401, 6. Juni. Innsbruck. Herzog Leopold an die Stadt Freiburg i. Br., daß in Betreff der daselbst gefangenen Juden der von Lupfen, Friedrich von Hadstatt, Werner der Hadmannsdorffer u. Wölflin zum Stein, Vögte zu Ensisheim u. Badenweiler nebst seinem Schreiber, Ernst Auer, derselben seine Meinung eröffnen werden. G. zu Innsbrugg, Montag nach Gozlichnamstag 1401. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urk.-B. II, 173, Nr. 372.) S. Urkunde vom 4. Juli 1401, Freiburg i. Br.

33.

1401, 4. Juli (Freiburg i. Br.) Der Rath Freiburg urkundet, wie vor ihm Namens der Herrschaft Oestreich Hans G. von L., Friedrich von Hadstatt, Werner der Hadmannsdörfer u. Wölflin von Stein, Vögte zu Ensisheim u. Badenweiler nebst dem Herzogl. Schreiber Ernst Auer erschienen um zu erklären, daß laut Beschluß des H. Leopold von Oestreich hinfür kein Jude in Freiburg sich aufhalten dürfe. G. v. O. auf S. Ulrichstag des Bischofs 1401. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urk.-B. II, S. 174.)

34.

1401, 16. August. Augsburg. K. Ruprecht bestätigt dem G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u. Herrn v. Hohenack das Landgericht zu Stühlingen; verordnet jedoch die Abstellung des Gebrauchs, daß daselbst der Recht habe, der die meisten Eideshelfer beibringe u. ordnet an, daß G. Johann von Lupfen das Gericht nach Bedarf mit 12 Richtern besetzen solle. G. Augsburg, Dinstag nach Assumt. Mariä 1401, d. Reichs 1. Registraturbuch C. S. 78. Copialbuch von Stühlingen, priv. caes., vol. I, p. 1,

S. 4. F. Archiv Donaueschingen. Segnerie de Hohenlandenberg, Lehenverzeichniß Liasse Nr. 10. K. Bezirksarchiv Colmar. (Zapf, l. c. S. 388. Chmel, Reg. K. Ruprechts Nr. 837.)

35.

1401, 17. August. Augsburg. K. Ruprecht erklärt auf Bitte des Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u Herrn zu Hoenack, das Städtchen Stülingen für frey, daß alle Einwohner, die jetzt darin sind oder künftig hineinziehen, frey sein sollen „und das auch nyemant in daz selbe Sloß Stulingen erben sol, dann dez selben, der dann von dodes wegen abgegangen ist, nehster erbe. Ez sal auch niemant darinne fallen dan einen rehten slehten heuptsal und daz überge gut sol aber dem rehten erben werden." G z Augsburg, Mittwoch nach B. M. Assumtio 1401 Uns. R. im 1. (Siegel an der Urk. gehang) Registraturbuch K. Ruprechts C. S. 79. (Chmel, Regesten des K. Ruprechts, Nr. 855.

36.

1401, 8. September. Baden. G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herr von Hohenackh, Landvogt von Oestreich spricht zu Recht, daß das Kloster St. Blasien in seinen Rechten und Freiheiten zu Dietikon nicht beschränkt werden solle. G. zu Baden, Samstag nach S. Frenantag 1401. (Herrgott, Genealogia diplomatica habsb. vol. II, p. II, S. 792 Nr. 914 (vol. III, S. 792).

37.

1402, 17. Januar. Baden. G. Johann von Habsburg schlichtet einen Streit zwischen Conrad, Abt zu Murn

u. seinem Convent, betreffend die Kirche zu Surse. G. Baden am Feste Antoni 1402. G Johann siegelt. (Herrgott, Geneal diplom II, II, S. 794, Nr. 915).

38.

1402, 24 Februar. o. O. Wilhelm, Albrecht u. Leopold, Herzoge von Oestreich schließen mit der Stadt Constanz einen Bundesvertrag, in welchem sie der Stadt versprechen, daß der Edle Johann von Lupfen, ihr derzeitiger Landvogt, das Bündniß u. die Vereinigung treu halten werde in allen Punkten die vereinbart worden, u. zwar in Einigung mit allen ihren (städtischen) Vögten, Räthen u. s. w. G. o. O. an Mathiastag des Apostels 1402. (Schultheiß, Collectaneen I, S. 24½, im Stadtarchiv Constanz.)

39.

1402, 25. Februar. Constanz. Bischof Marquard [von Constanz] u. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herr von Hohenack u. östreichischer Landvogt, richten als erbetene Schiedsmänner einen Streit, der sich zwischen G. Wilhelm von Montfort, Herr zu Bregenz, im Namen seiner Frau Cunigund von Toggenburg einerseits u. G. Friedrich von Toggenburg anderseits wegen väterlichen Erbes entsponnen hatte. G. zu Constanz, Samstag vor Oculi 1402. Nach Documenten von S. Gallen, T. 80, p. 721. (Geschichtsfreund IV, S. 205, Nr. 255. Wegelin, Geschichte der Grafschaft Toggenburg I, S. 190. Vanotti, Geschichte der Grafen v. Montfort. Reg. S. 492, Nr. 154.

40.

1402, 4. April. o. O. Walter Hallower u. Hans Koch, Bürger zu Schaffhausen, urkunden, daß G. Johann von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen u. Herr von

Hohenack für den Edlen Fritsche, Vogt u. seine Frau Adelhaid von Oferingen genannt von Weißenburg, die Schulden an Burkhart Sinder von Aach, Bittel-Brunner, Bürger zu Schaffhausen, bezahlt habe. G. o. O. am nächsten Zinstag nach ausgehender Osterwoche 1400 u. darnach im andern. Copialbuch von Stühlingen, t. VI, S. 246. Staatsarchiv Stuttgart.

41

1402, 14 Juli. o. O. Bündniß des Abts Cuno von St. Gallen und seines Convents mit G. Hans v. L., L.-G. v. St., Landvogt der Herrschaft Oestreich, anstatt derselben auf 15 Jahre. Oeffnung der Schlösser u. Städte wird von Cuno dem Hans versprochen G. o O. an S. Margarithenabend 1402. Siegel des Convents und des Abts Cuno gut. Perg.-Orig. Staatsarchio Wien. (Lichnowsky V, Reg. 497.)

42.

1402, 26. Juli. Schaffhausen. L.-G. Johann von Stühlingen, östreich. Landvogt, schreibt an den Bally Erhard von Beurne in Westflandern um die Freilassung eines verhafteten Kaufmanns von Constanz. G. zu Schaffhausen, 26 Juli 1402. (Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. IV, S. 63.)

43.

1402, 14. Nooember. o. O. G. Rudolf von Hohenberg, Hauptmann dieser Herrschaft urkundet, daß er zu seinem Oheim Hans von Luphin mit Reisigen gezogen, um in Gemeinschaft desselben gegen Appenzell zu marschiren. G. o O. am nächsten Dienstag nach St. Martins Tag a. 1402. Pap.-Origin. (das aufgedruckte Siegel fehlt) im Staatsarchiv Stuttgart. (Schmid, Monumenta hohenbergica Nr. 811, S 815)

44

1402, 23. Nooember. o. O. G. Johann von Lupfen, der die halbe Vogtei über Schleitheim von Reichenau zu Lehen hatte, kam dieser Vogtei wegen mit Berthold Keller zu Schaffhausen in Streit, der aber unterm dato vom hl. Clemenstag vor Wynächten 1402 durch Hanmann von Lupfen, Probst u. Keller des Gotteshauses Reichenau dahin entschieden wurde, daß man den Johann von Lupfen an der halben Vogtei zu Schleitheim ungeirrt lassen solle. Repertorium der Lupfen-Pappenheim'schen Acten. F. Archio Donaueschingen.

45

1403, 7. Februar. o. O. Herrmann von Thierstein verspricht seiner Muhme Elisabeth, Heinrichs von Rotenburg Schwester [später des G. Hans von Lupfen Gemalin], die Festen Rotenburg, Wießberg Castelfondo u. Cagno, tirolische Lehenschaft, ferner die Festen Enn u. Caldif, tirolische Pfandschaft, ihr offen halten und damit beständig sein zu wollen. G. o. O. 1403, Mittwoch nach St. Dorotheentag. Drei angehängte Siegel. Nach dem Perg.-Original im Innsbrucker Archiv. (Brandis, Tirol unter H. Friedrich Urk.-B. S. 227, Nr. 8.)

46.

1403, vor Ostern. o. O. Da die Appenzeller von dem Abte von St. Gallen abfielen, wandte sich dieser an den von Lupfen, östreichischen Landvogt, um Rath u. That. Der von Lupfen versammelte eine ehrbare Ritterschaft, um gegen Appenzell zu ziehen. Constanz will zwischen den Appenzellern u. dem Abte u. dem von Lupfen vermitteln, aber umsonst. Königshofen, Fortsetzung. (Mone, Q.-S. I, S. 287.)

47.

1403, 24. Mai. Baden (Schweiz) G. Hans von Lupfen, L.-G. zu Stülingen u. Herr zu Hohenack z. Z. der gnädigen Herrschaft von Oestreich Landvogt, belehnt den Wolf von Magenbuch mit dem Dorf Storzingen [1]) nebst Zubehör, welches dessen Vordern schon von Lupfen zu Lehen gehabt. G. zu Baden an unseres Herrn Auffahrtstag. Perg.-Original. Siegel fehlt. F. Archio Donaueschingen.

48.

1403. o. D. u. o. O. Herzog Friedrich schreibt an G. Johann von Lupfen, seinen Landvogt in den vorderen Landen, er möge dessen Schlösser u. Herrschaften daselbst verpfänden, um mit der gelösten Pfandsumme seinen Zug in das Wälschland bestreiten zu können, „des Wir yz zu unserm Gevert gen Welhischen Landen nothburfftig sein." Manuscript nach einer gleichzeitigen Urkunde. (Brandis, Tirol unter Friedrich von Oestreich. 1823. S. 14, A. 31.

49.

1404, 6. Februar. o. O. G. Hans von L., L.-G. von St., Herr von Hohenack, östreichischer Landvogt urkundet, daß sich vor ihm u. den Räthen von Oestreich Hans Segenser beklagt, wie ihn Göz von Hünenberg beschuldigt, er habe vom Zuge gegen Hünenberg abgerathen, was ihm in der öffentlichen Meinung sehr schade; Göz aber sich eidlich erklärt, daß er jene Bezüchtigung nur auf Hörensagen sich habe beikommen lassen u. in Wahrheit dem Hans Segenser nachsagen könne, „daß er ein biderb man were". G. o. O.

[1]) Beide Orte in Hohenzollern.

Mittwoch nach S. Agathentag 1404. Nach dem Original im Archiv der Familie Segesser (Lucern). Geschichtsfreund III, S 260 Nr. 37.

50.

1404, 30. August. Ensisheim H. Friedrich urkundet, daß er dem G. Hans von Lupfen, seinem Landvoogt an der Rechnung der Landvoogtei seinen Jahressold u. seine Zehrung „als unser Rät jetzund mit demselben der Landvogtei u. seines Jahressoldes wegen gerechnet von der Zeit seiner letzten Raitung her zu Graz am Freitag vor Lätare 1404“ bis künftigen Kreuztag zu Herbst 3473 fl schuldig sei. Aus K. K. geh. Archiv. (Lichnowsky VI, Reg. 639.)

51.

1404, 6. September. Schaffhausen. Hans G. von Lupfen verspricht, daß nach seinem Tode die Herren von Höwen das Recht haben sollen, von seinen Erben die Herrschaft von Engen u. Höwen, welche ihm von den Herzogen von Oestreich verpfändet worden, einzulösen. (Lichnowsky VI, Reg. 794b, S. XXI.)

52.

1404, 25. September. Ensisheim. Thuring von Rambstein, Freiherr von Gilgenburg urkundet, daß G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen sein Mitschuldner geworden, da er dem bescheidenen Jacob Zubelen von Basel 250 fl. zu kaufen gegeben auf u. ab der Feste Höwen u. Engen der Stadt. G. Ensisheim auf den nächsten Dunstag nach S. Matheißtag des Zwölfboten 1404. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 6. Staatsarchiv Stuttgart.

53.

1404, 1. October. Ensisheim. H. Friedrichs Schuldbrief u. seiner Mitschuldner G. Johann von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen, Ritter Volz von Weitingen für Volkart von Ow, Ritter zu Bodelshausen gesessen, über geliehene 1650 Goldgulden bis künftigen Michaelstag zahlbar bei sonstiger Einlagerungsstrafe. G. Ensisheim, Mittwoch nach S. Michaelistag 1404. Perg.-Original mit 13 Siegeln. K. K. geh. Archiv Wien. (Lichnowsky V, Reg. 647.)

54.

1404, 1. November. o. O. G. Rudolf von Hohenberg, Hofmeister des Herzogs Friedrich von Oestreich, G. Hans von Habsburg, G. Hans von L., L.-G. zu Stülingen, Herr von Hohenack u. Landvogt, sowie G. Hermann von Tierstein urkunden, daß sie im Namen Herzogs Friedrich von Oestreich den Spruch in Spännen zwischen Hans u. Caspar von Klingenberg, Gebrüder, u. Hermann von Landenberg, genannt Tschudi einer- u. dem Bürgermeister u. Rath von Costentz anderseits anerkennen. G. o. O. am Allerheiligen Tag 1404. Perg.-Orig. im städt. Archiv Constanz. Siegel fehlen. Urk.-B. II, S. 313, Nr. 958. Abdruck in: „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees u. der Umgebung." 1873. IV. B., Abth. II, S. 43.

55.

1404. Gegenüber den maaßlosen Angriffen der Appenzeller auf Eigenthum u. Rechte der östreichischen Diener u. Unterthanen im Thurgau u. Oberschwaben rufen diese durch Vermittlung des G. Hermann von Sulz u. des G. Johann von Lupfen, Landvögte des Herzogs Friedrich von Oestreich, die Hilfe des zum Kriege

keineswegs geneigten Herzogs an; worauf die Fehde sofort eröffnet wurde. (Klingenberger Chronik, herausgegeben von Anton Henne von Sargans, 1861, S. 159.)

56.

1404 war G. Johann von L. in zweiter Ehe mit Elisabeth von Rotenburg, Tochter des Heinrich von Rotenburg, Schwester Heinrichs, des Hofmeisters von Tirol verheirathet. Extrait regardant les fiefs principaux de la serenissime Maison d'Autriche, scitués au Pays dit Vorland ou Pays antérieurs et aux environs. S. 373. (Zapf, a. a. O. S. 389, jedoch ohne Jahrzahl.)

57.

1404. „Es findet sichs, daß in diesem Jahre (1404) Graf Hans von Lupfen bereits mit Elisabeth von Rotenburg, Schwester Heinrichs von Rotenburg verehelicht war." Extrait regardant u. s. w., S. 373.

58.

1404. „Briefe von H. Karl von Lothringen an die Gemeinde Berkheim, betreffend den Frieden zwischen Johann von Luxenburg u. G. Johann von L., Unterlandvogt von Elsaß u. Herrn von Hohenack u. von etlichen anderen Gefangenen beider Seiten." Einfache Notiz aus einem Repertorium im Bez.-Archiv des Oberelsaß in Colmar, verweisend auf das Archiv Berkheim. A. a. III, 17 v. J. 1404, sowie CC. 4, 2 u. JJ. 1, 19.

59.

1405, 14. Februar. Feldkirch. Annahme einiger Familien in das Bürgerrecht zu Feldkirch mit Genehmigung des Hofmeisters G. Rudolf von Hohenberg u. des

Landvogts G. Hans von Lupfen A. 1405 an St. Valentinstag. Aus dem Stadtrecht zu Feldkirch (Mone, Zeitschrift ꝛc., Bd. 21, S. 170.)

60.

1405, Mitte Juni. St. Gallen H. Friedrich von Oestreich belagert mit M.-G. Rudolf von Hochberg, G. Hans von Lupfen u. viel Volk die Stadt St. Gallen vergebens, zieht den 17. Juni gen Arbon ab. (Tschudi I, S. 628.)

61.

1405, 25. Juni. Schaffhausen. H. Friedrich von Oestreich urkundet, daß G. Hans von Lupfen sein l. Oheim u. Landvogt auf diesen Tag Rechnung über alle Einnahmen u. Ausgaben, namentlich von G. Egon von Kyburg u. die Steuern von Schaffhausen gestellt u. ertheilt dem Grafen Indemnität. G. zu Schaffhausen am Donrstag nach St. Johannsen Tag zur Sonnewand 1405. Copialbuch von Stühlingen, tom. VI, S. 248. Staatsarchiv Stuttgart.

62.

1405, 26. August. Rotenburg a. N. H. Friedrich an die Stadt Freiburg i. Br., wie er in der Angelegenheit derselben mit G. Hermann von Sulz des „schadigens" wegen dem G. Hans von Lupfen seine Meinung empfohlen, der sie ihr mittheilen werde. G. zu Rotenburg am Neckar am mittichen nach Bartholomäi 1405. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urk.-B. II, 199, Nr. 400. Lichnowsky V, Reg. 720.)

63.

1405, 29. August. Rottweil. G. Johann von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen u. Herr zu Hohenack, Landvogt, belehnt den Georg von Gibchen mit der Hälfte

der Burg u. d. Dorfes Marschalkenzimmern[1]) mit Zubehör, namentlich den Gütern zu Widden[2]), die Benz Spranger bauet zu dem einen Theil, zum andern des Benz Sprangers Sohn. G. zu Rotwil auf Samstag nach Bartholomäitag 1405. Perg.-Original. Gut erhaltenes Siegel des L.-G. Johann. Staatsarchiv Stuttgart.

64

1405, 8. September. Badenweiler. G. Hans von Lupphen, L.-G. von Stükingen, Herr von Hohenack, Landvogt, befiehlt der Stadt Freiburg den Sohn des [Caspar] von Klingenberg außer Haft zu lassen, u. stellt beiden Parteien einen Verhandlungstag in Aussicht, sobald er von der Reise zurückkomme. G. Badenweiler, a. D. V°, ipso festo Nativitatis B. Mariä. Nach dem Original in Freiburg (Schreiber, Urkundenbuch II, S. 199, Nr. 401.)

65.

1405, 25. September. Stühlingen. Hans Hage, freier Landrichter zu Stulingen stellt im Namen u. aus Auftrag seines gnädigen Herrn Johann, G. von Lupphen, L.-G. zu Stulingen u. Herrn von Hohenack, u. Landvogts der H. Oestreich, der Stadt Strasburg ein (privilegium de non evocando a judiciis exteris) Privileg aus, vor kein fremdes Gericht geladen zu werden. G. Stulingen nächsten Freitag nach S. Matthäustag des Zwölfboten 1405. (Schöpflin, Alsatia diplomatica, T. II, S. 314, Nr. MCCLI.)

66.

1405, 1. October. o. O. Auf den 10. October ladet der neue Landvogt, G. Hans von Lupfen, L.-G. von

[1]) Württbg. O.-A. Sulz. [2]) Wittichen bei Wolfach?

Stühlingen, Herr von Hohenack die Abgeordnete von Schwaben u. „von Anderen die zur oberen Münze gehörten", welche nach Ensisheim zur Vereinbarung in Münzsachen gekommen waren, nach Neuenburg ein Nach dem Original auf Papier, Zuschrift vom 1. Oct. 1405, in Freiburg. (Schreiber, Geschichte von Freiburg, II, S. 283.)

67.

1405, 19. October. Schaffhausen. G. Hans von Habsburg urkundet, daß Ital von Friedingen u. Heinrich von Gundelwang im Namen des Klosters St. Blasien, sodann der Vogt zu Werr im Namen derer von Werr erschienen, um die Streitigkeiten wegen der Leute im Thale Werre, Erb u. Gefäll betreffend zu schlichten. Er spricht zu Gunsten des Klosters. Räthe waren G. Hans von Lupfen, G. Otto von Thierstein u. A. G. zu Schaffhausen, Montag nach St. Gallentag 1405. (Mone, Zeitschrift, Bd. VI, S. 380.)

68.

1405, 12. November. Badenweiler. G. Hans von Lupphen, L.-G. von Stülingen, Herr zu Hohenack, Landvogt, schreibt auf Ersuchen des G. Hans von Habsburg an die Stadt Freiburg, zum Schutze der Herrschaft Oestreich die verabredete Anzahl von Schützen nach Constanz zu schicken. G. Badenweiler, feria V post Martini a. D. V°. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urkundenbuch II, S. 200, Nr. 403.)

69.

1406, 10. Januar. Ensisheim. Katharina von Burgund, Herzogin von Oestreich, ladet die Stadt Freiburg auf

nächsten Freitag nach Ensisheim zu einer Berathung über Hilfe gegen Appenzell ein. Wegen derer von Stauffenberg warte „der von Lupfen" noch eine Antwort ab, die er Freiburg sogleich hinterbringen werde. Ueber den Abt von St. Marien werde „der von Lupfen", ihr Landvogt, am nächsten Freitag berichten. G. zu Ensisheim am suntag nach sant Erhardstag 1406. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urkundenbuch II, S. 203. Nr. 408.)

70.

1406, 15. Februar. o. O Hans Has, Fry, Landrichter zu Stülingen im Namen des G. Hans von L., L.-G. zu Stülingen, gibt ein Urtheil in Klagsachen Hans Swabs, des Metzgers von Tüngen gegen Bürgermeister u. Rath Costentz, weil dieser einem offenen Aechter Aufenthalt gegeben. Das Gericht entschied zu Gunsten der Beklagten, weil diese eine kaiserl. Freiheit wegen dieser Sache vorwies. G. o. O. Montag nach S. Valentinstag 1406. Perg.-Orig. Landgerichtssiegel von Stühlingen wohlerhalten. Urk.-B. III, S. 587, Nr. 1840. Stadt-Archiv Constanz. Abdruck in: „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees u. Umgebung." 1873. IV. B., Abth. II, S. 44.

71.

1406, 20. März. Constanz. Die H. Leopold u. Friedrich von Oestreich urkunden, daß dem G. Hans von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen für die von ihm auf S. Jörgentag an G. Wilhelm von Montfort, Herrn zu Bregenz, bezahlten 1400 fl. rh. die Feste Höwen samt Engen Stadt versetzt sein sollen. G. zu Constanz am Samstag vor dem Sonntag Lätare 1406. Copialbuch von Stühlingen, t. XV, S. 9. Staatsarchiv Stuttgart.

72.

1406, 29. März Schaffhausen. G Rudolf von Hohenberg u G. Johann von Lupphen, L.G. zu Stühlingen, Herr zu Hohenack, Landvogt u Walter von Klingen geben in der Streitsache über das Hochgericht zu Schlengen einen Spruchbrief. G. zu Schaffhausen, Montag vor dem Palmtag des J. 1406 Aus dem Archiv Sausenberg (Mone, Zeitschrift, Bd. 17, S. 474.)

73.

1406, 25. April. o. O Conrad u. Brun von Lupfen urkunden, daß sie u ihre Schwester, Frau von Falkenstein, die Veste Lupfen mit Zubehör von G. Hans von Lupfen zu lebenslänglichem Lehen empfangen haben. G o O. auf S. Markustag 1406. Copialbuch von Stühlingen, p. II, t. II. Staatsarchiv Stuttgart

74.

1406, 2. Mai o O. Reinhard von Remchingen, ein Edelknecht, urkundet, daß er im J. 1397 [18 December. Rottweil] das Schloß Altenstaig mit Zubehör zur Hälfte für M.G. Bernhard von Baden gekauft habe G. o. O auf Sonntag, als man singet Jubilate im J. 1406. Mitsiegler: Johann, G von Lupfen, L.G von Stühlingen u. Hans v. Kageneck Siegel nur des Ausstellers der Urkunde, beschädigt Original im Staatsarchiv Stuttgart (Schmid, Mon Hohenberg Nr. 787, S. 785)

75

1406, 2. Juni Meßkirch Leopold u. Friedrich, Herzoge von Oestreich, Gebrüder, versetzen dem G. Hans von Lupfen der von Thüring von Ramstein, Herrn zu

Gilgenberg, die Burgen Höwen, Hewenegk u. Stadt u. Burg Engen um 7080 fl. rh eingelöst u. den Herzogen baar weiter 6530 fl. dazugezahlt, um die Gesammtsumme von 13,610 fl rh die genannten Besitzungen, welche Oestreich von den Herren von Hewen selbst als Pfänder besitzt. Dem G. Hans wird der Pfandbesitz lebenslänglich unlöslich zugesichert, ausgenommen der Fall, daß die von Hewen die Pfandschaft bei Oestreich selbst ablösen wollten. Nach des G. Hans von Lupfen Tod aber soll Oestreich befugt sein, die Güter jeder Zeit im Jahr mit obigen 13,610 fl. einzulösen, u. soll dann die Lösung zu Constanz, Rottweil, Schaffhausen oder Stockach geschehen Je nachdem die Lösung vor oder nach Johanni geschieht, richtet sich die Berechnung des Pfandgenusses für den einen oder anderen Theil. Lupfen räumt bei sämmtlichen genannten Vesten dem Haus Oestreich das Oeffnungsrecht zu. G. zu Meßkirch 1406 am Mittwoch nach dem heil. Pfingsttag. Copialbuch von Höwen I, S. 1—5. F. Archiv Donaueschingen. (Zapf, monumenta anecdota, vol. I, S. 388.)

76.

1406, 6. September. Schaffhausen. G. Johann von L., L.-G. von St. verspricht dem Herzog Friedrich von Oestreich, die Wiederlosung der Herrschaft Höwen-Engen zu gestatten. G. zu Schafthausen, Montag vor Unser Frauen Nativitatis nach Chr. G. 1406. Siegel hing an dem Original. Papier-Copie, vidimirt von Graf Dr Johann Werndle, 27. Sept. 1639, Insprugg. F. Archiv in Donaueschingen.

77.

1406, 31, October. o O. G Herrmann von Sulz stellt

dem G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen für die an Diemon von Entringen bezahlten 2000 fl. rh. einen Schadlosbrief aus. G. o. O. an Allerheiligenabend des J. 1406. Copialbuch von Stühlingen, f. XV, S. 10. Staatsarchiv Stuttgart.

78.

1406. „Nota, diese Stücke sind für unsern Bruder Herzog Ernst zu bringen. Des Ersten, wie uns G. Rudolf von Hohenberg, der unser Hofmeister war, der von Luphen u. andere von dem Lande zu Schwaben weisten u. uns unser Schloß versetzten u. andere unsere Schlösser damit an sich lösten u. sprachen, wir möchten je bei dem Lande nicht bleiben, aber darnach theilten sie das Land unter sich selbst u. s. w." Papier-Original S. 1. Aufschrift: „Memorial Herzog Friedrichs contra Herzog, 1406; an den Herzog Ernst zu bringen." Ohne Datum u. Unterschrift. K. Staatsarchiv Wien.

1406. „Er machte Lehen zu eigen; er verschrieb dem von Luphen Höwen u. Engen sein Lebtagen, daß es ihm bei 30,000 fl. steht." Ebendaselbst S. 3. (Im Ganzen 5 überschriebene u. 4½ unüberschriebene Seiten.)

79.

1407, 28. October Constanz. Eberhard, Bischof von Augsburg, G. Peter von Montfort, G. Hans von Lupfen, Walter u. Ulrich von Hohenklingen, Hans Truchseß von Waldburg, Johann von Zimmern u. A. urkunden im Namen des St. Jörgenschildes den Vertrag mit Constanz [gegen Appenzell]. G. zu Constanz an Simon- u. Judastag 1407. (Zellweger, Urkunden zur Geschichte des Appenzeller Volkes I, 2, S. 129 ff., Nr. CXCV). Schultheiß, Collectaneen I, S. 30½. Stadtarchiv Constanz.

80.

1407, 12 November. (Thiengen[1]). Die Gemeinde „Tüngen" verkauft auf Wiederlosung an Frau Ursula, Dietrich Sürlins Wittwe, Bürgerin zu Basel, 13 Goldgulden gegen ein Darlehen von 200 Goldgulden. Die Verkäuferin stellt als Mitschuldner u. A. G. Hans von Lupfen. G. o. O. Samstag nach St. Martinstag. Aus dem Copeibuch der Stadt Constanz, B. 314. (Mone, Zeitschrift, Bd 13, S. 368.)

81.

1407, 12. November. (Thiengen). Die Gemeinde „Tüngen" verkauft auf Wiederlosung mit Verwilligung Diethelms von Krenkingen an Frau Else, weiland des Krämers Hermann Klüvelins eheliche Wirthin von Basel einen jährlichen Zins von 20 Goldgulden. Zu Mitschuldnern stellt die Verkäuferin u. A. G. Hans von Lupfen. G. o. O. Samstag nach S. Martinstag des hl. Bischofs. Aus dem Copeibuch von Constanz, B. 314. (Mone, Zeitschrift, Bd. 13, S. 367.)

82

1407, 14. November. Thiengen. Der Rath der Stadt Thiengen urkundet, daß der G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen ihr Mitschuldner geworden ist, als die Stadt bei Conrad Effinger von Basel 810 fl. Hauptgut aufgenommen u. hält ihn schadlos. G. zu Tuengen nächsten Montag nach S. Martinstag 1407. Copialbuch von Stühlingen, t. XV, S. 12. Staatsarchiv Stuttgart.

83.

1407, 21. November. o. O. G. Hans von L. tritt der Verbindung verschiedener weltlichen u. geistlichen

[1]) Bei Waldshut.

Fürsten u. Grafen gegen Appenzell bei. Siegler: Herzog Ulrich von Teck, G. Eberhard von Nellenburg; G. Eberhard von Werdenberg; Bischof Eberhard von Augsburg; Bischof Albrecht von Constanz; Hans G von L. u. A. G. o. O. 1407, Montag vor S. Catharinentag. Nach dem Original in der Haller'schen Documentensammlung auf der Bibliothek Bern, Tom XV, S. 157. Zellweger a. a. O. I, 2, S. 134, Nr. CXCVI. (Lünig, T. Reichsarchiv 7, Part. spec. Contin. I, Abth. II, S. 45.)

84.

1408, 13. Januar. Bregenz. Die vereinigte Macht des Bischofs von Constanz Albrecht, des G. Rudolf von Montfort u. des St. Jörgenschildes schlägt am Hilariatag 1408 die Appenzeller in die Flucht bei Bregenz. Unter den Schilden, „die hiebei gewesen," ist auch der „Von Lupfen." Klingenberger Chronik, S. 165.

85.

1408, 25. März. Constanz. K. Ruprecht verleiht dem G. Hans von L. in Anbetracht seiner guten Dienste fürs Reich für ihn u. Diener u. Unterthanen, besonders aber für die Stadt Engen das Privilegium (de non evocando) der Nichtberufung vor ein fremdes Gericht, das k. Hof- u. Landgericht zu Rottweil ausgenommen, sowie auch das Recht, Aechter zu hausen u. zu hofen; auch dürfen Aechter sich in seinem Gebiete aufhalten; Pön 50 M Gold. G. Constanz, Sonntag Laetare, des Reichs 8. Registraturbuch C, S. 250. Cop.-Buch von Stühlingen, priv. caes. vol. I, p. I, pag. 5. F. Archiv Donaueschingen. Cop.-Buch von Höwen I, S. 81—84. Ebendaselbst. (Chmel, Reg. K. Ruprechts Nr. 2517.)

86.

1408, 4. April. Constanz. K. Ruprecht schlichtet den Krieg zwischen Appenzell einer- u. anderseits S. Gallen. G. Constanz, Mittwoch vor Palmtag 1408. Siegler: Herzog Friedrich von Oestreich, Eberhard, Bischof von Augsburg, Albrecht, Bischof von Constanz, G. Eberhard von Wirttemberg, Herzog Ulrich von Teck, G. Hans von Habsburg, G. Conrad von Kilchberg, G. Eberhard von Nellenburg, G. Hans von L. u. A. Nach dem Original im Archio S. Gallen. (Neugart, cod. diplom. Tom. II, S. 488, Nr. 1168.) Schultheiß, Collektaneen I, 32½.

87.

1408, 30. April. (Thiengen.) Die Gemeinde „Tüngen" verkauft auf Wiederlosung einen Jahreszins von 72 Goldgulden ihres Gemeindeeinkommens für 1200 Goldgulden an die Brüder Hans u. Dietrich Sürlin, Dietrich des Münzmeisters sel. Söhne. Die Verkäuferin stellt als Mitschuldner u. A. G. Hans von Lupfen. G. Montags vor dem Mayentag. Aus dem Copeibuch der Stadt Constanz, B. 318. (Mone, Zeitschrift, Bd. 13. S. 369.)

88.

1408, 9. Mai. Thiengen. Stadt u. Rath Thiengen urkunden, daß G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen ihr Mitschuldner geworden, als sie bei Hans u. Dietrich Sürlin, Gebrüder in Basel, 1200 fl. Haupigut aufgenommen, u. stellen dem Grafen einen Schadlosbrief aus. G. Tuengen, nächsten Mittwoch nach des hl. Kreuzestag im May 1408. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 12. Staatsarchiv Stuttgart.

89.

1408, 8. Juni. Krems. H. Leopold u. seine Gemalin, Katharina von Burgund, setzen den G. Johann von Lupfen als Landvogt der Herrschaft Suntgau u. Elsaß, die der Herzog ihrer Ehesteuer wegen verschrieben, mit einem Kostgeld von jährlichen 700 fl. rh., die der Amtmann zu Elsaß ausbezahlen soll. G. zu Krems, Freitag nach den Pfingstentagen 1408. Perg.-Orig. Zwei wohlerhaltene Siegel. Staats-Archiv Wien. (Lichnowsky V, Reg. 1026. Zapf, monumenta anecdota, vol. I, S. 389.)

90.

1408, 16. Juli. Walse[1]). G. Johann von Lupfen tritt der erneuten Vereinigung der Ritter vom St. Georgenschild gegen Appenzell bei. G. zu Walse 1408 am Samstag nach Skt. Vitustag. (Burgermeister, codex diplomaticus equestris, Bd. I. S. 12. Lünig, T. Reichsarchiv I, Part. Spec. Continuatio I, Abthlg. II, S. 46, Nr. XIX.)

91.

1409, 28. Februar. (Constanz.) Der erneuerten auf drei Jahre verlängerten Vereinigung der Stadt u. des Bischofs von Constanz, H. Ulrichs von Teck, G. Hug von Montfort u. vieler anderer Adeligen gegen Appenzell tritt auch G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u. Herr von Hohenack bei. Geschehen Donnerstag vor Reminiscere a. 1409. (Burgermeister, cod. dipl. eq. I, S. 21. Lünig, Teutsches Reichsarchiv 7, Part. Spec. Contin. I, Abthlg. II, S. 50, Nr. XX.)

---

[1]) In Niederösterreich? oder unser schwäb. Waldsee?

92.

1409, 28. Februar. o. O. G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u. Herr v. Hohenack tritt als Mitglied der schwäbischen Ritterschaft der Vereinigung dieser mit Constanz gegen die Appenzeller u. ihre Verbündeten bei. G. o. O. Donnerstag vor dem Sonntag Reminiscere in der letzten Fasten nach Chr. G. 1409. Nach dem Original in der Haller'schen Documentensammlung auf der Bibliothek Bern. T. XV, S. 175. (Zellweger, Urkunden I, 2, S 188 ff., Nr. CCV.)

93.

1409, 26. März. o. O. G. Johann von L, Landvogt der H. Catharina von Burgund u. Oestreich, Hans von Friedingen Ritter, Vogt zu Pfirdt, Conrad Martin von Zofingen, Hubmeister der Herzogin von Burgund, Wernher Harnstörfer, Vogt zu Ensisheim, Rudolf von Andelach, Vogt zu Blumenberg, Hans von Mörsperg, Vogt zu Befurt, Heinrich von Honburg, Vogt zu Tanne, Hans Sweighuser der Jung, Vogt zu Altkirch, Mantz von Lichtenow, Vogt zu Maßmünster, Hans von Lutersdorf, Vogt zu Rosenfels, sodann Peter Haßler, Statthalter der Vogtei zu Lanser, Claus Agstein, Schreiber zu Tanne als Hauptoerkäufer u. die Räthe der Stadt Tanne, Ensisheim, Maßmünster, Altkirch, Befurt, Tattenried sowie Clauß Moß Schaffner u. Marx der Amtmann zu Pfirt als Mitverkäufer urkunden, daß sie zum Nutzen der H. Catharina verkauft haben an Ritter Hans von Ludemann von Rätperg 133 fl. an Gold Zins Basler Währung auf u. ab der Burg u. Stadt Pfirt u. dem Amt daselbst u. all dazu gehörigen Dörfern u. Zubehör um 2000 fl. an Gold in Baarem. Der Zins 133 fl. ist in Basel auf St. Jörgentag fällig zu be-

zahlen. G. o. O. nächsten Dinstag nach U.-L. Frau Annuntiationis in der Basten 1409. Inserirt in der Urkunde der H. Catharina von Oestreich, worin sie diesen von G. Johann von L. u. obg. H.H. bewerkstelligten Verkauf bewilligt. G. zu Ensisheim, Freitag vor St. Thomastag des Zwölfboten 1410. Perg.-Urk. Ein Pergamentstreifen ohne Siegel. Lehenbriefe von Pfirt. Supplement der Regierung von Ensisheim Nr. 285. Bez.-Archiv in Colmar.

94.

1409, 17. September. o. O. Hans von Hofen u. Genossen treten für eine Gült von 20 fl. aus der Herrschaft Badenweiler als Bürgen ein, nachdem der Junker Hans Brenner dieselbe an sich gekauft, Urkundsperson u. Siegler G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u. Herr v. Hohenack, Landvogt, u. Ulrich von Königsegg. G. o. O. Dienstag nach hl. Kreuztag zu Herbst 1409. Aus dem Badenweiler Archiv. (Mone, Zeitschrift, Bd. 21, S. 363.)

95.

1409 (vor Michaelistag). Wie der von Lupfen u. G. Hermann von Sulz wegen Oestreich den Krieg gegen Basel anfingen, wurde Heinrich Zu-Rhein (Ze-Rin) u. Rudolf von Neuenstein (Nüwenstein) mit Brand u. Namen beschädigt; ihr Verlangen um Entschädigung war erfolglos. (Königshofen, Fortsetzung. Mone, Q.-S. I, S. 284).

96.

1409, 5. October o. O. Der Landvogt der H. Catharina von Burgund u. Oestreich im Sundgau, G. Johann von L. u. der G. Hermann von Sulz, Landvogt Herzogs Friedrich von Oestreich in Schwaben, Argau

u. Breisgau sagten mit 127 Rittern auf 5. October 1409 der Stadt Basel ab. Annales Rappoltst. I, S. 193.

97.

1409, 6. October. Sonntag darauf verbrannten sie Hesingen, das Dorf u. Platzen (Blotzheim). Ebendaselbst.

98.

1409, 8. October. Dienstag hernach äscherten sie Hüningen Dorf u. Kirche ein u. zogen sodann vor Basel u. verbrannten Binningen u. s. f. Ebendaselbst S. 193.

99.

1409, 9. October. Schaffhausen. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Landvogt der Herrschaft Oestreich schlichtet einen Rechtstreit zwischen Peter Sarwürkh von Schaffhausen u. Herrn Heinrich von Mundelfingen, Ritter, zu Gunsten des Letzteren, da Jener nicht auf der anberaumten Rechtsverhandlung erschienen. Die Räthe bei diesem Gerichtstag waren: G. Hans von Habsburg, G. Friedrich von Nellenburg, G. Otto von Thierstein, Wilhelm von Tundt, der alt Walther von Hohenklingen, Ulrich von Brandis, Diethelm von Krenkingen, Burkhart, Herr von Nowenagg u. A. G. zu Schaffhausen auf Mittwoch vor St. Gallentag 1409. Copialbuch von Stühlingen, tom. V, S. 2. Staatsarchiv Stuttgart.

100.

1409, 13. October. Basel. G. Hans von Lupfen, östreichischer Landvogt im Sundgau, u. Graf Hermann von Sulz, H. Friedrichs von Oestreich Landvogt im Breisgau, Schwaben u. Argau ziehen vor Basel, verwüsten die dortige Gegend u. verbrennen Binningen

u. Bottmingen. Auf den Sonntag nach Michaelistag im J. 1409. (Chronik von Königshofen, Fortsetzung in Mone, Quellensammlung I, S. 282, col. 1.)

101.

1409, 4. November. Mülhausen. Hans von „Lupffen" ist auf dem Tädigungstag, den H. Ludwig von Bayern nach Mülhausen anberaumte, um die Fehde zwischen Catharina von Burgund u. der Stadt Basel zu beseitigen, geht aber desselben Tages unverrichteter Dinge wieder ab. Auf den nächsten Montag nach Allerheiligen 1409. (Königshofen, Fortsetzung in Mone, Q.-S. I, S 282, col. 1.)

102.

1409, 28. November. o. O. G. Hans von L., L.-G. von St. u. Herr von Hohenack, Landvogt, Conrad Martin Hubmeister u. Clewin Agstein, Schreiber zu Tann urkunden, daß die Gemeinde Mülhausen an die Herrschaft Oestreich nach alter Pflicht und Ordnung die 400 Viertel Haver alle Jahre bezahlt habe und quitt sein solle; sowie daß sie den Verbundbrief nicht haben finden können, was aber denen von Mülhausen nicht von Schaden sein solle. G. o. O. fer. V post Catharinam virg. a. 1409. Siegel des G. Hans u. obiger Herren. Papier-Original im Archiv Mülhausen. (Noch ungedruckt, mitgetheilt von H. Stadtarchivar Mossmann in Colmar.)

103.

1409, 7. December. Kaisersberg.

1410, 11. November. [Kaisersberg.] M.-G. Rudolf von Hochberg besucht auf dringende Bitte des H. Ludwig von Baiern u. „des" von Lupfen u. der Stadt Basel den Tädigungstag zu Kaisersberg, Morgens nach

St. Nicolaustag 1409 u. den auf Martinstag 1410. (Königshofen, Forts. in Mone Q.-S. I, S. 282—283.)

104.

1409, 10. December. o. O. Ludwig, Pfalzgraf beim Rhein, des Reichs Landvogt im Elsaß u. M.-G. Rudolf von Hochberg vermitteln einen Waffenstillstand zwischen G. Johann von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, Landvogt der H. Catharina von Oestreich im Elsaß u. der Stadt Basel bis Martini 1410. G. o. O. Dinstag nach St. Niclastag 1409. (Ochs, Geschichte von Basel III, S. 63. Königshofen, Forts. in Mone, Q.-S. I, S. 282 u. 283.)

105.

1410, 8. Januar. Neuenburg. Henni Limnger von Hügelheim erklärt vor dem Gericht zu Neuenburg, daß er wegen der 20 fl. auf der Herrschaft Badenweiler, welche Junker Ludwig Brenner mit Siegel u. Urkundschaft des G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herrn zu Hohenack u. Landvogts, sowie des Ulrich von Königsegg an sich gebracht, die Bürgschaft aufrecht erhalten wolle. G zu Neuenburg, Mittwoch nach dem 12. Tag zu Wyhenachten des J. 1410. Aus dem Badenweiler Archiv. (Mone, Zeitschrift, Bd. 21, S. 367.)

106.

1410. 21. Februar. Engen. G. Hans von Lupfen belehnt den Eberlin Knöllin, Bürger zu Engen, mit 2 Jauchert Acker zu Emerlanden. G. zu Engenhof, Freitag vor dem Sonntag, als man in der hl. Christenheit singet Oculi mei u. im J. 1410. Perg.-Orig. Ein Pergamentstreifen ohne Siegel. Reischachs Besitzungen, vol. 1, Urk. 5. F. Archiv Donaueschingen.

107.

1410, 6. Mai. Rottweil. Egloff von Wartenberg, genannt von Wilbenstein, Hofrichter im Namen des G. Rudolf von Sulz urkundet, daß auf den Heutigen vor dem Hofgericht Rottweil G. Hans von Lupfen u. L.-G. von Stühlingen sowie der Bürgermeister von Engen mit der Bitte erschienen, die Privilegien der Herrschaft Engen, namentlich Befreiung von auswärtigen Gerichten, das Hofgericht Rottweil ausgenommen, sich bestätigen zu lassen. Der Bestätigungsbrief K. Ruprecht vom 25. Merz 1408, g. zu Constanz, wird dem G. Johann u. Bürgermeister von Engen eröffnet u. vidimirt übergeben. G. zu Rottweil, nächsten Dinstag vorm hl. Pfingsttag 1410. Copialbuch von Stühlingen, vol. I, priv. caes, S. 302 ff. F. Archiv Donaueschingen.

108.

1410, 12. September. o. O. Erhard Brumaister von Regensburg[1]) urkundet, daß ihm Hans Schuldheiß zu Egelsheim von wegen des Edlen, Hans G. von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen u. Herrn zu Hohenack 100 fl. rh. in dieser gegenwärtigen Frankfurter alten Messe bezahlt habe, sowie daß ihm Hans von Lupfen immerhin noch 100 fl. Schuld restire. Datum anno millesimo quadringentesimo decimo, feria VI post festum Nativitatis B. Mariae Virginis. Copialbuch von Stühlingen, t. VI, S. 249. Staatsarchiv Stuttgart

109.

1410 nach Michaelstag. Ensisheim. Auf Wunsch der Herzogin von Oestreich lassen sich die Bürger von Basel in Gemeinschaft mit Bern, Solothurn u. Strasburg zu einem Vergleichstag nach Ensisheim ein. Auf demselben beschweren sie sich gar sehr über das Un-

[1]) Wahrscheinlich Regensburg an der Limmat.

recht, mit welchem sie von dem von Lupffen, Landvogt, u. von G. Hermann von Sulz beschädigt worden. Der von Lupffen antwortrt hiegegen. Der Vergleich kommt nicht zu Stande. (Königshofen, Fortsetzung, in Mone Q.-S. I, S. 283, col. 2.)

110.

1410, 3. November. (Basel.) Der Rath von Basel stellt der Herzogin Catharina von Oestreich, wegen welcher G. Hans von Lupfen, ihr Landvogt, u. ihre Landsleute mit Basel in Krieg gekommen, einen Friedensbrief aus. Montag nach Allerheiligen 1410. (Ochs III, S. 81 ff.)

111.

1411, o. D. Ensisheim. In diesem Jahre ist G. Johann von Lupfen kaiserlicher Präfekt in Ensisheim u. residirt daselbst. Archiv in Ensisheim. (M. Merklen, „Histoire de la ville d'Ensisheim" Colmar 1841, I, S. 81.)

112.

1411, 13. Februar. Innsbruck. H. Friedrich von Oestreich entläßt Heinrich von Rotenburg, Hofmeister auf Tirol, welcher ihm zu Schaden gehandelt, auf Vermittlung des G. Johann von Luphen seiner Haft. G. zu Insprugg am Freytag vor St. Valentinstag 1411. Nach der vidimirten Abschrift auf Pergament im Innsbrucker Archiv. (Brandis, Geschichte von Tirol, Urkundenbuch, S. 337, Nr. 55.)

113.

1411, 13. Februar. Innsbruck. H. Friedrich entläßt Heinrich von Rotenburg, Hofmeister auf Tirol, der wider ihn u. das Land gethan, Gäste in das Land geladen u. es so zu Schaden gebracht, aus der Ge-

fangenschaft gegen Abtretung der Feste Rotenburg u. Retenberg. Vidimus G. Hans von Luphen u. Burkart von Reischach, d. d. Innsbruck, 13. Februar 1411. Aus dem Innsbrucker Gub. Archiv. (Brandis, Geschichte von Tirol, S. 337. Lichnowsky V, Reg. 1186.)

114.

1411, 26. Februar. Innsbruck. Heinrich von Rotenburg, Hofmeister auf Tirol, übergibt dem H. von Oestreich, Friedrich, die beiden Festen Rotenburg u. Retenberg. G. zu Innsbruck an Phinztag vor dem Sonntag Invocavit in der Basten 1411. Siegler: „mein lieber Swager" Graf Hans von Lupfen. Nach dem Perg.-Orig. in dem Innsbrucker Archiv. (Brandis, Geschichte von Tirol, Urkundenbuch II, S. 336, Nr. 54.)

115.

1411, 4. Mai. Wardein. K. Sigmund verwilligt dem G. Hans von Lupfen für seine treuen u. ausgezeichneten Dienste 600 „rothe" Gulden aus der Cammerkasse, hälftig auf Martini zur Ausbezahlung, hälftig auf Pfingsten. G. zu Wardens am nächsten Montag nach des hl. Kreuzestag Inventionis 1411. Copialbuch von Stühlingen, tom. XIV, S. 4. Staatsarchiv Stuttgart.

116.

1411, 8. Juli. Rheinfelden. G. Hermann von Sulz gelobt dem H. Friedrich die seinem Sohne Rudolf vermählte Tochter des von Habsburg sel. sammt ihrer Habe zu Handen des G. Hans von Lupfen zu antworten, da der Herzog an sie Ansprüche macht. Aus K. K. geh. A. (Lichnowsky V, Reg. 1215.)

117.

1411, 22. Juli. Freiburg i. Br. Gerichtsbrief des G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, im Streite

zwischen H. Friedrich u. G. Hermann von Sulz wegen G. Hans von Habsburg sel. hinterlassener Schlösser, Güter u. anderer Habe. Aus K. K. geh. Archiv. (Lichnowsky V, Reg. 1220.)

118.

1411. Sigismundus Imperator anno 1411 in servitia sua suscepit, eidemque (Johanni I Landgravio Stühlingae) anno 1415 commisit, ut subditos Friderici Archiducis Austriae proscripti in fidem Imperii susciperet. (Zapf, l. c. S. 389)

119.

1411, o. D. o. O. Frau H. Katharina von Burgund u. Smaßmann, Herr von Rappoltstein „verdienen" sich wider ihren Feind, G. Hans von L., zusammen, u. ob sie ihm obsiegen, soll die Stadt Berkheim der Fürstin und Schloß Hohenack dem von Rappoltstein bleiben. 1411. Lehenverzeichniß. Generalien. Regierung von Ensisheim C. 26, S. 28, Nr. 2. Pap.-Hdschr., vidimirt vom 29. Sept. 1761. Bez.-Archiv Colmar.

120.

1411, o. D. o. O. Ein Anstand zwischen Frau Katharina von Burgund, H. von Oestreich u. Herr Schmaßmann von Rappoltstein einer- und Pfalzgraf Ludwig von Baiern, Bischof Wilhelm von Strasburg, G. Johann von L., L.-G. von St. u. Herr von Hohenack u. G. Hans von Salm anderseits ein halb Jahr lang. Die Stadt Strasburg soll mittler Zeit gütlich darin handeln. 1411. Lehenverzeichniß. Generalien. Regierung von Ensisheim, C. 26, S. 14, Nr. 10. Bez.-Archiv Colmar.

121.

1411. Vertrag zwischen H. Katharina von Burgund und Oestreich, Smaßmann von Rappoltstain u. G. Johann von L. betreffend Kiensheim, Ammerschweier u. das Thal bei Hohenack vom J. 1411. Inventar der Schriften, die von Innsbruck an Colmar im J. 1648 abgetreten worden. Urkunde selbst nicht gefunden. Bez.-Archiv Colmar

122.

1412, 23. August. Engen. G. Hans von Lupfen belehnt den Heinrich Salman, Schuldheiß zu Engen, mit einem Gut zu Witerdingen[1]), genannt ein Schupus. G. zu Engen an St. Bartholomäus Abend 1412. Perg.-Orig. Kein Siegel. Reischachs Besitzungen, vol. 1, Urk 6. F. Archiv Donaueschingen.

123.

1412, 5. October. o. O. Die Brüder Hans, Ulrich, Conrad von Friedingen[2]), Ritter, gesessen zu Krain (sic!), stellen an G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen einen Schadlosbrief aus, da er ihnen für einen jährlichen Zins von 32½ fl. aus dem Hauptgut von 500 fl. rh. bei Ulrich dem Harzer, Bürger von Constanz Bürge gewesen. G. o. O. nächsten Mittwoch nach St. Michelistag 1412. Copialbuch von Stühlingen, t. XV, S. 15. Staatsarchiv Stuttgart.

124.

1412. Bernhard, G. von Eberstein, schlichtete den Streit zwischen G. Johann von L. und der Stadt Kaisersheim durch Vermittlung des Wilhelm von Valkenstein, Vogt zu Ortenberg i. J. 1412. (Schöpflin, Als. ill. II, 571.)

[1]) Wetterdingen bei Blumenfeld.
[2]) Bei Radolfzell.

125.

1413, 5. Auguſt. o. O. K. Sigmund urkundet, daß er den Gebrüdern Heinrich u. Caspar von Slandersberg 2000 guter Dukaten, welche ſie ihm in Notdurft gegeben, ſchuldig ſei und verſpricht auf den nächſten Frauentag Nativitate die Schuld in Ulm zu bezalen. Als Bürgen ſtellt der König den Biſchof Hartmann von Chur, den G. Johann von Lupfen u. Burkart von Mannsperg. G. o. O. Samstag vor St. Laurenztag 1413. Regiſtraturbuch E, S. 50.

126.

1413, 24. Auguſt. o. O. Die Chorherren des Stifts zu Radolfzell übergeben an G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u. Herrn von Hohenack einige Leibeigene. G. o. O. an St. Bartholomäitag des Zwölfboten 1413. Copialbuch von Stühlingen, tom. XVI, S. 36. Staatsarchiv Stuttgart.

127.

1413, 30. Auguſt. Chur. K. Sigmund ſchlichtet den zwiſchen Biſchof Hartmann von Chur u. ſeinem Capitel einer-, und dem Vogt von Metſch u. G. Friedrich von Tockenburg anderſeits wegen Gerechtſamen, Güter u. ſ. w. entſtandenen Streit durch die Schiedsrichter G. Eberhard von Nellenburg, G. Rudolf von Montfort, kgl. Landoogt in Schwaben, u. G. Hans von L. G. zu Chur, Mittwoch vor St. Gilgentag 1413. Regiſtraturbuch E, S. 60. Zeitſchrift des Ferdinandeums für Tirol. Bd. 4, S. 30.

128.

1413, 2. September. Chur. K. Sigmund beſtellt zu Chur Schiedsrichter über die Händel des Biſchofs Hartmann von Chur mit den Herren von Räzüns, darunter auch Johann, G. von Lupfen u. L.-G. von

Stühlingen. G. zu Chur, Samstag vor Mariä Geburt 1413. (Zeitschrift des Ferdinandeums, Band 4, S. 30.)

129.

1413, o. D. o. O. sind verglichen worden die Brüder Smaßmann u. Ulrich, Herren von Rappoltstein mit G. Johann von L., L.-G. von St. u. Herrn von Hohenack wegen des Schadens u. Ueberzuges gegen Rappoltsweiler. Schiedsrichter waren „G. Burkhard von Lützelstein, Domprobst des Stifts Strasburg, Landvogt der Herrschaft von Oestreich[1]), G. Bernhard von Eberstein, Landvogt im Elsaß, sowie die Gesandten der Städte, Hanemann Würmbelin, Schuldheiß zu Colmar u. Wilhelm Botzheim von Schlettstadt u. s. w." Annales Rappoltst I, S. 196.

130.

1413. Burkhart von Ryschach, Edelknecht, zur Zeit Vogt zu Hohenack u. Landsburg, erscheint im Auftrag des G. Johann von L., L.-G. von St. u. Herrn von Hohenack als Zeuge in einer Verhandlung zwischen der Abtei von Paris[2]) und den Bewohnern des Thales von Orbey[3]) [Urbis] (Hohenack, documents historiques in Curiosités d'Alsace II, S. 217 Colmar 1861—1862.)

131

1414, 18. Januar. Cremona. „Item Herzog Ulrich von Teck, G. Eberhard von Nellenburg, G. Conrad von Freiburg u. Graf Hans von L. Verweisung um 24 rh. Gulden ihres Jahressoldes auf Steuren der Städte Nürnberg u. Rottenburg auf d. Tauber.

[1]) Wo? nicht angegeben.
[2]) Kloster u. [3]) Ort im Oberelsaß

G. zu Cremona des nächsten Donrstags nach St. Antonitag." a. ut supra (1414). Registraturbuch E, S. 70

132.

1414, 12. März. o. O Conrad, Vogt von Hattingen urkundet, daß G. Hans von Lupfen, L=G. zu Stühlingen u. Herr von Hohenack ihm alle Kriegskosten von der Fehde gegen den von Linningen ersetzt habe. G. o. O. auf St. Gregorientag 1414 Copialbuch von Stühlingen, T. VI, S. 250. Staatsarchiv Stuttgart

133.

1414, 27. März. Constanz Die von K. Sigmund bestellten Schiedsrichter über die Händel des Bischofs Hartmann von Chur mit seinen Vögten sprechen Recht zwischen den Parteien. Unter den Schiedsrichtern war G. Johann von Lupfen, L=G von Stühlingen. Constanz, Zinstag vor Palmtag 1414. Zeitschrift des Ferdinandeums. Bd 4, S. 30.

134.

1414, 16. Juni. Pontentiewr[1]) K. Sigmund schreibt an die Stadt Frankfurt, daß sie sich wegen der am Rhein ausgebrochenen Strettigkeiten an den zu Speier auf Sonntag nach St. Ulrich bestimmten Verhandlungen betheiligen wolle. Die näheren Mittheilungen werden an die Stadt durch den Edlen G. Hans von Lupfen „unserem Rathe" u. Heinrich von Sikingen, Ritter erfolgen. G. zu Potentiewr des nächsten Samstags nach St. Vitstag. Nach dem Original im Frankfurter Stadtarchiv. (Aschbach, Geschichte K. Sigmunds I, S. 446 u. 447.)

[1]) Bei Turin.

135.

1414, 28. Juli. Speier. K. Sigmund benachrichtigt den G. Hans von L., L.-G. von St. „unsern Rath," daß er den Hanmann Brulle von Colmar wegen seiner Klage gegen den Rath von Colmar, welcher dessen Rechte am Bache schmälern wolle, vor sein Gericht geladen habe, u. den Streit zwischen den Parteien zu beseitigen hoffe. G. zu Speier nächsten Samstag nach St. Jacob 1414. Registraturbuch E, S. 76.

136.

1414, 12. September. o. O. Ulrich u. Conrad von Friedingen, Ritter, Gebrüder stellen an Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen einen Schadlosbrief aus, da er ihnen u. ihres Bruders Hansen selig. Kindern für 50 fl. bei Hans von Honberg Bürge geworden. G. o. O. nächsten Mittwoch nach unserer Frauentag, als sie geboren ward, 1414. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 17. Staatsarchiv Stuttgart.

137.

1415, 5. Februar. Constanz. K. Sigmund belehnt den G. Johann von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack mit der Landgrafschaft Stühlingen sammt Zubehör, dem Landgericht daselbst, der Mundat am Rauden, Landsburg, Hewen mit hohen u. niederen Gerichten. G. Constanz an St. Agathentag 1415. Registraturbuch E, S. 107. Cop.-Buch von Stühlingen vol. I, p. 1, pag. 8 gleichlautend mit einer Papiercopie, vidimirt von Christoff, Abt von St. Blasien, d. 5. Juni 1470. F. Archiv Donaueschingen.

138.

1415, 5. Februar. Constanz. K. Sigmund ertheilt dem

G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herrn von Hohenack für sich u. seine Dienstleute u. Unterthanen, besonders die Bürger zu Engen ein Privilegium Exemtionis von Hof- u Landgerichten, ausgenommen das Hofgericht Rottweil, sowie das Privileg, Geächtete zu hausen u. hofen. G. zu Constantz 1415 an St. Agathentag. Registraturbuch E, S. 108. Rappoltsteinisches Lehenverzeichniß vom J. 1520, S. 3. K. Bezirksarchiv Colmar. Copialbuch von Stühlingen, vol. 1, p. I, p. 8. F. Archiv Donaueschingen.

139.

1415, 7. Februar. o. O. G. Hans von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen, Herr zu Hohenack stellt seinem lieben Oheim, dem G. Heinrich von Fürstenberg, der bei Burkhard von Reischach um 100 Pfd. Heller jährlicher Gült, die um 1500 Pfd. Heller zu Wiederkauf stehen, sein Bürge wurde, einen Schadlosbrief aus. G o. O. Donerstag nach unser Frauentag zu Lichtmeß 1415. Perg.-Orig. Lupf. Siegel gut, klein. Hausgeschichte Fürstenberg, vol. VI, fasc. 18. F. Archiv Donaueschingen.

140.

1415, 14. März. o. O. Heinrich von Reyschach, der Alte, gesessen zu Dietfurt, stellt an Hans, G. von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u. Herrn von Hohenack einen Schadlosbrief aus, da er für ihn u. seine Brüder um 33 fl. rh. Zins bei Friedrich von Entzberg Bürge gewesen. G. o. O. am „ersten Dunstag" nach dem Sonntag Lätare im J. 1415. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 20. Staatsarchiv Stuttgart.

141.

1415, (20 März.) Constanz. H. Friedrich, kaum hatte

er in sichere Erfahrung gebracht, daß es dem Papst, Johann XXIII gelungen sei, aus Constanz zu entfliehen, gibt das Stechen mit dem Grafen von Cyklin auf, reitet in ein Judenhaus genannt „zu der Wannen" sendet zu G. Johann von Lupfen. Dieser läßt ihm sagen: „hett er eine solche Sach on jn angefangen, daß er sie denn ouch on jn außrichte." Rychental, Augsburg 1575, Bl. 57.

142.

1415, 24 März. o. O. Urfehde des Conrad Smidt von Emendingen, Erhard Kupferschmid von Meringen, Hans Schultheiß von Oberstacht, Heinrich von Zürich, Conrad von Rotlingen, Hans Eichhorn von Ottzenen, Heinrich von Enden u. A., welche sich gegen K. Sigmund u das Reich schwer vergangen hatten, u. auf der Burg Lupfen gefangen lagen. Die Urfehde ist zugleich auch auf alle diejenigen ausgestellt worden, die vor der Veste lagen u. die Gefangennehmung der Genannten veranlaßten. (Also eine Belagerung und Einnahme von Lupfen.) Die Gefangenen nehmen Dienst bei K. Sigmund. Es siegeln: G. Hans von Lupfen, L.-G. zu Stülingen u. Herr von Hohenack, Wolf von Wolfurt u. Heinrich von „Guchna"[1]) genannt der Münch. G. o. O. an dem heil. Palmtage 1415. Pap.-Orig. Die Siegel hängen an. Hüfingen, Urfehden, litt. 67, lat. 1. F. Archiv Donaueschingen.

143.

1415, April. Constanz. Nachdem K. Sigmund den Herzog Friedrich von Oestreich (7. April 1415) in die Reichsacht erklärt hatte, sagen diesem ab: G. Eberhard von Nellenburg, G. Hans von Tengen, G. Wilhelm von Montfort von Tettnang, G. Hug von Werdenberg,

[1]) Gachnang, wofür auch das Wappen spricht.

G. Hans von Lupfen u. A. (Henne, Klingenberger Chronik, S. 178. Schultheiß, Collectaneen, S. 55. Lichnowsky V, S. 310, A. 11.)

144.

1415, im Mai. Ensisheim. Monat Mai führten eidgenössische Kaufleute Waaren von Frankfurt nach Colmar. Da sie sich ohne Geleit in dieser Gegend nicht sicher glaubten, schickten sie den Fuhrmann nach Constanz zum König um einen Geleitsbrief, den sie auch erhielten. Auf dem Wege von Ensisheim gegen Ottmarsheim kam G. Hans von Lupfen von Ensisheim heraus mit Mannschaft, nahm die Waaren weg u. führte sie nach Ensisheim. Berner Chronik von Conrad Justinger, S. 233—234, hrsgeg. von Dr. Studer, 1871.

145.

1415, im Mai. Constanz. Der Fuhrmann erhebt persönlich Klage bei K. Sigmund in Constanz, wohin sich G. Hans von Lupfen ebenfalls begeben hat. Im Kloster der Barfüßer fand die Verhandlung statt, wo G. Hans seine Handlung zu rechtfertigen sucht. M.-G. Friedrich von Brandenburg spricht dahin Recht, daß der von Lupfen die Waaren wieder herausgeben solle, was auch geschah. „Der von Lupfen hette gern daz tuoch usgemessen mit reißspießen." Berner Chronik von C. Justinger, S. 234.

146.

1415, 7. Juni. Constanz. K. Sigmunds Befehl an die Stadt Bräunlingen (Prülingen), die ihm H. Friedrich abgetreten, dem G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, seinem Rathe an seiner Statt zu huldigen. Papier-Original o. S. G. Constanz, Freitag nach

Erasmi K. Staats-Archiv Wien. (Lichnowsky V, Reg. 1562.)

147.

1415, 27. Juni. (Villingen.) Die Stadt Villingen bittet den Rath von Freiburg, ihr eine Abschrift von den Briefen, die er von K. Sigmund betreffend seiner Huldigung erhalten, zu übersenden, desgleichen beizuschließen „ain eigenschaft in geschrift wie ir ze nächste unserm Herrn Graf Johannsen von Luppfen gesworen habind." G. o. O. quinta ante Petri et Pauli apostolorum a. 1415. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urkundenbuch II, S. 263, Nr. 483.)

148.

1415, 1. Juli. Constanz. K. Sigmund stellt an G. Hug von Heiligenberg, G. Eberhard von Nellenburg, G. Hans von Lupfen, L.-G. v. St., Conrad Herrn zu Weinsberg wegen 3000 fl., die ihm Hans Truchseß von Waldburg geliehen, einen Schadlosbrief aus. G. zu Constanz, Montag nach Peter u. Paul 1415. Registraturbuch E, 184.

149.

1415, 1. Juli. Constanz. K. Sigmund fordert den H. Friedrich von Oestreich auf, in kürzester Zeit die Ansprüche u. Klagen „als die nachgeschrieben sind" des G. Hans von Lupfen, des G. Eberhard von Kirchberg u. seiner Gemalin Agnes geb. v. Werdenberg, Konrads von Wemsberg, Ludwigs von Roßl, sowie der Stadt Basel zu bereinigen. G. zu Constanz, Montag nach Petri u. Pauli 1415. Registraturbuch E, S. 192.

150.

1415, 2. Juli. Constanz. Herzog Reinhard von Urslingen[1]) klagt vor dem Hofgericht zu Constanz gegen die Gemeinde „Tüngen," daß sie unter Anwendung von Martern einen Knecht zum Geständniß habe bringen wollen, als habe er [Reinhard] je einmal sich geäußert, Stadt u. Veste Tüngen in seine Gewalt bringen zu wollen. Der Knecht sei zudem gemordet worden zu einer Zeit, wo die Stadt Tüngen nie das Recht dazu gehabt habe. Darum habe sie auch „der von Lupffen in die Acht bracht, darin sie noch sein" u. s. w. G. zu Constantz, Dinstag vor St Ulrichstag 1415. Aus dem Kleigauer Archiv. (Mone, Zeitschrift, Bd. 14, S. 225.)

151.

1415, 8. Juli. Constanz. K. Sigmund befiehlt dem H. Friedrich von Oestreich, an den G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, u. seine Gemalin Elisabeth geb. von Rotenburg, denen der Herzog einige Güter, Gülten, Gerichte, die jährlich 600 fl. abwarfen, abgenommen, solche 600 fl. alsobald zurückzuzahlen, desgleichen die jährlichen 200 fl. aus dem Pfannhaus zu Hall im Innthale. G. Constanz, Montag vor St. Margarethentag der h. Jungfrau 1415. Perg.-Original mit dem großen kgl Siegel gut erhalten. 3 Einschnitte mitten in der Urkunde. K. Staatsarchiv Wien. (Lichnowsky V, Reg. 1570.)

152.

1415, 21.—24.—27. Juli. Constanz-Arberg-Mülhausen. K. Sigmund verläßt [21. Juli] Constanz u. reist mit seiner Frau über Basel nach Arberg. An St. Jacobsabend 1415 kommen sie dort in Be-

[1]) Irslingen, württ. O.-A. Rottweil.

gleitung H. Ludwigs von Baiern-Ingolstadt, M.-G. Friedrichs von Brandenburg, G. [Ludwigs] von Oetingen, G. Friedrichs von Tockenburg u. „des von Lupfen“ an. Am 3. Tag reiste K. Sigmund von Arberg ins Wälschland [Arragonien] ab; die Königin aber begab sich in Begleitung „der Fürsten u. Herren“ über Basel nach Mülhausen, wo sie eine Zeit lang blieb u. nach Ungarn reiste. Berner Chronik von C. Justinger, S. 235—236.

153.

[1415]. Auf Betreiben Werners Weiner von Haigerloch, Abts des Augustinerklosters Riederen[1]), erhielt dieses von K. Sigmund den G. Johann von L., L.-G. von St. u. Herrn von Hohenack zum Schirmvogt. Aus dem Klosterarchiv Riederen. (Franciskus Petrus, Suevia ecclesiastica, p. 717, col. 2.)

154.

1414—1418. Constanz. So sint dis die grafen, so ze costentz gewesen sint. „Graf johans von lüpfen.“ Berner Chronik von C. Justinger, S. 250.

155.

[1415]. „Dieses sind Freiherrn, Ritter u. Knechte, die mit den obgenannten Herren gen Constanz kamen in der Herren kosten und nicht in ihren kosten. Bey Graff Hansen von Lüpffen: Burkhard von Reyschach, Gebhart von Schellenberg, Heinrich von Ostringen, Walther von Anweyl, Heinrich von Ertzingen, Ruff von Neuwenhofen, Johanns von Hädorff, alle Knechte.“ Ulrich Rychental, Augsburg 1575, Bl. 130b, 184b. Augsburg 1536, B. 194 u. 139b. Mone, Q.-S. I, S. 295, col. 2. Schultheiß, Collektaneen, S. 82 berichtet, Johann von Lupfen sei mit 7 Begleitern auf dem Concil gewesen. Jo-

[1]) Bei Stühlingen.

hann erscheint in den Collektaneen unter den Grafen unmittelbar nach denen von Württemberg.

156.

1416, 2. März sandte die Stadt Augsburg, welche mit Bischof Anselm von Augsburg in Händeln lag, Jörg Ploß an den Pfalzgrafen Ludwig ab, um ihn über die beabsichtigten Schritte gegen Zursmarshausen, derentwegen dieser durch Hans G. von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, angefragt hatte, Auskunft zu geben. Briefbuch der Stadt Augsburg I, Nr. 569. Chronik der teutschen Städte V, Augsburg 2, 1866, S. 346, A. 2.

157.

1416, [30. Mai]. Constanz. Hieronymus von Prag, am 26. Mai 1416 der Ketzerei schuldig erklärt, wurde [am 30 Mai] in der 11. Stunde verbrannt. Im Namen des abwesenden Königs übernahmen ihn G. Eberhard von Nellenburg u. G. Johann von Lupfen „Statthalter des Conciliums von des Königs wegen" u. übergaben ihn dem Nachrichter. Ulrich Rychenthal S. 25 b. Schultheiß, Collektaneen S. 68.

158.

1416, 6. December. Constanz. Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, dankt der Stadt Freiburg für die Mittheilung von der Gefangenschaft des G. Hans von Lupfen. Von der Stunde dieser Nachricht habe er es nicht versäumt sich zu erkundigen, wie er gefangen u. wohin er geführt worden. Er werde alles thun, um den Grafen wieder ledig zu machen. G. Constanz Dominica ipso die B. Nicolai, ep. a. XVI. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urk.-B. II, S. 27, Nr. 494.)

159.

1417, 22. Februar. Engen. Hans u. Rueff von Neuenhausen, Brüder, treffen mit G. Haus von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, einen Wechsel mehrerer Leibeigenen. G. Engen, Montag vor St. Mathiastag des h. Zwölfboten Copialbuch von Stühlingen, tom. XVI, S. 39. Staatsarchiv Stuttgart.

160.

1417, 22. Februar. Constanz. Befehl K. Sigmunds an den G. Johann von Lupfen, Landvogt im Elsaß, daß er die in seinen u. des Reiches Schutz u. Verspruch genommene Abtei Lüders bei ihren Gerechtsamen schütze. G zu Constanz, 22. Februar 1417, des ung. im 30., des röm. im 7. (Lünig, T. R.-Archiv Bd 19, Spicilegium ecclesiasticum; Continuatio I, S. 987.)

161.

1417, 23. Februar. Constanz K. Sigmund bevollmächtigt G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herrn von Hohenack, seinen Landvogt in Elsaß, den Abt Johann von Lüders mit den Reichslehen u. Regalien zu belehnen u. dessen Leheneid entgegenzunehmen G. zu Constanz am St. Mathias Abend 1417, des ung. im 30., des röm. im 7. Registraturbuch F, S. 2. (Lünig, T. R.-Archiv Bd. 19, Spicilegium eccles Cont. I, S. 988.)

162.

1417, 4. März. Constanz. Friedrich, Burggraf von Nürnberg, Günther, G. zu Schwarzenberg, Eberhard, G. von Nellenburg u. Hans, G. von Lupfen, Schiedsrichter, bereinigen verschiedene Differenzen zwischen dem G. Friedrich von Toggenburg u. den ihm für G. Hugo von Montfort vor 7 Jahren Bürgen gewordenen Rittern Lienhard von Jungingen,

Fischhaus von Bodmann u. Ulrich von Ems. Originelles Datum in dem Abdruck nicht angegeben. Nach der Orig-Urkunde im Archiv Bodmann. „Mittheilungen des Vereins für Geschichte u. Alterthumskunde in Hohenzollern." V. Jahrgang 1871/72, S. 38.

163.

1417, 27. März. Constanz. K. Sigmund gibt dem G. Hans von L, L.-G. v. St, Herrn von Hohenack den Auftrag, alle Edlen u. Unedlen in Elsaß, Breisgau u. Sundgau, die von Oestreich Lehen besitzen, in diese einzuführen u. den Leheneid abzunehmen. G. zu Constanz, Samstag nach Annuntiationis 1417. Registraturbuch F, S. 17

164.

1417, 29 März Constanz. K Sigmund befiehlt dem Abte des Klosters Murbach, Wilhelm, daß er an die Stelle des für wichtigere Angelegenheiten abberufenen G. Hans von Lupfen, elsäßischen Landvogts, L.-G. von St, kaiserl. Raths, trete. G. zu Constanz, Montag nach Annuntiationis 1417. Registraturbuch F, S. 11.

165.

1417, 7. April. Constanz. Friedrich, Burggraf von Nürnberg u. G. Johann von L, L-G. von St. u. Herr von Hohenack schlichten den Streit der beiden Brüder Smaßmann u. Ulrich von Rappoltstein mit G. Friedrich von Mörß u. Sarwerden u. Heinrich Beyer bis K. Sigmunds endgiltig zu erwartenden Entscheid. G. zu Constanz, Mittwoch nach Palmtag 1417. Annales Rappoltst. I, S. 198.

166.

1417, 10. April. Radolfzell. K. Sigmund entbietet sämmtlichen Einwohnern im Oberelsaß, Breisgau, Sundgau, die vom Hause Oestreich zu Lehen gehen, daß sie diese von seinem Landoogt, dem G. Hans von L., L.-G. v. St. u. Herrn von Hohenack in Empfang nehmen u. ihm den Eid leisten sollen. G. zu Cell am Bodensee, Bisthums Constanz, 10 April 1417. Registraturbuch F, S. 18.

167.

1417, 12. April. Radolfzell. K. Sigmund befiehlt den Städten Freiburg, Breisach, Neuenburg u. Endingen, daß sie unverzüglich dem G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u. Herrn von Hohenack, seinem Landvoogt im Breisgau, Oberelsaß u. Sundgau u. Rathe huldigen. G. zu Czell am Untersee 1417, am 12. Tag des mondes abrillen. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urk.-B. II, S. 273, Nr. 497.)

168.

1417, 15. April. Constanz. K. Sigmund befiehlt Allen, welche von der Herrschaft Oestreich Lehen oder Pfandschafte gehabt u. in den Landen Breisgau, Oberelsaß u. Sundgau ansäßig sind, ihre Lehen oder Pfandschaften, welche er wegen der Verbrechen des H. Friedrich von Oestreich gegen das Concil u. Reich zu Gunsten des Letzteren eingezogen, aber den Berechtigten von Reichswegen zu verleihen geneigt sei, bei dem kaiserlichen Rath u. Landvoogt im Breisgau, Oberelsaß u. Sundgau, G. Hans von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen u. Herrn von Hohenack anzumelden u. Namens des Reichs zu Lehen zu nehmen, wozu der Graf angewiesen u. ermächtigt sei. G. zu Constanz

ut supra am 15. Tag des Mondes Aberellen regni hung. 31, romani 7. Registraturbuch F, S. 17. Copialbuch v. Hömen I, S. 14—16 F. Archiv Donaueschingen.

169.

1417, 18. April. Constanz. K. Sigmund belehnt Friedrich, Burggrafen von Nürnberg mit dem Churfürstenthum Brandenburg. Zeugen u. A.: G. Ludwig von Oettingen, G. Günther von Schwarzenburg, G. Eberhard von Nellenburg, G. Konrad von Freiburg, G. Hans von Lupfen u. A. G. zu Constanz am 18. April 1417. (Monumenta Zoll. VII, 451. Riedel, cod. diplom. Brandenburg., Abth. II, Bd 3, S. 256.)

170.

1417, 18. April. Constanz. K. Sigmund erhebt die Grafschaft Cleve zum Herzogthum. Urkundspersonen u. A.: Ludwig von Oettingen, Günther von Schwarzenburg, Hofrichter, Eberhard von Nellenburg, Johann von L., L.-G. von Stühlingen u. Albrecht von Hohenlohe, Grafen. G. zu Constanz, am 18. April 1417. (Dumont, corps diplom., tom. II, p. II, S. 85.)

171.

1417, 22. April. Constanz. G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, ist mit vielen Herren geistlichen u. weltlichen Standes bei den Verhandlungen u. dem Entscheid, welchen K. Sigmund in Sachen des Erzstifts u. der Stadt Cöln gegen Herzog Adolf zu Berg in Constanz getroffen hat. G. zu Costens n. Chr. G. 1417, des nächsten Donnerstags vor St. Georgentag, unf. ung. R. im 31., des röm. im 7. (Lünig, T. R.-Archiv, 13. Part. spec. cont. IV, Theil I, S. 358.)

172.

1417, 1. Mai. o. O. Hans Conrad von Bodmann, Ritter, stellt an Hans, G. von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, einen Schadlosbrief aus, da dieser für 50 fl. rh Zins bei Margaretha von Henneberg, geb. von Landenberg, Bürge geworden. G. o. O. 1417 an St. Walpurgentag. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 22. Staatsarchiv Stuttgart.

173.

1417, 20. Juni. Constanz. K. Sigmund entbietet dem G. Hans von L., L.-G. von St. u. Herrn von Hohenack, seinem Rathe u. Landvogt im Oberelsaß u allen künftigen Landvögten, sowie den Städten Strasburg, Basel, Colmar, Schlettstadt, Breisach u. Neuenburg, daß er dem Hanmann Offenburg, Bürger zu Basel, das Schultheißenamt zu Mülhausen mit allen Rechten u. s. w. verliehen sowie auch den „Bannwin" zu Mülhausen, worin der Belehnte von den genannten Städten beschützt werden solle. G. zu Constanz, nächsten Sonntag vor St. Johann-Baptisttag. Regisraturbuch F, S. 39.

174.

1417, 23. Juni. [Constanz.] G. Johann von Lupfen wohnt mit einigen Bischöfen u. Grafen den Verhandlungen an, die M.-G. Friedrich von Brandenburg im Auftrag des K. Sigmunds betreffend Lehenansprüche des L.-G. Ludwig von Hessen im Buseckerthal führte. G. an St. Johannisabend des Täufers 1417. (Lünig, T. R.-Archiv, 12. Bd., Part spec. Cont. III, S. 167, Absatz 3.)

175.

1417, 4. Juli. o. O. Ulrich vom Huß von Ilsenheim stellt an G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen,

einen Schadlosbrief aus, da dieser für 110 fl. rh. bei Burkhard Rielasinger, Bürger in Constanz Bürge geworden ist. G. o. O. 1417, Sonntag nach unser Frauentag, Visitationis. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 23. Staatsarchiv Stuttgart.

176.

1417, 22. Juli. Meersburg a. Bodensee. K. Sigmund urkundet, daß er die Lande Schwaben, Elsaß, Breisgau, Sundgau u. Ergau, die Herzog Friedrich von Oestreich inne gehabt, nunmehr dem G. Hans von L., L.-G. von St. u. Herrn von Hohenack, Landvogt im Oberelsaß u. Sundgau, seinem Rathe in Schutz u. Schirm gegeben habe. Demselben sollen alle Steuern, Zölle ꝛc. verabfolgt werden, ohne daß ihm irgend ein Schaden zukommen dürfe. G. zu Meersburg nach Chr. G. 1417 an St. Mariä Magdalenen Tag. Registraturbuch F, S. 47 u. 48.

177.

1417, 22. Juli. Meersburg. Gleichlautende Urkunde mit dem Zusatze, daß der König den G. Johann von L. zum Landvogten um 8000 fl. bestellt habe. Die Unterthanen sollen ihm durchweg willig sein. G. zu Meersburg 1417 an St. M. Magdalenentag. Perg.-Original, viermal mitten durchschnitten. Das große Siegel des Königs gut erhalten. K. Staatsarchiv Wien.

178.

1417, 13. October. Constanz. K. Sigmund entbietet dem G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn zu Hohenack, Landvogt in Oberelsaß u. dem Sundgau, wie Adelherd Rotbach, Aebtissin des Klosters Masmünster über erlittene Ungerechtigkeiten u. Gewalt des Herzogs Friedrich von Oestreich geklagt habe. Hans solle sie

mit allen Mitteln in ihren Rechten, die sie nach 2jährigen Klagen namentlich vor dem Concil zu Constanz geltend gemacht habe, schützen u. schirmen. G. zu Constanz, Mittwoch vor St. Gallentag 1417. (Siegel.) Registraturbuch F, S. 59.

179.

1417, 20. October. Constanz. K. Sigmund stellt Friedrich, M.-G. von Brandenburg, des hl. röm. Reichs Erzkanzler, Burggrafen zu Nürnberg, den G. Günther von Schwarzburg, Ludwig, G. zu Oettingen, Eberhard, G. von Nellenburg, Friedrich, G. von Tockenburg, G. Johann von L., Frischhans von Bodmann, Hans Conrad von Bodmann, Ritter, als Bürgen für 8000 fl. rh. gegen Heinrich von Biel u. Dietrich von Tziel, Bürger zu Basel. Desgleichen als Bürgen für 7000 fl. rh. gegen Oswald Wartenberger, Hans Waltenheim u. Cloßen von Moß — ausgenommen Ludwig, G. von Oettingen u. Hans Conrad von Bodmann — an ihrer Statt Hans von Homburg G. zu Constanz, Mittwoch nach St. Gallentag 1417. Registraturbuch F, S. 66.

180.

1417, 20. October. Constanz. K. Sigmund entbietet dem G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn zu Hohenack, seinem Landvogt, er möchte etlichen Bürgern von Basel gegenüber für 7000 fl. rh., auf Sonntag Lätare fällig, u. für 8000 fl. rh., auf Sonntag Invocavit fällig, als Bürgen und Selbstschuldner, jedoch ohne Schaden für diese Bürg- u. Schuldschaft, sich stellen. G. zu Constanz, Mittwoch nach St. Gallentag 1417. (Siegel.) Registraturbuch F, S. 81.

181.

1417, 12. November. Constanz. K. Sigmund entbietet

allen Grafen, Amtleuten, Städten, namentlich Schaffhausen u. dem G. Hans von L., L.-G. von St., femem Landvogt in Oberelsaß u. Sundgau, sowie dem Frischhansen von Bodmann, Landvogt am Rhein u. im Turgau, den Hans von Homburg gegen Gewaltthätigkeiten des Herzogs Friedrich von Oestreich zu schützen in allen Lehen, Pfandschaften, die Pfaff Berthold Keller selig hinterlassen. G. zu Constanz, Freitag nach St Martinstag 1417. (Siegel.) Registraturbuch F, S. 65.

182.

1417, 1 December. Constanz. G. Johann von Lupfen wohnt mit vielen Bischöfen u. einigen Grafen den fortgesetzten Verhandlungen an, die M.-G. Friedrich von Brandenburg im Namen K. Sigmunds über die Lehenanysprüche des L.-G. Ludwig von Hessen im Bufeckerthal führte. G zu Constanz, nächsten Mittwoch nach St. Andreas, des Boten, Tag 1417. (Lünig, T. R.-Archiv Bd. 12, Part. spec. Cont. III, S. 169, Absatz 3.)

183.

1417, 17 December. Constanz. K Sigmund urkundet, daß Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen auf sein Geheiß 2381 fl. rh., um Söldner damit zu bestellen, nemlich an den Probst von Weißenburg 1000 fl., an Hans von Heideckh 700 fl., an einen andern Kaufmann 681 fl. ausbezahlt habe. G. Constanz, nächsten Freitag nach St. Lucientag 1417, des ung. 31, röm. 8. (Siegel.) Registraturbuch F. 74. Copialbuch von Stühlingen, tom. XIV, S. 5. Staatsarchiv Stuttgart.

184.

1417, 20. December. Constanz. K. Sigmund thut den

H. Friedrich von Oestreich in Bann u. zieht alle seine Lehen u. Pfandschaften an das Reich u. spricht alle Lehensleute von den Eiden u. Pflichten los u. befiehlt denselben, daß sie die Lehen in Zukunft von ihm und nicht mehr von Oestreich empfangen sollen. Es wird G. Hans von Lupfen seiner Lehenspflicht gegen Oestreich wegen Hohenack, Judenburg, Herrschaft Landsberg, Pfarrkirche in Villingen, Herrschaft Höwen u. der Villinger Steuer, der Zehnten zu Kirchdorf u. Klengen (b. A. Donaueschingen) ledig u. von Sigmund neu belehnt (In dieser Urkunde inserirt die Urkunde K. Sigmunds, dt. Constanz 1417 an St. Gregoritag) G. zu Costentz an St. Thomasabent 1417. (Siegel.) Registraturbuch F, S. 78 Copialbuch von Stühlingen, priv. caes. vol. 1, p. 1, pag. 83. Gleichlautend mit einer Papier-Copie aus dem 17. Jahrhdrt., vidimirt von Graf Dr. Werndle in Innsbruck unterm 27. Sept. 1639, beide im F. Archiv Donaueschingen

185.

1417. (Engen.) Graf Johann von Lupfen, L=G. zu Stühlingen u. Herr von Hohenack, Landvogt K. Sigmunds u. die Stadt Engen urkunden, daß sie von Berthold Ehinger, Bürger zu Costanz, in Baarem 800 fl. empfangen haben. G. o. O. im 1417 an Sant . . . . . ? [Lücke] Copialbuch von Stühlingen, tom VI, S. 8—15. Staatsarchiv Stuttgart.

186.

1418, 26. Januar. Constanz. K. Sigmund entbietet dem G. Hans von L., L=G. von St. u. Herrn von Hohenack, den Frischhansen von Bodmann, Ritter in Turgau, Landvogt, sowie ihren Nachfolgern, daß sie den Markgrafen Rudolf von Hachberg in allen seinen Rech-

ten ꝛc. beschützen. G. Constanz, Mittwoch nach St. Vincentitag. (Siegel.) Registraturbuch F, S. 83.

187.

1418, 16. Februar. Constanz. „Item solcher Brief (wie unter dem St. Valtinstag 1418. Constanz, Gewaltsbrief an Frischhans von Bodmann gegen Herzog Friedrich von Oestreich) sind zwei gegeben auf Bernhard, M.-G. von Baden im Breisgau. Item auf den (sic!) von Lupfen im oberen Elsaß, im Sundgau u. Madach. Item darnach auf Hansen, Truchseß von Waldburg, Landvogt in Schwaben u. der Herrschaft von Hohenberg. G. zu Constanz, Mittwoch nach St. Valtinstag 1418. (Siegel.) Registraturbuch F, S. 96.

188.

1418, 16. Februar. Constanz. K. Sigmund beauftragt den G. Hans von Lupfen unter Bezugnahme auf die Verhandlungen des M.-G. Friedrich von Brandenburg über das Verhältniß des H. Friedrich von Oestreich u. der mit ihm vom König Geächteten zu K. Sigmund, geführt zu Constanz am Montag vor Purificatio Mariae 1418, u. auf das unter diesem Datum gefällte Urtheil, die Huldigungen u. Belehnungen für das Reich im Elsaß u. Sundgau vorzunehmen resp. anzunehmen. G. Constanz, Mittwoch nach Valentin ꝛc. regni hung. 31, rom. 8. Copialbuch von Höwen I, S. 25—27. F. Archiv Donaueschingen.

189.

1418, 21. Februar. Constanz. K. Sigmund gebietet allem Adel in Elsaß u. Sundgau u. an Orten, die dazu gehören, die Lehen, welche von H. Friedrich von Oestreich in seinen Handen sind, nunmehr von König u. Reich zu empfangen. Hans G. von Lupfen ist

beauftragt vom Kaiser u. Reich, diese östreichische Lehen u. Pfandschaften neuerdings wieder an die bisherigen Besitzer zu vergeben u. diese für Kaiser u. Reich in Eid zu nehmen, beziehungsweise die Eide anzunehmen. G. zu Constantz, nächsten Montag vor St. Matheiastag 1418. U. Reichs des ung. in dem 31. u. des röm. an dem 8. J. Copialbuch von Stühlingen, tom. V, S. 334. Staatsarchiv Stuttgart.

190.

1418, 12. März. Wolmatingen. Eberhard, G. von Nellenburg, L.-G. im Hegau u. in Madach, beurkundet, daß vor seinem Landgericht an der offenen Königsstraße zu Wolmatingen auf dem Riet G. Hans von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen ꝛc. u. Wolf, Freiherr von Hewen (mit ihren Fürsprechern) erschienen seien. Wolf von Hewen habe erklärt, daß er alle seine Rechte bezüglich Eigenschaft u. Lösung der von ihm u. seinem Bruder Peter selig gemeinsam besessenen u an Oestreich verpfändeten Herrschaft Hewen u. Engen dem G. Hans von Lupfen, welcher diese Pfänder von Oestreich in Afterpfandschaft erworben habe, um 400 fl. rh. baar u. ein jährliches Leibgeding von 70 fl. rh. auf Lebenszeit abgetreten habe, u. nun die verkauften Objekte dem Grafen in bester Form Rechtens übergeben wolle, was dann nach erfolgter Belehrung des Landgerichts, sofort vor demselben geschehen sei. Die Beurkundung geschieht auf Verlangen des G. Hans von Lupfen unter dem Siegel des Landgerichts, des Wolf von Hewen u. des Ritters Conrad von Bodmann, der demselben bei der Handlung als Fürsprecher beigegeben war. G. Wolmatingen, uff St Gregorientag in der Fasten 1418 ꝛc. Transumt in dem Spruchbrief der Stadt Constanz vom 13. Februar 1477 in

Sachen Hewen u. Oestreich. Perg.-Original. Copialbuch von Höwen I, S. 5—8. Beide im F. Archiv Donaueschingen.

191.

1418, 26. März. o. O. Wolfram, Freiherr von Höwen, urkundet, daß Graf Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, ihm für seinen Theil u. alle seine Rechte an der Herrschaft Höwen mit der Steuer zu Engen 400 fl. rh. ausbezahlt habe. G. o. O. am nächsten Samstag vor ingehendem Apperellen nach Chr. G. 1418. Copialbuch von Stühlingen, t. VI, S. 252. Staatsarchiv Stuttgart.

192.

1418, 2. Mai. Constanz. Hennlin Smaryerin, die Jüdin, Bürgerin in Zürich, urkundet, daß G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herr von Hohenack seine bei ihrem nunmehr seligen Manne stehende Schuld ganz abgetragen habe. (Die Schuld ist nicht angegeben.) G. zu Constanz, am Montag nach dem Mayertag 1418. Copialbuch von Stühlingen, t. VI, S. 253. Staatsarchiv Stuttgart.

193.

1418, 10. Mai. Constanz. H. Friedrich von Oestreich stellt an K. Sigmund folgenden Versöhnungsbrief aus: 1) Alle u. jegliche Feindschaft zwischen Friedrich u. Sigmund sollen abgethan sein. 2) Friedrich tritt an Bischof Georg von Trient Stadt u. Festung Trient, sowie die Festung Malkosin ab u. zwar in den nächsten 4 Wochen vom Datum dieses Briefes an gerechnet; desgleichen noch einige andere Schlösser gegen 500 Dukaten. 3) Alle aus dem Kriege dem Bischof erwachsenen Unkosten bestreitet H. Friedrich. 4) Wegen der Schlösser Caldern Gogengong u. Caldmetsch soll zwischen H. Friedrich u. dem Bischof eine gütliche

Vereinigung stattfinden; wo nicht, ist die Entscheidung dem König zu überlassen, dessen Spruch H. Friedrich anerkennt. 5) Friedrich wird den L.-G. Hans von Lupfen wieder in die Nutzung des Pfandhauses im Burgstall u. Uſwelten innerhalb eines Vierteljahres von diesem Datum einsetzen und stellt hiefür besondere 8 Bürgen. 6) Friedrich hat noch andere Beschädigte, wie die Herren von Wolkenstein u. den Bischof von Brixen zu befriedigen. Siegler: Ludwig, H. von Schlesien, Herr zum Brug u. zu Legnitz, Hans, H. von Münsterberg u. M.-G. Bernhard von Baden. G. zu Constanz, am 10ten Tag des Mayen 1418. Copialbuch von Höwen I, S. 30. F. Archiv Donaueschingen. Inserirt in der Urk. v. 26. Sept. 1418, Oettingen. Cop.-B. v. Höwen I, S. 29—38.

194.

1418, 3. Juni. Basel. K. Sigmund empfiehlt dem G. Hans von L., L.-G. von St. u. Herr zu Hohenack, Landvogt im Oberelsaß, u. seinen Nachfolgern die Brüder u. das Haus zu St. Antoni zu Isenheim („Yſenheim") Basler Bisthums zu Schutz u. Schirm. G. zu Basel die s. Erasmi 1418. Regiſtraturbuch F, S. 119.

195.

1418, 4. Juni. Basel. K. Sigmund befiehlt dem G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn zu Hohenack, seinem Hofrichter, alle jene Städte u. Schlösser im Elsaß, welche Herzogen Friedrich von Oestreich genommen worden, nunmehr nach dessen Aussöhnung zurückzugeben. [Einzelne sind nicht genannt.] G. zu Basel 1418 „an dem 4. Tag des Mondes Juni." (o. Siegel.) Regiſtraturbuch F, S. 122.

196.

1418, 19. Juli. Hagenau K. Sigmund benachrichtigt den G. Hans von Lupfen, daß er die Städte, Schlösser u. Land in Oberelsaß und Sundgau an sich gezogen mit dem Bedeuten, er möge jene Städte, Schlösser, die vordem H. Friedrich von Oestreich inne gehabt, hievon in Kenntniß setzen, u. sie ihrer Eide gegen Friedrich entbinden. G. zu Hagenowe 1418, nächsten Zinstag vor Maria Magdalenentag. Unf. Reichs, des ung. in dem 32., röm. 8. Registraturbuch G, S. 5 b. Copialbuch von Stühlingen, t. V, S. 336. Staatsarchiv Stuttgart.

197.

1418, 28. Juli. Baden auf dem Freihof. Hans, G. von Lupfen, L.-G. von Stühlingen erkennt auf dem Gerichtstag zu Baden in Streitsache eines Heinrich Schirmer einer- u. Hans Ulrich von Yssenheim anderseits gegen Letzteren, da er ein Aberächter sei. G. zu Baden, nächsten Donnerstag nach St. Jacobstag 1418. Copialbuch von Stühlingen, tom. V, S. 6. Staatsarchiv Stuttgart.

198.

1418, 30. August. Weingarten. K. Sigmund befiehlt dem M.-G. Bernhard von Baden, Hans, G. von L., L.-G. von St, Herrn von Hohenack, seinem Hofrichter, Frischhansen von Bodmann, seinem Amtmann, bis zu seiner Wiederreise nach Deutschland die Eidgenossen zu schützen. G. zu Wingarten, Zinstag vor St. Aegiditag. (o. S.) Registraturbuch G, S. 12 u. 13.

199.

1418, 1. September. Ulm. Vor dem Hofgericht zu Ulm klagt Heinrich Schirmer gegen den Aberächter Hans Ulrich, daß diesem aller Schutz u. alles Recht abzusprechen sei. Hans, G. von Lupfen, Hofrichter, er-

kennt in diesem von dem Kläger geltend gemachten Sinne so lange, als Hans Ulrich wirklich nicht außer Aberacht gekommen sein werde. G. Ulm, Donnerstag vor unser l. Frauentag Nativitatis 1418. Copialbuch von Stühlingen, tom. V, S. 7. Staatsarchiv Stuttgart.

200.

1418, 17. September. Ulm. Johann von Luppfen, L.-G. von Stühlingen u. Herr von Hohenack, königlicher Hofrichter, beglaubigt u. besiegelt eine Abschrift von dem Edikt K. Sigmunds (Weingarten des nechsten Montags vor St. Egidtag 1418) vom 29. August 1418, in welchem dieser die Stadt Luzern außer Acht spricht u. ihr das Privileg verleiht, vor kein fremdes Gericht geladen zu werden. G. zu Ulm, des nechsten Samstags nach des hl. Kreuzestag, Exaltationis 1418. Nach der Abschrift im Stadtarchiv Luzern. Geschichtsfreund I, S. 9 u. 10, Nr. 15.

201.

1418, 18. September. Ulm. K. Sigmund quittirt dem Markgrafen Bernhard von Baden 42,000 fl. rh., die er als päpstlichen Zehnten in Gemeinschaft mit G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack u. dem Hans Conrad von Bodmann eingenommen, an den Markgrafen Friedrich von Brandenburg, des h. r. Reichs Erzkammerer, eingezahlt zu haben. G. zu Ulm, Sonntag vor St. Matheustag (mit Siegel). Registraturbuch G, S. 18.

202.

1418, 18. September. Ulm. Dieselbe Quittung an Hans von Lupfen. Ebendaselbst.

203.

1418, 18. September. Ulm. K. Sigmund bestimmt dem

G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, seinem Hofrichter, für dieses sein Amt, das vor ihm G. Günther von Schwarzburg inne gehabt, 1500 fl. rh. Jahrgeld. G. zu Ulm, Sonntag vor St. Matheustag. o. S. Registraturbuch G, S. 18 u. 19.

204.

1418, 20 September. o. O. K. Sigmund erklärt die Stadt Bertheim u. die Leute vom Thal Lebrau im Elsaß auf Klage des G. Johann von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, weil sie dessen Vorladung vor das kaiserl. Hofgericht nicht gefolgt, in die Acht G. o. O. 20. September. 1418. Perg.-Orig. Archiv Bertheim J. J. 1, 19.

205.

1418, 22. September. Oettingen. K. Sigmund urkundet, G. Hans von L., L.-G. von St., Herr von Hohenack, sein Hofrichter, solle den Zehnten aus den Stiften Lüttich, Utrecht, Münster, Osnabrück, Minden, Paderborn erheben. Die eventuelle Ablieferung von 500 fl. an Marquart von Schellenberg werde er dem Grafen seiner Zeit quittiren. G. zu Otingen, Donnerstag nach St. Matheustag. (m. S.) Registraturbuch G, S. 19.

206.

1418, 26. September. Oettingen. K. Sigmund erklärt, nach seiner Aussöhnung mit H. Friedrich von Oestreich, daß er dem G. Hans von L., L.-G. von St., seinem Hofrichter, eine Abschrift von dem Vertrage zwischen ihm (König) u. dem Herzog zukommen lassen werde. G. Otingen, Montag vor St. Michelistag 1418. Registraturbuch G, S. 20.

207.

1418, 26. September. Constanz. K. Sigmund erklärt

allen Herren im Elsaß u. Sundgau, die von H. Friedrich von Oestreich Lehen gehabt oder Pfandschaften besessen, daß er dem G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herrn von Hohenack, seinem Landvogt u Rath Vollmacht ertheilt habe, dieselben zur Erbhuldigung für König u. Reich zu berufen u. sie wieder in den rechtmäßigen Besitz ihrer Lehen, Pfandschaften u Eigenthums einzusetzen. G. zu Constanz Montag vor St. Michelis 1418, uns. Reiches Hungar. im 31, des röm im 8 J. Copialbuch von Höwen I, S. 28.

208.

1418, 26. September. Oettingen. K. Sigmund ertheilt dem G. Hans von Lupfen Abschrift des Versöhnungsbriefs, welcher von Friedrich, H. von Oestreich am 10. Mai 1418 zu Costanz dem König ausgestellt worden u. worin als Bedingung der Begnadigung unter A. auch die Verständigung des H. Friedrich mit dem G. Hans von Lupfen, resp. die Befriedigung des Letzteren, versprochen ist. G. zu Oettingen, am Montag vor St. Michaelistag 1418. Registraturbuch G, S. 20. Copialbuch von Höwen I, S. 29—38.

209.

1418, 29. September. Constanz. K. Sigmund befiehlt den Städten Freiburg i. Br., Breisach, Neuenburg, Kenzingen u. Endingen, daß sie gegen den geächteten u. gebannten Friedrich von Oestreich 600 Schützen u. Gewaffneie zu Fuß auf St. Simon- u. Judastag nach Feldkirch absenden. Zur Ausführung dieses Befehls sende er ihnen den G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stülingen, Herrn von Hohenack, seinen Landvogt im oberen Elsaß, Rath, u. Heinrich Röder, Unterlandvogt des M.-G. Bernhard von Baden im Breis-

gau. G. Costenz, an St. Michelistag, uns. Reichs in dem 31., des röm. 8. J. Nach dem Original in Freiburg. (Schreiber, Urk.-B. II, S. 276, Nr. 500.)

210.

1418, 16. October. Augsburg. „Item zu Augsburg an S. Gallentag ist gegeben eine Quittung Graf Conrad von Freiburg auf den Edlen G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack für 6000 fl. rh., die man ihm schuldig ist." Registraturbuch G, S. 26.

211.

1418, 6. November. o. O. G. Wilhelm von Montfort, Herr zu Tettnang, Hofmeister H. Friedrichs von Oestreich urkundet, daß sich G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, gegen H. Friedrich von Oestreich mit Veste u. Schloß Chunsheim, Thann, Maßmünster im Elsaß u. Sundgau verschrieben habe. G. o. O. Sonntag vor St. Martinstag 1418. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 24. Staatsarchiv Stuttgart.

212.

1419, 17. Januar. Linz. „Item zu Lyntz an St. Antonitag ist gegeben eine Quittung Karl von Heßburg für 500 fl. rh. auf Hans von L. von dem Zehnten in den Stiften Lüttich, Utrecht, Minden, Osnabrück, Münster u. Paderborn." Registraturbuch G, S. 38.

213.

1419, 24. Januar. Wien. G. Johann von Luppfen, L.-G. zu Stülingen und Herr zu Hohenack, des Römischen Königs Hofrichter am Hofgericht zu Wien in der Burg, vor welchem Konrad Korner im Namen des Domcapitels zu Passau auf den Chorhof zu Passau und auf 3 Pfund Pfennig Zins aus demselben Hofe, den früher der Chorherr Hartlieb von

Puechberg innegehabt, jetzt aber Leupolt, Jörg u. Wilhelm die Puchberge inne haben, um 1000 Mark Goldes geklagt hat, setzt von des Königs Gewalt u. Hofgerichts wegen das Domcapitel in nützliche Gewähr des genannten Chorhofes u. der 3 Pfund Pfenning Zinses aus demselben u. gebietet Jedermann, dem Domcapitel dazu eenstlich u. festiglich beholfen zu sein, bis dasselbe der genannten 1000 Mark Goldes gänzlich u. gar gericht und bezahlt ist. G. zu Wien, des nächsten Dienstags vor St. Pauls Tag Conversionis. Regesta boica. XII, S. 307.

214.

1419, 25. Januar. Wien. „Item zu Wyen (Wien) an St. Pauls Tag ist gegeben eine Quittung an Wilhelm Frauenhower für 400 fl. ungar. Gulden auf den von Lupfen von den Zehnten zu Lütich u. s. w." Registraturbuch G, S. 31.

215.

1419, 27. April. Visegrad. K. Sigmund gibt dem G Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack (jus collectandi) das Recht, in der ganzen Herrschaft Hohenack, Landsberg, seinen Schlössern, Gerichten u. Gebieten Steuern aufzulegen. G. Weißengrädi, Donnerstag nach St. Georgentag 1419, des hung. 33, röm. 9 Registraturbuch G, S. 43, m. S. Kaiserl. Privilegien ꝛc., vol. 1, p. 1, pag 13a. F. Archiv Donaueschingen.

216.

1419, 30. April. Visegrad. „Item K. Sigmund urkundet, daß Niemand außer der Heerschaft des G. Johann von L. gesessene Güter in dessen Herrschaft unversteuert lasse. G. zu Visegrad, Sonntag nach St. Jörgentag 1419." Lehenverzeichniß der Lupfen (aus

dem Jahre 1520). Herrschaft von Hohenlandenberg Nr. 10. K. Bezirksarchiv Colmar.

217.

1419, 28. Juli. Gran. K. Sigmund theilt dem Edlen Burkart von Bolweiler, Landrichter, sowie den Urtheilssprechern des Landgerichtes im oberen Elsaß mit, daß er den G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, seinen Hofrichter mit der Landgrafschaft u. dem Landgericht Stühlingen belehnt habe. Man möge dessen Rechte u den ihm zustehenden Gerichten anerkennen u. achten. G. zu Gran, Freitag nach St. Jacobi 1419. Registraturbuch G, S. 50.

218.

1419, 21. August. Mühlburg[1]). M.-G. Bernhard von Baden urkundet, daß er von K. Sigmund beauftragt worden, den H. Friedrich von Oestreich u. den G. Hans von Lupfen über ihre Streitigkeiten zu verhören, ihnen Tagfahrt deßwegen anzusetzen u. Güte zu ersuchen, sowie daß er demzufolge beiden Theilen einen Termin auf Donnerstag d. 17. August zum Beginn der Verhandlungen angesetzt habe nach Baden in der Markgrafschaft. Hiezu sei nun wol G. Hans von Lupfen, nicht aber der Herzog oder ein Bevollmächtigter erschienen u. habe G. Hans, nachdem er 2 Tage gewartet, um Contumacialurtheil gegen den Herzog bezüglich der erhobenen Klagforderung gebeten. — Letzteres weigert der Markgraf, da er nur zum Verhör der Sache u. zur Vergleichsverhandlung, nicht aber zu einem Urtheil bevollmächtigt sei u. vorerst wegen des Letzteren an den König selbst berichten werde. G. zu Müleberg, Montag nach

[1]) Bei Carlsruhe.

Assumt. B. Mariä. Copialbuch von Höwen I, S. 42—44. F. Archiv Donaueschingen.

219.

1419, 29. December. o. O. Peter Hasser von Stühlingen verschreibt sich dem G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, der ihn freigelassen, für wieder leibeigen u. den G. Hans an ihm für erbberechtigt. G. o. O. nächsten Freitag nach Weihnachten 1419. Copialbuch von Stühlingen, tom. XVI, S. 45. Staatsarchiv Stuttgart.

220.

1420, 26. Februar. Breslau. G. Johann von Lupfen, L.-G. zu Stülingen u. Herr zu Hohenack, Sigmunds römischen Königs Hofrichter, bestätigt dem Kunz von Rosenberg den wegen des Zehnten, großen und kleinen, zu Lorch (Lore) am Montag vor unsrer Frauentag Assumptionis 1415 von dem Landgericht des Herzogthums Franken zu Würzburg ergangenen „Ervollungs-" Urtheilbrief. G. zu Breßlaw, des nächsten Montags, nach dem Sonntag, als man in der heiligen Kirche singet Invocavit. Regesta boica XII, S. 338.

221.

1420, 10. März. o. O. Johann, Abt von St. Blasien, trifft mit G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, einen Tausch, betreffend einige Leibeigene. G. o. O. Sonntag Oculi 1420. Copialbuch von Stühlingen, tom. XVI, S. 46. Staatsarchiv Stuttgart.

222.

1420, o. O. G. Hans von L. vidimirt das Urtheil K. Sigmunds z. Breslau, 4 März 1420, wornach alle Ladungen, Urtheile u. Aechtungen von den Landgerichten zu Hirschberg, Greispach u. Höchstetten als

kraftlos erklärt werden. A. 1420. o. D. u. o. D. Regesta boica XII, S. 338—339.

223.

1420, 16. August. Kuttenberg. K. Sigmund ertheilt dem G. Johann von L. für seine treuen Dienste eine Erneuerung aller erhaltenen Privilegien sowie eine Ungiltigkeitserklärung aller diesen Privilegien entgegenstehenden Urkunden (renovatio generalis privilegiorum contra privilegia caesarea comitum Lupfensium tendentium.) G. uff dem Kuttenberg, Freitag nach Assumtionis M. 1420, Hung. 34, röm. 10. Registraturbuch G, S. 76. Cop.-Buch von St. vol. 1, p. 1, pag. 15a. F. Archiv Donaueschingen.

224.

1420, 16. August. Kuttenberg. K. Sigmund oerwilligt dem G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, seinem Hofrichter, einen Jahrmarkt, sowie einen Wochenmarkt zu Cunsheim. G. auf dem Berge Kutten, Freitag nach Assumtionis 1420. Registraturbuch G, S. 77.

225.

1420, 28. August. Caslau. K. Sigmund fordert den H. Friedrich v. Oestreich dringend auf, dem zwischen ihm u. dem G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, seinem Hofrichter, getroffenen Schiedsspruche nachzukommen. G. Caslau, Mittwoch nach St. Bartholomä 1420. Pap.-Orig. K. Staatsarchiv Wien.

226.

1420, 28. August. Caslau. K. Sigmund erkennt den H. Friedrich von Oestreich wegen des ungehorsamen Ausbleibens am Verhandlungstermin, 17. Aug. 1419, über die gegen ihn von G. Hans von L., L.-G.

von St., Herrn von Hohenack, Hofrichter, erhobenen Klagpunkte u. Ansprüche an den Herzog Namens seiner Frau Elisabetha von Rotenburg und der Barbara von Rotenburg an verschiedene Besitzungen in Tirol u den Pfandbesitz anderer Herrschaften, für schuldig u. spricht den Grafen von allen gegen ihn vom Herzog erhobenen Ansprüchen frei Bis zur Ausführung der vom Herzog dem Grafen zu leistenden Zahlungen u. Herausgeben von Gütern soll der Graf die Städte u. Festen Blumberg, Bellingen, Bräunlingen u. Berkhen die Stadt mit allen Rechten, wie sie der Herzog besessen, inne haben u. nießen. G. Caslau, Mittwoch nach St. Barthylomäi 1420. Perg.-Orig. Kgl. großes Siegel gut erhalten. Die Urkunde ist mitten mehrmals durchschnitten. Registraturbuch G, S. 76. Beide im K. Staatsarchiv Wien. Copialbuch von Höwen I, S. 52—57. F Archiv Donaueschingen.

227.

1420, 28. August. Caslau. K. Sigmund urkundet, daß H. Friedrich von Oestreich dem G. Hans von L. u. seiner Frau Elisabetha, geb. von Rotenburg, 600 fl. aus den Aemtern, Gütern in Tirol u. 200 fl. jährl. Zins auf dem Pfannhaus zu Halle u. im Innthal verabreiche. G. Caslau, Mittwoch nach St. Bartholomäi 1420. Registraturbuch G, S. 76. (Lichnowsky V, Reg. 1966.)

228.

1420, 28. August. Caslau. K. Sigmund fordert die Städte Ensisheim, Tann, Masmünster, Altkirch u. Pfirt, sowie die Schloßvögte zu Lanser u. Ystain auf, dem G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, seinem Hofrichter, in Allweg gehorsam zu

sein. G. zu Caslau, Mittwoch nach Bartholomä 1420. Pap.-Orig. K. Staatsarchiv Wien.

229.

1420, 24. September. o. O. G. Hans von Lupfen urkundet, daß er G. Ekelfriz von Zollern schützen helfe bei dem Gut, das dieser von Heinrich von Owe gekauft hat. G. v. O. Zinstag vor St. Michaelistag. (Collektaneen von Gabelkover, S. 121.) Staatsarchiv Stuttgart.

230.

1420, D.? O.? K. Sigmund befiehlt dem H. Friedrich von Oestreich, die Gemalin Hans G. von Lupfen, Elisabeth von Rotenburg, u. Barbara von Rotenburg (Heinrichs von Rotenburg Tochter) in das Gericht Enn u. Caldif einzusetzen. Schatz-Archiv zu Innsbruck. Reg. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol u. Vorarlberg. 3. Folge, Heft 13, S. 166.

231.

1420. Verzeichniß aller Fürsten u. Herren, die dem röm. Kaiser in der Wagenburg zu Feld sammt den gemeinen Städten gelegen sind: der Legat, die Bischöfe von Trier, Augsburg, Strasburg, Münster, Magdeburg, Ellwangen, Würzburg. Item Herzogs Sigmund von Oestreich Botschaft; Graf Haug von Montfort lag dem Kaiser zur Rechten u. hat bei ihm Graf Hans von Lupfen u. einen Herrn von Brandis. Annales Bibracenses von Joh. Ernst von Pflummern III, S. 295.

232.

1421. Zu Anfang dieses Jahres schickte K. Sigmund den Kämmerer Konrad von Weinsberg, sodann den Konrad Muracher, zuletzt den G. Johann von Lupfen

als königliche Commissäre mit Friedgebot an die sich gegenseitig bekämpfenden bairischen Herzoge, Ludwig von Ingolstadt u. Heinrich von Landshut. (Lang, Herzog Ludwig der Bärtige, S. 110.)

233.

1421, 10. Februar. Stockach. Eberhard, Graf von Nellenburg, L.-G. im Hegau u. Madach urkundet, daß vor ihm eine Botschaft des G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, Hofrichters, erschienen u. ihm vorgelesen einen Brief K. Sigmunds 1420. Mittwoch nach St. Bartholomä, Caslau (wegen 600 fl. u. 200 fl. Schuld H. Friedrichs von Oestreich an Hans von L.) mit dem Ersuchen, diesen K. Brief zu vidimiren, was hiemit geschehen. G. Stockach, Montag nach Sonntag Invocavit 1421. Pap.-Original. K. Staatsarchiv Wien.

234.

1421, 17. Februar. Landsburg. G. Hans von L., L.-G. v. St., Herr von Hohenack, des hl. r. Reichs Hofrichter, fordert die Städte Ensisheim, Tann, Masmünster, Altkirch, Pfirdt u. die Schlösser Lanser u. Ystain zur Erklärung auf, ob sie dem Spruche K. Sigmunds folgen wollen. G. Landsburg, Montag nach Sonntag Reminiscere a. 1421. Papier-Original. Siegel vom Papier abgelöst. K. Staatsarchiv Wien.

235.

1421, 5. Juni. Preßburg. K. Sigmund bestellt für den Bischof Jörg zu Passau, seinen Kanzler, den G. Ludwig zu Oettingen, seinen Hofmeister, G. Hans von L., L.-G. von St., Hofrichter, G. Philipp von Nassau, Albrecht von Hohenlohe, Conrad von Weinsberg Erbkammerer, Frischhans von Bodmann, Hauptmar-

schalk von Pappenheim u. Heinrich Beyer, seine Räthe, einen Gewaltbrief gegen die Hussiten aus. G. Preßburg, Donnerstag nach St. Erasmitag 1421. Registraturbuch G, S. 88.

237.

1421, 8. August. Engen. Hans, G. von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herr zu Hohenack, Hofrichter, urkundet, daß er mit Rueff von Neuhausen einen Tausch mehrerer Leibeigenen getroffen. G. zu Engen, Freitag vor unserer l. Frauen Auffahrt 1421. Copialbuch von Stühlingen, tom. XVI, S. 51. Staatsarchiv Stuttgart.

238.

1421, 1. December o. O. G. Hug von Werdenberg stellt an G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, als dieser bei Gräfin Beatrix von Fürstenberg Bürge geworden, einen Schadlosbrief aus. [Die Summe ist nicht angegeben.] G. o. O. Montag nach St. Anderestag 1421. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 27. Staatsarchio Stuttgart.

239.

1422, 19. Juni. o. O. Berthold, Abt von Schaffhausen trifft mit G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen einen Tausch von Leibeigenen. G. o. O. Freitag vor St. Johannstag Baptist 1422. Copialbuch von Stühlingen, tom. XVI, S. 53. Staatsarchio Stuttgart.

240.

1422, 14. August. Nürnberg. Johann von Lüpfen des römischen Königs Sigmund Hofrichter, bestätigt u. konfirmirt den Bürgermeistern, dem Rath u. den Bürgern der Stadt Nürnberg die Landgerichtsbriefe vom 10. Juli 1393 u. 4. December 1419, kraft

deren ihnen die Irrungen, die zwischen dem Bischof Gerhart zu Würzburg, Bischof Lambrecht zu Bamberg und den Burggrafen Friedrich u. Johann zu Nürnberg über der von Prawneke Lehen ausgebrochen, bis zu kund geworbenem Ausgang der Sache im ruhigen Besitz ihrer Lehen keine Störung bringen sollen. G. zu Nüremberg an unser lieben Frauen Abend Assumptionis Marie zu Latein. Regesta boica XII, S. 395

241.

1422, 14. August. Nürnberg. G. Johann von Lüpffen bestätigt am Hofgericht in der Veste zu Nürnberg eine Urkunde vom 20. August 1420, kraft deren Conrad, Truchseß von Bomersfelden, Landrichter zu Nürnberg, den Arnold von Seckendorf, von Windspach genannt, in Nutz u. Gewähr der Behausung Nuneberg, welche Heinrich u. Wilhelm von Absperg ist u in alle Güter u. Rechte, die Wilhelm Schenk von Stoffenberg zu Stoffenberg u. sonst wo hat, eingesetzt, weil sie ihn mehr als um 800 fl. an die Juden versetzt u. nicht von der Bürgschaft ledigen wollen. D ib. et eodem. Regesta boica XII, S. 395.

242.

1422, [25. Juli — 20. August]. Nürnberg. Bei der großen Versammlung von geistlichen u. weltlichen Fürsten, Grafen u. s. w. in Nürnberg 1422, welcher K. Sigmund selbst anwohnte, war auch Hans von Luppfen, des römischen Königes Hofrichter. Laut dem auf dieser Versammlung gemachten Kriegsmatrikularanschlag zum Hussitenzug traf es die Herrschaft Lupfen den 100sten Pfennig. (Eberhard Windeck, Geschichte K. Sigmunds, bei Mencken, Scriptores rerum germanicarum T. 1, S. 1157 u. 1162.)

243.

1422, 7. September. Nürnberg Sigmund, römischer König, gebietet dem G. Johann von Lupfen zu Stülingen, kaiserlichem Hofrichter, nicht weiter in der Forderungssache des G. Johann von Wertheim gegen Bürgermeister, Rath u. Bürger der Stadt Rotenburg a. d. Tauber klagen u. urtheilen zu lassen, bis er zuvor mit des Reichs Churfürsten u. Fürsten über den von Rotenburg erlangte u. bestätigte Freiheit bezüglich des Reichshofgerichtes zu Rathe geworden, ob man billig darum urtheilen solle oder nicht. G. zu Nürnberg am nächsten Montag vor unser Frauentag Nativitatis. Regesta boica XII, S. 399.

244.

1422, 30. September. Regensburg. K. Sigmund gibt seinem Hofrichter, G. Hans von Lupfen, L.G. zu Stühlingen u. Herrn zu Hohenack, welcher vorgebracht, daß an seine Landgrafschaft mehrere Hölzer stießen, worin Jedermann ohne Befugniß jage u. beitze, da kein Edelmann dort zu gebieten habe, die Randenmundat u. die darin befindlichen Hölzer Westerholz u. Gatterholz, welche zwischen der Grafschaft Nellenburg, Habsburg, Fürstenberg u. Stühlingen liegt, mit allen Rechten, hohen Gerichten u. Wilddännen zu Lehen vom Reich. Der Graf soll die Mundat u. die Hölzer in gleicher Weise schirmen, nießen u. inne haben, wie seine Landgrafschaft Stühlingen u. namentlich befugt sein, etlichen Dörfern in der Mundat oder in der Landgrafschaft, die kein Gericht haben, ein Gericht zu setzen u. zu machen, damit Niemand rechtlos bleibe. G. zu Regensburg, Mittwoch nach St. Michelstag, des ungar. 36, röm. 13, böhm. 3. Copialbuch von Höwen I, S. 71—72. F. Archiv Donaueschingen.

245.

1422. Giersburg. G. Hans von Lupfen und der Jungherr Smaßmann von Rapoltstein belagern die Feste Gyrsperg u. stecken sie in Brand, wobei Wilhelm von Gyrsperg erschossen worden. (Königshofen, Fortsetzung. Mone, Q.-S. I, S. 298, col. 1.)

246.

1422. „In diesem Jahr ist Hans von Giersperg auf seinem Schloß Giersperg von Smaßmann von Rappoltstein u. G. Hans von L. erstochen worden." Annales Rappoltst. I, S. 205. (Hans wird vorzuziehen sein.)

247.

1422. o. O. u. D. K. Sigmund verleiht dem G. Johann von L. das Wester- u. Gatterholz in der Herrschaft Stühlingen. Registraturbuch G, S. 159.

248.

1423, 6. Januar. Preßburg. K. Sigmund eröffnet den Ständen von Sachsen, daß er den G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u. Herrn von Hohenack, seinen und des Reichs Hofrichter beauftragt habe, das Herzogthum Sachsen für ihn [König] u. das Reich in Besitz zu nehmen, den M.-G. Friedrich von Meißen damit zu belehnen u. den Lehenseid dieses entgegenzunehmen. Wenn Johann von Lupfen ihre Mitwirkung anspreche, sollen sie ihm diese nicht versagen u. ihm gehorsam sein. G. zu Preßburg, an der hl Dreikönigtag 1423, unseres Reichs des ungar. im 36., des röm. 13., des böhm. im 3. J. (Horn, Geschichte Friedrich des Streitbaren. Urkundensammlung Nr. 267, S. 868 u. 869.)

249.

1423, 11. Januar. Preßburg. K. Sigmund erklärt, da seiner Zeit H. Friedrich von Oestreich wegen seines Verschuldens gegen das Reich, Land u. Leute, Pfandschaft u. Eigen an den König verloren habe, darunter auch die Herrschaft Hewen u. Engen, welche die Herzoge von Oestreich einst von Peter u. Wolf von Hewen pfandweise erworben u. dann dem G. Hans von Lupfen weiter verpfändet haben, so daß diese Pfänder von demselben Niemand bei seinem Leben solle lösen können u. G. Hans sodann diese ehemals östreichische Pfandschaft (mit Anderen) vom Reich empfangen u. dazu die Eigenschaft jener Herrschaft Hewen von Wolf von Hewen hiezu erworben habe, so verzichte er (der König), im Namen des Reichs auf die gegen Hans von Lupfen von Oestreich erworbenen Pfandrechte u. überlasse die Herrschaft an Lupfen als unablösliches Besitzthum unter einzigem Vorbehalt des Oeffnungsrechtes zu Hewen u. Engen während der Lebzeiten des Königs. G. zu Preßburg, am Montag nach Dreikönigstag, des ungar. 36, röm. 13, böhm. 3. Registraturbuch G, S. 173. Copialbuch von Höwen I, S. 44—45

250.

1423, 11. Januar. Preßburg. K. Sigmund bestellt den G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, seinen Hofrichter, in dem Stift u. der Stadt Collen (Cöln), Elsaß, Thüringen, Meissen, im Osterlande, Sachsen, Franken, mit allen Fürsten, Herren Städten, geistlichen u. weltlichen gesessen darin, die Judensteuer, d. i. den 3. Pfenning zu erheben u. dafür zu quittiren. G. Preßburg, Montag nach den Dreikönigen 1423. Registraturbuch G, S. 173.

251.

1423, 11. Januar. K. Sigmund bestellt den G. Hans, L.-G. von St., seinen Hofrichter, zum Prokurator mit der Anweisung, von den Juden den 3. Pfenning zum Hussitenzug zu beziehen in den Ländern Thüringen u. Meissen u. hiefür zu quittiren. G. Preßburg, Montag nach dem hl. Dreikönigstag 1423. Registraturbuch G, S 175.

252.

1423, 11. Januar. Preßburg. K. Sigmund bestellt den G. Hans von L., L.-G. von St., Herrn zu Hohenack, seinen Hofrichter u. Heinrich Beyern von Boparten zu seinen Prokuratoren mit der Anweisung, den ihm von Papst Martin V verliehenen, von der Priesterschaft zu stellenden Zehnten der Stifter Lüttich, Utrecht, Münster, Osnabrück u. Paderborn einzunehmen und dafür zu quittiren. G. zu Preßburg, Montag nach der hl. Dreikönige 1423. (o. S.) Registraturbuch G, S. 173.

253.

1423, 25. Februar Wittenberg. Friedrich, der Aeltere, L.-G. von Thüringen und M.-G. von Meissen, verspricht der getroffenen Verabredung gemäß der Aebtissin zu Hof über die 5½ Tausend Gulden eine versiegelte Notel einzuantworten, und bestellt dafür G. Johann von „Luppfin", L.-G. von St. u. Herrn von Hohenack, Hugold von Sliuitz, Apele Vicztume, H. Apele von Schutternheim, Ritter, u. A. zu Bürgen. G. Wittenberg, Donnerstag nach Invocavit 1423. (Riedel, codex diplom. Brandenburg., Abth. II, Band III, S. 443.

254.

1423, 25. Februar. Wittenberg. Friedrich, M.-G. von

Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg, u. sein Sohn Johann, begiebt sich der bisher geführten Verwaltung des Herzogthums Sachsen, nachdem K. Sigmund durch Vermittlung des G. Johann von Lupfen, Hofrichters, dasselbe dem L.-G. Friedrich von Thüringen verliehen. G. Wittenberg, Donnerstag nach St. Mathiastag des hl. Zwölfboten 1423. Nach dem im K. Sächs. Geh. Archiv Dresden befindlichen Original. (Riedel, a. a. O., S. 444. Horn, a. a. O., Urk.-S. Nr. 270, S. 870 ff.)

255.

1423, 16. Juli. Altsohl. K. Sigmund befiehlt dem G. Hans von L., L.-G. von St., seinem Hofrichter, u. dem G. Friedrich von Tockenburg, Herrn zu Bruttigau, die Edlen Ulrich u. Wilhelm von Starkenberg, Brüder, gegen die Gewaltthätigkeiten H. Friedrichs von Oestreich, namentlich an der Etsch und im Innthal mit aller Gewalt zu schützen. G. Altensol Freitag nach St. Margarethentag 1423. Registraturbuch H, S. 2.

256.

1423, 17. Juli. Altsohl. K. Sigmund ruft den Adel, namentlich den G. Hans von Lupfen u. G. Friedrich von Tockenburg, gegen Herzog Friedrich, der gegen Kaiser u. Reich ungehorsam ist, u. die Edlen Ulrich u. Wilhelm von Starkenberg hart bedrängt, in Waffen. Er soll in das Inn- u. Etschthal zu marschiren nicht versäumen. G. zu Alten Sol, nächsten Samstag nach St. Margarethentag 1423. Copialbuch von Stühlingen, tom. V, S. 333. Staatsarchiv Stuttgart.

257.

1423, 23. Juli. Altsohl. K. Sigmund gibt dem G. Jo-

hann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen Vollmacht, den G. Friedrich von Tockenburg u. den G. Heinrich von St. Ganns [Sargans] für sich [Sigmund] gegen den H. Friedrich von Oestreich in Diensten zu nehmen. G. in Alten-Söl, den nächsten Freitag nach St. Margarethentag 1423, des ung. in dem 37., des röm. 13., böhm. 3. J. Registraturbuch H, S. 3. Copialbuch von Stühlingen, tom. V, S. 330. Staatsarchiv Stuttgart.

258.

1423, 15. Novembr. o. O. G. Hans von Lupfen belehnt Hans von Almshofen mit dem Kirchensatz zu Immendingen [1]). G. o. O. auf Montag vor St. Othmarstag 1423. Perg.-Orig. Ein Pergamentstreifen mit verlornem lupfen'schen Siegel. Reischachsbesitzungen, vol. I, Urkunde 8. F. Archiv Donaueschingen.

259.

1424, 5. Januar. o. O. Ulrich von Klingen von der Hohenklingen stellt an Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen einen Schadlosbrief aus, da dieser für ihn, als besonders guter Freund, Bürge geworden. [Die Schuld ist nicht angegeben.] G. o. O. an dem hl. Drekönigabend 1424. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 29. Staatsarchiv Stuttgart.

260.

1424, 12. Februar. o. O. In der Streitsache zwischen M. G. Rudolf von Hachberg einer- u. Hans von Laufen, Bürgers in Basel, anderseits urkundet der Obmann des Schiedsgerichts, Burkart Münch von Landskron, daß, da zu seines sel. Vaters Zeiten einer zu Schliengen gehenkt worden sei, M.-G. Rudolf dagegen protestirt habe u. den Grafen von Hohenberg u. den G. von Lupfen u. den Freiherrn von Klingen

[1]) A. d. Donau.

als Schiedsrichter vorgeschlagen habe. G. Samstag vor St. Valentinstag. Aus dem Archiv Sausenberg. (Mone, Zeitschrift, Bd. 17, S. 487.)

261.

1424, 12 März. Bregenz. Elisabeth, Markgräfin von Hochberg, Tochter des sel. G. Wilhelm von Montfort zu Bregenz, ertheilt den Bregenzern mehrere Freiheiten. G. zu Bregenz an St. Gregorientag 1424. Siegler: Hans, Graf von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Hofrichter, u. Hans von Westerstetten. Nach dem Original in dem Archiv der Stadt Bregenz. (Vanotti, Reg. S. 588, Nr. 40.)

262.

1424, o. D. [nach dem 12. März.] Alten-Offen. Als K. Sigmund vernommen, daß G. Hans von Lupfen auf Seite des Pfalzgrafen zu Rhein gegen M.-G. von Baden gekämpft habe, da ward er zornig u. sprach überlaut: „Hute nemen wir dem von Luppfen das Hofgerichterampt und soll unser u des reiches Hoffrichter nit me sein, wenn er wider unser gepot und briffe getan hat." Er nahm das Siegel, welches zum Hofgericht gehöret, u. gab es seinem Hofschreiber Peter Wacker, u. entschied in den zum Hofrichteramt stehenden Sachen selbst. Eberhard Windeck, S. 1182.

263.

1424, 3. Juli. Mühlburg. Dietrich, Erzbischof von Cöln, Johann, Bischof von Würzburg u. Albrecht von Hohenlohe legen den hartnäckigen Kampf zwischen M.-G. Bernhard von Baden u. den Städten Freiburg, Breisach u. Endingen, auf deren Seite mit anderen Grafen u. Herren auch G. Hans von Lupfen stand, gütlich bei. G. in dem velde vor Mülnberg

uff dem Montage vor sant Ulrichstag a. 1424. Nach der Abschrift. (Schreiber, Urk.-B. II, S. 340 ff., Nr. 560.)

264.

1424, 20. Juli. [Colmar.] Der Meister u. Rath zu Colmar benachrichtet den Rath von Basel, daß sie die ihnen von Basel mitgetheilte Abschrift der Klage des Herzogs Carl von Lothringen empfangen haben, sowie daß ihnen von Schlettstadt Nachricht zugekommen, wie der Herzog bereits mit seinen gesammelten Haufen ins Land eingebrochen sei, u. G. Johann von L. allen den Seinigen empfohlen habe, Leib u. Seele zu retten, nur aber „in deheime Richsstatt dahy wir nit guts gemorken könnent." G. o. O. fer. V vor Magdalenentag 1424. Papieroriginal. Altes Repertorium R. G. B. Lade 39, 1421—1430. Stadtarchiv Colmar.

265.

1424, 11. September. Weissenburg. K. Sigmund urkundet, wie G. Wilhelm von Montfort auf Grund der Klagen des G. Hans von L., L.-G. von St. in die Acht erklärt, nunmehr aber außer derselben gesprochen worden. Wilhelm solle übrigens dem G. Hans vor dem kaiserlichen Gerichte zu Wien oder sonst wo zu Recht stehen. G. zu Weissenburg in Ungarn, Montag nach U. Frauentag Nativitatis 1424. Registraturbuch H, S. 52.

266.

1424, 24. October. Kaisersberg. Pfalzgraf Ludwig von Baiern richtet zwischen G. Hans von Lupfen u. der Stadt Kaisersberg. G. zu Kaisersberg, Dienstag vor Simon- u. Judetag 1424. (Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins II, S. 320.)

267.

1424, 13. November o. O. G. Johann von Tengen, G zu Nellenburg, L.-G. in Högau u. Madach urkundet, daß er die Summe von 1000 fl., welche G. Eberhard sel. von Nellenburg, G. Johann von Lupfen u. Frischhans von Bodmann selig, Ritter, dem Bürgermeister u. Rath zu Constanz schuldig geworden seien, nun an Letztern schulde. G. v. O. nächsten Montag nach St. Martinstag 1424. Siegel des G. Johann von Tengen wol erhalten. Perg.-Orig. Nr. 1367. Kurzer Auszug von ihr im Urk.-Buch II, S. 450. Original u. Urkundenbuch im Stadtarchiv Constanz.

268.

1425, 29. Januar. Engen. G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herr von Hohenack, Hofrichter, gibt seine Willigung, daß Jörg von Gyppken Zimmern [1]) die Burg u. das Dorf, ausgenommen den Kirchensatz daselbst, welche lupfen'sche Lehen sind, seiner Frau, geb. von Wähingen, um 500 Pfd. Heller ihres zugebrachten Gutes, versichere. Geben in unserer Stadt zu Engen auf Montag vor unser Frauentag Lichtmeß 1425. Siegel des Johann, G. von Lupfen. Perg.-Orig. Staatsarchiv Stuttgart.

269.

1425, 16. Februar. Wangen. Fölth Seyfriedt, frei Landrichter auf der Leutkircher Haid u. der Bürs, erkennt auf die im Namen des Johann, G. von Lupfen zu Stülingen, Herrn zu Hohenack vorgebrachte Klage gegen den Tölzer von Schellenberg, weil letzterer Aechter, so zu Bregenz gesessen, vor das Landgericht gezogen habe, daß der Stadt Bregenz ihre diessfallsigen k. k. Privilegien von 1408 u. 1413

[1]) Höchst wahrscheinlich Marschalkenzimmern, württ. O.A. Sulz.

unverkümmert bleiben sollen. G. Freitag nach St. Valentinstag auf der Reichsstraße bei Wangen. Nach dem Original des Bregenzer Archivs. (Vanotti, Regesten, S. 498, Nr. 196b.)

270.

1425, 2. März. o. O. Elisabeth, M.-Gräfin von Hochberg. geb. von Montfort, Frau zu Bregenz, M.-G. Wilhelms von Hochberg Ehefrau, u. G. Johann von L., L.-G von St., Herr von Hohenack, Hofrichter, u. der Grafen Hermann u. Stefan von Montfort Pfleger urkunden, daß sie die G.G. Hug, Rudolf u. Wilhelm von Montfort nicht mehr zur Herrschaft Bregenz kommen lassen wollen. G. o. O. Freitag nach St. Matthyastag 1425. Perg.-Orig. Siegel der Stadt Kempten Vidimirt vom Rathe Kempten, Samstag vor Simon u. Judä 1445 K. Staatsarchiv Wien. (S. Vanotti, Reg. S 498, Nr. 196a.)

271.

1425, 3. März o. O. G. Hans von Tengen u. Nellenburg stellt an Hans, G. von Lupfen, L.-G. von St einen Schadlosbrief aus, da dieser für ihn um 1000 fl. rh. Hauptgut bei Stoffel Zipen, Bürger in Costanz, Bürge geworden. G. o. O. Samstag vor Reminiscere 1425. Copialbuch von Stühlingen, tom. XV, S. 30. Staatsarchiv Stuttgart.

272.

1425, 8. März. o. O. Die G. Heinrich u. Egon von Fürstenberg, Brüder, L.-G. in der Baar u. die Ritterschaft St Jörgenschildes im Högau einestheils u. der Edle Brun von Lupfen des anderen Theiles verständigen sich in Gemäßheit eines zu Ulm am 6 März 1425 gegebenen Urtheilspruches dahin, daß sie sich bis Ostern gütlich vertragen wollen. Auch will die ge-

nannte Ritterschaft im Högau die übrigen Personen, welche der Sache mit Brun von Lupfen verwandt sind, nämlich die Gräfin Sofia von Fürstenberg, geb. von Zollern, den G. Johann von Lupfen, Hofrichter, Eberlin von Reischach, Heinrich den Nusplinger, Herrmann Gremlich, Heinrich von Sunthausen, Hans Egon von Owelfingen u. A dazu bewegen, ebenfalls zu Mann u. Recht hinter den Rath von Ulm zu gehen, der durch die Richter der Stadt am Mittwoch nach Quasimodogeniti den Handel vornehmen soll. Neue Zusprüche des Brun von Lupfen sind in den nächsten 14 Tagen im Haus des Conrad von Bodmann, des Hauptmanns der Gesellschaft, u. Zusprüche des Widerparts gen Isenburg bei Brun von Lupfen einzureichen. G. o. O. Donnerstag vor Sonntag Oculi 1425. Perg.-Orig. Siegel Heinrichs von Randegg, Brun von Lupfen, Peter u. Claus Umgelter, Bürger von Ulm, abgefallen. F. Archiv Donaueschingen.

273.

1425, 22. März. Totis. K. Sigmund's Befehl an G. Hans von Lupfen, die Stadt Bräunlingen (Brülingen) dem zu Gnaden wieder angenommenen H. Friedrich zurück zu geben. G. zu Totos, Donnerstag vor Judica 1425. Perg.-Orig. o. S. u. Einschnitt. Aus K. Staatsarchiv Wien. (Lichnowsky V, Reg. 1287 u. 1288.)

274.

1425, 9. August. o. O. G. Johann von Lupffen, L.-G zu St., Herr zu Hohenackh, des heil. römischen Reiches Hofrichter, vertauscht als Vogt u. Vormünder der G. Hermann u. Stefan von Montfort, Herrn zu Bregenz, deren Leibeigene Ursula Füßlin u. deren Kinder an Dietz Horwer, gegen dessen Leibeigene

Anna die Hütterin u. deren Kinder. G. o. O. an St Lorentzen Abend. (Bid.) Regesta boica XIII, S. 60.

275.

1426, 17. Januar. o. O. Der Rath von Baden[1]) urkundet, daß G. Hans von Lupfen, L.-G. von St. u. Herr von Hohenack, alle seine Schulden bei ihrer Stadt ganz u. gar bezahlt habe. [Die Schulden sind im Einzelnen nicht angegeben.] G. o. O. an St. Anthonitag 1426. Copialbuch von Stühlingen, tom. VI, S. 254. Staatsarchiv Stuttgart.

276.

1426, 12. März. Wien. K. Sigmund gebietet allen seinen und des Reiches Unterthanen u besonders „dem lantgrawen zu Stuolingen," den Bischof Otto von Constanz an dem Banne zu Tüngen nicht zu irren, bei einer Straf von 30 M. Goldes. G. zu Wien an sant Gregorientag. Aus dem Konstanzer Copeibuch B, 313. (Mone, Zeitschrift, Bd. 13, S. 379.)

277.

1426, 27. Juli. Blindenburg. K. Sigmund urkundet, daß dem G. Hans von L., L.-G. von St., seinem Rathe, durch Schuld seiner Amtleute mit Unrecht das Jahrgeld mit 6552 fl. vorenthalten worden sei. Dasselbe solle ihm aber zur Hälfte auf nächste Pfingsten u. zur anderen Hälfte auch auf Pfingsten unbedingt ausbezahlt werden. G. zu der Blindenburg an St. Marthetag 1426. Registraturbuch H, S. 125.

278.

1426, 14. August. Ofen. K. Sigmund urkundet, daß er in feierlicher Weise dem L.-G. Friedrich von Thüringen u. M.-G. von Meissen wegen seiner treuen Dienste

[1]) In der Schweiz.

im Kriege gegen die Ketzer gegenüber den Ansprüchen des Churfürsten Friedrich, M.-G. von Brandenburg u. Burggrafen von Nürnberg, sowie des Herzogs Erik von Lauenburg das Herzogthum Sachsen zu Lehen gegeben u. denselben durch den G. Johann von Lupfen, seinen Hofrichter, leiblich in das Lehen eingesetzt habe. G. Ofen, U. L. Frauen Abend Assumtionis 1426. (Riedel, a. a. O. S. 466. Horn, a. a. O. Urk.-S. Nr. 324, S. 920 fo.)

279.

1426, 21. August. Ofen. „Item ein Gewaltsbrief G. Johann von L., Johann Goch, Probst von Meissen, Eberhard von Brandenstein, Ritter, u. Hans von Polentzk an den Herzog von Sachsen. G. Ofen, Mittwoch vor St. Bartholomäustag 1426." Registraturbuch H, S. 128.

280.

1426, 11. September. Adon [bei Stuhlweißenburg]. K. Sigmund bevollmächtigt den G. Hans von L., L.-G. von St. u. den Hans von Polentzk, daß sie von dem Rathe zu Breslau Rechnung nehmen von dem Zolle, den dieser vom König erhalten habe, sowie von allen Steuern, die der Rath von der Gemeinde genommen u. einnehmen möge. Der Rath soll den Commissären in Allem gewärtig sein. G. zu Adon, Mittwoch nach U. l. Frauentag Nativitatis 1426. Registraturbuch H, S. 129.

281.

„Item demselben von Lupfen u. Polentzk ein anderes Prokuratorium, alle Gebrechen, Zwietracht u Stellung zwischen dem Rath u. der Gemein zu Breslau zu verrichten. Datum ut supra." (11. Sept. 1426. Adon.) Registraturbuch H, S. 129.

282.

1426, 14. September. Weissenburg. K. Sigmund urkundet, daß er zwar dem G. Hans von L., L.-G. von St. u. Herrn zu Hohenack das Jahrgeld bis zur Stunde noch schulde; in Zukunft aber das Jahrgeld von 1500 rh. fl. aus der kgl. Kammer genau bezahlt werde. G. Weissenburg, die exaltationis s. crucis 1426. Regstraturbuch H, S. 129.

283

1426, 14. September. Weißenburg. K. Sigmund verwilligt dem G. Hans von L. für seine treuen u. ausgezeichneten Dienste 600 „rothe" Gulden aus der Kammerkasse, zur Hälfte an Martini, zur anderen Hälfte auf Pfingsten G. Weißenburg an dem hl. Kreuzestag Exaltationis 1426. Copialbuch von Stühlingen, tom XIV, S. 6, tom. VI, S. 262. Staatsarchiv Stuttgart.

284.

1426, 18. October. Ofen. Der römische K. Sigmund ersucht den Erzbischof Conrad von Mainz, dem Churfürsten u. Herzog Friedrich zu Sachsen u. M.-G. zu Meißen wegen der Angelegenheiten der Chur u. des Landes daselbst, dem Churfürsten Friedrich, M.-G. zu Brandenburg, den Bayrischen Fürsten wegen deren Ansprüche auf Niederbayern u. Swämischwerd u. des dadurch veranlaßten Friedensbruches, seinem Sohne, H. Albrecht von Oestreich, sowie der Ritterschaft u. den Städten von Niederbayern u. allen übrigen hierin Betheiligten Zeit u. Ort zu bestimmen, wo er, der Erzbischof, unter Beiziehung einiger Churfürsten u. des königlichen Rathes, des G. Hanns von Luppfen, über alle diese Angelegenheiten Recht sprechen soll. G. zu Ofen am St. Lucas Tag im 16. Jahr seines

römischen Königthums (Regesta boica XIII, S. 82. Horn, a. a. O. Urk.-S. Nr. 325, S 924 u. 925).

285.

1426, 10. December. Frizlar. Churfürst Conrad III von Mainz meldet dem Bischof Peter von Augsburg, daß der vom K. Sigmund zur Betreibung eines Hussitenzuges beauftragte G. Johann von L., L.-G. von St. nach vorausgegangenen Verhandlungen mit geistlichen und weltlichen Herren auf Sonntag nach Mariä Reinigung (9. Februar 1427) einen Reichskonvent nach Mainz berufen habe u. ladet ihn zur persönlichen Theilnahme an demselben ein. G. Frizlar, am 10 December 1426. (Lünig, Teutsches R.-Archiv 17, Spicilegium ecclesiasticum, Theil II, S. 4. u. 5.)

286.

1427, 22 Februar. Constanz. Johann, G. von L., L.-G. von St. wurde an die Stelle des G. (?) von Rappoltstein gesetzt, den K. Sigmund in einem Schreiben vom 22. Februar 1427 „unseres und des Reichs Generaloogt" im Elsaß nennt. (Schöpflin, Alsatia ill. II, 597.)

287.

1427, 9. Juli. Nürnberg. Der Rath von Nürnberg setzt den G. Hans von L., L.-G. von St. auf sein Verlangen in Kenntniß, daß die Fürsten, Herren, Ritter, sowie die gesammte Mannschaft auf ihrem Zuge gegen die Hussiten einerseits auf Eger, anderseits auf Tachau losziehen. G. feria IV ante Margarete. (Chronik der teutschen Städte II, Nürnberg 2, S. 48. Memorial Endres Tuchers.)

288.

1427, 22. December. Kienzheim. G. Johann von L., L.-G. von St., Herr von Hohenack urkundet, daß er die von Colmar vor den K. Sigmund geladen, weil sie einen in seinen Gerichten festgenommen u. bei ihnen vor Gericht gezogen, sowie daß sie den Markt zu Conßheim gemieden, wolle aber auf Bitten der Städte Schlettstadt u. Breisach von der weiteren Verfolgung der Klage abstehen.' G. zu Conßhin [1]), Montag vor den hl. Weihnachten 1427. Siegler: G. Johann von L. u. Vogt Thenigen von Hadtstadt Zwei Einschnitte. Ein Pergamentstreifen ohne Siegel. Perg.-Orig. Herrschaft Hohenlandsberg. Liasse 14. K. Bezirksarchiv Colmar.

289.

1428, 5. Februar. Pozezin. K. Sigmund erklärt den Bischof von Strasburg, Wilhelm, dem M.-G. Bernhard von Baden, sowie dem G. Hans von Lupfen, Ludmann von Liechtenburg u. andern Grafen, Edlen, daß er vermöge des ihm zustehenden Patronatsrechtes den Heinrich Fye, Kleriker der Mainzer Diöcese, Registrator seiner Hofcanzlei u. Geheimschreiber zum Kanomker der Kirche Straßburg ernannt habe. Derselbe sei in seinen Rechten zu achten u. zu schützen. [Urkunde lateinisch.] G. zu Pozezin, 5. Tag des Februars 1428. Registraturbuch H, S. 154.

290.

1429, 13 Februar. Bartfa [2]). K. Sigmund belehnt den neugewählten Abt von Murbach, [3]) Peter, mit den

[1]) Conßhin ist nach näherer Ermittlung nicht Cunsheim, sondern Kientzheim (Elsaß).

[2]) Ungarn. [3]) Elsaß.

Reichslehen u. befiehlt ihm, die übliche Abgabe von 63 M. Silber an Hans, G. von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, seinem Rathe, zu verabfolgen. G. zu Bartfa, Sonntag Invocavit in der Fasten 1429. Registraturbuch J, S. 15.

291.

1429, 15. März. Innsbruck. Notel, die der von Lupfen an diesem Tage dem H. Friedrich selbst übergeben, betreffend seine Forderungen. Aus K. K. geh. Archiv. (Lichnowsky V, Reg. 2728.)

292.

1429, 2. Juni Preßburg. K. Sigmund verweist den Ulrich Schilter, z. Z. Bürgermeister in Constanz, Anwalt des Leopold Rickenbach u. den Jörg Hütel, des Hofgerichtsprokurators Diener, Anwalt des Heinrich Blumberg wegen deren Händel vor das Gericht des G. Johann von L., L.-G. von St. mit dem Weiteren, daß beide Partien bereits angewiesen seien, von Datum dieses Briefes bis zu Martini vor demselben Recht zu suchen. G. Posony, die s. Marcelli 1429, Registraturbuch J, S. 39.

293.

1429, 9. Juni. o. O. Bischof Otto von Constanz verkauft auf Wiederlosung an Herrmann von Hohenlandenberg u. dessen Frau Susanna für sich u sein Gotteshaus 150 Goldgulden aus u. ab der Veste Tüngen. Zu rechten Schuldnern u. Mitgülten stellt er den G. Hans von Lupfen u. G. Hans von Thengen-Nellenburg. G. o. O. Donstag vor sant Vitztag. Aus dem Constanzer Copeibuch B. 344. (Mone, Zeitschrift, Bd. 13, S 380.)

294.

1429, 25. Juni. Engen. Kaspar von Klingenberg beurkundet einen Wechsel von einigen Leibeigenen mit G. Hans von Lupfen, L.-G von St. G. Engen, Samstag nach St. Johannstag Baptistä 1429. Copialbuch von Stühlingen, tom. XVI, S. 58. Staatsarchiv Stuttgart.

295.

1429, 7. September. Preßburg. K. Sigmund verschreibt dem deutschen Orden das Eigenthum der von diesem pfandweise besessenen Neumark. G Preßburg, U. L. Frauen Abend Nativitatis 1429. Anwesend waren: Ludwig, Patriarch zu Agley, Fürst Jorg, Erzbischof von Gran, Johann, Bischof zu Agram, Konrad, genannt Kentner, Herzog in Schlesien, G. Hermann zu Cili, Brunorius von der Leitter, G. Hans von L, L.-G. von St., Herr von Hohenack, Johann, G zu Schaumburg u. A. Nach dem Original der K. Geh. Cabinets-Archivs-Kiste Berlin. (Riedel, a. a. O., Abth. II, Band 4, S. 106)

296.

1429, 7 September. Preßburg. Dieselbe Urkunde lateinisch mit denselben Urkundspersonen. Datum Posonn Strigoviensis diöcesis, a 1429, in vigilia nativitatis s. Mariae, regnorum n. a hung. quadragesimo tertio, Roman. decimo nono, Bohem. decimo. Aus einer Abschrift aus einem alten Königsberger Copialbuche des Deutschordens. (Riedel, a. a. O., Abth. II, Bd. IV, S. 108.)

297.

1429, 27. December. Preßburg. „Item dem von Lupfen sind geben Quittantien auf Schlettstadt, Mülhausen, Hagnau, Münster, Colmar, Rhenchen [Renchen],

Rosheim, Kaisersberg von der 3 nächsten der vergangenen Jahren als man zählt 28 u. 29 Jahre auf die verfallenen Steuern auf St. Martstag, mit Urkund u. Datum Posony, in die s. Johannis ap. 1430." Registraturbuch J, S. 60.

298

(1429.) Preßburg. K. Sigmund urkundet auf Bitte des G. Hans von L., L-G. von St. und Herrn zu Hohenack, daß die um des Grafen Herrschaft gelegenen Herren u. Städten in Zukunft keine lupfen'schen Unterthanen zu Bürger annehmen dürfen. Strafe 30 M. Loth Gold. G. Posony o. D. u. Jahr. (Die 3 vorausgegangenen u. folgenden Urkunden sind vom J. 1429). Registraturbuch J, S. 63. Dieselbe Urkunde. G. Preßburg, Freitag nach dem Christtag 1430, des ungar. 43, röm. 20, böhm. 10. Copialbuch von Stühlingen, priv. caes. vol. I, p. 1, pag. 6 a. F. Archo Donaueschingen.

299

1430, 26. März. o O. Graf Heinrich von Waldeck urkundet an Herzog Friedrich von Oestreich, Pfalzgraf Hans von Baiern, G. Hans von Lupfen, G. Michaël von Wertheim u. ihren Räthen, daß Herzog Heinrich von Baiern von Caspar Törringer vor das Vehmgericht zu Forstenberg, hernach zu Sachsenhausen vorgeladen worden sei, da aber der Törringer in Sachsenhausen nicht erschienen, habe das Vehmgericht den Herzog Heinrich aller Schuld u. Zusprüche für ledig, den Törringer aber für alles schuldbar erklärt, was Herzog Heinrich hatte leiden sollen. Herzog Heinrich hätte sofort den Törringer vor das Vehmgericht geladen, welches diesen in die Acht erklärt habe. G. o. O. 1430, Ipsa dominica Laetare. Abdruck in Freyberg, Sammlung historischer Schriften I, S. 297.

300.

1430, 26. März. o. O. Conrad Rube, Freigraf zu Waldek, urkundet an Herzog Friedrich von Oestreich, G Hans von Lupfen, G. Michaël zu Wertheim u. deren Räthe, daß Albrecht Schwinde, Freigraf zu Limburg u. andere Fürsten, Grafen u. Städte ihm die Nachricht gegeben, wie Herzog Heinrich von Bayern vor dem Vehmgericht zu Limburg in die Acht erklärt worden sei. G. v. O. 1430, Ipsa dominica Laetare. Abdruck bei Freyberg, Sammlung historischer Schriften I, S. 299.

301.

1430, 25. Juli. Wien. K. Sigmund urkundet, daß die Stadt Hagnau die Steuern bezahlt habe u. gegen etwaige Reclamationen des Erzbischofs Dietrich von Cöln u. des Grafen Hans von L. hiewegen ledig sein soll. G. Wien, die s. Jacobi ap. a. 1430. Registraturbuch J, S. 72.

302.

1430, 27. October. Nürnberg K. Sigmund befiehlt, daß von der Stadt Constanz von den 7000 ungar. Gulden Judengeld dem G. Hans von L 340 fl. rh. verabfolgt werden sollen. G. Nürnberg, fer. VI ante diem sanctorum a. 30. Registraturbuch J, S. 90.

303.

1430, 18. November. o. O. G. Hans von Thengen-Nellenburg beurkundet, mit G. Hans von Lupfen, L.-G. von St. einen Wechsel von einem Leibeigenen getroffen zu haben. G. o. O. Samstag nach St Martinstag 1430. Copialbuch von Stühlingen, tom XVI, S. 59. Staatsarchiv Stuttgart.

304.

1430, 27. November. Constanz. „Im J. 1430, Mon-

tag nach Cäcilientag, schwören die Geschlechter von Constanz in Gegenwart der hiezu beauftragten Herren Konrad, Bischof von Breslau u. Herzog in Schlesien, Herzog Wilhelm u. Heinrich von Baiern, Pfalzgrafen bei Rhein, Herrn Jacob Truchseß, Landvogt in Schwaben u. derer von Klingenberg, G. Hans von Lupfen im Hof zu St. Johann in Constanz dem König Sigmund Treue u. Gehorsam." Schultheiß, Collektaneen I, S. 111.

305.

1430, 13. December. Ueberlingen. Richtungsbrief K. Sigmund zwischen den Geschlechtern u der Stadt Konstanz. Bei der Berathung u. Beschlußfassung desselben waren anwesend: Konrad, Bischof von Breslau, Otto, Bischof von Konstanz, Johann, Abt von Weingarten, Adolf, Herzog von Berg und zu Geldern, Wilhelm u. Heinrich, Pfalzgrafen von Rhein u. Herzoge von Baiern, Wilhelm, Herzog zu Braunschweig u. Lüneburg, Marquart von Kunigseck, Johann, L.-G. zu Lichtenberg, Friedrich, G. von Toggenburg, Johann von Lupfen, Johann von Tüngen u. Nellenburg, Grafen, Ulrich von Rodenberg, Kaspar von Klingenberg u. s. w. G zu Ueberlingen an St. Luzientag 1430. Schultheiß, Collektaneen I, S. 125 bis 130.

306.

1430, 16. December Constanz. „1430, Samstag vor St Thomastag verkündet zur Primzeit auf dem Kaufhaus zu Constanz die kgl Botschaft nämlich G. Hans von Lupfen u. der von Pappenheim, Jacob Truchseß von Waldburg, Landvogt im oberen Schwaben, Caspar von Klingenberg, Oßwald Wolkensteiner, die Reichsstädte Augsburg, Nürnberg, Ulm, Ravensburg u. die

Städte um den See den königlichen Spruch zwischen den Patriciern u. Stadt Constanz." Schultheiß, Collectaneen I, S. 121

307

1430, 30 December. Constanz, K. Sigmund beauftragt Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, Johann, L.-G. von Leuchtenberg, Johann, G. von L, Wilhelm, G. von Montfort, Johann, G. von Tengen, Jacob Truchseß, Landvogt in Schwaben, Hauptmarschalk von Pappenheim, Hans Conrad von Bodmann, den Streit zwischen den Kupferschmieden u. Keßlern am Bodensee zu schlichten. G. zu Constanz, Samstag nach dem hl. Weihnachtstag a. 1430. Registraturbuch J, S. 99 (Das Repertorium der Registraturbücher gibt als Datum 12 Januar 1430 [?])

308.

1430, o. D. Constanz „Dies sind die Boten, so zu Constanz als Unterhändler (in dem Streit der Geschlechter mit der Stadt 1430) gewesen: Hans von Homburg u. Egk von Rischach von Bischof Otto von Constanz; Hans von Freiburg, Vogt zu Mundelsheim, von Herzog Ulrich von Teck; Graf Hans, Graf Eberhard, sein Sohn, von Lupfen u. Caspar von Klingenberg von der Ritterschaft St. Jörgenschild im Hegäu, Herr Albrecht Blarer, Herr Conrad von Münchwyl, Herr Marquart von Kunsegk vom Dom (Thüm) u. A." Schultheiß, Collectaneen I, S. 108½.

309.

1430, 31. December. Ort? Graf Johann von L., L.-G. von St. entscheidet einen Streit zwischen M.-G. Bernhard von Baden und G. Hermann von Sulz, wornach Ersterer der Tochter des Letzteren, Anna, Gemalin G. Friedrichs des Oettinger's von

Zolr, ihr auf Messingen verschriebenes Leibgeding unbekümmert lassen soll. Orig. in Carlsruhe. (Hohenzoll. Forschungen, S. 241, Anm. 85.)

310.

1431, 12. Januar. Constanz. „Item Quittung geben worden den Edlen G. Johann von L., Johann von Nellenburg, Johann u. Frischhansen von Bodmann, Brüdern, für 1200 fl." G. Constanz, feria VI nach Epiphania 1431. Registraturbuch J, S. 99b. (Aschbach III, Regesten S. 477, Bemerkung S. 476.)

311.

1431 [9. Februar]. Nürnberg. K. Sigmund, Cardinal [Julius Cäsarini], Pfalzgraf vom Rhein [Ludwig], die Herzoge Hans, Stefan, Otto, der Erzbischof von Cöln, Mainz, der Bischof von Würzburg, der Markgraf von Brandenburg, Graf von Oettingen, Graf von Mors, G. von Leiningen, G. von Plankenheim, G. von Schwarzburg, G. von Ungern, G. Hans von Wertheim, G. Jörg von Wertheim, G. Hans von Lupfen u. A. sind zu Nürnberg [auf dem Reichstag]. Memorial Endres Tucher's in Chronik der teutschen Städte II, Nürnberg II, S. 23.

312.

1431, 9. Februar. Nürnberg. G. Hans von L., L.-G. von St, Herr von Hohenack verweist als kaiserl. Hofrichter auf dem Hofgericht Nürnberg den Johann von Helmsdorf u. Paul Trebkow wegen des in Reichsacht erklärten Hans von Cotbus d. Aelteren auf ein anderes Gericht. G. Nürnberg, Freitag vor St. Valentin 1431. Nach einer Copie der Joachimsthal'schen Schulbibliothek. (Riedel, a. a. O., Supplement S. 60.)

313.

1431, 18. März. Nürnberg. K. Sigmund urkundet in Gegenwart des Erzbischofs Conrad von Mainz, Dietrichs von Cöln, M.-G. Friedrich von Brandenburg, Herzogs Adolf von Jülich u. Berg, M.-G. Ruprecht von Baden, G. Friedrich von Morß, G. Hans von Lupfen, daß der junge Törringer den H. Heinrich von Baiern nicht weiter wegen der alten Spänne seines Vaters mit diesem verfolgen solle. G. zu Nürnberg, Sonntag Judica nach Chr. G. 1431. (Freyberg, Sammlung histor. Schriften I, S. 308.)

314.

1431, 20. März. Nürnberg. Die Beschwerde des M.-G. Friedrich von Brandenburg, daß trotz seines churfürstlichen Privilegiums seine Städte Frankfurt a. d. O. u. Berlin vor das königliche Hofgericht geladen worden, erkennt der Hofrichter, G. Johann von Lupfen, als begründet an u. hebt die Vorladung auf. G. zu Nürnberg, Dinstag nach Judica 1431. (Müllner's Annalen in Historiae Norimberg. diplom. II, S. 548.)

315.

1431, 23 März. Nürnberg. K. Sigmund befiehlt, daß in Anbetracht der guten Dienste, die ihm G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, der „vor Zeiten etliche Jahre sein Hofrichter gewesen," geleistet, alle Achte u. Aberachte, welche Hans als Hofrichter ausgesprochen, sowie alle Absolutionen von Acht u. Aberacht respektirt werden sollen. Darnach hat sich des Königs Hofmeister in Zukunft zu achten. Hans, G. von Lupfen, soll für sich u. allen seinen Nachkommen aus seinen hofrichterlichen Funktionen in keiner Weise ein Schaden u. eine Verantwortung

erwachsen. G zu Nürenberg, am nächsten Freytag vor Mariä Annuntiationis 1431. Registraturbuch J, S. 114. Copialbuch von Stühlingen, t. XIV, S. 27. Staatsarchiv Stuttgart.

316.

1431, 25. März. Nürnberg. K. Sigmund erläßt die goldene Bulle, betreffend die Pfahlbürger u. A. Anwesend: Außer dem Erzbischof von Cöln, den Herzogen von Baiern, Otto, Stefan, Johann, Heinrich, Wilhelm folgende Grafen: Johann u. Leopold von Leuchtenberg, M.-G. Wilhelm von Baden, Hugo von Montfort, Friedrich von Mörs, Emmich von Leiningen, Hans von Lupfen, Hans von Bergen, Heinrich von Schwarzburg u. a. m. G. zu Nürnberg am Palmtag nach Chr. G. 1431. (Lünig, Teutsches Reichsarchiv II, Part. gen. Continuatio S. 41 u. VI, Part. spec. Cont. I, Abth. 1, S. 59.)

317.

1431, o. D. Nürnberg. Auf dem von K. Sigmund bestellten [u. von ihm am 9. Februar eröffneten] Reichstag zu Nürnberg befanden sich viele hohe Herren geistlichen u. weltlichen Standes, darunter auch „zwen lantgraffen von Lüzenburg, Winsperg Lupfen, Otingen, Raffawe." (Eberhard Windeck, S. 1237.)

318.

1431. Bei dem auf allgemeine Reichstände zu Nürnberg unter K. Sigmund für den Hussitenzug nach Böhmen im J. 1431 gemachten Anschlag traf es [G. Hans v.] Lupfen mit 4 Glefen. (Lünig, T. Reichsarchiv 2, Partis gen. Continuatio I, S. 42.)

319.

1432, 1. October. Feldkirch. K. Sigmund bestätigt auf

Bitten des Abts u. Conoents Dobrilug, Cistercienser-Ordens in der Grafschaft Meissen, des Klosters Besitzungen, Priollegien u. s. w. Urkundspersonen: Alexander, Bischof von Trient, Johann, Bischof von Chur, Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, Johann, G. von L., L.-G. von Stühlingen u. Herr von Hohenack, Friedrich, G. von Toggenburg u. A. G zu Feldkirch in der Diöceje Chur 1. October a. 1432, des ungarischen im 45., des Reichs im 22., des böhmischen im 12. J. Kgl. Siegel hing an der lat. Urkunde. (Ludewig, reliquiae manuscriptorum. codex diplomatum I, S. 466, Nr. 314.)

320.

1432, 13 October o O G Hans von Lupfen u. Albrecht von Röwenegg vertragen sich wegen der Gerichtsbarkeit zu Schlattheim u. bestimmen die Fälle, in welchen der von Lupfen u. in welchen der von Röwenegg zu richten haben soll. G. o. D. Montag nächst vor St Gallentag 1432. Repertorium der Lupfen-Pappenheimischen Akten. F. Archio Donaueschingen.

321.

1432, 23 December. Steußlingen. Ytal Bilgri von Höhdorf, zu Langenstein seßhaft, stellt dem G. Johann von Lupfen, L.-G. zu Stühlingen u. Herrn zu Hohenack, der Bürge geworden, als er seiner Gattin Anastasia von Höhdorf, geb. von Hürnheim, ihre Morgengabe mit 600 fl. u. ihre Ehesteuer mit 800 fl. rh., daraus Zins 140 fl., oersicherte, einen Schadlosbrief aus. G zu Stußlingen in dem Hegöwe uff Zinstag vor dem heil. Christtag zu Weyhnachten 1432. Perg.-Orig. Siegel stumpf. F. Archio Donaueschingen.

322.

1433, 31. März. o. O. Bürgermeister u. Rath von

Schaffhausen beurkunden die vor ihnen geschehene gerichtliche Fertigung des Kaufes, wonach Hans von Homburg an den G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herrn von Hohenack die Vogtei u. den Kelhof zu Beggingen um 300 fl. rh. verkauft hat. G. o. O. auf Dienstag vor Palmtag. Aus dem Archiv von Nellenburg. (Mone, Zeitschrift, Bd. 19, S. 481.)

323.

1433, 31. März. o O. „Hans von Homburg, der ältere, Vogt zu Bregenz, verkauft auf Zinstag vor dem Palmtag [1433] die Vogtei Böggingen mit Leut u. Gut um 300 fl. an G. Hans von Lupfen." Repertorium der Lupfen-Pappenheimischen Akten. F. Archiv Donaueschingen.

324.

1433, 11. December. Basel. K. Sigmund setzt die von Schwyz zu Vögten über das Stift Einsiedeln. Gegenwärtig waren mehrere Bischöfe, viele Fürsten, Grafen, darunter auch G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stülingen, Herr zu Hohenack. G. zu Basel, nächsten Freitag vor St. Lucientag 1433. (Tschudi II, S. 209 u. 210.)

325.

1433, 23. December. Basel. Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein sitzt im Auftrag des K. Sigmund über die Ansprüche, welche Hans von Krenkingen an den Bischof von Constanz, Otto, wegen des Schlosses Tüngen machte, zu Gericht. Urkundsperson u. A. der Graf von Lupfen. G. zu Basel, am Mittwoch vor dem hl. Christtag. Aus dem Copeibuch von Constanz, B. 339. (Mone, Zeitschrift, Bd. 13, S. 466.)

326.

1433. „G. Johann von L., „Landvogt" zu Stühlingen u. Herr von Hohenack, Hofrichter, schreibt an Smaßmann auf Könßheim, daß er bei seinem Amtmann Ernst von Rosenfeld, welcher den Hugelin Schnuttene mit Beistand seiner Helfer gefangen nahm, um Freilassung nachgesucht habe." Annales Rappoltst. I, S. 222.

327.

1433. Bischof Ulrich „princeps Gubennensis"[1]) wendet sich an Smaßmann von Rappoltstein um Fürbitte bei G. Johann von L., der etliche Kaufleute, die aus Niederlanden u. Flandern durch sein Land aufs Concil [Basel] ziehen wollten, zu Markolsheim verhaftete, daß solche wieder vom Grafen entlassen werden Annales Rappoltst I, S. 221.

328.

1434, 23. Januar. Basel. G. Hans von L., L.-G. von Stühlingen, Hofrichter, ordinirt u. siegelt mit dem Hofgerichtssiegel die Urkunde K. Sigmunds vom (4. Nov.) Mittwoch nach Allerhl. 1433, Basel, worin mit goldener Bulle die Privilegien der Stadt Hagenau bestätigt sind G.' Basel, Samstag vor Pauli Bekehrung 1434 Die Urkunde des G Johann hat an einem Pergamentstreifen das runde helle Siegel des kaiserl. Hofgerichts mit Brustbild des Kaisers u. Schwert. (Zeitschrift des Oberrheins, Bd. 24, S. 185, Nr. 150.)

329.

1434, 29. Januar. Basel. Bei der Verhandlung, welche

[1]) H. Guben in Böhmen? oder Brandenburg?

K. Sigmund im Saale zu St. Johann in Basel über die Beeinträchtigungsbeschwerden des Abts zu Kempten, Friedrich, gegen die Bürger dieser Stadt führte, war außer vielen hohen Herren geistlichen u. weltlichen Standes auch Hans zu Lupfen u zu St., Hofrichter, zugegen. G. zu Basel auf Frytag nach sant Pawlstage, als er bekart wart. (Regesta boica. XIII, S. 282.)

330.

1434, 19. Februar. Basel. G. Hans von L., L.-G. von St. u. Herr von Hohenack, Hofrichter K. Sigmunds urkundet, daß vor dem Hofgericht zu Basel im Namen des Bischofs Wilhelm von Strasburg Hans Mans, Ritter, die dem Stifte Strasburg von weiland K. Karl gegebene u. von K. Sigmund bestätigte Bulle über dessen Rechte, Privilegien u. Lehen, namentlich betreffend Gerichtsbarkeit über die Unterthanen des Stifts, besonders aber, daß die von Rufach sowie die in der Munitat gelegen nur beim Bischof von Strasburg Recht suchen sollen, vorgelesen habe. Die Klägerin, Elisabeth von Rüwiler, Klosterfrau zu St. Marx in Straßburg sei demnach an die Gerichte des Bischofs zu verweisen, von welchen erwartet wird, daß nach Recht verfahren werde. G. zu Basel, nächsten Freitag vor dem Sonntag, da man singet Reminisceres in der Fasten 1434. Perg.-Orig. Hofgerichtssiegel K. Sigmunds zerbrochen, Hand mit über der Brust gelegtem Schwert. Stadtarchiv Rufach FF, Nr. 2. Dieselbe Urkunde inserirt der Urkunde Hans u. Oßwalds von Hattstadt. G. Basel, Montag nach Quasimodo geniti 1456. Ebendaselbst.

331.

1434, 23. Februar[1]). Basel. G. Johann von Luppffen, L.-G. von Stulingen u. Herr zu Hohenack, zu Basel am kaiserlichen Hofgericht gesessen, konfirmirt einen durch Wygand, Vogt von Eichelsheim, von wegen Wilhelm Grafsawers beigebrachten Exekutorialbrief, welchen diesem im J. 1431 Comat Truchsesse von Bomersfeld, Landrichter zu Nürnberg, von Landgerichtswegen gegeben gegen die Stadt zu Hochstett an der Tunawe u. alle andere Habe H. Ludwigs in Beyern, der ihm mit Gewalt von dem Rechte gedrungen bis zur Abtragung der von Otten Grafsawer, dem Vater des Klägers, dem H. Stefsan, dem Vater des Beklagten, geliehene Summe von 370 ungarischen Gulden aus dem Schlagschatz zu Wasserburg drei Pfenning von je einer Mark einzunehmen und ihn darüber auf 2000 Gulden beschädigt. G. zu Basel an sant Mathis Abend. (Regesta boica XIII, S 313.)

332.

1434, 23. Februar. Basel. G. Hans von L., L.-G. von St. u. H. von Hohenack, Hofrichter K. Sigmunds, vidimirt u. hängt das Siegel des Hofgerichtes an die Urkunde K. Sigmunds vom 7. Januar 1434 (Donnerstag nach den hl. 3 Königen. Basel), worin die Rechte, Privilegien, Lehen des Bischofs Wilhelm von Strasburg, sowie der Kirche daselbst auf Ansuchen des Bischofs bestätigt u allen Behörden befohlen wird, solche zu achten. G. zu Basel, nächsten Dinstag nach Reminiscere in der Fasten 1434. Perg.-Orig. schön geschrieben, gut erhalten; ein Pergamentstreifen o S Genaue Copie davon auf Papier aus dem Ende des 16 oder

[1]) Mathis ist eher Mathias als Matthäus, sodann siehe vorige u. nachfolgende Urkunde betreffend den Aufenthaltsort des G. Hans.

Anfang des 17. Jahrhunderts. Stadtarchiv Rufach FF, Nr. 2.

333.

1434, 26. Februar. Basel. G. Johann von L., L.-G. von St., Herr von Hohenack, des hl. r. R. Hofrichter bestätigt die im burggräflichen Gerichte (Dinstag nach St. Dorothentag 1433) zu Nürnberg von der Markgräfin Elisabeth von Brandenburg u. Burggräfin von Nürnberg vorgenommene Abtretung aller ihrer Ansprüche wegen väterlichen, mütterlichen und schwesterlichen Erbes gegen ihren Bruder, den H. Heinrich von Baiern, an ihre 4 Söhne. G. Basel, Freitag vor Sonntag Oculi in der Basten 1434. (Scheidt, Bibliotheca Göttingensis I, 271, Riedel, a. a. O. Abth. III, Bd. I, S. 194.)

334.

1434, 17. März. Basel. Friedrich, M.-G. zu Brandenburg, des heil. römischen Reichs Erzkammerer u. Burggraf zu Nürenberg, Elisabeth, Markgräfin zu Brandenburg u. Burggräfin zu Nüremberg, seine Hausfrau, Johann, Friedrich u. Albrecht, seine Söhne, bekennen, daß sie an ihren Schwager, Bruder u. Oheim, H. Heinrich in Beyern durchaus keine Ansprüche mehr haben wegen Heurathgut, väterlichen u. mütterlichen Erbs. Mitsiegler: H. Wilhelm in Beyern, Ludwig, G. zu Ottingen, Emich, G. zu Lyningen, G. Hans von Lupfen, L.-G. zu Stulingen u. Herr zu Hohenack u. a. m. G. zu Basel, am Mittwoch vor dem heil. Palmtage. Regesta boica XIII, S. 288.

335.

1434, 7. April. Basel. Graf Johann von Lupffen, Landgraf zu Stülingen u. Herr zu Hohenack, des römischen

Kaisers Sigmund Hofrichter, weist Wernher u. Jorgen, die Waldecker Gebrüder, die von Klage wegen des Hawgen, Burggrafen von Lünecz [1]), vor ihn geladen sind, von solcher Guad u. Freiheit wegen, als Herzog Ernst in Beyern vom Römischen Kaiser begnadet u. gefreit ist, vor denselben, damit er denen eines Rechtens helfe. G. zu Basel, des nehsten Mittwochen vor dem Suntag Misericordia Domini. Regesta boica XIII, S. 290.

336.

1434, 21. April Basel. Kaiser Sigmund erkennt auf die Klage des Bischofs Peter von Augsburg, daß die von Freyberg u. von Hohenegg gegen alles Recht in dessen Wildbännen jagen, zu Recht, daß Bischof Peter u. seine Nachfolger sollen laut ihrer kaiserlichen u. königlichen Briefe bei ihren Wildbännen verbleiben u. Beklagte kein Recht haben, darin zu jagen. Zeugen: Grundherr Erzbischof zu Medburg, Antony zu Bamberg, Leonhard zu Passau, G. Ludwig zu Oettingen, G. Johann von Lüpffen u. a. m. G. zu Basel, am Mittwoch vor Joru. Monumenta boica, vol. 34, S. 335.

337.

1434, 7. Mai. Basel. K. Sigmund schlichtet den Streit zwischen G. Johann von L., L.-G. von St., Herrn von Hohenack, seinem Hofrichter u. der Stadt Kaisersberg wegen des Wochen- u. Jahrmarktes zu Conßheim. Anwesend: Ludwig, Patriarch zu Agley, Günther, Erzbischof zu Meydburg, Alexander zu Trient, Lienhard zu Passau, Peter zu Augsburg, Johann zu Chur, Egloff, Abt zu St. Gallen, Wilhelm, Pfalz-

[1]) Lieng.

graf bei Rh., Ludwig, G. zu Oettingen, Etzel, G. zu Ortenburg, Wilhelm, G. zu Montfort, die Edlen Hobt zu Pappenheim, Heinrich Rothaft Schenk zu Limpurg. G. Basel, fer. VI post Ascensionis a. 1434. Registraturbuch K, S. 136.

338.

1434, 16. Juni. Ulm. G. Johann von Luppfen, L.-G. zu Stülingen u. Herr zu Hohenack, Kaiser Sigmunds Hofrichter, weist in der Streitsache zwischen Tristam Zennger zum Sneberg, Beklagten, u. Jörgen Frawenberger vom Hage, gesessen zu Hohenburg, Kläger, den Beklagten wieder an H. Johann in Beyern, um binnen 6 Wochen u. 3 Tagen gerichtet zu werden, indem H. Johann seine Gerichtsfreiheit nachwies. G. zu Ulm, des nächsten Mittwochen nach sant Vits Tag. Regesta boica XIII, S. 299.

339.

1434, 26. Juni. Ulm. G. Johann von Luppfen, L.-G. zu Stülingen, Herr zu Hohenack u. des Kaisers Sigmund Hofrichter gebietet dem Rath der Stadt Regensburg, daß er, nachdem Alban Closner, Ritter, auf Dingelfingen, auf die Jüdischheit daselbst, u. auch zu Regensburg u. auf alles, das der H. Ludwig in Bayern darum hat, mit aller Zugehörung um 2000 Mark Goldes an dem Hofgericht zu Ulm erklagt hat, dem vorgenannten Alban zu den vorigen seinigen erklagten Huben u. Gütern beholfen seyn solle. G. o. O. des nächsten Samstages nach sant Johannstag Baptiste. Regesta boica XIII, S. 300.

340.

1434, 28. Juni. Ulm. G. Johann von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Hofrichter Kaisers Sigmund, spricht zu Gunsten des Freiherrn Hans von Zymmern, für

welchen Hiltprant vom Hof beim Hofgericht zu Ulm Prokurator ist, gegenüber dem G. Hermann von Sulz, der auf das zimmerische Dorf Villingen Anspruch erhob, Recht. G. o. O. an St. Peter u. Paul Abend 1434. Copialbuch von Zimmern, S. 196. F. Archiv Donaueschingen.

341.

1434, 14. September. o. O. G. Bernhard von Thierstein u. Pfäffingen urkundet an das Capitel in Cöln, daß Heinrich der Sohn des G. Hans von Lupfen, L.-G von Stühlingen, Heinrichs Vater Vater sei auch ein Graf von Lupfen gewesen, Heinrichs Vater Mutter sei eine geb. Gräfin von Hohenberg, Heinrichs Vater Vater Mutter sei eine Freiin von Rosenegk, Heinrichs Vater Mutter Mutter sei eine geb Gräfin von Pfirt gewesen. G. o. O. auf des hl. Kreuzestag, als es erhöht war, Exaltationis. Siegel des Grafen Bernhard von Thierstein. Perg.-Orig. Staatsarchiv Stuttgart. „Ahnenprobe von Lupfen."

342.

1434, 14. September. o. O. G. Heinrich von Fürstenberg urkundet, daß Heinrich, Sohn der Elisabeth von Rotenburg, Heinrichs Mutter Vater Heinrich von Rotenburg, Heinrichs Mutter Mutter eine Gräfin von Thierstein u. ihres Vatees Mutter eine Gräfin von Kirchberg u. ihrer Mutter Mutter eine Gräfin von Nidöw gewesen. G. o. O. auf des hl. Kreuzestag, als es erhöht ward, Exaltationis. Schwarzes Siegel des Heinrich von Fürstenberg. Perg.-Orig. Staatsarchiv Stuttgart. „Ahnenprobe von Lupfen."

343.

1434, 14. September o. O. G. Heinrich von Fürstenberg urkundet, daß Heinrich sei der Sohn des G. Johann von

Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herrn von Hohenack, Hofrichters, Heinrichs Vater Vater sei auch ein Graf von Lupfen gewesen, Heinrichs Vater Mutter sei eine Gräfin von Hohenberg, Heinrichs Vater Vater Mutter eine Freiin von Rosenegk u. „so ist sins vater u. muetter mutter eine Gräfin von Pfirt." G. o. O. uff des hl. Kreuzes Tag, als es erhöht ward. Siegel des Grafen Heinrich von Fürstenberg. Perg.-Orig. Staatsarchiv Stuttgart. „Ahnenprobe von Lupfen."

344

1434, 14. September. o. O. Hans u. Heinrich, Freiherren von Rosenegk u. Wartensels urkunden ans Domcapitel zu Cöln in Betreff der Ahnen Heinrichs von Lupfen des Clerikers ganz, wie Heinrich von Fürstenberg. s. vorige Nr. G. o. O. auf des heil. Kreuzestag, als es erhöht ward, Exaltationis 1434. Zwei Siegel der Herren von Rosenegk. Eines ganz, das andere nur halb erhalten. Perg.-Orig. im Staatsarchiv Stuttgart. „Ahnenprobe von Lupfen."

345.

1434, 14. September. o. O. Dem Dekan u. Capitel des Domes zu Cöln beurkunden Heinrich u. Hans, Freiherrn zu Rosenegk u. zu Wartenfels, daß G. Heinrich von Lupfen der Sohn der edlen Frau Elisabeth von Lupfen, geb. von Rotenburg, Graf Heinrichs Mutter Vater gewesen Herr Heinrich von Rotenburg, ein Erbhofmeister des Fürstenthums der Grafschaft Tyrol, Graf Heinrichs Mutter Mutter eine Gräfin von Thierstein geb. u. ihres Vater Mutter eine Gräfin von Kirchberg, u. ihr Mutter Mutter eine Gräfin von Nidow geboren. Geben o. O. auf des hl. Kreuzestag, als es erhöht ward, Exaltationis 1434.

Zwei Siegel der HH. von Rosenegk. „Ahnenprobe von Lupfen." Staatsarchiv Stuttgart.

346.

1434, 7. December. o. O. G. Hans von Lupfen belehnt den Dietrich Büninger, Bürger zu Engen mit zwei Jauchert Acker zu Emerlanden. G. o. O. auf den nächsten Zinstag nach St. Nikolaustag 1434. Perg.-Orig. Siegel des G. Hans von Lupfen. Reischachs Besitzungen, vol. 2, Urk. 12.- F. Archio Donaueschingen.

347.

1434. K. Sigmund bestätigt Johann, G. von L., in seinem Besitz der Herrschaft Landsburg im J. 1434. Aus dem Archio in Colmar. (Schöpflin, Alsatia illustrata II, S. 107.)

348.

1434. Zur Zeit des Basler Concils befestigte G. Johann Kienzheim, das er zu Lehen hatte, der Sicherheit wegen, mit Mauern u. Gräben. (Ebendaselbst, S. 105.)

349.

1435, 15. Januar. Hamburg. K. Sigmund trägt seinem Schwiegersohn, H. Albrecht auf, einen richterlichen Ausspruch zu thun in den Streitigkeiten der Bischöfe von Chur u. Trient, des G. Hans von Lupfen, des Wilhelm von Starkenberg u. A. mit H. Friedrich von Tirol, da über Deutsche u. nach deutschen Rechten in Ungarn nicht gerichtet werden könne. (Lichnowsky V, Reg. 3369, S. CCXCIV.)

350.

1435, 23. Februar. o. O. G. Hans von L., L.-G. von St., Herr von Hohenack, des hl. röm. Reichs Hofrichter urkundet, daß G. Heinrich von Fürstenberg sich für das Beibringen der Gräfin Cunigund

von Nellenburg, Ehefrau seines Sohnes Eberhard, G von L verbürgt habe, hiefür aber keinen Schaden haben solle. [Beibringen nicht angegeben..] G. o. O. auf St. Maths Abend 1435. Perg.-Orig. Lupf. Siegel klein, etwas unkenntlich. Hausgeschichte von Fürstenberg, vol. VII, Fasc. 11. F. Archio in Donaueschingen.

351.

1435, 10. März. Engen. G. Johann von Lupfen, des h. röm. Reichs Hofrichter, G. Johann von Thengen-Nellenburg u. Caspar von Clingenberg sühnen zwischen G. Egon von Fürstenberg u. Gebhard von Nellenburg wegen angedrohter Gefangenschaft. G. zu Engen, Donnerstag vor St. Gregorientag. Perg.-Orig. Siegel der 3 obengenannten Tädinger, der 3 Grafen von Fürstenberg u. 4 von Schellenberg. F. Archio Donaueschingen.

352.

1435, 28. Juli. Brünn. K. Sigmund ertheilt dem G. Hans von Lupfen eine generelle Bestätigung aller von Kaiser u. Königen gegebenen Lupfen'schen Privilegien u. besonders eine Bestätigung (de non evocando subditorum) des Rechts, daß seine Unterthanen vor kein fremdes Gericht geladen werden dürfen. G. zu Brunn in Mehren, Donnerstag nach St Jacobstag 1435, des ungar. 42, röm. 25, böhm. 16. Registraturbuch K, S. 221 u. L, S. 38. Copialbuch von Stühlingen, priv. caes. vol. 1, p. 1, pag. 18a. Copialbuch von Höwen I, S. 47—50. Lehenverzeichniß der Herrschaft Hohenlandsberg. Liasse Nr. 10. K. Bez.-Archiv Colmar.

353.

1436, 3. März. o. O. G. Wilhelm von Montfort, Herr zu Tettnang, schreibt dem edlen Haupt des h. röm. Reichs Erbmarschalk u. Herrn zu Pappenheim, es sei ihm selbst, G. Hugen, Meister des hl. Johanniter-Ordens in deutschen Landen u. seinen Söhnen vom Hofgericht zu Nürnberg wegen der Markgräfin zu Röteln u. des Schlosses Bregenz auf Zinstag nächst vergangen nach Invocavit (Febr. 27.) ein Rechtstag gen Nürnberg angesetzt gewesen. Nun habe aber Herr Wilhelm von Rechberg, der Hofrichter, diesen Tag auf Zinstag vor Palmtag (März 27.) erstreckt. G. Wilhelm bittet nun den Erbmarschall, seinen lieben Oheim, an diesem Tage sich in Nürnberg einzustellen u. nöthigen Falles passende Personen mit sich zu bringen, u. spricht die Hoffnung aus, daß diese Sache endlich einmal zu Ende komme. Der M. G. von Röteln, der von Lupfen, G. Johann von Werdenberg u. die Markgräfin von Röteln selbst hätten ebenfalls in diesem Sinne an Herrn Wilhelm geschrieben. G. o. O. Samstag vor Reminiscere anno 1436. Perg.-Orig. Mit ziemlich gut erhaltenem Siegel des G. Wilhelm von Montfort. F. Archiv Donaueschingen.

354.

1436, 24. April. Bituris. König Karl von Frankreich ersucht den Herzog Friedrich von Oestreich, daß er seinen Verwandten, Grafen Robert von Serraponte, der von den Unterthanen des Grafen von „Lupefen" gefangen worden sei, freilassen möge. Datum Bituris, den 24. April 1436. Perg.-Orig. lat. o. S. u. o. Einschnitt. K. Staatsarchiv Wien.

355.

1436, 6. September. o. O. G. Johann von L., L.-G. von

St., Herr von Hohenack, Hofrichter, urkundet, daß er den Hans von Forlach von Rießenhofen mit dem Gute zu Wützen, genannt des Fuorlachs Güter, belehnt habe. G. o. O. Donnerstag nach St. Veronicatag 1436. Copialbuch von Stühlingen, p. II, tom. II, unpaginirt. Staatsarchiv Stuttgart.

356.

1436, 14. September. o. O. Anton u. Ulrich von Hattstatt, Brüder, u. Anton von Hattstatt von Weiler verbinden sich mit G. Johann von L., L.-G. von St. u. Herrn von Hohenack, des röm. Reichs Hofrichter, u. seinem Sohn G. Eberhard von L. wider Smaßmann von Rappolstein, für sich u. ihre gegenseitige Lehenserben einander beistehen zu wollen. So geschehen auf Kreuzerhöhung. Annales Rappoltst. I, S. 224.

357.

1436, 16. November. o. O. Heurathsbrief des Wilhelm von Gundelfingen, Freiherrn, mit Magdalena von Lupfen, Tochter des G. Hans von Lupfen, betreffend Heimsteuer von 2000 fl. rh., Widerlage 2000 fl. und Morgengabe 1000 fl., Summe 5000 fl., die auf die Hälfte von Neufra[1]) u. Emerfeld[2]) versichert werden. G. o. O. Freitag nächst nach St. Martinstag 1436. Siegel Wilhelms von Gundelfingen u. der Gewährsleute. Perg.-Orig. F. Archiv Donaueschingen.

358.

„Anno 1436 do starb der von Luppffen." Constanzer Chronik in Mone, Q.-S. I, S. 339.

359.

1437, 12. März. o. O. Wilhelm, Freiherr von Gundel-

[1]) u. [2]) Württ. O.-A. Riedlingen.

fingen u. seine Frau Magdalena, Tochter des G. Hans von L., L.-G. von Stühlingen seligen Gedächtnisses urkunden, daß sie als Heurathsgut 2000 fl. rh. wirklich erhalten u. sich aller Ansprüche an Graf Eberhard von Lupfen, ihren Schwäher u. Bruder, entschlagen. G. o. O. an St. Gregorientag 1437. Copialbuch von Stühlingen, t. VI, S. 258. Staatsarchiv Stuttgart.

360.

1437, 15. März. o. O. Smaßmann, Herr von Rappoltstein u. zu Hohenack, Landvogt, urkundet, daß er das Pfentgut Landsperg mit Zubehör Stadt u. Dorf, welche G. Hans von L. u. seine Erben bisher von Sr. fürstl. Gnaden pfandweise für eine Summe Geldes [ist nicht angegeben] innegehabt, nunmehr von H. Friedrich von Oestreich als Lehen erhalten u. verspricht Erfüllung seiner Lehenpflicht u. Wiederlosungsrecht für den Herzog. G. o. O. Freitag nach Mitterfasten 1437. Perg.-Orig. Ein Einschnitt ohne Streif u. Siegel. Passivlehen von Rappoltstein E 822. Bez.-Archiv Colmar.

361.

1437, 15. März. o. O. Smaßmann, G. von Rappoltstein u. Herr von Hohenack wurde mit den Schlössern Hohenack u. Judenburg, den 4 Pfarrorten Urbis, Schönerlach, Urbach u. Zell, dem Kirchenpatronat zu Breisach und der Stadt Hattersheim, die ihm nach dem Tode des G. Johann von L. zurückgefallen, belehnt. G. o. O. Freitag nach Mitterfasten 1437. Französ. Excerpt aus Extrait regardant les fiefs principaux de la serenissime maison d'Autriche scitués au pays dit Vorland etc. S. 97. (Das Original habe ich in den 45 Rappoltst. Liasses nicht gefunden.)

362.

1437, 22. Juli. Eger. K. Sigmund belehnt die Edlen Eberhard, Heinrich, Sigmund u. Hans, Gebrüder, Grafen von Lupfen, Landgrafen von Stühlingen und Herren zu Hohenack mit allen Herr- u. Grafschaften, Leuten u. s. w., wie sie von ihrem Vater, seligen G. Hans von Lupfen, L-G. von Stühlingen, „unserm Hofrichter u. Rath" besessen worden sind. G. zu Eger an St. Mariä Magdalenentag 1437. Copialbuch von Stühlingen, vol. I, S. 22. Copialbuch von Höwen I, S. 50—52 u. S. 72—74.

363.

1437, 24. Juli. Eger. „Item die Edlen Eberhard, Heinrich, Sigmund u. Hansen, Brüder, G.G. von L., L-G. von St. u. H.H. von Hohenack u. Landsburg haben eine gleiche Konfirmation über die Grafschaften u. Herrschaften erhalten, wie sie ihr Vater G. Hans von L. laut königl. Brief innegehabt." G. Brünn, Donnerstag nach St. Jacobstag 1435 mit der Herrschaft Hohenack u. Landsburg u. mit allen Freiheiten. G. Eger an St. Jacobsabend 1437. Registraturbuch L, S. 38.

364.

1437, 12. August. v. O. Heinrich, G. von Fürstenberg u. L-G. in der Baar, urkundet, daß seine Frau, Elisabeth von Lupfen, Tochter des weiland G. Hans von Lupfen, 2000 fl. Heurathsgut beigebracht habe. Die Urkunde ist für seine Schwäher, G. Heinrich, Sigmund, Eberhard u. Hans ausgestellt. G. o. O. auf Montag nächst St. Laurenztag 1437. Copialbuch von Stühlingen, tom. VI, S. 256. Staatsarchiv Stuttgart.

365.

1438 (2.—9. März). Innsbruck. Friedrich, H. von Oestreich, der Aeltere, bewilligt den Herren von Höwen die im J. 1406 an weiland G. Hans von L., L.-G. von St. verpfändete Herrschaft Hohenhöwen von den Herren von Lupfen zu lösen, jedoch mit Vorbehalt östreichischer Wiederlosung. G. Innsbruck [kein Wochentag] nach dem Sonntag Invocavit in der Basten 1438. Copialbuch von Höwen II, S. 9. (Lichnowsky V, Reg 3867.)

366.

1443, 23. April. v. O. Die G. Heinrich u. Sigmund von Lupfen, L.-G. von Stühlingen, Herren zu Höwen, vergleichen sich mit der Stadt Engen, in deren Besitz sie von ihrem sel. Vater, G. Hans von Lupfen, L.-G. von Stühlingen u. Herrn von Hohenackh gekommen sind, über verschiedene streitige Punkte. G. o. O. auf St. Georgentag 1443. Copialbuch von Höwen II, S. 15 ffo.

367.

1458, 10. April. Neuenstadt. K. Friedrich bestätigt den Edlen Heinrich, Sigmund u. Hans, G. von L., L.-G. v. St. u. Herren von Höwen alle Besitzungen, Lehen, Privilegien, Herr- u. Grafschaften, wie sie ihr Vater selig, G. Hans von L., L.-G. von St., inne gehabt. G. zu Neuenstadt, Montag nach Sonntag Quasimodogeniti 1458. Copialbuch von Höwen I, S. 76 bis 78.

Zur Erinnerung

an

Theodor von Kern.

Für die historische Gesellschaft zu Freiburg ist es gewiß eine wahre Verpflichtung, ihrem verewigten Mitglied, Prof. von Kern, ein dankbares Gedächtniß zu bewahren und dies durch einen Nachruf auch auszusprechen. Der Unterzeichnete fühlt sich zu der letzteren Aufgabe dadurch berufen, daß er dem Verstorbenen persönlich und wissenschaftlich so nahe gestanden hat, wie sonst nur wenige. Bis jetzt sind, soviel ihm bekannt, nur zwei ausführlichere Mittheilungen über Kern's Leben und Schriften erschienen: Ein Aufsatz von Prof. Kerler in der Beilage zur „Augsburger Allgemeinen Zeitung" Nr. 13, und ein anderer von Archivrath von Weech in der Beilage zur „Karlsruher Zeitung" Nr. 14.

Theodor von Kern war geboren am 5. Mai 1836 zu Bruneck in Tirol, wo sein Vater Kreishauptmann war; noch jetzt ist in seinem damaligen Bezirke, dem Pusterthale, die Erinnerung an das segensreiche Wirken dieses Beamten lebendig. Theodor war der einzige Sohn neben mehreren Schwestern, die ihm den frühen Verlust der Mutter zu ersetzen suchten. 1843 ließ sich der Vater, um dem Sohne eine bessere Erziehung geben zu können, als Gubernialrath

nach Innsbruck versetzen. Der Knabe trat 1845 in das Gymnasium ein, welches damals unter der Direction der Jesuiten stand. Als 1848 an ihre Stelle weltliche Lehrer traten, ward ein ernsterer Studienplan angenommen und es eröffneten sich dem strebsamen Schüler Aussichten auf eine gründlichere Bildung, denen er sich mit Enthusiasmus hingab. Namentlich ward deutsche Literatur und Geschichte sein Lieblingsstudium, sein künftiger Lebensberuf stand ihm schon früh deutlich vor der Seele.

Aber die Durchführung dieses Planes war mit Schwierigkeiten verbunden, an denen er seinen festen Charakter erproben konnte. Der Vater wünschte seinen Sohn auf die von ihm selbst verfolgte, eine sichere Lebensstellung versprechende Bahn zu leiten. So mußte Th. von Kern, nachdem er 1853 das Gymnasium absolvirt hatte, zunächst zwei Jahre in Innsbruck Rechtswissenschaft studieren. Dann aber setzte er den immer lebhafter gewordenen Herzenswunsch durch und zog Ostern 1855 nach Heidelberg, um sich hier vorwiegend mit historischen Studien zu befassen. Ueber die nun beginnende wissenschaftliche Entwickelungsperiode K's macht uns ein Studiengenosse und Freund desselben, Herr Dr. A. Kluckhohn, folgende interessante Mittheilungen, die wir unserer Skizze wörtlich einzufügen nicht unterlassen können: „Die Bekanntschaft mit K. machte ich in den Vorlesungen Häußer's über die röm. Geschichte und die franz. Revolution. Wir begegneten uns in bewundernder Hingabe an den geliebten Lehrer, der in uns beiden das lebhafte Verlangen wachgerufen, uns ganz den geschichtlichen Studien widmen zu können. War Häußer von Anfang an unsern Bestrebungen freundlich entgegen gekommen, so wußten wir es ganz besonders zu schätzen, daß er in dem nächsten Wintersemester zum ersten Male historische Uebungen, verbunden mit Vorträgen über Quellen und Literatur der neueren Geschichte, veranstaltete und,

ſonſt gewohnt, vor überfülltem Auditorium zu reden, es nicht verſchmähte, mit eben ſo ſorgfältiger Vorbereitung und gleich warmem Intereſſe zu den wenigen Schülern zu ſprechen — es waren unſer nur 4 bis 5 — die ſich um ſeinen Tiſch verſammelten. Wir bedauerten nur, daß uns keine Gelegenheit gegeben war, in ebenſo belehrender und anregender Weiſe in die Quellenliteratur der mittelalterlichen Geſchichte eingeführt zu werden. Häußer hat in ſpäteren Jahren auch dieſem Mangel abzuhelfen geſucht und in hiſtoriſchen Uebungen auch ältere deutſche Geſchichtsquellen behandelt, wenn auch nicht mit jener Meiſterſchaft, die er auf dem Gebiete der neuern Geſchichte bewährte.

Häußer ſelbſt war es, der uns den Rath gab, im Frühjahr 1856 nach Göttingen überzuſiedeln, um dort vor allem unter der Leitung von G. Waitz unſere Studien fortzuſetzen. Eine beſſere Wahl hätte ſchwerlich getroffen werden können. Auch Kern hat, obwohl er nur ein halbes Jahr in Göttingen blieb, auf's dankbarſte immer die mächtige Förderung anerkannt, die er dort erfahren. Außer den Vorleſungen von Waitz und denen des Profeſſors E. Curtius konnten ganz beſonders die „hiſtoriſchen Uebungen“ nicht anders als fruchtbringend wirken. Je geringer damals noch die Zahl der an den letztern Theilnehmenden war, umſomehr konnte der Meiſter ſich jedem Einzelnen widmen. Er that es in herzgewinnender Weiſe. Den Gegenſtand der Quellenkritik bildete in jenem Semeſter vornehmlich Gregor von Tours, im Zuſammenhange mit den ſpäter veröffentlichten Unterſuchungen von W. Junghans über die fränkiſchen Könige Childerich und Chlodoweg. Dieſer fleißige, ſinnige und begabte Hiſtoriker, der ſchon ein Decennium vor Kern als jugendlicher Profeſſor der Univerſität Kiel der Wiſſenſchaft entriſſen werden ſollte, wurde uns beiden innig befreundet. Andern Umgang ſuchte K. kaum. Er fühlte ſich, nachdem es ihm in Heidelberg im

Verkehr mit Freunden aus Nord und Süd so wohl gewesen, von den „eng geschlossenen Göttinger Kreisen“ wenig angezogen. Doch war es „immer und in jeder Beziehung,“ wie er später gern bekannte, eine schöne Zeit, die er an der Georgia Augusta verlebte.

Im Herbst 1856 kehrte K. nach Innsbruck zurück, mit dem Gedanken beschäftigt, den nächsten Winter in dem ihm näher gelegenen München zuzubringen und dort vor allem H. v. Sybel zu hören. Nur um dem Wunsche des geliebten Vaters zu genügen, entschloß er sich, vorläufig in Innsbruck zu bleiben und das Examen für das Gymnasiallehramt zu machen, freilich mit der stillen Hoffnung, später seine geschichtlichen Studien, sei es in dem schönen Heidelberg oder in Berlin, wieder aufnehmen zu können. „Wie froh ich wäre, wenn ich von dem Schuldienste mich los machen könnte und nicht an einen Staat gebunden wäre, wo auch auf der Universität die Schulmeisterei noch fortgeht, kann ich Dir nicht sagen.“

Gleichwohl bereitete er sich auf das Staatsexamen mit gründlichem Fleiße vor. Von den schriftlichen Aufgaben, mit deren Bearbeitung er einen Theil des Winters zubrachte, bezog sich die eine auf Kaiser Heinrich II., womit er schon unter der Leitung von Waitz sich zu beschäftigen angefangen hatte. Die Anregungen, die er von diesem hochverehrten Lehrer empfangen, erschienen ihm „immer wichtiger“ und er beklagte daher wiederholt, daß er sie nicht länger hatte genießen können. Uebrigens war er entschlossen, aus dem Kreise der Studien über Heinrich II. nach beendetem Staatsexamen eine Doctordissertation abzufassen. Vorläufig galt es, für die auf den Sommer festgesetzte mündliche Prüfung sich auch in der alten Geschichte und in der Geographie umzusehen. Schwegler, Mommsen, welcher ihn so mächtig anzog, und Duncker wurden eifrig studirt und ebenso Werke über vergleichende Geographie.

Kaum war jedoch der Frühling gekommen, so zog es den „Candidaten des Lehramts," während das mündliche Examen bis zum Spätherbst verschoben wurde, wieder nach einer deutschen Universität. Der Vater gestattete ihm jetzt, nach München zu gehen, wo Sybel's „klare und geistreiche" Vorträge und dessen historische Uebungen, sowie die Vorlesungen von Cornelius ihn am meisten anzogen. Minder behagten ihm die studentischen Verhältnisse; doch fand er in H. v. Weech und B. Kugler strebsame Studiengenossen; mit beiden, insbesondere aber mit dem letztern, wurde er bald durch enge Freundschaft verbunden.

Gegen seine Neigung, die ihn auf selbstständige Arbeiten auf dem Gebiete der älteren deutschen Geschichte hinwies, mußte K. im Herbst 1857 in Innsbruck auf die mündliche Prüfung sich rüsten, „um, wie er trauernd meinte, dereinst nichts weiter als eine ärmliche Gymnasiallehrerstelle in irgend einem abgelegenen Winkel der Erde zu erreichen." Kaum hatte er gegen Ende des Jahres allen Forderungen der Prüfungscommission in glänzender Weise genügt, als er, dem Drange seines Geistes folgend, neue Anstrengungen machte, den drohenden Fesseln wenigstens des österreichischen Schuldienstes sich zu entziehen. Lieber wollte er in Baden, das er gern als sein eigentliches Heimathland betrachtete, eine sichere Stellung suchen, und mit aus diesem Grunde entschied er sich, als es sich um die Wahl der Universität handelte, an der er zu promoviren gedachte, für Heidelberg.

So kam K. im Frühling des Jahres 1858 zum zweiten Male nach dem ihm so lieb gewordenen Musensitze am Neckar. Wieder erfreute er sich an den meisterhaften Vorträgen Häußer's und versäumte, obwohl er seine Zeit vorzugsweise der Vorbereitung auf das Doctorexamen widmete, nicht, auch andere Vorlesungen, wie die des gelehrten, freilich damals längst veralteten Kortüm, zu besuchen. Die wenigen Mußestunden wurden dem Genuß der schönen

Natur und dem Umgange mit einigen Freunden gewidmet. Für beides war ihm in gleichem Maße innige Empfänglichkeit eigen. Insbesondere war es dem Schreiber dieser Zeilen, als er sich, bald nach Kern's Ankunft, für einige Monate in Heidelberg als Privatdocent niederließ, von Neuem vergönnt, täglich mit dem besten Freunde zu verkehren. Nie werde ich ohne Dankbarkeit und Rührung der liebevollen Theilnahme gedenken können, die mir K. in frohen und ernsten Stunden bewiesen. Treuer, hingebender und selbstloser könnte kein Freund sich bewähren, keiner zugleich nachdrücklicher und immer von Neuem den Blick auf ideale Ziele hinlenken, als K. mit seinem ächten, warmen Herzen, seinem hohen, allem Gemeinen abgewandten Sinne es vermochte.

Im Herbst des Jahres 1858 erwarb Kern auf Grund einer mit Auszeichnung bestandenen Prüfung den philosophischen Doctorgrad. Eine Dissertation, die in Heidelberg gerade nicht gefordert wurde, war er entschlossen, nachzuliefern. Er wählte dazu nach einigem Schwanken den großen Mainzer Bischof Willigis und begab sich zum Zwecke der Ausarbeitung derselben wieder nach München, und zwar um so lieber, als er dasselbst neben seinem früheren Lehrer v. Sybel jüngere, ihm befreundete Fachgenossen fand, die sich theils als Schüler, theils als Mitarbeiter an den neuen, durch die Munificenz des Königs Maximilian II. in's Leben gerufenen wissenschaftlichen Unternehmungen um den Meister schaarten. Daß er selbst bald an den Arbeiten der historischen Commission, die im Herbst des Jahres 1858 zum ersten Male zusammen trat, theilnehmen werde, hoffte Kern damals kaum, eher glaubte er, zu Gervinus in das Verhältniß eines Hülfsarbeiters treten zu können. Hatte er doch schon im Lauf des letzten Sommers dem Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts aus einem enger begrenzten Quellengebiete kleine Vorarbeiten

geliefert, die Gervinus so sehr befriedigten, daß er ihm in der liebenswürdigsten Weise den Wunsch eines künftigen bleibenden „Mitwirkens" aussprach, ein Anerbieten, das K. in hohem Maße freute und von ihm für die Zukunft nicht zurückgewiesen wurde. Mitten unter den Vorarbeiten zu seinem „Willigis" fiel die Entscheidung über seine Zukunft. Im Februar 1859 starb nämlich sein über alles geliebter und verehrter Vater, und mit dessen Ableben war das stärkste, fast das einzige Band, das ihn noch an sein Geburtsland knüpfte, zerrissen; freilich fehlte ihm jetzt auch für die weitere Verfolgung einer wissenschaftlichen Laufbahn die pecuniäre Unterstützung. Nichtsdestoweniger wählte er im Vertrauen auf seine Kraft entschlossen die letztere."

Soweit Herr Dr. Kluckhohn, dessen Mittheilungen der Unterzeichnete, den unterbrochenen Faden seiner Darstellung wieder aufnehmend, folgendes beifügt: Das K's Wünschen und Fähigkeiten entsprechende Feld der Bethätigung fand sich bald. Im October 1858 hatte die historische Commission der bairischen Academie der Wissenschaften beschlossen, auch die Städtechroniken des Mittelalters kritisch bearbeiten zu lassen; an die Spitze dieses Unternehmens trat Prof. Hegel in Erlangen. Ihm schloß sich Th. von Kern an, der zuletzt für die Redaction der historischen Zeitschrift von Sybel gearbeitet hatte. Den anziehendsten und wichtigsten Stoff bot unstreitig die alte Reichsstadt Nürnberg. Hierhin begab sich Kern und vertiefte sich in diese Studien mit einem Erfolge, der ihn zu einer wahren Autorität für diese Forschungen machte. Ueberall war es ihm darum zu thun, nicht nur die nächste Aufgabe zu lösen, nicht schnell und mit oberflächlichem Scheine die Arbeit abzuthun; er griff soweit als nur irgend ein Aufschluß für seinen Gegenstand zu erwarten war; auch das geringe verschmähte er nicht, da es ja immerhin zum Bilde der Vergangenheit beitragen

konnte. Die Resultate dieser Studien liegen zum größten Theile in den Ausgaben der Chroniken vor. Der erste Band der Nürnberger Chroniken erschien Leipzig 1862, der 2. und 3. 1864, der 4. 1872, der 5 war im Druck begriffen, als Kern starb. Unter den 10 bis jetzt erschienenen Nummern rühren 6 von Kern her. Außerdem gab die Beschäftigung mit den Städtechroniken zu verschiedenen andern literarischen Arbeiten Anlaß: es sind dieses theils Berichte über die Reisen, auf denen das Material gesammelt wurde, theils Monographien über einzelne Persönlichkeiten und Vorgänge der Nürnbergischen Geschichte. Diese Nebenarbeiten erschienen in Sybel's historischer Zeitschrift, in Raumer's historischem Taschenbuche, in Publicationen historischer Vereine, endlich im Anzeiger des Germanischen Museums. Einige von ihnen, zu denen aus späterer Zeit noch ein Aufsatz über die Reformen der Kaiserin Maria Theresia gehört, sind für einen größeren Leserkreis bestimmt und vereinigen mit der Gründlichkeit der Durcharbeitung eine schöne, anziehende Darstellungsweise.

So verbrachte Kern sechs Jahre zu Nürnberg in reger literarischer Thätigkeit. Aber diese genügte ihm nicht. Ihm war die Geschichte nicht nur eine Quelle der Belehrung, sondern eine Schule der sittlichen Bildung. Es drängte ihn, das, was er hier gewonnen, auch andern nutzbar zu machen, und vor Allem durch das lebendige Wort auf die academische Jugend zu wirken. Er gedachte sich in Erlangen zu habilitiren. Aber es eröffnete sich ihm gleichzeitig eine andere, mehr verheißende Aussicht dadurch, daß für die historischen Studien an der Universität Freiburg eine Lücke entstanden war, in die Kern schon als Docent hoffen konnte, einzutreten. Um so froher ergriff er diese Gelegenheit, als das badische Oberland, das Heimathland seines Vaters, ihm von früher her bekannt war. Schon als Student hatte er sich an der schönen Lage unserer Stadt

entzückt; nun sollte er hier dauernd seinen Aufenthalt nehmen. Er schlug daher eine angebotene Stelle im Generallandesarchiv zu Karlsruhe aus, um sich der so viel schwierigeren und ungewisseren academischen Laufbahn hinzugeben.

Am 15. April 1865 genehmigte die Facultät seine Habilitation; am 11. August 1866 ward er zum Extraordinarius, am 13. Januar 1871 zum ordentlichen Professor ernannt. Ueber seine Lehrthätigkeit hat mir ein hier ausgebildeter junger Historiker, Dr. Kleissner, das folgende mitgetheilt:

„Mit Vorliebe las Kern deutsche Geschichte gewöhnlich in drei Semestern (bis zum Untergang der Staufer, — bis 1648, — bis 1789), ohne sich jedoch darauf zu beschränken, im Gegentheil entwickelte er gerade in seinen Vorlesungen eine große Mannigfaltigkeit, er las auch Geschichte des Mittelalters, der Schweiz, englische Revolutionsgeschichte, Diplomatik. Stets selbst ganz von seinem Stoffe erfüllt, trug er auch vor wenigen Hörern die Geschichte des deutschen Volkes mit stets gleicher Gehobenheit und Begeisterung vor. In den historischen Uebungen war er eifrigst bemüht, zu eigener Thätigkeit anzuregen und jede in Angriff genommene Frage ganz und voll, soweit es eben möglich war, zu erledigen. Indem er zunächst auf den Gesichtspunct des Schülers einging, verstand er es, dem Gegenstande immer neue Seiten abzugewinnen und dem Schüler doch die Freude der eigenen Entdeckung zu lassen. Im persönlichen Verkehr konnte man kaum gefälligeren und liebenswürdigeren Lehrer finden; waren z. B. die Bücher, die für die Arbeiten der Zuhörer nothwendig wurden, nicht auf der Freiburger Bibliothek vorräthig, so besorgte er dieselben sofort anderswoher, ohne Kosten und Mühewaltung dabei zu scheuen. Besuchte man ihn, um sich bei ihm Raths zu erholen, so konnte man sicher sein, auch

wenn er noch so beschäftigt war, Gehör bei ihm zu finden; und man kam dann auch so leicht nicht los, und wenn man fort ging, hatte man sicher mehr gelernt und erfahren, als man erwartet hatte."

Auch außerhalb der academischen Wirksamkeit war Kern unermüdlich thätig die historischen Studien anzuregen. Gelegenheit dazu boten die Vorträge in der Aula, an denen er regelmäßig sich betheiligte, so wie unsere 1866 neu gestiftete historische Gesellschaft. Wenn es uns gelungen ist, in unserer Zeitschrift ein würdiges Organ der localhistorischen Forschung herzustellen, so ist dies großentheils Kern's Verdienst. Er war von Anfang an Mitglied der Redactionscommission und übertrug auf unsere Publicationen die wissenschaftlichen Ansprüche, an die er von seinen sonstigen Arbeiten her gewöhnt war. Außer einer Anzahl von Abhandlungen verdanken wir ihm die literarischen Uebersichten der beiden ersten Bände.

Aber Kern's Blick beschränkte sich nicht auf unsere oder die fränkische Landschaft und nicht auf vergangene Jahrhunderte. Mit regster Theilnahme verfolgte er die Entwickelung der deutschen Staatsverhältnisse. Vor Allem war ihm die Wiedergewinnung der westlichen Grenzen eine Frage, die er zuversichtlich bejahte, bevor auch den Wenigsten unter uns die Möglichkeit daran einleuchtete. Mit welchem festen Vertrauen er über den Ausgang jenes großen Kampfes urtheilte, der uns zunächst so furchtbar bedrohte, davon möge eine Stelle aus einem seiner damaligen Briefe Zeugniß geben. „Im großen Ganzen," so schreibt er am 27. Juli 1870, „läßt sich alles vortrefflich an, und ich wenigstens baue fest auf unsern Sieg. Es ist sogar möglich, daß das Resultat dieses Kampfes alle Erwartung weit übertrifft. Die französischen Zustände sind zwar schwer zu beurtheilen, aber wer sie einigermaßen aufmerksam verfolgt, wird, wie ich meine, Napoleon kein günstiges Prognosticon

stellen können. Vielleicht sinkt Frankreich, dessen Bevölkerung ja relativ zurückgeht, zu einer Macht zweiten Ranges herab. Daß vom Elsaß jetzt noch nicht die Rede ist, ist ganz gut. Fordern werden wir es im Falle des Sieges jedenfalls und dann auch gewinnen."

Der Herbst 1870 brachte ihm die Erfüllung der so treu festgehaltenen nationalen Hoffnungen; er gab ihm auch eine glückliche Häuslichkeit. Und hier möge es gestattet sein, auszusprechen, was er auch als Freund gewesen ist. Wer mit ihm in näherem Verkehre gestanden hat, wird ihm das Zeugniß einer offenen, treuen Hingebung nicht versagen. Wol hat es ihm an Kämpfen nicht gefehlt, denen er nicht aus dem Wege ging, wenn er der Sache nicht anders dienen zu können glaubte, aber rühmend ist hervorzuheben, daß auch inmitten der Schwierigkeiten, durch die er sich durchgearbeitet hat, Verbitterung und persönliche Feindseligkeit ihm stets ferne geblieben sind.

Und so schien ihm der vorige Frühling nur noch größeres, schöneres zu versprechen. Seine Arbeit an den Chroniken war fast beendet, die Aussicht zu andern Lieblingsgegenständen überzugehn eröffnet. Seine academische Thätigkeit hatte sich beständig gesteigert und ein Ruf an eine größere Universität, an welcher er zugleich mit nahen Freunden zusammen gewirkt haben würde, war so gut wie sicher. Da erfaßte ihn die tödtliche Krankheit, die er freilich durch Ueberanstrengung herangezogen haben mag; und nach einer scheinbaren Besserung raffte sie ihn am 18. Nov des vorig. Jahres dahin. Zu Montreux, in fremder Erde, mußte er sein Grab finden, er, der mit solcher Sehnsucht am deutschen Vaterlande hing. Wir aber wollen seines redlichen Strebens auf immer eingedenk bleiben.

Freiburg, im Februar 1874.

Ernst Martin.

Verzeichniß

der

von Theodor von Kern veröffentlichten Schriften.

1. Reise durch Franken und Bayern im Sommer 1859, unternommen im Auftrage der historischen Commission: in Nachrichten von der historischen Commission (Beilage zur histor. Zeitschrift) 3. Stück, München 1860.
2. Verzeichnisse von Handschriften zur deutschen Städtegeschichte. ebenda 4. Stück, 1862. (1. Hss. der fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Bibliothek. 2. Hss. des ungarischen Nationalmuseums in Pest.)
3. Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert 1. Bd. die Chroniken der fränkischen Städte Nürnberg Bd. 1. (Leipzig, 1862): Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit bis 1434 mit Fortsetzung bis 1441. S. 315 ff. Bd. 2, 1864: Endres Tuchers Memorial, S. 1—54. Ordnungen, S. 239—530 Bd. 3, 1864: Einzug König Sigmunds und der Königin Barbara, S. 337—348. Zug Nürnbergischer Kreuzfahrer durch Ungarn, S. 403—417. Bd. 4, 1872: Tucher'sches Memorialbuch, S. 1—440.
4. Die Reformation des Katharinenklosters zu Nürnberg im J. 1428. 31. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach 1863.

5. Zur Geschichte der Volksbewegung in Tirol 1525. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols II, 1, S. 92—95. Innsbruck, 1864.
6. Zur Geschichte des Kampfes um Belgrad im Juli 1456: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Octbr. 1864, Sp. 369—374.
7. Der Kampf der Fürsten gegen die Städte in den Jahren 1449 und 1450: v. Raumer's historisches Taschenbuch 4. Folge, 7. Jahrg Leipzig 1866, S 97—128.
8. Der Bauernaufstand im Hegau 1460: In dieser Zeitschrift, Freiburg 1869, Bd. 1, S. 105—122.
9. Eine Constanzer Weltchronik aus dem Ende des 14. Jahrhunderts: ebd. S 179—235, 402—405
10. Die Freiburger Deputation in Basel 1814. Ebd. S. 244—252.
11. Die geschichtliche Literatur des Breisgaues und der angrenzenden Landschaften, 1865—1868. Ebd. S. 369 bis 406. Dieselbe für die J. 1869—1871. Ebd. Bd. II, S. 433—452.
12. Die Reformen der Kaiserin Maria Theresia: v. Raumer's historisches Taschenbuch, 4. Folge, 10. Jahrg. Leipzig, 1860, S. 95—208.
13. Zur Geschichte der österreichischen Politik im J. 1814: Preußische Jahrbücher, Bd. XXV, Berlin 1870, S. 163—174.
14. Das Geschlecht der Tucher in Nürnberg und seine Gedenkbücher nebst urkundlichen Nachrichten über die Brüder Berthold und Endres: 37. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach 1871.
15. Herzogin Elisabeth von Luxemburg und Berthold Tucher: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. April und Mai 1871. Sp. 91—98.

16. Der Kriegszug der Nürnberger nach Kaltenburg 1435: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Februar 1872. Sp. 48—51.
17. Außerdem betheiligte sich K. als einer der eifrigsten Mitarbeiter an Sybel's historischer Zeitschrift, deren bibliographischer Theil in den ersten Bänden ein lange Reihe kleiner, aber werthvoller Beiträge aus seiner Feder enthält.

Personenverzeichniß.

Absperg, von, Wilhelm 382.
Abtas, der Henker 63. 162.
Achior, Knecht Annä 121.
Agley, von, Patriarch Ludwig 400.
Agram, von, Bischof Johann 400.
Albrecht, Prof. 217.
Alexander, ein Rath 127.
Amweil, von, Walther 354.
Amshofen, v., Hans 388.
Anna, hl. 26.
Appeloma, hl. 89.
Auer, Ernst 315.
Augustus, Kaiser 17.
Augsburg, Bischof
  Anselm 355.
  Eberhard 330. 332. 333.
  Peter 397. 414.

Baden, Markgraf
  Bernhard 308. 328. 365. 370. 375. 389. 398. 404.
  Ruprecht 406.
  Wilhelm 407.
Baiern, Herzoge
  Heinrich 380. 401. 403. 406. 407.
  Johann 407. 408.
  Ludwig 338. 343. 354. 380. 390. 408. 415.
  Otto 407. 408.
  Stefan 407. 408.
  Wilhelm 403. 407. 409. 413.
Bamberg, Bischöfe
  Anton 414.
  Lambrecht 382.
Berg, v., Herzoge
  Adolf 359. 403. 406.
Bergen, v., Hans 407.
Blasien, St., Aebte
  Christof 348.
  Johann 376.
Blankenstein, v., Georg 312.
Blarer, Albrecht 404.
Blum, Robert 254.
Bodmann, v.
  Conrad 362. 366. 370. 404.
  Frischhans 357. 362. 363. 365. 369. 380. 391. 405.
  Hans 360.
Boll, Bernard 218. 243.
Bolweller, v., Burkhart 375.
Bomersfeld, v., Conrad 382. 412.
Boparten, v., Beyer 366.

Brandenburg, Markgraf u. Churfürst.
Friedrich 351, 354, 360, 362, 363, 365, 370, 386, 395, 396, 405, 406, 413.
Elisabetha 413.
Brandenstein, v., Eberhard 395.
Brandis, v., Ulrich 314, 337.
Braunschweig, v., Herzog Wilhelm 403.
Breslau, v., Bischof Conrad 403.
Britania 85, 87.
Brulle, Hanman v. Colmar 348.
Brunar, ein Wächter 73, 185.
Burgund, Karl d. K. v. 274.

Cäsarini J., Cardinal 405.
Christoph, E. 84.
Chur, v., Bischof
Hartmann 345, 347.
Johann 408, 414.
Cilly, Graf 350.
Hermann 400.
Cleve, Herzogthum 359.
Clorer 277 ff.
Cöln, Domcapitel 416, 417.
Erzbischof Dietrich 389, 402, 405, 406, 407
Constanz, Bischöfe 334.
Albrecht 332, 333.
Marquart 317.
Otto 394, 399, 403, 404, 409.
Cordula, hl. 88.
Cotbus, v., Johann 405.
Cunsheim (Elsaß) 377.

Dalberg, v., C. Theod. 231.
Dathan, ein Jude 126.
Demeter, Erzbischof 245.
Desfours 282.
Deutschorden 400.
Dießenhofen, v., Hans 311
Diethrich, der Bote 85 ff.
Dismas, ein Schächer 63.
Dorus, ein Wächter 72, 184.
Drechsler 286.
Dromus, ein Wächter 72, 183.

Eberstein, v., Grafen
Bernhard 344, 346.
Gräfin N? 308.
Eckhart 273.
Effingen, v., Conrad 331.
Emmendingen, Smidt v. 350.
Ems, v., Ulrich 357.
Entringen, v., Diem 330.
Enzberg, v., Friedrich 349.
Erzingen, v., Heinrich 354.

Falkenstein, v., Wilhelm 344.
geb. Gräfin von Lupfen 328.
Fischart 201.
Frank 286.
Frankreich, Carl, König 420.
Ludwig XIV. 275, 279, 281.
Maria Theresia 279.
Franz I., Kaiser 224.
Frauenhofer, Wilhelm 374.
Fredniz (Sledniz) v., Friedrich 408.
Freiburg, Grafen v.
Conrad 346, 359.
Hans 404.

Fridingen, v.
Conrad 344, 348.
Hans 335, 344.
Ital 326.
Rudolf 311.
Ulrich 344, 348.
Friedrich (Rothbart) 273.
Fritsche, Vogt zu Oferingen 318.
Fuchs, Anna 253.
Fürstenberg, v., Grafen
Heinrich 349, 392, 418, 423.
Egon 392.
Bratislaw I. 2, 66.
Beatrix 381.
Sofia 391.
Fyn, Heinrich 398.

Gachnang, v., Heinrich 350.
Gallen, St., Aebte
Gunzo 318.
Egloff 414.
Gamaliel, ein Jude 126.
Georg, hl., 84.
Geßler, Heinrich 307.
Geßmaß, ein Schächer 64.
Gibbchen, Jörg, 324, 391.
Gilgenberg, v. 321.
Giroberg, v.
Hans 384.
Wilhelm 384.
Goltratt, Heinrich, von Wurmlingen bei Tuttlingen 309.
Graubach 376.
Gran, Erzb. Jörg 400.
Grießhaber 278.
Gsell 284.
Gumar, Diener des Hauptmanns 174.
Gundelwangen, v., Heinrich 326.
Gundelfingen, v., Wilhelm 421.
Gustav Adolf 275.

Habsburg, v., Grafen
Hans 313, 322, 326, 327, 333, 337, 342.
Hachberg, v., Rudolf 274, 363, 388.
Hadmansdorf, v., Werner 314, 315.
Haze, Hans 325.
Hagenbach, v., Peter 274.
Haia, der Hauptmann 112, 118, 183.
Hain, ein falscher Zeuge 129.
Hallower, Hans 317.
Hare, ein alter Herde 174.
Harlungen 273.
Hasar, ein Jude 123.
Hattstadt, v.
Anton 421.
Ulrich 421.
Heber, der Spottredner 170.
Heidelh, v., Hans 363.
Heilgenberg, v., Hug 352.
Heinz, des Bern 306.
Helmsdorf, v., Johann 405.
Henoch, ein Spottredner 167.
Hennenberg, v., Marg. 360.
Hessönrg, v., Carl 373.
Hessen, v., Ludwig 360, 363.
Heudorf, v., Johann 354.
Hirscher, Prof. 244.
Hochberg, v., Rudolf 339.
Elisabeth 389, 392.
Höhdorf, v., Pilgri 408.

Höwen, v.
Die v. H. 311, 321, 324, 329.
Wolf 366, 385.
Peter 366, 385.
Hofen, v., Hans 336.
Hohenberg, v., Grafen
Rudolf 318, 322, 323, 328.
Ursula 294, 305.
Hohenberg-Frauenberg, Johann 415.
Hohenlohe, v., Albrecht 359, 380, 389.
Hohenstaufen 273.
Homburg, v., Hans 307, 368, 404, 409.
Honberg, v., Hans 348.
Homerweiler, v., Heinz 306.
Hopfer, Hans v. Winterthur 306.
Hug, Leonhard 221, 242, 243, 249.
Hügelheim, v., Henne 339.
Hünenberg, v., Göz 320.
Hussiten 397, 407 ff

Jakoli 223.
Jeras, ein falscher Zeuge 130.
Jobab, Scherge 165.
Jörger, And. 283, 290.
Jrad, der erste Spieler 167.
Jubal, ein Spieler 167.
Junginger, v., Lienhard 356.
Jrslingen, v., Reinhold 353.
Jsenheim, v., Ulrich 360, 368, 369.
Jssel, Hofrath 240.

Kageneck, v., Hans 328.
Kenn 284.
Keller, Berth., v. Schaffhs. 319.
Keller v. Engen
Ulrich 300, 301.
Wolfgang 300, 301
Keller, Regens 228.
Kempf 286.
Kempten, v., Abt Friedrich 411.
Kern, Prof. 425 ff
Kirchberg, v., Conrad u. Eberhard 333.
Klingen, v.
Walter 314, 328, 330, 337.
Ulrich 330, 388.
Klingenberg, v., die 403
Caspar 311, 322, 325, 400, 403, 404, 419.
Kobler, Conrad 309.
Koch, Hans v. Schaffhs. 317.
Königseck, v., Marquart 403, 404.
Ulrich 336, 339.
Krölln, Eberlin v. Engen 339.
Krenkingen, v.
Diethelm 331, 337.
Hans 409.
Kyburg, v., Egon 324.

Lacoste 282.
Landskron v. Münch. 388.
Landenberg, v., Hermann 322, 399.
Lauenburg, v., Erik 395.
Lechtlen, Archivrath 239.
Leiningen, v., Emmich 347, 405, 407, 413.
Levi, ein Rath 147.
Lichtenberg, v.
Johann 403, 404, 407.

Leopold 407.
Ludwig 398.
Limburg, v., Albrecht 402.
Longinus, der Hauptmann 65.
Lothringen, v., Carl 329, 330.
Ludwig der Baier 274.
Lück, Jacob 302.
Lud, der vierte Spieker 167.
Lützelstein, v., Burkhart 346.
Lützenburg, v., die 407.
Lupfen, v.
Brun 306, 328, 392, 393.
Conrad 306, 328.
Eberhard 293, 294, 305, 404, 419, 421, 423, 424.
Hannmann, Keller in Reichenau 294, 319.
Hans 423, 424.
Heinrich 293, 301, 424.
Joachim 301.
Johann, Canonicus in Straßburg 294, 305.
Sigmund 424.
Elisabetha 319, 353, 423.
Herzlanda 294.
Magdalena 421, 422.
Luth 283.
Luxenburg, v., Johann 323.

Märgen, St., Abt 327.
Magdeburg, Erzb. 414.
Magenbuch, v., Albrecht 312.
Wolf 320.
Mainz, Erzb. Conrad 396, 397, 405, 406.
Mallarme 282.
Mans, Hans v. Straßburg 411.
Mansberg, v., Burkhart 345.
Maschar, Knecht d. Pilatus 158.
Massa, ein Heide 175.
Meißen (Thüringen), Herzog Friedrich 384, 386, 387, 394, 396.
Meißen, v., Probst Goch 365.
Meran, König v. 87.
Mesa, ein falscher Zeuge 130.
Mesmer 223.
Meß, der vierte Spottredner 171.
Montfort, v., Grafen
Hermann 392, 393.
Hugo 307, 308, 356, 407.
Peter 330.
Rudolf 332, 345.
Stefan 392, 393.
Wilhelm 305, 317, 327. 350, 373, 389, 390, 392, 400, 404.
Mors, v., Grafen 405.
Friedrich 406, 407.
Moß, v., Closs 362.
Münch, Prof. 241.
Münchwyl, v., Conrad 404.
Murbach, Abt Peter 398.
Muri, Abt Conrad 316.

Nassau, Grafen 407.
Philipp 380.
Nellenburg, v., Grafen
Eberhard 308, 332, 333, 345, 346, 350, 352, 355, 356, 359, 380, 391.
Friedrich 337.
Gebhard 419.
Johann 350, 391, 392, 399, 402, 403, 404, 419.
Nephtalim, ein Rath 127.
Neuenegg, v., Aldrecht 408.
Burkart 337.

Neuenhousen, v., Hans 356.
Ruoff 356, 381.
Neuenhofen, v., Ruoff 354.
Neuenſtein, v., Rudolf 336.
Nicodemus, ein Rath 68, 128.
Nithart 286.
Nürnberg, Burggrafen (ſ. Brandenburg)
Friedrich 356, 357, 359, 382.
Johann 382.

Oeſtreich, Herzoge v. 275, 278.
Albrecht 317, 396.
Ernſt 330.
Friedrich 307, 320, 321, 322, 323, 324, 327, 328, 329, 333, 341, 342, 343, 349, 350, 351, 352, 353, 358, 361, 363, 365, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 375, 378, 385, 387, 388, 393, 394, 401, 402, 418, 420, 422, 424.
Leopold 307, 308, 309, 310, 312, 314, 314, 315, 317, 327, 328, 334.
Wilhelm 317.
Catharina, v. Oeſtreich und Burgund 326, 335, 336, 338, 339, 341, 343, 344.
Oettingen, v., Grafen 405, 407.
Ludwig 354, 359, 362, 380, 413, 414.
Oſtringen, v., Heinrich 354.
Otto IV., Kaiſer 273.
Owe, v., Volkart 305.
Heinrich 379.
Owelfingen, v., Egen 393.

Päris, Abtei 346.
Pappenheim, v. 381, 403, 404, 420.
Paſſau, Biſchof Jörg 380.
Leonhard 414.
Domcapitel 373.
Pfalz, Friedrich IV., Kurfürſt 266.
Pfeffel 290.
Pfor 280.
Plankenheim, v., Grafen 405.
Polenk, v., Hans 395.
Prag, v., Hieronymus 355.

Rabam, ein Jude 122.
Radolfzell, Chorherren 345.
Rägüns, v., Herren 345.
Romſtein, v., Thüring 321, 328.
Randeck, v., Heinrich 393.
Rappoltſtein, v., Grafen 397.
Johann 312.
Smaßmann 310, 313, 343, 344, 346, 357, 384, 410, 421, 422.
Ulrich 310, 343, 346.
Herzlanda 294, 309, 310, 313.
Roth (Radins) 302.
Raud (Krouth) 286.
Rhein zu, Pfalzgrafen (ſiehe auch Baiern) 389.
Heinrich 336.
Ludwig 389, 355.
Wilhelm 404.
Remchingen, v., Reinhard 328.
Reyſchach, v., Burkhart 346, 349, 354.
Eberlin 393. Eit 404.

Rieſcher, Dr., 266.
Rießenhofen, v., Hans 421.
Rinderle, Prof. 218.
Riphath, Knecht des Pilatus 164.
Robespierre 282.
Robin, d. Papſt 87.
Rodenberg, v., Ulrich 403.
Roos 285.
Röteln, Markgraf 420.
Roſeneck, die v 418.
Heinrich 311.
Roſenberg, v., Kunz 376.
Roſenfeld, v., Ernſt 410.
Roßl, v., Ludwig 352.
Rotenburg-Talbern, v.
Heinrich 294, 325, 341.
Eliſabetha (v. Lupfen) 294, 319, 323, 353, 378, 379.
Rotteck, v., Carl 219
Ruprecht, Kaiſer 346, 333.

Salm, v., Hans 343.
Salwürk, v., Peter 337.
Samech, ein Jude 118.
Sangor, Wächter 72, 184.
Säreas, ein falſcher Zeuge 131.
Sargans, Graf v.
Heinrich 386.
Sarug, ein Heide 186, 188, 204.
Sarwerden, v., Herzlanda (ſiehe Rotenburg u. Lupfen) 294.
Schaffhauſen, Abt Berthold 381.
Schaumburg, v., Hans 400.
Schellenberg, v., Gebhard 354.
Schlabaz, Dr. 266.
Schleſien, Conrad v. 400.
Schmitt, Reg.-Rath 218.
Schnappinger, Prof. 221.
Schreiber, Heinrich 213 ff.
Schwarzach, v., Hans 308.
Schwarzburg, v., Grafen
Günther 356, 359, 362, 374, 405, 407.
Schweinichen, v., Hans 266.
Schwörer, Prof. 251.
Schultheiß, Chronik 303, 309.
Schuttern, Apele v. 386.
Sebaſtian, hl. 4, 32.
Segenſer, v., Hans 320.
Sekendorf, v., Arnold 382.
Seraponte, v., Robert 420.
Sibylla 23.
Sigmund, Kaiſer 295 ff.
Sikingen, v., Heinrich 347.
Simon Cyrenens 162.
Slandersberg, v., Caſpar 345.
Heinrich 345.
Spranger, Beatz 325.
Stauffenberg, v., Wilh. 327, 382.
Starkenberg, v.
Sigmund 307.
Ulrich 387.
Wilhelm 387, 418.
Stein, v., Wölflin 314, 315.
Straßburg, Biſchof Wilhelm 343, 398, 411, 412.
Stühlingen, v., Haſſer 376.
Subath, ein Jude 186, 188, 204.
Sürlin, Hans u. Dietrich 333.
Urſula 331.
Sulz, v., Grafen
Hermann 322, 324, 329, 336, 337, 340, 342, 345, 404 416.
Rudolf 307.
Summeran, Frhr. v 286.
Sunthauſen, v., Heinrich 393, 29

Teck, v., Herzog Ulrich 332, 333, 334, 346, 404.
Thierstein, v., Grafen
Bernhard 416.
Hermann 319, 322.
Otto 326, 337.
Toggenburg, v., Grafen
Friedrich 317, 345, 354, 356, 362, 388, 403, 408.
Kunigund 317.
Trient, Bischof Alexander 408, 414.
Tubalcan, ein Spieler 167.
Tulla 272, 278.
Tundt, v., Wilhelm 337.

Uhlmann 286.
Ursula, hl. 4. 85 ff.

Vauban 275.
Veuene, v., Erhard 318.
Villingen (Dorf) 416.

Waldburg, v., Truchsessen
Hans 330, 352, 365.
Jakob 403, 404.
Waldeck, v., Grafen 414.
Heinrich 401.
Rube 402.
Wartenberg, v., Egloff 340.
Wartensels, v., Hans u. Heinrich 417.
Wehingen, v., Albrecht 307, 391.
Weimar, Bernhard v. 275.
Weiner, Werner 354.
Weingarten, Abt Johann 403.
Weinsberg, v., Conrad 352, 380, 407.
Weißenburg, Probst 363.
Weitingen, v., Volz 322.
Wele, Joannes 195.
Werdenberg, v., Grafen
Eberhard 332.
Hug 350, 351.
Johann 420
Agnes 352.
Werndle, Notar 329.
Wertheim, v., Grafen
Johann 383, 405
Jörg 405.
Michael 401, 402.
Westerstetten, v., Hans 389.
Winterthur, v., Hans Hopler 306.
Wirtemberg, v., Eberhard 333.
Wolfurt, v., Wolf 350
Würzburg, Bischof Gerhart 382.
Johann 389, 405.
Wurmser 292, 285.

Zähringen, Berthold IV. v. 273.
Zikel 286.
Zimmern, v., Johann 330.
Zollern, v., Eitelfritz 379.
Amalia 405.
Zubelen, Jakob von Basel 431.

Ortsverzeichniß.

Alpirsbach, Kloſter 293.
Altenſtaig, Schloß 327.
Altkirch 378, 380.
Ammerſchweier 344.
Appenzell 314, 333.
Arberg (Schweiz) 353.
Augsburg 378, 403.

Baden (Schweiz) 314, 394.
Badenweiler 339.
Baſel 274, 294, 336, 337, 338, 339, 341, 352, 390.
Beggingen 409.
Bellingen 285.
Berkheim (Elſaß) 343
Berlin 406.
Binningen 337.
Blaſien, St. 294, 316, 326.
Blotzheim 337.
Blumberg 378.
Bodelshauſen 322.
Botmingen 338.
Bräunlingen 351, 376, 393.
Breiſach 271 ff., 309, 314, 358, 372, 389, 397, 422.
Breslau 395.
Cagno, Schloß in Tirol 319.
Caldif, Schloß in Tirol 319, 397.
Caſtelfondo, Schloß in Tirol 319.
Cöln 359, 385.
Ehunsheim (Elſaß) 373, 398.
Colmar 346, 390.
Conſtanz 294, 327, 402, 403, 404.

Dietikon 316.
Dinzelheim 415.
Dobrilug, Abtei in Merſen 408.

Egelsheim 340.
Eichelsheim 412.
Einſiedeln 294, 409.
Elſaß, Judenſteuer 385.
Emerfeld 421.
Emerlanden 339.
Endingen 358, 372, 389.
Enn, Feſte in Tirol 319, 379.
Engen 301, 321, 327, 329, 330, 332, 340, 349, 364.
Enſisheim 308, 310, 311, 312, 313, 326, 327, 378, 380.

Falkenstein, Schloß 312.
Feldkirch 323, 372.
Forstenberg 401.
Fort Mortiere 274, 283.
Frankfurt 347, 351, 406.
Freiburg i. Br. 271, 289, 314, 315, 325, 326, 352, 355, 358, 372, 389.
Gymnasium 214, 235, 238.
Stadt-Archiv 278.
Universität 216 ff., 221, 251.
Universitätsbibliothek 239.

Gallen, St. 294, 333.

Hagnau 402.
Hattersheim 422.
(Heiteren) 309.
Halle 378.
Hattingen 347
Hesingen 337.
Hirschberg 376.
Hochbrueg 271.
Hochstetten 376.
Höwen, Schloß u. Herrschaft 302, 312, 321, 327, 328, 329, 330, 348, 364.
Hohenrach, Schloß u. H. 307, 313, 314, 322, 343, 344, 363, 412.
Hohenberg, Schloß 416.
Holzgerungen 306.
Hürnheim 408.
Hünningen 282, 285, 337.

Immendingen 388.
Innsbruck 314.
Isenburg 393.
Istein 378, 380.
Judenburg 309, 363, 422.

Kaisersberg 338, 344, 390, 414.
Kaiserslautern 282.
Kehl 286.
Kenzingen 372.
Kienzheim (Chunsheim) 344.
Kirchdorf 364.
Klengen 364.
Kolmar 282, 290

Landsberg (Elsaß) 314, 348, 364, 374, 418.
Lanser (Elsaß) 378, 380.
Lauterburg 285.
Limburg 274.
Lindau 311.
Lüders (Elsaß), Abtei 356.
Lützich 371, 373, 386.
Lupfen, Schloß u. H. 293, 294, 295, 328.
Luzern 370.

Marschalkenzimmern 305, 325, 391.
Masmünster 361, 373, 378, 380.
Meersburg 227 ff.
Meißen, Herzogthum 385, 386.
Meran 307.
Mering 350.
Minden 370, 373.
Mühlberg 389.
Mülhausen (Elsaß) 338, 360.
Münster 371, 386.
Münsterthal 283.
Mundelfingen 337.
Murbach, Abtei 357.

Neufra 421.
Neubreisach 283, 285, 289 ff.

Neuenburg 358.
Nürnberg 372, 381, 397, 403, 404.

Oberstadt bei Tuttlingen 350.
Ortenberg 344.
Osnabrück 371, 373, 386.

Paderborn 371, 373, 386.
Pfirt 378, 380, 416.

Rappoltsweiler 346.
Ravensburg 403.
Regensburg 340.
Reichenau, Abtei 294.
Reichenweiler 313.
Retenberg (Tirol) 342.
Riederen, Kl. 354.
Rotenburg 319, 342, 383.
Rosenek 416.

Sachsenhausen 401.
Schaffhausen 294, 305, 312, 324, 337.
Schlattheim 319, 408.
Schlettstadt 346, 390, 398.
Schliengen 328, 388.
Schnierlach 309, 422.
Storzingen 320.
Straßburg 274, 275, 286, 294, 325, 343, 360.
Stühlingen, H. 293, 294.
Surfee 317.

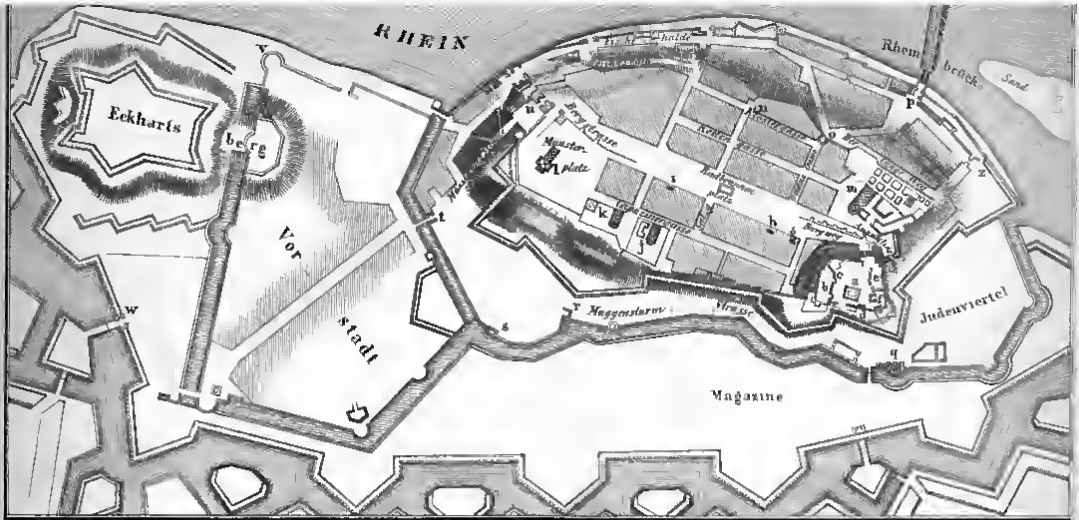
Tann (Elsaß) 307, 311, 373, 378, 380.
Tengen (Nellenburg) 311.
Thiengen 330, 399, 409.
Tuttlingen 293.

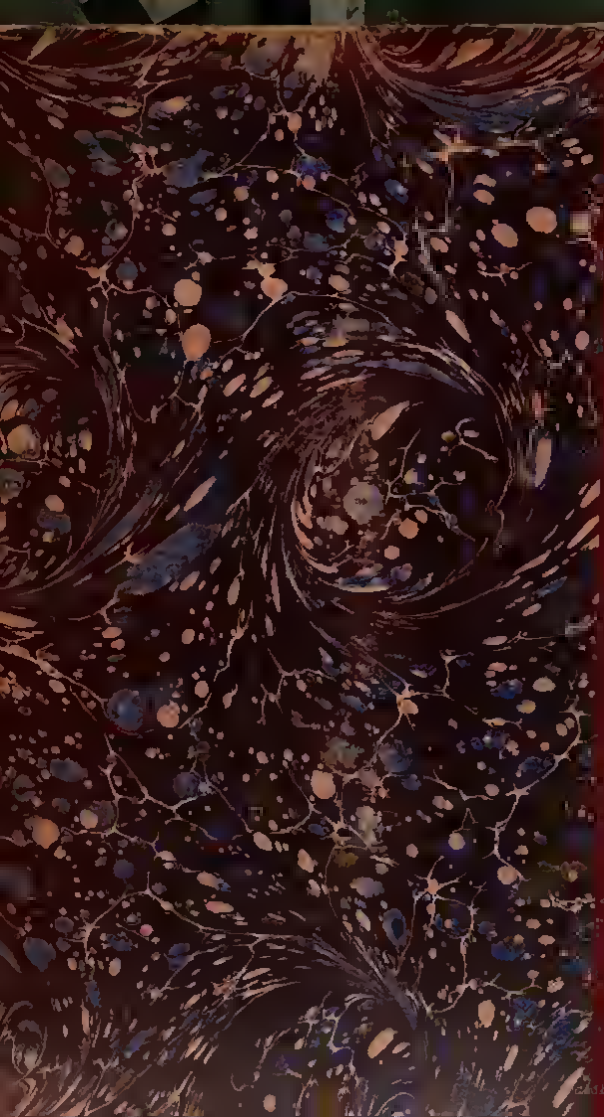
Urbach 309, 422.
Urbis 309, 346, 422.
Ulm 403.
Utrecht 370, 373, 386.

Villingen 352, 364, 378.

Waugen 392.
Weißenburg 282, 285.
Weiterdingen 344.
Werr 326.
Wesen (Schweiz) 311.
Wettingen 295.
Wießberg (Tirol) 319.
Witten (Wittichen?) 325.
Wolmatingen 366.
Wurmlingen (b. Tuttlg.) 306, 309.

Zell 309, 422.
Zürich 350.
Zußmarshausen 355.



a	Schlossthurm	e	Stall	i	Herrenzunft	m	Augustinerkloster	q	Kupferthor	u	Windbruchthor
b	Ritterhaus	f	Brunnen	j	Kapuzinerkloster	n	Nonnenkloster	r	Muggenturmthor	v	Geisthurm
c	Küche	g	Goldne Löwe	k	Franziscanerkloster	o	Kapfthor	s	Alter Thurm beym Gottesacker	w	Neuthor
d	Schmiede	h	Rathhaus	l	Münster	p	Rheinthor	t	Gulgesellenthor	z	Postthor

3 2044 017 923 665